Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg

in zwanzig Bänden.

Vierter Band.

Siegen und **Wiesbaden.**
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Inhalt.

Seite

Die Vorschau 1

König Erich 151

Die Vorschau.

Romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen,

nach einer Volkssage.

Personen.

Graf Harras.

Alba }
Viola } seine Töchter.

Graf Nadasti, Alba's Verlobter.

Serini, ein italienischer Dichter.

Gertrud, Viola's Erzieherin.

Der **Pater Beichtiger** des Klosters der heiligen Clara.

Der **Haushofmeister** des Grafen Harras.

Wallrunna.

Erscheinungen.

Hochzeitgäste. Masken. Mehrere Bedienten. Boten.

Ort der Handlung: Ungarn.

Das Stück spielt im ersten Aufzuge auf einem alten Rittersitze des Grafen Harras. Im zweiten Aufzuge theilweise in dessen Umgebungen und in der Stadt. Die drei letzten Aufzüge spielen in der Stadt.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer auf der alten Burg.

Gertrud mit Einpacken beschäftigt. **Viola** sitzt trauernd da.

Gertrud.

Heut' muß ich schon allein die Hände rühren,
Die liebliche Viola sitzt so stumm
Und trauernd da. Es wird sich Alles geben,
Sind wir nur erst im Kreise uns'rer Stadt,
Und sitzen wir im schimmernden Pallast
Den schöngeschmückten Rittern gegenüber.
Daß Dir die Trennung von dem Felsenneſt
So sehr das Herzchen drückt, ist unbegreiflich!
Was blickst Du denn die todten Wände an,
Wo Deine hochberühmten Ur=Ur=Väter
In dem verblich'nen Farbenschmucke drohen?
Ehrwürd'ge Herren! vielgepries'ne Frauen!
Wir lassen Euch allein im alten Schloß.
Die schöne Enkelin zieht nun hinaus
Und gönnt die Herrschaft Euch in diesen Hallen.

Viola.

Ich trenne mich nur schwer von dieser Stätte,
Wo einem sanften Morgentraume gleich,
Der Kindheit lichte Jahre mir entflohen!

Gertrud.

Dir winket eine hoffnungsreiche Zukunft.
Seit Deines Vaters Ruf an uns erging,
Erkenn' ich klar, wie Alles kommen wird,
Und Manches, das ich niemals ganz gefaßt,
Gewinnet Macht und glückliche Bedeutung.
Es ist ja morgen Sanct Johannistag,
Und mein Violchen zählet sieb'zehn Sommer,
Aus dieser einsam düstern Halle ziehst
Du ein in den geschmückten Grafensaal,
Wo sich des Landes Edelste vereinen,
Wo Jeder nach dem Glücke streben wird:
Den Brautkranz Dir in's blonde Haar zu flechten.

Viola.

So hat denn Alba's Glanz auch Dich verblendet!
Mein armes Herz sehnt sich nach Einem nur,
Der ward nicht in dem Grafensaal geboren!
Verlasse nicht Dein trauervolles Kind.
Ich nannte Dich ja immer meine Mutter!
Wohl wär' es besser, jene lebte noch,
Die nur zu frühe von der Welt geschieden!
Ich muß hinaus in's wildbewegte Leben —
Und meine erste schöne Hoffnung wankt.
Die Mutter, würde sie so kalt — so fremd
Vor ihrer tiefgebeugten Tochter stehen?

An ihrem Herzen fänd' ich Himmelstrost,
Und dürfte nicht schon vor dem Sturm verzagen!
Dort könnt' ich weinen — ihr den Kummer klagen,
Der mir die Ruhe meines Lebens raubt:
Und dann das müde, leidenschwere Haupt
Von ihr beweint, zum frühen Grabe tragen!

Gertrud.

Hab' ich Dir schuldlos tiefen Schmerz erregt?

Viola.

Ich weiß, das Glück der Schwester locket Dich —
Du hast nicht Sinn für meine schweren Leiden,
Will sich mein Mund dem süßen Wort' eröffnen,
Dem heiligsten, das je der Mensch gekannt:
Dann wendest Du Dich ab und sprichst von Größe,
Von Pracht und schnödem Gold — weil nie das Glück,
Das einzig göttliche, Dich hat umfangen,
Weil Du die heil'ge Liebe nie gefühlt!

Gertrud.

Soll ich nicht Deine Schwester glücklich preisen!
Der Edelste im weiten Ungarland,
Der Rittersinn mit Liebeshuld vereinet,
Und den als Abgott Dein Geschlecht verehrt:
Der schönste Mann, der je mit Flammenblicken
In eines Mädchens scheues Aug' geseh'n,
(So wenigstens — so schildert ihn der Ruf)
Der Mann der Männer kam, und warb um Alba!
Sie sinkt ihm freudig in die Heldenarme,
Er theilet nun mit ihr, was ihm das Glück

Verschwendend an der Wiege schon verliehen —
Und was er sich durch manche That errungen,
Als ihn das Vaterland zum Kampfe rief.
Dort schwang er sich zur höchsten Ehre auf,
Im Streite für den Glauben — für das Recht —
Dort tauchte er sein reines Christenschwert
In's Herz der gottverhaßten Türkenhunde.
Der Mann wird Alba's herrlicher Gemahl,
Legt Reichthum — Glanz und Ruhm zu ihren Füßen,
O freue Dich! der Tag, der sie beglückt,
Wird nun auch Dich dem Aug' der Erde zeigen.
So will's Dein Vater, darum ließ er Dich,
Die holde Blume, einsam hier erkeimen:
Daß Du — ein überraschend neuer Stern
Am Himmel seines alten Hauses strahltest!
Ich darf mich meiner treuen Pflege rühmen.
Schön ist die Gräfin Alba — schöner ist
Viola, und kein fühlend Männerherz
Wird ungerührt in ihrer Nähe weilen.

Viola (schmerzlich).

So ist Serini denn — vergessen?

Gertrud.

Nein.
Ward Dir vom Schicksal dieser Mann bestimmt,
Dann schwingt er sich aus niederm Staub' empor,
Und kann vor Dir — ein würd'ger Freier stehen.

Viola.

Serini geizt nach keinem eitlen Glück,
Nur meine Liebe ist's, die ihn beseligt.

Gertrud.

Befolge Deiner Gertrud' treuen Rath,
Tief schlumm're das Geheimniß Deiner Liebe,
Bis einst ein schöner Morgen es erweckt.
Vielleicht war es die Pflicht der Pflegerin,
Dies Band der Liebe früher zu zerreißen,
Eh' seine Kraft zur starken Kette ward.
Ich sah Dich dulden, und mein schwaches Herz
Schlug seinem Liebling mitleidsvoll entgegen.
Laß uns das Beste hoffen! Fasse Muth,
Dein Vater bleibt ja Schuldner jenes Mannes,
Der ihn aus Räuberhänden kühn befreite!

Viola.

Serini's nied're Abkunft —

Gertrud.

Das allein
Kann für den Augenblick den Bund zerstören!
Dann fasse Dich und setze all' Dein Hoffen
Auf bess're Tage, die nicht ferne sind.
Ist er bestimmt für Dich, wirst Du ihn finden!

Viola.

Belohnet denn das Schicksal nach Verdienst?
Es theilet blind die gold'nen Gaben aus!
Geht an der wahren Größe kalt vorüber,
Und eilt oft dem geschmückten Frevel zu.

Gertrud.

Das ist Serini's Klage.

Viola.

Ja — durch ihn
Hab' ich der Menschheit wahren Werth erkannt;
Auf seine Höhe schwang ich mich empor,
Und freudig sieht er nun die Schülerin,
Die ihn — ein lebenathmendes Gebild,
In ihre treuen Schwesterarme schließt.
Wir lieben uns — die einz'gen schönen Worte
Sind unser Alles in der Sterblichkeit,
Ich lebe nur in ihm — sein mildes Licht
Erwärmte meiner Jugend zarte Pflanze,
Und wie ein Hauch aus wärmern Zonen strömt
Sein Feuerkuß in meine Adern über.

Gertrud.

Ja! wenn er nur von edler Abkunft wäre!

Viola.

Unsel'ges Vorurtheil! Den Himmel trägt
Der edle Jüngling in der reinen Brust,
Und alles Glück darf ihm die Welt verweigern!
Wie reizend steht er da auf seiner Höhe,
Wohin des Geistes kühner Schwung ihn trug!
Er ist der Freie! Seine Stirn umschattet
Ein Lorbeerkranz, den er in Eden brach,
Noch eh' sich ihm die dunkle Welt erschlossen.
Schon dort ward er dem Heiligsten geweiht:
Hier wär' er König, selbst im Bettlerkleid
Von seiner Dichtkunst Himmelsstrahl umflossen.

Gertrud.

Du folgtest ihm zu weit in seinem Flug,
Die gold'ne Mittelstraße ist verloren!

Viola.

Und ist es wahr! bin ich für ihn geboren —
Was hemmet mich des Lebens eitler Trug?
Dem Vater will ich mein Gefühl bekennen,
Und frei den Theuern — Auserwählten nennen!

Gertrud.

Um's Himmelswillen nicht — nur dieses nicht!
Die Großen sind die Sclaven ihrer Ahnen,
Und stets gehemmt von der ererbten Pflicht,
Die Reinheit des Geschlechtes zu bewahren!
Ein solcher Stolz besieget das Gefühl,
Sie halten Rath mit abgeschied'nen Geistern,
Die Väter schweben ihrem Auge vor.
Laß and're Geister uns entgegenstellen:
Dem Schicksal laß uns trauen, das Dich liebt,
Und Dich erkor zu seiner Auserwählten.

Viola.

Was sagst Du da?

Gertrud.

Gekommen ist die Zeit,
Wo ich's nicht länger Dir verschweigen darf.
Eröffnet liegt die Erde vor Dir da —
Und niegeträumtes Glück wirst Du genießen,
Ich pflegte sorgsam Dich mit Mutterhänden,

Das schöne Werk lobt seine Meisterin!
Nun glänzest Du im Licht der ersten Liebe,
Und schreitest aus der Kindheit engen Schranken
Auf Blumenpfaden in die Welt hinein!
Was Dich die Liebe Herrliches gelehrt,
Gab Deinem zarten Herzen hohe Kraft!
Vermag ich's nicht, Dir in dem Flug zu folgen,
Kann ich doch warnen, wenn das Unglück droht,
Und helfen, wenn Dein schwärmerischer Geist,
Nur in dem Reich der Ideale lebend,
Die starre Wirklichkeit zum Kampfe ruft.
Ich weiß, Dir steht ein großes Glück bevor
Im Arme eines Mannes, den Du liebst.

Viola.

Du sprichst, wie eine Seherin.

Gertrud.

Wir zieh'n
Durch diese Thore in die Welt hinaus,
Und billig ist, daß ich Dir anvertraue:
Was ich schon jetzt von Deiner Zukunft weiß.

Viola.

Verkünde Glück mir in Serini's Armen.

Gertrud.

Graf Harras übergab Dich mir zur Pflege,
Als von der Erde seine Gattin schied.
Dies alte Schloß ward eingeräumt für uns —
Hier solltest Du in stiller Einsamkeit

Von mir bewacht, erblühen — Deine Schwester
War, als die Erstgeborene, sein Schooßkind,
Du hast nicht Ursach, ihr darob zu zürnen,
Bald theilest Du ein gleiches Recht mit ihr,
Und Deines Vaters Grille wird vergeh'n,
Wenn er Dich sieht im Liebreiz Deiner Jugend,
Im Schmucke, der die Schönheit noch erhöht.
Das heilige Gefühl, das Dich beseelt,
Legt stets vollendend seine kühne Hand
An alle Meisterwerke der Natur.

Viola.

Sprich eher, es belebt ein kaltes Bild,
Und stählt die Weiberbrust mit Heldenstärke.

Gertrud.

Der dritte Frühling hatte Dir gelächelt,
Als ich am nahen, dunkeln Wald vorbei
Die wunderliebliche Viola trug,
Wo sich drei Straßen nachbarlich durchkreuzen,
Erhebet sich der große Runenstein,
(So nennt das Volk ihn mit geheimer Scheu)
Und eine Schrift — von Wenigen entziffert,
Blickt schauerlich durch's moosige Gewand
In das der alte Riese sich geborgen.
Auf diesem Steine saß ein graues Weib,
Das in des Waldes ferner Tiefe haus't.
Die Sage spricht sehr oft und viel von ihr —
Den kecken Jägern ist sie wohlbekannt:
Doch sah man sie seit Menschendenken nicht
Auf weitem Feld, wo Gottes blauer Himmel

Sich tröstend über unsern Häuptern wölbt.
Das Volk entflieht, wenn sie sich einmal zeigt,
Bekreuzigt sich, und ruft des Heilands Namen;
Denn also geht die Sage, dieses Weib
Wohn' in dem Wald seit vielen hundert Jahren,
Sei mit den Höllengeistern eng verwandt,
Und müsse leben fort und immer fort,
So lang' der Wald die Wohnung ihr beschatte,
Die Jäger aber, die so leicht Nichts scheuen,
Verachten dieses zagende Gered'
Und sprechen traulich von der guten Alten,
Die — nur ein dürftiges Zigeunerweib —
Von Menschen fern, sich hier die Ruhstatt baute.
Ein selt'nes Alter habe sie erreicht,
Und nützlich sei ihr anspruchloses Wirken,
Denn manchem rüst'gen Schützen habe sie
Das edle Wild vor's blanke Rohr getrieben,
Wer als ein unerschrock'ner Jägersmann
Um Rath sie frage in gewissen Nächten,
Dem renne Hirsch und Reh vor das Geschoß —
Und lief're selbst sich zur willkomm'nen Beute.
Was an dem Allen wahr ist, weiß ich nicht,
Doch was sie mir verkündet', lautet schön.
„Wohin gehst Du mit diesem kleinen Engel?"
So sprach sie — warf den langen, hagern Arm
Dir freundlich blinzelnd um den zarten Nacken.
„Ei! Ei! das Kind ist hochbeglückt vor vielen!" —
Da faßte sie das runde Händchen Dir,
Und ihre schwarzen Augen starrten hin
Wie Kohlen, die aus grauer Asche ragen.
„Bring' mir den lieben, kleinen Engel wieder,

Wenn er einst siebzehn heit're Sommer zählt.
Dem Mädchen ist ein edler Mann bescheert,
Der liebend Glanz und Reichthum mit ihr theilt!
Doch solchen Günstlingen des Schicksals steht
Oft mancher Kampf bevor — eh' sie die Frucht
Vom Baum der Freude pflücken. Gieß ihr Muth
In's zarterblüh'nde, jugendliche Herz,
Und wenn sie siebzehn heit're Sommer zählt:
So führe sie in der Johannisnacht
Mir wieder her zu diesem moos'gen Stein.
Besitzt sie Muth, ist sie des Glückes werth:
Dann will ich Euch den Weg zur Hütte zeigen,
Die viel des Niegesehenen umschließt,
Dort soll sie auch auf bald'ges Wohlergehen
Den Bräutigam, der ihr bestimmt ist, sehen."

(Es wird außen gepocht. **Gertrud** öffnet die Thüre.)

Viola.

Was ist das? Gott — Serini!!

Gertrud.

Wie gerufen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini.

Ich mußte her zu Dir! es zog mich fort!
Dem Triebe konnt' ich nicht mehr widerstehen.

Zum letztenmale darf ich ungestört
Am Busen meiner holden Freundin ruhen.

Viola.

Zum letztenmal!

Serini.

Dich ruft der edle Vater
In seine hohe, glanzerfüllte Burg!
Nadasti, der Verlobte Deiner Schwester,
Ist eingezogen, und mit Fürstenpracht
Erscheint nun Alba's künftiger Gemahl.
Den stolzen Ungar mußt' ich vor mir sehen —
Mein glühend Auge auf den Reichthum heften,
Mit dem er seine edle Braut beschenkt,
Das Schwert an seiner Seite mußt' ich sehen,
Das einen türk'schen Führer niederstreckte
Zur Ehre Gottes und der Christenheit.
Den Dolch mußt' ich erblicken, den im Kampfe
Er aus den Händen eines Heiden wand.
Und i ch dagegen — arm und thatenleer,
Von seines Ruhmes schwächstem Strahl verdunkelt:
Verwünschen möcht' ich meine matte Kunst,
Die nur von Größe träumt und Schlachten dichtet,
Die uns zum Werkzeug edler Männer macht,
Daß wir die Thaten der Verstorb'nen singen,
Weil wir sie nachzuahmen nie gestrebt!
Daß wir um lebende Gewalt'ge kriechen,
Den schöpferischen Geist in Fesseln schlagen,
Mit vollen Backen in des Ruhm's Posaune
Der Töne Unzahl blasen, die der Wind
Verweht und die der Große selbst verachtet!

O matte Kunst, die hinter selt'nen Männern
Einherschleicht — sich in ihrem Strahle sonnt,
Die an den Tagen blutiger Entscheidung
Hoch vom Parnaß die Schlachten übersieht;
Und ihres Lobes immer feile Kränze
Dem Unrecht in die Siegerkrone webt!
Das Schwert mir statt der Feder! Kampf und That!
Sonst werde ich Viola nie erringen!!

Viola (besorgt).

Mein Freund!

Serini.

Ich bin zerfallen mit mir selbst,
Herabgestürzt von meiner stolzen Höhe!
Daß doch ein Thor so herrlich träumen kann!
In's Feu'r! in's Feu'r mit allen meinen Liedern!
Was sollen sie! was nützen sie! dies Mädchen
Wollt' ich erringen, und der erste Blick,
Den ich auf Alba's Auserwählten warf,
Hat mich entgeistert, und zu Nichts gemacht.
Vor Deinen Vater soll ich Armer treten,
Daß er den Thoren höhne in's Gesicht!
Was hab' ich denn! was bin ich! leerer Schall
Ist nur mein Name, seit ich ihn erblickt!

Viola.

Du bist gereizt! ermanne Dich, Serini —
Mein Vater ist ein edler Mann — er schätzt
Die wahre Größe höher, als das Gold!

Serini.

Das Gold! Ha! ha! da glaubt' ich eitler Thor:

Es dürfe nie die Himmelstochter Kunst
Vor diesem allverehrten Götzen knieen!
Beug' dich im Staube, stolze Bettlerin —
Sieh deine Söhne, die, den Raben gleich,
Den ungarischen Adler schon umflattern!
Da regnet es Gedichte auf ihn nieder,
So wäss'rig, wie das Hirn, dem sie entsprungen!
Sein Gold ist Lob! Durch Gold wird Alles edel.
Was bin ich gegen ihn? Die Hand voll Lieder!
Verweg'ne, aus der Luft geriss'ne Bilder
Um meine Stirn, als einen Heil'genschein,
Der nicht vom Hungertode mich errettet!
Und dann im Herzen — stürmende Gefühle,
Verkehrte Ansicht alles Irdischen,
Verachtung Dessen, was mich überfliegt!
Gereizter Stolz auf Nichts und wieder Nichts,
Dies Alles giebt ein dämmerndes Gemälde,
Ein Unding, zuckend zwischen Licht und Schatten:
Ein Orpheus in dem bunten Narrenkleid,
Wie ihn ein toller Maler zeichnen kann
In seines Wahnsinns grausenvollstem Traum!

Viola.

Serini! Du bist fürchterlich!

Gertrud.

Faßt Muth!

Serini.

O ich bin arm und elend, hart betrogen,
Betrogen um mein ganzes Lebensglück!

Ich war so selig in dem Traum der Liebe;
Mich selbst erhebend, glühte meine Kunst,
Wie eine heil'ge Flamme in dem Herzen!
Von Dir geliebt zu sein, war Gottestrost;
Sanft schmiegte sich das jugendliche Leben
An Dich, Du Reine! Unverfälschte, an!
Dir, Mädchen, galten meine kühnen Lieder,
Wie sie der Genius meiner Brust enthob,
Und wollt' ich zweifeln — gab Dein süßes Lob
Die alte Kraft dem bangen Herzen wieder!
Dein Aug' — Dein holdes Aug' hab' ich besungen,
Wie es so liebend mir entgegenstrahlt.
Mit Worten habe ich Dein Bild gemalt,
Doch alle diese Lieder sind verklungen:
Und zitternd muß ich es vor Dir bekennen,
Ich bin nicht würdig mehr, Dich mein zu nennen!

Viola.

Wie furchtbar anders find' ich Dich, Serini?

Serini.

Geh' und betrachte ihn! Dann frage noch!
Wie Morgennebel wird mein Bild verschwinden,
Hast Du die Sonne erst im Glanz geseh'n!
Du liebest mich! Dir giebt dies Wort noch Stolz:
Mich drückt es nieder, weil ich unwerth bin,
Weil keine That mein Leben noch gelichtet,
Weil mir kein Kranz die glüh'nde Stirn bedeckt!

Viola.

Du hast den ew'gen Lorbeer Dir errungen,

Den nur der Genius seinen Lieben schenkt.
Du bist erwählt, und groß vor allen Menschen,
In jedem Traum wird Dir das Heil'ge klar!
Und was Du singst, wir müssen es verehren,
Und Dich beneiden um die schöne Kunst!
Nicht Jeder kann in Schlachten Ruhm erwerben:
Es giebt auch Ehre, die im Frieden blüht!
Ermanne nun das zagende Gemüth,
Serini wird — selbst in dem Tod' nicht sterben.

Serini.

Hab' ich gerungen nach Unsterblichkeit:
So war es eitler Stolz, der mich gewaltsam
In's heit're Reich der Ideale hob —
Der mit dem Leben, mit der Wirklichkeit
Mein schnellgereiztes Herz verfeindet'! Sieh!
Von meiner Zeit begehr' ich Ruhm — ich lebe —
Und lebe nur, um Deiner werth zu sein!

Viola.

Und reicht die Welt Dir nicht den Lorbeer hin!

Serini.

Ich bin mit ihr zerfallen, und mein Geist,
Dem Druck der Atmosphäre widerstrebend,
Will aufwärts in die reine Himmelsluft!
O! hätt' ich niemals diesen Mann geseh'n —
Verdunkelt — nichtig steh' ich neben ihm,
Mit dem Gefühle nie empfund'ner Schwäche!
Nenn' eine That mir nur für tausend Lieder,
Dann giebst Du mir die alte Stärke wieder!

Viola.

Wer hat den Vater mir gerettet?

Serini.

Ja —
Das ist wohl etwas — viel in unserm Auge.
Doch, weil ich ihm das Leben einst erhielt,
Bin ich darum der holden Tochter werth?
Er kann mit Gold mir meine Taschen füllen,
Den köstlichen Demant vom Finger zieh'n,
Und sprechen: „Nimm das hin zum Angedenken.
Besieh die Welt — besing' sie, wenn Du willst,
Dann kehrst Du mir, so Gott will — klüger wieder!"
Dies wird der Vater sprechen, der Dich liebt,
Um einen Fürstenthron mit Dir zu zieren.

Gertrud.

Mir wird ganz warm um's Herz bei seiner Klage.
Vertraut der Macht, die fromme Liebe schützt.

Serini.

Wir werden uns nun künftig selten sprechen,
Denn unter'm Auge Deines großen Vaters
Wirst Du die stolzen Fürstensäle schmücken:
Die schönste Blume in der Schönheit Kranz.
Ich habe keinen Muth zum Wagstück mehr,
Das unser Schicksal schnell entscheiden könnte!
Vor Deinen Vater wär' ich hingetreten,
Und hätt' als Freund ihm Alles anvertraut —
Das kann ich nicht mehr — seit der Mann erschien,
Verdunkelnd mich und mein gewagtes Hoffen.

Du weißt — wie frühe mich ein edler Stolz
In dem Gefühle meiner Kunst belebte —
Wie ich mit festem, unverwandtem Blick
Den Mächt'gen dieser Welt in's Antlitz sah.
Ich glaubte groß zu sein durch Künstlerwürde:
Der Menschheit Höchstes wähnte ich in mir —
In dieser schöpferischen Brust vereint!
Und jedes Lied, das mit gewalt'gem Schwung
Weittönend aus der muth'gen Leyer stieg,
Ich schätzt' es höher, als die Edelsteine,
Die ich an Fürstenhänden blitzen sah.
Ich hatte keinen Anspruch an die Welt:
D'rum mußt' ich meinen Platz mir selbst bestimmen,
Dem Geist vertrauend, der mein Inn'res hob.

(Schmerzlich.)

O böse Sterne walten über mir,
Sie strahlten feindlich schon auf meine Wiege.
Wie oft hab' ich Dir's, großer Gott, geklagt!
Mein Vater, nach dem Tod' Pavia's Stolz,
War lebend oft dem Hungertode nah.
Ich sah ihn knien vor dem Madonnabilde,
Das er mit selt'ner Malerkunst erschuf:
Ich hört' ihn beten vor dem Jesusknaben,
Den huldvoll seine ew'ge Mutter trug.
Mit dieser Schönheit, diesem Himmelsreiz
Hat nie ein Maler solch' ein Bild erschaffen.
Ich sah ihn knieen vor den Heil'gen allen —
Den großen Werken seiner frommen Kunst!
Euch rief ich von dem Himmel: gebt mir Brod!
Vergebens! eine Venus stahl die Preise,
Und vor den üpp'gen Heidenbildern sah

Man staunend die betrog'ne Menge stehen,
Um Bettlerlohn verkauft' er seine Werke,
Nur die Madonna blieb im dürft'gen Haus,
Des silbergrauen Vaters Heiligthum.
Sie schien zu winken ihm voll Engelsmilde,
Und eines Morgens saß er bleich und stumm,
Zu Tod' gekränkt, vor dem geliebten Bilde!
(Nach einer Pause.)
Dann freilich galten seine Werke viel,
Und zierten hoch die gottgeweihten Tempel!
Der Hinterlass'ne aber darbte fort —
Denn emsig hatte sich die Mäklerschaar
In seine edlen Schöpfungen getheilt!
Und weil er todt war, öffneten die Kirchen
Den Schatz, den sie dem Lebenden verschlossen.
Der wahre Künstler strebt nach ew'gem Ruhme,
Die Mitwelt ahnet nicht, was in ihm glüht:
Und Anerkennung ist die Friedhofsblume,
Die langsam erst auf unsern Gräbern blüht! —
Schwer trennt' ich mich von dem Madonnabild,
Dem einz'gen Erbtheil — das mir's möglich machte,
Zu huld'gen meiner angebor'nen Kunst.
Ich wagte nun den Ausflug in die Welt,
Die offen da lag vor dem freien Blick.
Auf kurze Zeit wollt' ich dem Haß entflieh'n,
Der neidisch in Pavia mich verfolgte.
Was gilt der Künstler in dem Vaterland?
Ward nicht Torquato's Geist zur Kerkerlampe,
Und nahm der grüne Rheinstrom tröstend nicht
Petrarca's heil'ge Thränenperlen auf? —
Die Sprachen fremder Völker wollt' ich lernen,

Und ihren edlen Geistern mich vertrau'n,
Sie sollten mir den Weg zum Ruhme zeigen,
Zum Strahlentempel der Unsterblichkeit!
Da führte mich mein Pfad in's deutsche Land,
Ich durfte kühner jetzt die Schwingen rühren!
Nun nennt Italien staunend meinen Namen —
Und selbst Pavia preiset seinen Sohn!
Ich zog von Stadt zu Stadt — fand Deinen Vater,
Der, schon von Räuberhänden fortgeschleppt,
In öder Waldesnacht um Hülfe rief —
Und daß es mir gelang, ihn zu befreien:
Hat Gertrud Dir entdeckt. Du solltest mich
Nur lieben um mein Selbst, darum verschwieg ich's;
Für immer trennt' ich mich vom Vaterlande,
Gefesselt durch der Lieb' und Freundschaft Bande:
Dir weiht' ich meine sehnsuchtsvollen Lieder,
An Arno's Ufern hallt Dein Name wieder!

Viola.

Geliebter Freund!

Serini.

O bleib' mir treu und hold —
Und stärke mich in jedem schweren Kampfe!
Ich fühle Kraft, Dich immerfort zu lieben,
Wenn uns auch mächtig das Verhängniß trennt.
Ich geize nicht nach irdischem Besitz,
Nur Deine Seele könnt' ich nie verlieren.
Sie ist zu eng und fest mit mir verbunden,
Zu tief in meinem Herzen lebt Dein Bild!
O schwöre mir, mich dann noch fort zu lieben:
Wenn uns das Schicksal zur Entsagung zwingt.

Ich bin so tief gekränket — gieb mir Muth,
Entreiße mich den zagenden Gefühlen
Durch Deines Schwures himmlische Gewalt —
Ein süßes Wort von Dir schafft neues Leben
Und söhnt mich wieder mit der Menschheit aus!
Du wirst den Gatten Deiner Schwester sehen,
Nicht minder Edle knieen einst vor Dir:
Wirst Du auch dann noch Deinem Freund Dich weih'n,
Und ohne Hoffnung irdischen Besitzes
Dem reichen Glück der Sterblichkeit entsagen? —
Dein treues Herz zum Himmel übertragen?

Viola.

Wie kannst Du zweifeln, lieber Schwärmer! sprich?
Dein will ich bleiben! treu bis in den Tod!
Im Herzen meine sel'ge Hoffnung nähren
Und immer nur Dir, Theurer, angehören!!

Serini.

Du hast mich nun mit neuem Muth gewaffnet,
Ich kehre heim — die trübe Sorge schwand.
Wer weiß, was mir bevorsteht! ich kann hoffen,
Die Hoffnung stärkt zu jeder großen That,
Sie theilt mit Engelsblick die Wetterwolke,
Läßt uns den blauen Himmel wiedersehen!
Sie ist das Morgenroth des schönsten Tages,
Der auf die tiefe Nacht des Jammers folgt —
Sie ist der Frühling segenreicher Jahre,
Vor dem der bleiche, starre Winter flieht!
Und wenn ein Dulder in die Heimath zieht,
Streut sie ihm Rosen auf die Todtenbahre.

(Er umschlingt **Viola.**)

Ich eile nun zurück, man könnte mich
Vermissen im Pallaste Deines Vaters.
Du bleibest mein! und müssen wir verschweigen,
Was in den engverwandten Herzen lebt:
Hab' ich doch einen Trost! Du schätzest mich
Und nennst mich würdig Deiner Engelsliebe.
Bewache, Theure, strenge Deinen Blick,
Wenn wir vor schlauen Zeugen uns begegnen.
Nichts ist so leicht verrathen, als die Liebe,
Nichts trennt die Hölle freudiger, als Herzen!
Leb' wohl! Du süße, himmlische Viola!
Ihr Engel Gottes! wachet über ihr!
Empfanget sie am Thore dieser Welt,
Schützt das geliebte Haupt vor jedem Sturme.
Auf Wiedersehen in dem Vaterhaus!
Mit meiner Hülle stürmt das Roß hinaus,
Es schnaubet froh der klaren Luft entgegen!
Mein Geist, Viola! bleibet hier zurück,
Und als sein einzig wahres Erdenglück
Umschwebt er Dich auf allen Deinen Wegen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Viola. Gertrud.

Viola.

O Gott! mir will das arme Herz zerspringen!
Die Ungewißheit, die ihn rastlos quält,

Umdunkelt schrecklich seine heitern Sinne.
So hab' ich den Geliebten nie geseh'n,
So stand ich ihm noch niemals gegenüber,
Verzweifelnd fast an meiner eig'nen Kraft!
Ich zitt're vor dem Eintritt in die Welt.
Wo find' ich Muth — wenn selbst der Freund verzagt?

Gertrud.

Dein Liebesschwur gab ihm ja neues Leben
Und wandte seine Brust dem Frieden zu.
Zwar wär' es besser, jede Zweifelsnacht
Mit einem Strahle zu erhellen.

Viola.

Wie?

Gertrud.

Ich muß Dir helfen, gutes Kind. Den Jammer
Kann ich nicht mehr mit trock'nem Auge seh'n.
Viola ist ja kein gemeines Mädchen,
Die Liebe hat sie wunderbar gestärkt:
(Geheimnißvoll.)
Nicht wahr, mein Kind — wenn Du nur sicher wüßtest,
Ob Dich Serini je beglücken wird?
Die Ungewißheit foltert Deine Brust,
Reißt Dir den Schlaf vom Aug' — und raubt den Frieden,
Ja! oder — Nein! so wär' es doch — entschieden!

Viola.

Ich würde wohl den Jammer nicht ertragen:
Doch kennen möcht' ich mein Geschick. — Wie aber? —

Gertrud (einfallend).

Ich habe von der Alten Dir erzählt —

Viola.

Ich soll —

Gertrud.

Hör' mich nur an! es gilt die Probe.
Du bist ein Kind des Glückes, wenn Du willst;
Sehr selt'ne Sterne haben Dir geleuchtet —
Sie flechten günstig ihren Zauberkranz
Hoch über Deiner jungfräulichen Stirne.
Wie könnt' es sonst so wundersam sich fügen,
Daß mich die Alte sah vor vielen Jahren,
Mich hinbeschied zum moos'gen Runenstein,
Wenn siebzehnmal der Sommer Dir gelächelt!
Und daß gerade jetzt Graf Harras Dich
Aus diesen grabesstillen Mauern ruft! —
Weiß ich, wer morgen an dem Kreuzweg sitzt
Und Dich begrüßt am Sanct Johannistage?

Viola.

Ja — wirklich morgen —

Gertrud.

Ist der ernste Tag,
Und siebzehn Sommer haben Dir gelächelt,
Durch Schweigen hätt' ich meine Pflicht verletzt —
Denn Du bist groß und klug — die Schülerin
Serini's, dessen Geist ich hoch verehre.

Viola.

Was soll ich thun? Die Liebe ist ja stark;

Kann ich des Glaubens Reinheit mir bewahren,
Dann trotzt mein Auge drohenden Gefahren.

Gertrud.

Des Glaubens Reinheit! Sieh', mein gutes Kind,
Gerade darum mußt Du selbst entscheiden.
Mir ist bekannt, daß oft geheime Kunst
Den Weg uns ebnet in das Reich der Geister.
Doch müssen wir mit freier Willenskraft
Und voll Vertrauen den Gewalt'gen nahen.
Hat Dir Serini nicht schon selbst erzählt
Von Menschen, die, verborg'ner Weisheit voll,
Mit unsichtbaren Wesen Zwiesprach hielten!

Viola.

Doch hat er nie ihr böses Thun gebilligt.

Gertrud.

Ein And'res ist, sich selbst dahinzugeben,
Ein And'res, Rath zu holen in Gefahr.
Wenn Alles Dich auf Erden nun verläßt,
Wenn Ungewißheit, wie ein schleichend Gift,
Die Rosen Dir vom schönen Antlitz haucht
Und Dich dem frühen Grabe langsam nähert —
Kann eine Frage dann wohl Sünde sein?

Viola.

Wird mein Serini diese Frage loben?
Als reine Christin sank ich an sein Herz.

Gertrud.

Muß er die Macht nicht preisen, die Dich ihm

In seine liebevollen Arme führt?
Ein gutes Werk kommt auch aus guten Händen.

Viola.

Liegt nicht die Perle in der schwarzen Nacht,
Von dem Verderben — von dem Tod bewacht?
Und muß der Mensch nicht oft das Leben wagen,
Will er zum Licht empor die Selt'ne tragen?
Weh' Jedem, der mit räuberischen Händen
In's Inn're der Natur verwegen greift,
Dort liegen viele Schätze aufgehäuft,
Die im Besitze — keinen Segen spenden!
Laß uns genießen, was die Erde schenkt —
Wir sind des Tages hellgebor'ne Kinder,
Wer nur begehrt, was Gott in Nacht versenkt,
Beraubet die Natur und wird zum Sünder!
Als wir blos Früchte heischten von der Flur,
Ward nie der Mensch von böser Macht bezwungen;
Doch auf verborg'nen Goldes erster Spur
Ist er zum Sitz des Unglücks vorgedrungen!
Die Wahrheit lehrte mich mein treuer Freund —
Sie ward in dieser Brust zum festen Glauben:
D'rum will ich wandeln, wo die Sonne scheint,
Und nicht dem Abgrund sein Geheimniß rauben!

Gertrud.

Folgst Du dem Rath der zweiten Mutter nicht,
Wirst Du durch leere Furcht Dein Glück verlieren.
Hör' nun, was ferner noch die Sage spricht
Von jenem Weib — das selt'ne Gaben zieren:
Wallrunna nennt sie sich — auf diesen Ruf

Erscheint die Mächtige dem Menschenauge —
Noch hat sie Keinem Böses zugefügt,
Denn leicht begreiflich ist, daß jeder Freund
Der Hochgewalt'gen sein Geheimniß hütet;
Nur die Entdeckung, sagt man, bringe Tod,
Wenn tollkühn sie ein Mensch zu Rathe zieht,
Um dann der Welt ihr Thun zu offenbaren.
Sie lies't die Zukunft an dem Firmament,
Und jeder Stern ist ihr ein hohes Wort
Im großen Zauberbuche der Natur.
Den Jungfrau'n, die vertrauend ihr sich nahen,
Zeigt sie im funkelnden Planetenspiegel
Des künft'gen Gatten liebliche Gestalt,
Und hat ein Mädchen erst den Bräutigam,
Den ihr das Schicksal auserwählt' — gesehen:
Dann giebt es keine Macht mehr auf der Welt,
Die stark genug ist, sie von ihm zu trennen.
Das Wunderbarste an dem Ganzen bleibt,
Daß jedes Mädchen die Erscheinung liebt
Gleich auf den ersten Blick, und wie, mein Kind,
Mit einer Liebe, die der Erde trotzt,
Die das Unmögliche zu kleinem Spiel,
Zu leichtem Tand das größte Wagstück macht!
Dann lös't sich unter'm Einfluß guter Sterne
Der Knäul des Schicksals spielend auseinander,
Was Deine kühnste Ahnung nie gehofft,
Wird wahr, als hätt' es so geschehen müssen;
Nicht selten fliegt dann über's weite Meer
Der Auserwählte seinem Mädchen zu,
Und heimisch wird er in dem Vaterhaus,
Als wohn' er neben ihm seit langen Jahren.

Erscheint ein Jüngling Dir, den Du schon wähltest,
Von dem ein widriges Geschick Dich trennt:
Dann wandelt Alles sich zum Guten um,
Das streitende Verhältniß wird besiegt,
Die Geister führen ihn in Deine Arme.
Darum, Viola, leg' ich hohen Werth
Auf jenes Weibes inhaltsschwere Worte.
Du durftest frei Dein liebend Herz ergießen,
Und fandest eine Freundin stets an mir!
Darum beschützt' ich den geheimen Bund,
Des schönen Jünglings tadellose Triebe.
Zeigt ihn Wallrunna Dir, dann schwingt er sich
Zum Glanz des höchsten Erdenruhmes auf —
Er wird, den stolzen Ungar überstrahlend,
Viola's lieblicher Gefährte sein.

Viola
(die ihr mit immer wachsender Theilnahme zugehört hat).

Und wagt' ich es, gestärkt durch meine Liebe,
Kennst Du den Preis des Glückes und der Lust?
Was wird Wallrunna von mir fordern? Sprich.

Gertrud.

Hat sie mir das verkündet? Sorge nicht!
Dir bleibt der Rückweg offen. Laß sie fordern,
Ob Du's gewähren magst, steht ganz bei Dir.
Ist dieses Weib die Freundin guter Geister,
Dann führen Engel Dich an's schöne Ziel.
Lebt sie mit falschen Mächten in dem Bunde,
Bist Du der reine Engel, der sie schreckt!
Dann wird die frevelhafte Larve fallen

Und mit der Meisterin das Werk vergeh'n!
Du hast zu hoffen nur von Deinem Muth
Und Deiner Liebe heiligen Gefühlen.
Nun überleg' es wohl! dann schlumm're sanft,
Du schlummerst einem großen Tag entgegen.
Reift kräftig in dem Herzen der Entschluß,
Dann wagen wir's mit Gott! er wird uns schützen.

Viola.

Wozu verleitest Du Dein treues Kind?

Gertrud.

Verleiten Dich? Den Dank der Retterin?
Ich habe meine Pflicht gethan — das ist
Genug: Du magst das Künft'ge überdenken.
Doch will ich Dir ein Bild vor's Auge rufen!
Ich sehe Deinen Freund dem Tode nah,
Verzehrt vom Gram der hoffnungslosen Liebe —
Den stolzen Harras seh' ich, der den Bund
Entdeckt und Eure Herzen trennt — auf ewig!
Verhöhnt — verschmäht — ein thatenloser Sänger,
Irrt Dein Serini durch die weite Welt!
Und wenn der Weg ihn führt zum moos'gen Stein,
Wird ihm Wallrunna sagen, daß sein Glück
Einst in den Händen der Geliebten lag,
Daß sie ihn retten konnte und nicht wollte!
Auf Dich allein fällt Deines Freundes Fluch,
Wenn er verzweifelnd von dem Leben scheidet!
Du schaltest mich, daß nie mein Herz das Glück,
Das einzig Göttliche der Liebe, fühlte!
Wohl ist es wahr — doch hätt' ich je geliebt:

Glaub' mir, mein Kind, ich würde nicht entsagen —
Für's höchste Glück muß man das Höchste wagen.

Viola (entsetzt).

Doch nicht das Heil der Seele?

Gertrud.

Sei getrost!
Verlangt Wallrunna das von Dir, dann steht
Die treue Gertrud noch an Deiner Seite.

(Sie nimmt ein silbernes Kreuz ab und hängt es ihr um.)

Dann schützet Dich dies Kreuz vor böser Macht
Und endet schnell das Gaukelspiel der Hölle.
Den Namen Deines Heilands rufst Du aus,
Und unversehrt zieh'n wir in's Vaterhaus.
Bedenke nun, was ich Dir anvertraut.
Wir richten morgen, am Johannistage,
An das Geschick die erste kühne Frage.
Hast Du nicht Muth, und bleibt Dein Herz gewendet,
Dann klage mir nicht, wenn es schrecklich endet.

(Sie geht ab.)

Viola (allein — nach einer Pause).

Am Kreuzweg leitet mich der Pfad vorüber,
Der zu dem theuern Vaterhause führt.
Auf hohem Steine sitzt das fremde Bild
Und blicket nächtlich in mein heit'res Leben;
Im Haus des Vaters harrt der treue Freund,
Dem ich den Eid der Liebe zugeschworen!
Fremd liegt die Welt vor meinem Kinderblick,
Die weiten Thore steh'n mir gastlich offen!

Ich soll erringen das ersehnte Glück
Und Alles wagen für mein kühnes Hoffen.
Soll unbekannten Mächten mich vertrauen,
Mit Zuversicht bekämpfen dieses Grauen!
Wird es gelingen? Kann ich einst am Ziele
Mit ihm, dem heißgeliebten Freunde steh'n?
Es liegt ein hoher Stolz in dem Gefühle,
Für Lieb' und Treue in den Kampf zu geh'n!
Schön sind die Früchte, die das Glück uns reicht,
Doch schöner ist, was wir uns selbst erstreben!
Viola, fasse Muth! der Zweifel weicht,
Für deine Liebe wagest du dein Leben!
Wohl droht Gefahr, wohl sind die Pfade steil —
Ein reines Herz trägt nie den Fluch des Bösen!
Du kämpfst für Liebe, für des Freundes Heil,
Und deine Frage wird Wallrunna lösen!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In der Stadt. Im Pallaste des Grafen Harras. Man hört aus der Ferne Festmusik. Einbruch der Nacht.

Serini (kommt).

Erweitert euch, ihr prachtumglänzten Hallen!
Ich kann nicht athmen, denn ihr schließt euch eng,
Stets enger um mich her, wie Sargeswände!
Verstummt, ihr Töne! fliehen muß ich euch!
Was jedem Andern süß — harmonisch klingt,
Das schallt mir zu in grausen Dissonanzen!
Da schwebt die Aeolsharfe in der Luft,
Hoch an dem trauernden Cypressenbaum!
Zephyre wehen flüsternd über sie,
Doch will kein Ton sich zu dem andern fügen.

(Auffahrend.)

Nun greift mit kalter Hand der Jammer ein
Und heult ein Lied zu schneidenden Accorden.
Ich sah den Mann, der mir die Leier höhnt,
Daß alle Lieder in der Brust erstarben.

Er steht vor mir im blut'gen Siegerkranz,
Sein Riesenschwert von Todesspur gereinigt!
Da klebt kein Tropfen mehr am hellen Stahl,
Als wollt' er lockend neue Beute suchen!
(Pause.)
Ich armer Thor — mit meinem Traum von Ehre!
Was ist die Ehre — was ist Männerruhm —
Wo find' ich euch, ihr reizende Gestalten!
Hoch über'm Qualm der abgebrannten Städte,
Hoch über den zerstampften Feldern zieh'n
Die schwarzen Siegesadler durch die Luft —
Von Volk zu Volk — Vertilgung zeuget Ruhm,
Nicht zum Erhalten sind wir ja geboren,
Mord war des vierten Menschen erste That!
(In großer Unruhe.)
Könnt' ich das Bild des Mannes nur vergessen —
Ich möcht' ihn flieh'n und niemals wiedersehen!
Was ist die Kunst, wenn nicht ein edler Stolz
Die leichtverwehte Götterflamme nährt?
Noch glühet sie, doch ihre Nahrung schwand,
Ich bin nicht stark genug, sie zu erhalten:
Die reine Flamme wird den Bau durchsengen,
Die Bettlerwohnung dieser Sterblichkeit!
Es kehrt mit Donnerton und Sturmeswehen
Prometheus' Funke zu der Sonne heim.
O bitt'res Loos des lichterschaff'nen Geistes!
Du tobest in den Schranken dieser Welt
Und rüttelst, einem Sonnenadler gleich,
Empört an deines Kerkers Eisenstäben.
Ich könnte glücklich sein, wenn mein Gefühl,
Das muthbeseelende, mir wiederkehrte:

Die Achtung meiner selbst, der edle Stolz
Auf meinen Werth und meinen Künstlernamen.
Gerechter Gott! wie bin ich tief gesunken!
Die Theure hat den Liebesschwur erneut,
Will sich mir weihen für das ganze Leben.
Nun kehr' ich wieder: Heldenstärke füllt
Mein Herz, ich hatte wieder mich gewonnen,
Da fällt mein Auge auf Nadasti's Bild,
Und alle schönen Träume sind zerronnen!!
Das trag' ich nicht! Viola wird erscheinen!
In ew'gem Dunkel bleibt ihr armer Freund.
Ihm soll sie Jugendlust und Leben opfern?!
Bin ich nicht Frevler, daß ich's fordern kann?!

(Mit Entschluß)

Noch ist es Zeit! noch kann ich rühmlich scheiden
Und fern begraben mich und meine Leiden.

Zweite Scene.

Der Vorige. Graf Harras.

Harras.

Schon wieder einsam, und dem Fest entflohen?
Ich kenne meinen jungen Freund nicht mehr.
Die Freude jauchzt durch meine weiten Hallen,
Im Freien sammelt sich die munt're Schaar
Und blickt die leuchtenden Gebilde an,
Die Sonnenglanz mit Sternenklarheit einen:
Hochschwebend über meiner alten Burg,
Bis sie am nachtblau=reinen Himmel schwinden.

Serini (halb für sich).

Dem Glück vergleichbar und der Lebenslust.

Harras.

Mit Flammen möcht' ich's an den Himmel schreiben:
So freut sich ein beglücktes Vaterherz!
Nun mag ein Fest das andere verdrängen,
Denn doppelt kehrt die Freude bei mir ein:
Und eh' die Sonne uns're Berge röthet,
Schließ' ich die zweite Tochter an die Brust.
Sie ist erblüht in tiefer Einsamkeit
Zur reichen Zierde meines alten Hauses.
Ich habe scheinbar Unrecht ihr gethan
Und eh'mals stets die Schwester vorgezogen,
Doch nun, wo Alba hingeht mit Nadasti,
Steh'n Beide gleich in meinem Vaterherzen.
Für's Mädchen war die Grille hohes Glück;
Jetzt tritt sie strahlend ein zu Lust und Wonne,
Von keiner Thräne noch das Aug' getrübt!
Wer weiß — hätt' ich zu früh die Welt eröffnet
Vor ihrem unbefang'nen Kindesblick:
Leicht dürfte dann der Vater es bereuen.
Ich liebte stets die alte treue Sitte,
Der glänzenden Verführung offner Feind.
Doch diese naht sich schlau der jungen Brust —
Und störet oft des Hauses langen Frieden.

Serini (für sich).

O Himmel!

Harras.

Eine Stütze muß mir bleiben,

Wenn mich die gute Alba nun verläßt.
Ich kann mein Haupt auf seid'ne Kissen legen,
Doch nirgends ruht das Vaterhaupt so sanft,
Als an dem Herzen eines reinen Kindes.
Viola blühte unter treuer Hand
Für ihre herrliche Bestimmung auf.
Sie ruhte noch an keines Jünglings Brust,
Blieb fremd jedwedem streitenden Gefühl.
D'rum wird sie ungetheilt den Vater lieben,
Bis einst ein würd'ger Freier ihr erscheint.
Das hat noch Zeit — vielleicht drückt sie schon früher
Mit Engelshuld mein sterbend Auge zu.
Es mögen Viele sich um sie bewerben,
Doch nur dem Würdigsten sei sie verliehen.
Erleb' ich diese Freude, will ich gern,
Wie nun von Alba — so von ihr mich trennen.
Es quält noch eine Furcht mein Vaterherz:
Wird sie in freier Wahl das Gute wählen?
An dem Vermählungstage ihrer Schwester
Bin ich gesonnen, sie der Welt zu zeigen.
Rein kommt sie aus den Händen der Natur,
O, könnt' ich diese Reinheit ihr bewahren!
Sie braucht nun Lehrer. Oft erniedrigt sich
Die schöne Kunst bis zur Verrätherei,
Und unter'm reichen, selt'nen Firniß schwindet
Der Christentugend lichte Farbe hin.
Gertrud ist fromm, erzog sie ganz in Gott,
Und eine Heilige wirst Du erblicken.
In ihren jugendlichen Lilienkranz
Der Welt vielfarb'ge Blumen einzuflechten,
Den Hauch des Schönen leis' — wie Blüthenstaub —

In ihre kindlich=fromme Seele wehen,
Daß sich der Christensinn mit Anmuth eine:
Es ist ein schweres Werk. Nenn' mir den Meister,
Der seine letzte Hand an's Gute legt?

Serini.

Die Liebe!

Harras.

Willst Du mich denn nicht begreifen?
(Sanft.)
In Deinen Liedern lebt ein frommer Geist,
Dem wahrhaft Schönen bist Du nah verwandt
Durch Deines Kunstsinns liebliche Gebilde.
Du siehst die Welt mit einem andern Aug',
Als wir, die ungeweihten Erdensöhne;
Und kenn' ich auch die fremde Sprache nicht,
In der Du wundersam die Herzen rührst:
So hat doch mancher Kenner mir verkündet,
Daß milde, gottbeseligte Gefühle
Durch alle Deine Lieder fruchtbar strömen;
Daß Du manch' Ideal von Weiblichkeit
Herabgezaubert wie aus Himmelshöhen;
Daß Du allmächtig Rittertugend weckest,
Und Heldenkraft in's Reich des Schönen zogst.
Auch haben viele Denker mir gerühmt —
Wie Du der Vorwelt große Meister ehrest,
Und wie der Genius vergang'ner Jahre,
Dem Phönix gleich, aus Deiner Zither steigt!
Du bist zu einem schönen Amt berufen,
Ich ehre Dich und Deine hohe Kunst!
Wem Gott auf dieser dunkeln Erde schon

Das Heiligthum der Wahrheit aufgeschlossen,
Der wandelt leuchtend durch die Schöpfung hin,
Und ihm vertrau' ich, was mir theuer ist!
Eröffne Du des Mädchens zarte Seele
Dem Wahren, das so herrlich in Dir glüht!
Lehr' sie die Sprache Deines Vaterlandes —
Die selbst in's fremde Ohr voll Zauber dringt,
Und die im Munde holderblühter Frauen
Mit Sphärentönen alle Herzen rührt.
Dir will ich meine Tochter anvertrauen,
Will Dich verehren — wie es Dir gebührt!

(**Serini** ist seiner innern Bewegung kaum mehr Meister.)

Harras
(seine Hand ergreifend, mit scherzendem Tone).

Noch Eines: blick' ihr nicht zu tief in's Aug',
Denn wunderschön ist das geliebte Kind.

Serini (für sich).

O Gott! o Gott! ich kann es nicht ertragen!

Harras.

Doch davor, glaub' ich, sind wir fest bewahrt!
Wenn mich mein Forscheraug' nicht gänzlich trügt —
So blüht Dir in Italien ein Liebchen!
Daher die Sehnsucht nach dem fernen Land,
Der plötzlich aufgeregte wilde Muth,
Den dampfend stets das edle Roß bezeugt,
Wenn Du zurückkehrst von dem weiten Ritte.
Gesteh' mir's nur! Dein Aug' kann Nichts verhehlen,
Ich bin Dein dankbar treuer Freund. Sag' mir:

Wem weihtest Du die sehnsuchtsvollen Lieder,
Die hochverehrend jeder Kenner preis't?

Serini (mit steigender Begeisterung).

So sind sie denn verehrt von Kennern? Ja —
Das wußt' ich wohl — das fühlt' ich immerdar,
Nicht für Alltägliches bin ich geboren!
Ich hab' gerungen nach dem Sternenkranz
Und fühl' ihn brennen jetzt ob meinem Haupte!
Es reißt der Muth auf's Neue mich dahin,
Das Flammenroß vor Phöbus' lichtem Wagen.
Zur Sonne denn! die meine Pulse wärmt!
Empor zu ihr, wo alle Schranken brechen.

(Er faßt schnell die Hand des **Grafen.**)

So haben denn die Kenner Euch gerühmt,
Daß Himmlisches in meinen Liedern lebe!
Ich hab' mich selbst geadelt — ich mich selbst!
Für todte Ahnen lebende Gebilde,
Die Hand in Hand durch alle Länder zieh'n:
Die über'm Haupt gemeiner Sterblichkeit
Wie morgenrothe Frühlingswolken schweben!
Ich hab' ein Reich von Engeln mir gegründet
Und selbst die Krone auf mein Haupt gesetzt.
Da kann ich herrschen und das glüh'nde Aug'
In's Strahlenmeer der ew'gen Wonne tauchen.
Hinweg! du eitler Wahn — ich sei Verbrecher,
Darf nicht der gute Mensch nach Gutem streben?
Was adelt mich? was macht mich reich und groß?
Die heil'ge Kunst! nur ihr will ich vertrauen!
Ich wollte flieh'n, begraben meinen Schmerz!
Verdammter Kleinmuth, der in manchen Stunden

Mir über's Auge fährt mit eis'ger Hand,
Daß ich den klaren Himmel nicht erblicke!
Hier steht ein Mann, der wahre Größe schätzt!
Vertrauend sink' ich an den Vaterbusen
Und klag' ihm Alles, was die Seele drückt!

Harras.

So ist's denn offenbar. Nenn' mir das Mädchen,
Kann ich mit Gold Dir Dein Verhältniß ordnen,
Dann fleht mein Lebensretter nicht umsonst.
Nur mich verlassen darfst Du nie — sie soll
Als liebe Tochter mir willkommen sein.
Jetzt rede, Freund! wem gelten Deine Lieder?

Serini.

Ich wag' es — mich beseelet Heldenmuth
Und die Erkenntniß meines ganzen Werthes.
Ich bin mir selbst entrückt, dem Himmel nah,
Die Stunde ist geweiht! sie kehrt nicht wieder!
(Er zieht schnell ein Buch hervor und giebt es dem **Grafen**, es aufschlagend und mit dem Finger hineinzeigend.)
Da — les't — Graf Harras!

Harras.

Kenn' ich denn die Sprache?

Serini.

Den Namen les't nur über diesem Lied!

Harras (in größtem Erstaunen).

Viola?!

Serini

(entreißt ihm das Buch und hebt es gegen Himmel mit den Worten:)

Eure Tochter!!

(Pause. **Harras** schweigt betroffen.)

Serini (mit zurückkehrender Besinnung).

Fliehen wollt' ich,
Dem Aug' des theuern Mädchens mich entzieh'n
Und fern von ihr das Unduldbare tragen.
Nun habt Ihr wieder meinen Stolz geweckt —
Das schüchterne Geheimniß ist entdeckt.

Harras (ihn ernst betrachtend).

So hat die Alte mir mein Kind bewacht!

Serini.

Der Himmel selbst hat mich zu ihr geleitet.

Harras (wie oben).

Wie fandest Du wohl Eingang in das Schloß?

Serini.

Ihr wißt — wenn etwas Großes in mir lebt,
Wenn ich den Fittig meines Geistes spüre,
Wie er sich rüstet zu dem neuen Flug:
Dann treibt mich's fort aus der gewölbten Halle —
Und eilend schwing' ich mich auf's muth'ge Roß,
Der blaue Himmel über meinem Haupt,
Der Boden schwindend unter'm Huf des Pferdes
Stürm' ich dahin, und freier wird die Brust,
Im raschern Takte pochen alle Pulse.

So war ich eines Tages weit geritten,
Nicht an den Rückweg denkend und die Nacht.
Am trüben Himmel zog ein Wetter auf,
Und wie ein schwarzes — rauchendes Gebirg
Hing schwer die Wolkenlast am Horizonte.
Mich jammerte das schaumbedeckte Roß —
Mir selbst verdorrte fast die Zung' im Munde.
Schon flammte leuchtend Blitz auf Blitz hernieder,
Mit tausend ehernen Gespannen zog
Der dunkle Donner über Berg und Thal.
Nach einer Wohnung spähte ich vergebens:
Da glänzten mir im letzten Abendlicht
Die Zinnen einer Burg vertraulich zu.
Ich glaubte mich versetzt in jene Zeit,
Wo gastfrei alle Thore offen standen,
Die alten Ritter im gewölbten Saal
Aus überschäumenden Pokalen schlürften,
Die zarte Hausfrau selbst den gold'nen Becher
Dem abgehärmten Wandersmann kredenzte!
Den Weg zur Burg hinauf lenkt' ich mein Roß —
Und offen stand vor mir das weite Thor!
„Hier lebt ja Friede," dacht' ich, sprang herab —
Ein alter Knecht zog mir das Roß zum Stalle —
Ein and'rer kam mit einem Labetrunk,
Sprach viel von dieses Schlosses selt'ner Schönheit,
Und meint', ich könnte in den u n t e r n Sälen
Bequem die bess're Witterung erwarten;
Doch sah er mich so schelmisch lachend an,
Als wollt' er sagen: Herr, das Schönste wird
In diesem Schloß wohl nimmer Euch erscheinen!
Der alte Mann betrog sich, denn ich sah:

Wie hoch auf dem Balkon Viola stand,
Die Lieblingsblumen vor dem Sturm zu retten.
Ein Blick von ihr — es war um mich gescheh'n!
Kaum hört' ich noch des grauen Dieners Wort,
Der sie als Gräfin Harras mir benannte.
Den Donner hielt ich nun für Engelschöre —
Der Wetterstrahl, der vor mir niedersank,
War eine Fackel, die durch Nacht und Grau'n
Den Pfad zum Liebestempel mir beschien:
„Führt doch den armen Fremdling in das Haus!"
So tönt' von oben ihre Silberstimme!
Der alte Diener geht voran zur Burg,
Ich, meiner selbst nicht mächtig, folge ihm
Bis in den Saal, wo Eure Tochter weilt!
Nun darf ich nah die Reizende erblicken:
Der Busen voll von seligem Entzücken,
Stürz' ich mich vor dem holden Engel nieder —
(mit sanftem Vertrauen)
Und kehrte später oft zum Schlosse wieder.

Harras.

Weiß sie, daß Du das Leben mir gerettet —
Daß Du mein treu'ster Freund auf Erden bist?

Serini.

Ich hielt für Pflicht, ihr offen zu gestehen,
Daß ich als Freund in Euerm Hause weile.
Der alten Gertrud Neugier forschte weiter:
Von ihr erfuhr sie, daß ich Euch gerettet
Auf Eurer Reise durch das deutsche Land —
Ich hätte nie von dieser That gesprochen.

Harras (für sich).

Du edler Mann!!

Serini.

Ich bin nicht Frevler, Graf!
Ihr kennt mich ganz und werdet nicht mißtrauen,
Wenn schon kein Ritterschwur mein Wort bekräftigt.
Sie kann nur glücklich sein an meiner Seite,
So wie mein ganzes Leben ihr gehört!
(Mit von Thränen erstickter Stimme.)
Doch weil das Schicksal sie zu hoch gestellt,
Und ich nicht wissen konnte, welchem Glück —
Der große Vater sie bestimmt — hab' ich
Mein armes Herz ermannt, und war entschlossen,
Sie freizusprechen von dem Schwur der Liebe,
Den sie noch gestern weinend mir erneut.
Ich wollte nie die Theure wiedersehen
Und heimwärts ziehen in das Vaterland,
Wo auf dem stillen Grabe meiner Eltern
Auch mir die baldige Erlösung winkt.

Harras.

Du wolltest mich verlassen?

Serini.

Es ist Pflicht.
Ihr habt mir mein Geständniß nun entrissen!
Die kalte Ueberlegung mußte flieh'n —
Ich sah nur meine Kunst, doch nicht die Schranke,
Die streng das Hohe von dem Niedern trennt!
Ach! Euers Lobes glühende Gewalt

Hat mir das Herz zerrissen bis zum Tode!
In Träumen bin ich glücklich — reichbegabt,
Verzeiht, daß ich mit dem Verhältniß kämpfte,
Daß ich in diesem Silberblick des Lebens
Für Ahnen meine schwachen Lieder hielt.
Verzeiht dem Träumer, der nicht Sünder ist,
Dem die Natur ein glühend Herz verliehen,
Das nur zu oft die Wirklichkeit vergißt!

(Tief gerührt.)

Lebt ewig wohl — laßt mich im Frieden ziehen!!

Harras (seine Hand ergreifend).

Glaubst Du, des Menschen wahre Größe sei
Nur heimisch in der Dichtkunst Fabelland?
Ist Dir im Traum kein Vater noch erschienen,
Der seinen Stolz dem treuen Freunde opfert?

Serini (außer sich).

Allmächt'ger Gott!

Harras.

Und dankt man nur in Liedern
Dem Lebensretter, mit dem theuern Kind?
Du wolltest mich verlassen! Schäme Dich,
Das hat kein guter Geist Dir eingegeben,
Ergreif' die Zither — sing' ein neues Lied:
Sag' — daß Du einen Vater hast gefunden,
Wie er sonst nur in Deinen Träumen lebt'!
Dir fehlt das Wenigste im Aug' des Guten:
Der äuß're Glanz, und den kann ich verleihen.
Du hast das Leben mir gerettet, das

Ist viel — doch mehr noch gilt Dein inn'rer Werth,
Liebt meine Tochter Dich, wie Du sie liebst:
Dann mögen Fürsten sich um sie bewerben,
Du sollst nicht fern von Deinem Freunde sterben,
Als Sohn wirst Du in diesem Hause wohnen.
Dank Dir, o Gott! nun kann ich ihn belohnen!!

(Er geht ab.)

Serini (allein).

O gieb mir Kraft, die Freude zu ertragen,
Der Du für alle Schmerzen mich gestärkt!
Du siehst, wie meines Dankes Thränen fließen:
Viola mein! als Braut werd' ich sie grüßen!
Sie drücken an die freudenvolle Brust.
Ihr meinen Kranz! ich durfte sie erringen!
Mein Herz zerspringt — o, diese Götterlust
Kann selbst Apollo würdig nicht besingen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Feld, von einem Walde begränzt. Auf einem Kreuzwege liegt ein großer, unförmlich behauener, mit Moos bedeckter Stein. Es ist Nacht. Ein schweres Gewitter zieht herauf. Von der Seite kommt **Viola** mit **Gertrud**. Letztere trägt eine Handleuchte.

Gertrud.

Im nächsten Dorf erwartet uns der Wagen,
Den ich vorausgeschickt. Gott steh' uns bei,

In einer Stunde, hoff' ich, ist's vorüber.
Da liegt der Stein, wir sind an Ort und Stelle.

Viola (hinblickend).

Noch seh' ich Nichts.

Gertrud.

Du weißt ja, liebes Kind,
Vornehme Leute lassen sich erwarten.
(Ferner Donner.)
Das schauerlichste Wetter, Sanct Johann,
Hast Du herabgeschickt vom schwarzen Himmel!
Hier läßt sich nicht mit Spiel die Zeit vertreiben,
Ich denk', am besten ist's — wir rufen sie.
Doch nein! noch nicht — ich will vor Allem erst
Den Abendsegen beten!

Viola (gehoben).

Zitterst Du?
Wallrunna rief uns her zu dieser Stelle,
Mein Herz ist rein — ich kenne keine Furcht!
Du gute Mutter warst doch gestern kühn,
Warum so furchtsam heut —? wir sind am Ziele!
Du hast den ersten Schleier mir gehoben,
Und meiner Liebe Kraft — soll sich erproben.

Gertrud
(blickt zurück, dann geht sie zu **Viola**).

Du weißt doch Alles, was Du sagen sollst!
Erschrick nur nicht, sonst geht die Sache bös',
Denn mir erstarrt beinah' das Wort im Munde.

Viola.

Ich werde hören, was Wallrunna spricht.
Zeigt sie Serini mir, dann wird er mein,
Und weiter hab' ich Nichts bei ihr zu suchen.
Erscheint er nicht — so kenn' ich mein Geschick,
Und bleib' ihm treu — selbst wenn wir nie uns finden!

Gertrud.

Bewahre jedes ihrer Worte gut,
Mit solchen Leuten ist kein Scherz zu treiben.
Auch bei der Vorschau selbst sei unverzagt,
Und drücke fest das Kreuz an Deinen Busen;
Denn immer hört' ich, dies bewahre uns
Selbst vor des Satans grausenvollster Schlinge,
Auch halt' es fest, wenn Dich Wallrunna fragt,
Bei jeder Antwort denk' an Deinen Gott,
Ich fürchte nicht, daß uns was Böses naht,
Doch ist's ein eigen Ding um solche Künste:
Man kann nicht immer wissen, wie es endet,
Und der Beschwörer selbst verliert die Kraft:
Wenn sich des Zaubers tiefste Räder drehen,
Dies las ich einst in einem alten Buch —
Das klüger ist, als viele neue Schriften.

Viola.

Mir banget vor dem bald'gen Ausgang nicht.
Mich schützt die Liebe — ein geweihter Geist,
Mit Gott verwandt und seinen guten Engeln:
Es ist mein freier Wille, ihn zu seh'n,
Und dies Verlangen ist ja keine Sünde.

Gewißheit will ich in der Zweifelsqual,
Wer sie mir schaffen kann, der sei willkommen.

(Heftiger Donner, **Wallrunna**, eine hohe Gestalt in der Tracht der **Zigeunerinnen**, erscheint hinter dem Stein und setzt sich darauf.)

Gertrud
(mit erzwungener Lustigkeit).

Sieh' nur die schwarze — schauervolle Nacht,
Die Stürme rasen, und die Eule stöhnt,
Von ihrem sichern Ruheplatz vertrieben.
Die hundertjähr'gen Eichen beugen sich,
Als wollten sie den nahen Wetterstrahl
Durch Höflichkeit von ihrem Haupte wenden,
Das ist ja eine wahre Hexennacht —
O, hätt' ich nur den Muth von gestern wieder.

(Ein Blitz erleuchtet die Gegend.)

Da sitzt sie schon! Ach, die gestrenge Frau
Will uns das erste Wort nicht gönnen. Rufe!

Viola (ruft).

Wallrunna!

(**Wallrunna** erhebt sich und tritt vor.)

Wallrunna.

Sei gegrüßet, meine Tochter.

Gertrud.

Da bring' ich Euch das liebe, holde Kind,
Das jetzt schon siebzehn heit're Sommer zählt.

Wallrunna.

Der schönen Jungfrau blühet hohes Glück
Im Arme eines Mannes, den sie liebt.

Viola.

Das strenge Schicksal trennet mich von ihm.

Wallrunna.

So hast Du schon gewählt?! das wird sich finden.
Nun, Mädchen, sprich: Was forderst Du von mir.
Die Macht ist groß, der ich verbunden bin,
Und weitumfassend dehnt sich ihre Schranke!
Ich kann Dir Deinen künftigen Gemahl
In leiblicher Gestalt vor's Auge führen,
Und ist Dein Auserwählter Dir bestimmt:
Wirst Du im Schmuck des Bräutigams ihn sehen.
Doch wenn er nicht erscheint, mußt Du den Schmerz
Der schrecklichen Gewißheit tragen: nie
Mit ihm vereint zu sein in diesem Leben!
Auch steht Dir's frei, ihn zweimal aufzurufen,
Weil oft die wildempörte Geisterwelt
Dem *ersten* Wink des Sterblichen nicht folgt.
Ich hab' Dir in der Kindheit Glück verheißen,
Nur hoher Muth erringt sich hohen Preis!
Die Zeichen Deiner Hand sind wundervoll.
In einer Schrift, die nur *mein* Auge kennt,
Erklärt zu Deiner Gunst sich das Geschick.

Viola.

So wird mir mein Geliebter denn erscheinen,
Und werd' ich einst in seinem Arme ruhen,
Wenn das Verhältniß spielend sich gelös't?
Denn also geht von Mund zu Mund die Sage:
Daß dies die Folge der Erscheinung sei.

Wallrunna.

Du wirst den künft'gen Bräutigam erblicken,
Von meinem Zauber wird er hergeführt.

Viola.

So ist's mein Freund, denn ihn nur kann ich lieben.
Nie sinkt ein Anderer an dieses Herz,
Dies schwör' ich bei —

Wallrunna.

Verstumme, Menschenkind!
Und reize nicht zu früh die ernsten Mächte!
Vernimm, was Dir bevorsteht bei der Schau —
Und was Bedingung ist für's gute Ende.
Du stehest an dem Grenzstein unversehrt,
Es ist Dein freier Wille, mir zu folgen.
Ich hab' Dich nicht durch Höllenzwang betäubt,
Nicht Deinem Aug' den Himmel vorgezaubert.

Viola.

Doch eines sprich — bist Du ein gutes Wesen,
Und wirst Du nicht mit Gott mein Herz entzwei'n?

Wallrunna.

Wer mein Gesetz befolgt, dem bring' ich Glück,
Wer es verhöhnt, muß gräßlich untergehen.
Vertraust Du mir nicht, nun so eile fort,
Und geh' bei Menschenweisheit in die Schule,
Bei dieser aberwitzigen Gestalt,
Die über ganz gemeinen Dingen brütet,

Die immer zwischen Schlaf und Wachen schwebt,
Doch nie vom Sais-Bild den Schleier hebt.
Tief in der Erde ruht mein friedlich Haus,
Die Thore stehen dem Vertrauen offen,
Durch eine Waldschlucht führt der Weg hinab,
Und die Geweih'ten seh'n das Heiligthum,
Wo ich in meinen stillen Kammern wohne.
Ein Kreis von Pergament um Dich gezogen,
Weis't bei dem Zauber Dir die Stelle an:
Dort harrest Du — wenn die Erscheinung naht,
Das Bild des Mannes, den Du lieben mußt,
Und hätt' ihn auch Dein Auge nie gesehen.
Ein Gleiches widerfähret ihm — er muß
Dich lieben — suchen durch die ganze Welt,
Und lägen Meere zwischen Euern Herzen,
Ward Dir Dein Freund bestimmt — wirst Du ihn seh'n:
Allmächtig wird das Schicksal Euch vereinen,
Und jede widerstrebende Gewalt
Entkräftet in dem Kampfe unterliegen!
Im andern Falle senkt sich Nacht herab,
Und hüllet den Planetenspiegel ein.
Dann sag' ihm Lebewohl, und fasse Dich,
Wie es der Heldin ziemt, die mir vertraut.
Doch kömmt der Freund, und wirst Du ihm verbunden,
Dann hüte Dich bei Deiner Seligkeit,
Ihm jemals das Geheimniß zu entdecken.
Des Mannes Seele wird durch Zauberkraft
Gewaltsam aus dem Körper fortgerissen:
Und wenn gleich schadlos seine Ohnmacht bleibt,
Verwandelt doch die leiseste Entdeckung
In blut'gen Haß der Liebe Hochgefühl.

Ich könnte Dir manch' furchtbar' Beispiel zeigen,
Wo frühen Tod die junge Gattin fand:
Als oft durch eig'ne Unvorsichtigkeit —
Oft durch den Zufall der Gemahl erfuhr,
Sie habe ihn zur Vorschau einst gerufen.
Nichts gleichet dann dem Haß, der ihn erfüllt,
Und die Verrathene ist dem verfallen,
Der in des Abgrunds schwarzer Tiefe wohnt.
Zur Hölle fährt ihr ew'ger Theil dahin,
Wenn Gottes Engel sie nicht selbst beschützen.
Doch — bleibt verschwiegen Alles bis zum Tod,
Nach einem langen, freudenreichen Leben,
Dann stirbt die Kraft der neiderfüllten Geister,
Und Engel drücken Euch das Auge zu.
Nun weißt Du Alles! Hast Du Muth, so komme.
Die freie That giebt Anspruch auf das Glück,
Wer mir vertraut, der muß mit eigner Hand
Sein Loos aus des Geschickes Urne zieh'n.
Willst Du — so reiche mir die Hand zum Bunde,
Es nahet schon die hochgeweihte Stunde!

Viola.

Bist Du ein gutes Wesen — schütze mich
Im Augenblick der drohenden Gefahr.

Wallrunna.

Es ist Dein freier Wille, mir zu folgen:
Bedenke dieses hochgewicht'ge Wort.
Reich' mir die Hand — wo nicht, so ziehe fort,
Und rufe nimmermehr Wallrunna's Namen!

Viola
(reicht ihr entschlossen die Hand).

Ich komme! —
(Entsetzt.)
Kalt wie Tod ist Deine Hand!

Wallrunna.

Sie führt Dich an die warme Brust der Liebe!
(Zum Abgehen zurücktretend.)
Ich grüße Dich, Viola! Gräfin Harras!
(Zu **Gertrud.**)
Du aber — führe nun das Töchterlein
Mir nach in meine dunkle Wohnung ein.

Gertrud (heimlich zu **Viola**).

Drück' nur das Kreuz recht fest an Deinen Busen.

Viola (für sich).

Ich muß ihn sehen! ihn besitzen! Gott,
In Deine Huld befehl' ich meine Seele!
Du hast sie mir zur Helferin gesandt!
Mit diesem Glauben steig' ich muthig nieder.
Ist sie kein Engel — ist's ein böser Geist,
Dann laß von seinem Haupt die Larve sinken!
Hinab jetzt! Den Geliebten seh' ich winken.

(**Alle** gehen ab.)

Vierte Scene.

Eine schauerliche Musik fällt ein. Alles Folgende, bis zum Schlusse des Aufzuges, wird melodramatisch behandelt.

Eine sehr große, finstere Felsenkluft. Die Fugen der Steinmassen sind so unter sich verschlungen, daß sie abenteuerliche Gestalten bilden, welche sich im Verlaufe der Handlung zu beleben scheinen. Durch einzelne Felsenrisse hängen starke Baumwurzeln herab. In der Mitte des Hintergrundes ist ein Spiegel, von der Größe, daß eine Mannsgestalt ganz darin erscheinen kann. Er ist mit einem schwarzen Vorhange bedeckt, welcher keine andere Zierrath besitzt, als eine in der Mitte desselben befindliche Schnur, an welche neunzehn Perlen gereiht sind, von denen die mittlere die größte und hellleuchtendste ist. Auf jeder Seite der Bühne stehen in passenden Zwischenräumen neun dunkle, altarartige, viereckige Steine von vier Fuß Höhe, und auf jedem befindet sich eine große schwarze Marmorurne, oben breit und unbedeckt. Ein ungewisses Licht zückt umher, vorzüglich in der Nähe des Spiegels. Der Donner schallt dumpf und oft in schweren Schlägen hernieder.

Unter einem unheimlichen Geflüster der Saiteninstrumente kommt **Wallrunna** nach einer geraumen Pause, einen Zauberstab tragend, von der Seite und ruft zurück:

Verweilt in dieser Kammer, bis ich rufe!

(Sie legt alte Pergamentrollen, mit kabbalistischen Bildern bemalt, auf die Erde, so daß sie einen Kreis bilden. Unter einem immer heftigeren Ringen und Wogen der Saiteninstrumente tritt sie ganz in den Vorgrund und starrt gegen die Erde, wobei ihre Lippen sich leicht bewegen. Plötzlich rafft sie sich gewaltsam empor, erhebt den Stab und berührt mit ihm jeden der Steinaltäre. Die Blasinstrumente fallen gleich bei der ersten Berührung mit ängstlich klagenden Tönen ein, die sich zu einer schmerzvollen, vorzüglich von Oboen und Flöten getragenen Melodie vereinen.)

Wallrunna (nun wieder in der Mitte).

Kommt herbei vom Süden und Norden,
Euere Priesterin steht am Altar!
Hart an des Abgrunds dumpf dröhnenden Pforten
Weilet ein Engel lieblich und klar!
Außen tobt Nachtsturm durch wankende Bäume,

Felsen zerschmettert der Donnerschlag!
Bis in uns're verschwiegenen Räume
Folgte die Jungfrau der Seherin nach!

(Helleres Spiel der Lichter um den Spiegel.)

Menschenfluch nennet uns Bräute der Hölle.
Während wir doch nur menschlich gefehlt:
Wahrlich! sie haben uns allzuschnelle
Zu den ewig Verdammten gezählt!

(Donnerschlag. — Gewaltig:)

Viel des Geheimen wollt' ich ergründen,
Sterne hab' ich als Brüder gegrüßt:
Und nun werden Jahrhunderte schwinden,
Eh' mich die Ruhe des Grabes umschließt!
Ich betrotzte zuerst die Gefahren
Schrecklicher Vorschau — für einen Mann,
Der — eine Krone der Magyaren,
Spielend die Herzen der Schönen gewann!
Als ich, verrathen und von ihm getödtet,
Vor den Fürsten der Finsterniß trat,
Rief er: „Mit Blut bleibt das Eisen geröthet!
Wieder zur Erde führt Dich Dein Pfad!
Wandle als eine lebendige Leiche
Auf der mir näher rückenden Welt:
Bis Du Gefährtinnen aus dem Reiche
Schuldloser Engel Dir beigesellt!"

(Schwere Posaunenstöße.)

Und ich bestimme zu Eurer Erlösung
Die von Propheten verehrte Zahl!
Ruhe wird Euch im Arm der Verwesung,
Führst Du die Dreißigste in meinen Saal!
Frei sei der Wille! Nicht Sclavinnen dringen

In das Geheimniß der Unterwelt ein!
Weh' Dir! wenn Du es wagst, zu erzwingen,
Was als Geschenk nur mein Herz kann erfreu'n!"
Also sprach er mit schrecklichem Hohne!
Unglücksgefährtinnen, zürnet mir nicht!
Ihr verscherztet die himmlische Krone!
Frei blieb der Wille!
Mich bindet die Pflicht!

(Weibliche Stimmen aus weiter Entfernung, bald von oben, bald von unten und von den Seiten vernehmlich, in langgehaltenen Tönen, halb singend:)

Zu — den Altä — ren! —

Wallrunna.

Von dem Beherrscher der nächtlichen Tiefen
Wurden nur Wen'ge als Opfer erkannt.
Viele, durch Zufall Verrath'ne entschliefen,
Ohne zu zieren das Perlenband.

(Die obigen Stimmen, schon vernehmlicher:)

Zu den Altären! —

Wallrunna.

Manche der Spiegel sah ich verrosten,
Uebergossen vom höllischen Schein.
Klar, wie die Peri's im flammenden Osten,
Müssen die Seelen der Schwestern sein.

(Die Stimmen näher:)

Magyar Orszag bewahrt uns're Gruft.

Wallrunna.

Neugier und Wollust, die sträflichen Triebe,
Dürfen sie nicht verlocken zur Nacht:

Reine, dem Himmel entsprossene Liebe
Hat mir die schönsten der Perlen gebracht.

(Die Stimmen immer näher:)

Zu — den — Altä — ren! Die Priesterin — ruft!

(In der ganzen Höhle beginnt eine seltsame Bewegung, und Gestalten, die man früher im Dunkel entweder nicht sah, oder als Stalaktitengebilde betrachten konnte, treten mehr in den ungewissen Lichtern vor und scheinen belebt.)

Wallrunna.

Leben durchwogt die gespenstischen Molche,
Sie sind sich unserer Nähe bewußt!
Grimmiger schmerzen heute die Dolche
Uns'rer Geliebten in ruhloser Brust!

(Verschiedenfarbige Flammen schlagen flüchtig aus den Marmorurnen empor.)

(Schwere Posaunenstöße, bald klagende, bald dämonisch feierliche Musik.)

Wallrunna.

Seid Ihr versammelt?

(Die Stimmen einen sich nunmehr zu einem **Chor**, halb singend, halb sprechend, je nachdem der Charakter des jedesmaligen Momentes es erfordert. Sie tönen ganz nahe aus dem Innern der Altäre.)

Chor.

Aus Tiefen und Höhen!

Wallrunna.

Wachet! Die Braut will den Bräutigam sehen!

(Heftiger Donnerschlag.)

Wallrunna

(mit einem scheuen Blicke nach oben).

Zürnt der Allmächt'ge?

Chor.

In — schweren — Wettern!

Wallrunna.

Unsere Brust kann kein Blitzstrahl zerschmettern!

Chor.

Dreifache Nacht deckt den Himmelsdom!

Wallrunna.

Mich erhellet das innere Licht.

Chor.

Zornvoll gethürmet braus't Magyar's Strom!

Wallrunna.

Unseren Kahn verschlinget er nicht.

Chor.

Hör', wie der Südsturm die Eichen zerbricht!

Wallrunna.

Keine Juwelen entreißt er der Krone!

Chor (schwer).

Wir sind gerüstet. Du stiegest zu Throne!

Wallrunna.

Zeuginnen bleiben beim Werke — die Meinen!

Chor.

Wir sind versammelt. Wir werden erscheinen.

Wallrunna.

Näher winkt uns die ew'ge Ruh'!

Chor.

Führet kein Zwang die Schwester uns zu?

Wallrunna.

Sie kommt aus eigenem freien Willen.

Chor.

Kennt sie des Zaubers entsetzliche Kraft?

Wallrunna.

Jeglicher Furcht hat ihr Geist sich entrafft.

Chor.

Weiß sie, was nach der Entdeckung ihr droht?

Wallrunna.

Ihre Liebe verachtet den Tod!

Chor (feierlich klagend).

Ist sie rein, wie wir eh'mals waren?

Wallrunna.

Rein wie ein Cherub der Himmelsschaaren!

(Die Flammen brennen nun anhaltend auf allen Urnen.)

Chor.

Darfst Du dereinst auf Entdeckung hoffen? —

Wallrunna.

Es steht geschrieben in ihrer Hand:
Sie wird von unserer Strafe getroffen,
Als die zwanzigste Perle im Band',
Das um die Töchter der Erde sich schlingt,
Bis uns die dreißigste Ruhe bringt! —

Chor (angstvoll).

Werden wir jemals die Zahl erreichen?

Wallrunna (gegen die Erde starrend).

Das weiß nur Jener, vor dem wir uns beugen!

(Donnerschlag.)

Ich beginne! Nun wachet, Ihr Zeugen!

(Sie geht zurück und ruft gegen die Seite, eine niedere Eisenpforte öffnend:)

Seid mir gegrüßt in meiner stillen Wohnung.

Viola.

O Liebe, stärke mich!

Gertrud.

Ihr guten Geister,
Beschützet uns in dieser ernsten Stunde.

Wallrunna

(führt **Viola** und **Gertrud** in den Kreis).

Hier, Euer Platz! Hier bleibet Ihr — es mag
Auch kommen, was da will. Verlaßt Ihr ihn,
Dann ist der gute Zauber schnell gestört,
Und alle bösen Geister walten frei.

Ein tiefes Schweigen sei Euch anempfohlen,
Denn wie der Vorhang von dem Spiegel fällt:
Sind wir nicht mehr allein in dieser Kluft.
Nur dem geweihten Munde ziemt das Wort
Im Tempel überirdischer Gewalten!
(Sie geht zum Spiegel.)
Seid Ihr gefaßt?

Viola.

Vollende nun das Werk.

Wallrunna.

Wie nennt sich der Erwählte Deines Herzens?

Viola.

Serini!

Wallrunna.

Gut.
(Ihnen zuwinkend.)
Verschwiegen wie der Tod!
(Sie enthüllt den Spiegel, der hell schimmert.)
Seht hier den leuchtenden Planetenspiegel!
Er ist mein bestes Werkzeug — ward verfertigt
In einer seltnen Constellation:
Denn sieben Geister engverwandter Sterne
Erfüllen ihn mit hoher Zauberkraft.
Der Erste, der hineinsah, war des Todes,
Ein Knabe, der sich in dem Forst verirrte,
Kam wie ein Opfer freundlich auf mich zu —
Und weihen mußt' ich ihn den Unsichtbaren.
Nun ist er schadlos zwar für jedes Aug':
Doch gleicht er immer einem tiefen See,

In dessen Schooß verborg'ne Stürme ruhen,
Wallrunna selbst blickt ihn verehrend an,
Und preis't ihn hoch bei jedem ernsten Werk.
(Den Stab schwingend.)
Ihr Geister, die ihr mir befreundet seid,
Erhebet euch! beschützet diese Stunde!
Führt mir die Seele jenes Mannes zu,
Den sich die Jungfrau hier zum Gatten wählte,
Und während er bewußtlos niederstürzt,
Bewach' ihn du, Amanaël — großer Geist!
Der du die Braut zum Bräutigam geleitest,
Wenn auch die Welt ohnmächtig widerstrebt!
Bist du bestimmt, Serini, für Viola:
So komm'! erscheine in der Zaubernacht!
Serini, komm'! es harret deine Braut!

(Das Licht im Spiegel fängt an sich wellenförmig zu bewegen. **Viola** stützt sich auf **Gertrud** — dann breitet sie, sich schnell ermannend, die Arme aus. Unter einem heftigen Donnerschlag verfinstert sich der Spiegel; die Flammen auf den Urnen erlöschen und aus ihnen steigen langsam schöne weibliche Häupter hervor; auf jedem leuchtet ein Diadem von neunzehn Perlen und über dem Diadem ein kleiner Metallspiegel von ovaler Gestalt, der wie ein bald helles, bald dunkelrothes Flämmchen erscheint. Die edlen Züge haben den Ausdruck von Angst und tiefem Schmerz; die Gesichter sind leichenfarbig. **Alle** starren nach dem Spiegel hin.)

Wallrunna.

Kein Wort! kein Wort! ich ruf' ihn noch einmal
In Deinem Namen! Komm', Serini! komm'!
Viola harret — Deine holde Braut!

(Heftiger Donnerschlag. **Wallrunna**, den Stab schwingend, mit gewaltiger Stimme:)

Gehorcht mir, widerspenstige Gewalten!
Viola's Bräutigam! erschein'! erschein'!

(Plötzlich erhellt sich der Spiegel, und **Nadasti's** Gestalt erscheint in ungarischer Magnatentracht. An der Brust sieht man den mit Brillanten besetzten Griff eines Dolches.)

Wallrunna.

Hier steht Dein künft'ger Bräutigam, Viola!!

(Die **Gestalt** winkt.)

Viola
(voll Entsetzen aus dem Kreise springend).

Er ist es nicht! verwünschte Zauberin!!
Ich habe diesen Mann noch nie geseh'n!

(Sie blickt wieder hin und bleibt, wie gebannt, stehen — in das Anschauen der **Gestalt** versunken.)

Wallrunna.

Weh' Dir! Du hast den Zauber frech gestört!

Viola (immer hinsehend).

Ein glüh'nder Stachel wühlt in meiner Brust!
O Gott, errette mich von diesem Bilde!

(Die **Gestalt** winkt und verschwindet.)

Wallrunna.

Das war Dein Bräutigam! Du mußt ihn lieben!

Viola (in größter Angst).

Schaff' mir Serini! in des Heilands Namen!

(Sie hält das Kreuz an ihre Brust empor. Wie sie weiter sprechen will, steht **Wallrunna** vor ihr in jugendlicher Schönheit, reichgeschmückt in der ungarischen Nationaltracht. Auf ihrem Haupte erscheint die Perlenkrone und der Spiegel. Das Antlitz ist leichenfarbig, wie das der andern Erscheinungen. Sie hält die rechte Hand auf die Gegend des Herzens gedrückt, wo man den Griff eines Dolches sieht, dessen Eisen in ihre Brust gestoßen scheint.)

Wallrunna.

Am Tag' der Rache sehen wir uns wieder!

(Sie versinkt, alle Häupter verschwinden und vulkanische Feuer sprühen aus den Urnen furchtbar empor. Die Felsen wanken, vom Erdbeben erschüttert. Ein Blitzstrahl zerschmettert das Gewölbe. Die sämmtlichen Marmoraltäre stürzen um.)

(**Viola**, in Todesangst einen Ausweg suchend, berührt mit dem Kreuze den Spiegel, welcher zerschmettert versinkt, man sieht im Hintergrunde den brennenden Wald, stürzende Bäume und Felsen, welche hinter der fliehenden **Viola** niedersinken. **Gertrud** will ihr nach, da sinkt das Gewölbe zusammen; — entwurzelte Bäume stürzen quer oben über die gespaltenen Felsen, und **Gertrud** wird im Schutte begraben.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Halle im Pallaste des Grafen Harras.

Harras kommt.

Viola ruhet noch, das gute Kind!
Erschöpft von dieser ersten kleinen Reise.
Du fromme Gertrud! warum kann ich dir
Nicht dankbar mehr in diesem Leben sein?
In Thränen hat die Tochter mir erzählt,
Daß diese treue Wärterin gestorben,
Noch ehe sie mit ihr die Welt betrat.

Zweite Scene.

Der Vorige. Alba kommt, sehr blaß und niedergeschlagen.

Harras.

Was seh' ich? meine Alba trauervoll —
Ein Thränchen glänzet auf der Lilienwange?
Ei, Tochter! ziemet das der jungen Braut?

Alba.

Nadasti liebte mich so warm und treu!
Ein Augenblick reißt ihn aus Alba's Armen!
Mit was hab' ich das Schreckliche verschuldet?

Harras.

Sprich deutlich.

Alba.

Habt Ihr heute ihn geseh'n?

Harras.

Noch nicht.

Alba.

O er ist anders — furchtbar anders.

Harras.

Wie so denn?

Alba.

Gestern trennt' er sich von mir
Mit einem Kusse — heiß, wie seine Liebe!
Schlaf wohl, mein Mädchen! und erwache froh —
Das waren seine letzten theu'ren Worte.
Heut' bracht' er mir noch keinen Morgengruß,
Und ich — fand ihn, im weiten Garten irrend,
Die Faust geballt auf gramdurchfurchter Stirn,
Sein Auge unstät schweifend, wie die Flamme,
Die hin und her vom Sturme wird getrieben.
Um seinen Mund ein wildverzognes Lächeln,
Das gicht'risch zuckte zwischen Schmerz und Lust.
Ich kannt' ihn kaum, und eilte auf ihn zu,
Mit einem Kuß die Wolke zu verscheuchen.

Er sieht empor — starrt regungslos mich an,
Und mit den frosterstarrten Händen fährt
Der Schreck ihm über's zitternde Gesicht:
Was ist Dir, Lieber? sprech' ich, schlinge sanft,
Wie ehmals, ihm den Arm um seinen Nacken:
Da zuckt er auf, wie Einer, den im Schlaf
Mit kalten Ringen eine Schlang' umwunden.
Du bist es nicht! Nein! nein! Du bist es nicht;
Mit diesen Worten stößt er mich hinweg,
Und eilet fort mit ungewissen Schritten,
Im Dunkel der Gebüsche sich verlierend.

Harras.

Was ist ihm zugestoßen?

Alba.

Weiß ich es?
O er hat niemals — wahrhaft mich geliebt,
Und ich bin schrecklich um mein Glück betrogen.

Harras.

Ich werd' ihn sprechen; er muß Rede stehen
Für diese Handlung, unwerth eines Mannes,
Der um die edle Gräfin Alba freit!
Er ist wohl krank und heute nicht bei Sinnen,
Es wohnt ein schwärmerischer Geist in ihm,
Dies hab' ich schon bemerkt. Sein rasches Blut
Drängt sich in Feuerströmen zu dem Herzen
Und gaukelt der gereizten Phantasie
Oft seltsam luftige Gestalten vor.
In Deiner Schule muß ihm Heilung werden.

Behandl' ihn klug, daß wir ihn wiederfinden
So, wie ihn Gott in dieses Haus geführt.
Ich müßte sonst dem guten Schöpfer danken,
Daß er bei Zeiten noch den Schleier hob.

Alba.

Die Trennung kann ich nimmer überleben!
So nahe war ich dem erwünschten Ziel,
Da drängt sich eine fremde Macht herein
Und reißt den Liebling mir aus meinen Armen.
Von seiner Brust hat er mich weggestoßen,
Das ist nicht Folge des gereizten Sinns!
Läg' ich im schreckenvollsten Fiebertraum
Und gaukelte mir das erhitzte Blut
Des Abgrunds gräßlichste Gestalten vor:
Ich würde doch nie ganz sein Bild mißkennen,
Wär' es auch furchtbar — bis zum Tod verzerrt;
Ich würde ringend mich dem Traum entheben
Und ihn im ros'gen Lichte wiederseh'n!
Er scheint sich in dem Wahne zu gefallen!
Dem Kranken dürft' ich liebevoll mich nahen,
Doch der Verlockte kehrt mir nie zurück.

Harras.

Sei ruhig, Mädchen! Dich drückt keine Sünde,
Du darfst das Auge frei zu Gott erheben!
Ein gut Gewissen — eine reine Brust
Bewachen Dich und ebnen Deine Pfade!

Alba.

Vielleicht hab' an der Schwester ich verschuldet,

Was mir nun störend in das Leben greift!
Ihr habt dem armen Kind mich vorgezogen,
Mit Freudenglanz mein Dasein überstrahlt,
Mir von dem Auge jeden Wunsch gelockt,
Und ihn erfüllt mit übergroßer Güte;
Sie mußte fern vom rauschenden Gewühl
Der Jugend schöne Blüthenzeit vertrauern!
In gold'nen Stoffen habe ich geprangt,
Ein spärlich Hauskleid deckte ihren Leib.
Manch' edle Kunst flocht ihren Himmelskranz
Mir freundlich lächelnd in's beglückte Leben:
Was konnte Gertrud's Schülerin erlernen?
Wohl Nichts, als beten —

(in tiefen Ernst übergehend)

Aber das ist viel!
Wohl mir, daß ich es kann! So wird sich's fügen,
Ich sehe nun — so wird sich's fügen!

Harras.

Alba!
Wie sehr betrübst Du mich!

Alba.

O macht es gut
In meinem Namen! Gebt ihr Alles doppelt,
Was frühe schon das liebe Kind entbehrt,
Laßt sie die Freuden dieser Welt genießen,
Die für die arme Alba nun entflieh'n,
Doch schützt ihr junges Herz, daß es nicht breche,
Wie jetzt das meinige vor Jammer bricht.

Harras.

Wie kommst Du wohl auf den Gedanken, sprich?

Alba.

Mir ist, als hab' ich viel an ihr verschuldet,
Weil Ihr das Beste stets mir zugewandt,
Vielleicht naht sich ein rächendes Geschick
Und raubet mir die langgenoss'ne Freude.
Nur selten konnte sie den Vater sehen,
Das Schönste, was ein Kindesaug' erblickt.
O macht es gut! damit ich Ruhe finde.

Harras.

Und wenn ich nun mein Vaterwort Dir gebe,
Daß auch Viola werth ist meinem Herzen,
Daß die Erziehung ihr zum Glück gereicht
Und ich nach festem Plane stets gehandelt,
Daß ich dem Kind für diesen Augenblick
Die größte aller Freuden aufbewahrt:
Und daß sie glücklich werden soll, wie Du —
Kehrt dann die Ruhe Deinem Herzen wieder?

Alba.

Es tröstet mich im Jammer.

Harras (seitwärts in die Halle blickend).

Sieh', da kommt
Nadasti! Ja, bei Gott! der Mann ist krank
Und sehr verstört. Wie seltsam glüht sein Auge.
Laß mich mit ihm allein. Ich spreche nun
Ein off'nes Wort zu meinem künft'gen Sohn!

Die räthselhafte Krankheit muß ich kennen.
Gott gebe, daß er Deiner würdig sei,
Sonst ist's ein Glück für Dich — wenn wir uns trennen.

(**Alba** geht ab.)

Dritte Scene.

Von der andern Seite kommt **Nadasti**, ganz so gekleidet, wie er bei der Vorschau erschien. Er sieht starr vor sich hin. **Harras** zieht sich etwas zurück, jede seiner Bewegungen aufmerksam beobachtend.

Nadasti.

Warum mich fliehen, liebliche Gestalt!
Sag' mir nur, ob du wohnest auf der Erde,
Ob dich der Himmel zu den Seinen zählt?
Dann wär' es gut, ich folgte dir dahin.
Du winkest mir so liebereizend zu!
Ja — dich besitzen, wär' ein großes Glück,
Ich würd' ihm gerne jedes and're opfern.
Du hast ein Recht auf mich, so scheint es mir.
Warum willst du so spät es geltend machen?
Giebt es nicht Seelen, die ein Hauch von Gott
Erschuf — und in verschied'ne Körper sandte!
Warum muß ich erst jetzt die Wahrheit fühlen?
Du bist die Hälfte meines Ichs — o komm,
Wenn du auf Erden lebst — an diese Brust.
Zwar wird ein frommes Herz vor uns verbluten,
Doch du bist zauberisch an mich gefesselt,
Ich muß dich lieben oder untergeh'n.

Harras (für sich).

Wer dies Geheimniß mir enthüllen könnte!

Nadasti.

Wohnst du im Himmel — o dann wär's nicht gut,
Mit hoffnungslosen Wünschen mich zu quälen!
Du borgtest Aehnlichkeit von meiner Braut,
Doch bist du Alba nicht! das seh' ich wohl!
Gesteh' mir's! deine Heimath ist dort oben,
Wo Hand in Hand beglückte Geister wallen,
Und wo die Düfte eines ew'gen Frühlings
Aus immergrünen Palmenhainen weh'n!

Harras.

Welch' böse Macht treibt wohl ihr Spiel mit ihm!

Nadasti.

Dich hat vor mir kein Sterblicher geseh'n.
Kehrst du zurück, dann folgt mein Leben dir,
Uns hat ein unsichtbarer Geist verbunden.

Harras (vortretend).

Wohin verliert Ihr Euch, Nadasti?

Nadasti (auffahrend).

Ha!
Ihr — seid es?

(Er ermannt sich.)

Harras.

Welche Krankheit quälet Euch?

Nadasti.

Ihr nennt mich krank! Es mag wohl Stunden geben,
Wo das Entzücken uns darniederwirft,
Der Pulse ruhig=stillen Gang verwirrt
Und alle Farbe von dem Antlitz weht.
Kehrt Euch daran nicht — Graf — ich bin gesund.

Harras.

Ihr täuschet mich.

Nadasti.

Was nennt Ihr krank an mir?
Den Einfluß hoher, geistiger Gewalten
Auf unser Innerstes — wer läugnet ihn?
Er muß ein Thor sein — oder — allzuklug —
Und beides sieht sich ähnlich auf ein Haar.
Blickt nur um Euch — so weit das Auge reicht,
Ist Alles eng und wunderbar verwandt!
Glaubt Ihr, der Mensch — allein steh' abgeschlossen,
In sich vollendet auf der Erde da?

Harras.

So schnell hat Euch der frohe Muth verlassen!
Ist das Nadasti, der gewalt'ge Mann,
Der Stolz — die Zierde Ungarns!

Nadasti.

O fürwahr,
Es ist nicht gut, das Ihr mich daran mahnet,
In solchen Kämpfen bricht der Männerstolz,

Ein zagendes Gefühl der Nichtigkeit
Durchweht die Brust mit eisig starrer Kälte.
(Abbrechend.)
Seid unbesorgt — ich werde mich erholen.

Harras.

So muß ich Euch denn offen eingestehen,
Daß Euer Treiben mir mißfällt.

Nadasti.

Herr Graf.

Harras.

Mir ziemet dieses Wort: denn Alba sank,
Die Schwerbeleidigte, an's Vaterherz.
Ihr stießt mein Kind hinweg von Eurer Brust,
Ich ford're Rechenschaft für diese That.
Treibt Euch dahin der Einfluß guter Sterne?
Dann wünscht' ich wohl — Ihr ständet einsam da
Und abgeschlossen auf der weiten Welt!
Sind Eure Sinne krank, gesteht mir's ein,
Daß wir den schädlichen Dämon verbannen.
Ihr war't noch gestern froh und wohlgemuth.
Die Aenderung kommt unerwartet schnell.
Sucht Heilung bei dem Arzte — Ihr seid krank —
Ist's mehr als Krankheit, was Euch rastlos quält,
Dann muß ich für die gute Tochter zittern:
Von ihrer Wunde wird sie nie genesen,
Denn keine Kunst heilt ein gekränktes Herz.

Nadasti.

Den bittern Vorwurf trag' ich ohne Schuld,

Es ist nun Pflicht, Euch Alles zu entdecken.
Süß schlummernd weil' ich in vergang'ner Nacht
Auf meinem Lager, Friedensbilder zieh'n —
Wie helle Wolken leis' an mir vorüber:
Da fühl' ich plötzlich meine Brust beengt,
Und in dem Herzen zücket mir die Qual,
Als sei ein glüh'nder Dolch hineingestoßen;
Vom Bette spring' ich, ganz erwacht, und fahr'
Mit beiden Händen über Stirn und Wange.
Es war kein Traum, das wußt' ich nun gewiß —
Doch — immer enger schnürt's die Brust mir zu,
Und hörbar pochen alle meine Pulse.
Im Hirne tobt es wie ein Feuerrad,
Das zischend in die Wasserfluthen stürzt:
Und vor den Augen leben Bilder auf,
Viel schwärzer als die Nacht, die mich umschattet!
Ich werfe rasch mich in die Kleidung wieder,
Mit Schwert und Dolch will ich den Feind bekämpfen,
Der unsichtbar die Sinne mir verstört!
Umsonst! der Schreck ist nicht mehr zu besiegen.
An's Fenster stürz' ich, reiß' es schmetternd auf,
Will Athem schöpfen in der freien Luft:
Da tönet dumpf vom nahen Thurm die Glocke,
Zusammen sink' ich bei dem letzten Schlag,
Von ungeheuern Schmerzen überwältigt!
Als ich Besinnung wiederfand und Leben,
War mir's, als hab' ich wunderbar geträumt,
Als sei mir ein geliebtes Bild erschienen,
Sehr ähnlich meiner Alba — doch so schön,
Wie man die Engel in Verklärung malt!
Ein zarter Hauch umwehte meine Glieder,

Und Rosendüfte füllten das Gemach.
Der Schlummer sank von Neuem auf mich nieder,
Zog mich im Traum dem schönen Bilde nach.
Leicht schlug das Herz — befreit von jedem Harme,
Kein Grauen störte meine Wonne mehr!
Die Himmelsgeister schwebten um mich her
Und führten mir das Mädchen in die Arme!
Sie war nicht Alba — war ein fremdes Wesen,
Riß unaufhaltsam meine Seele hin!
Im Traume glaubt' ich, sie nur sei erlesen,
An meiner Hand durch's ird'sche Thal zu zieh'n,
Mit welchem Worte nenn' ich dieses Sehnen?
Mit welchem Worte nenn' ich diese Lust?
Der frühste Morgenstrahl fand mich in Thränen,
Und jetzt bin ich mir selbst noch kaum bewußt.
Noch schwebt ihr Bild vor jedem meiner Blicke,
Noch fühl' ich ihres Athems süßes Weh'n!
Vergebens kämpft' ich mit des Schicksals Tücke —
Nur zitternd kann ich Alba wiederseh'n —
Ihr Auge mahnet mich an meine Schuld,
Vernunft kann nicht dem Herzen mehr gebieten,
Denn neben Alba steht voll Engelshuld
Das fremde Bild, und raubet meinen Frieden!

Harras.

Ihr thatet wohl daran, mir zu entdecken,
Was diesen schnellen Wechsel hat erzeugt.
Ich bin kein Mann, der Kindermärchen glaubt,
Doch auch kein Thor, der Alles schnell verwirft,
Was Seltenes erscheint im Menschenleben.
In Zweifelsnächten giebt es einen Stern,

Der niemals trügt — er nennt sich: Männerpflicht.
Wenn Eure Weisheit an dem Ziele steht,
Sollt Ihr dem innern großen Richter folgen,
Den hat uns Gott im Herzen aufgestellt,
Da ist sein Thron! da muß er ewig herrschen!

Nadasti.

Ich kenne meine Pflicht. Was mir geschah,
Das kann der inn're Richter selbst nicht deuten.

Harras.

Steht Ihr im Bündniß mit den Unsichtbaren,
Wie Euer Mund mich fast bereden will:
Warum habt Ihr die Liebende gekränkt,
Der Ihr auf Erden Treue zugeschworen?
Warum in dieses stille Mädchenherz
Ein Gift gegossen, das nur Tod entkräftet?
Doch — war's ein Traumbild der erhitzten Sinne,
Ein nicht'ges Etwas, im Gehirn erzeugt,
Für das dem Weisen selbst der Name fehlt,
Dann werdet Ihr Euch männlich wieder fassen:
Vor Alba selbst bereuen diese That.
Wo nicht — so trennet uns die schwarze Stunde,
Die mir mit Alba's Glück den Frieden stahl,
Es grüße das Phantom Euch als Gemahl,
Und Harras fluchet ihm und Euerm Bunde!!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Nadasti.

Ein Wort noch!! — Gott! wie ist mir jetzt zu Muthe!

Harras.

Nein — später, Graf! und dann — bei kaltem Blute.
(**Beide** gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

Prachtvoller Garten im Pallaste des Grafen Harras.

Viola

(im leichten, weißen Morgenkleide, kommt; am Busen trägt sie **Gertrud's** Kreuz).

Es treibt mich auf vom Lager! Ueber mir
Zusammensinken will der alte Bau;
Darf ich verweilen unter'm heitern Himmel,
Wo Alles sich des schönen Lebens freut?
Wo Balsamduft aus Blüthenhainen strömt,
Der Vogel, sich auf schlanken Aesten wiegend,
Ein munt'res Loblied seinem Schöpfer singt!
Da freut sich Alles, und der große Geist
Des Lebens breitet seine Arme aus
Und schwebt in reiner Höh' auf lichten Wolken!
Befreit von bösen Wettern ist die Luft,
Sie zogen donnernd über Berg und Flur,
Als wollt' ihr eh'rner Mund mein Werk verkünden!

(Seitwärts blickend.)

Da stehen sie — die Hallen meiner Väter,
Hier unter diesem hohen Obdach reifte
Für Ruhm mein blühendes Geschlecht empor.
Ehrwürdig glänzen sie im Mittagsstrahl,
Von Dem beschützt, der über Unschuld wacht,
Der Alle segnet, die zum Guten streben.

Voll Wehmuth grüß' ich dich, mein Vaterhaus!
Als reine Tochter wollt' ich dich betreten,
Nun hat mich böser Höllentrug verführt:
Und halb gefesselt noch von seinen Banden,
Bin fliehend ich aus tiefem Grab erstanden.
Habt ihr nun Theil an mir, verhaßte Mächte!
So kommt herbei — und schützet eure Rechte!
Sonst wird der Reue bitt're Thräne fließen
Und rettend mich das Vaterhaus umschließen.
Ich trotz' euch nun! Ihr mög't die Kühnheit rächen,
Mich führte *reine Liebe* zum *Verbrechen*.
Von *ihr* gestärkt, verhöhnt' ich die Gefahr —
Mein Gott entscheide — ob das *Sünde* war!
Er kennt die Thaten — *er* kennt ihre *Quelle*! —
Und schützt die *Reinen* an des Abgrunds Schwelle!
Doch — war Verbrechen die gewalt'ge Lust,
Den Freund zu sehen — einst ihn zu besitzen:
So stoßt das Racheschwert in diese Brust,
Und ich will hier mein sünd'ges Blut verspritzen;
Dort schirmen mich der Väter heil'ge Hallen,
Dort ist ein Ziel — vor dem die Hölle weicht!
Noch keine Frevelthat hat *sie* erreicht,
In ihnen ist kein Mensch mit Gott zerfallen!
Was ihr mir vorgegaukelt in der Nacht,
Es war ein Höllenbild — im Himmelskleide!
Fluch euch — und eurer schadenlust'gen Freude,
Zeigt mir ihn *jetzo*, wo der Tag uns lacht!
Nein! dieser Mann — lebt nimmer auf der Erde!
Nur Trug war seine reizende Geberde.
(Heftig bewegt, und mit wankendem Tone, dem die innere Ueberzeugung fehlt.)
Nur Trug! ich *will* es so — nur eitler Wahn

Hielt mich gefesselt vor dem hohen Bilde,
War es nicht Schmerz, was mir den Busen füllte?
Und sah ich ihn nicht widerstrebend an?
Gab ich wohl Raum dem gräßlichen Gedanken:
Viola's erste Liebe — könne wanken?
Es ist unmöglich — und soll doch gescheh'n?
Nun, Hölle, sprich! wie reimst du das zusammen?
Ja — wohl — als ich ihn sah, ihn mußte seh'n,
Da war's, als stände mir das Herz in Flammen —
Und soll ich meinen ersten Freund verlieren,
So muß mich Höllenzwang zur Liebe führen!!
Wenn dieses nun geschähe — wenn ich ihn
Im Leben sähe, und nicht könnte flieh'n?
Wenn ich ihn lieben müßte und erringen?

(Himmelwärts blickend.)

Gieb du mir Kraft, die Hölle zu bezwingen.

(Sie erhebt das Kreuz.)

Wenn sie mir droht, erheb' ich dieses Zeichen,
Und alle ihre Schrecken werden weichen!

(Entsetzt.)

Blutroth das Kreuz?! O Gott, wer kann sie fassen,
Die Qual, die im zerriss'nen Herzen tobt!
Wallrunna! Deine Stärke ist erprobt,
Weh' mir! ich bin von meinem Gott verlassen!! —

(Sie sinkt im heftigsten Schmerz auf eine Rasenbank, das Antlitz verhüllend.)

Fünfte Scene.

Die Vorige. Serini.

Serini.

Schon seit dem frühsten Morgen sucht' ich Dich,
Und hätte beinah' Deinen Schlaf gestört,
Die freuderfüllte Botschaft Dir zu bringen:
Dein Vater kennt nun meinen größten Wunsch,
Er weiß um Alles! In geweihter Stunde
Schloß ich mein Herz dem edlen Manne auf,
Du bist nun mein, Viola! holde Braut,
Und überglücklich stehe ich am Ziele!

(**Viola**, die nicht den Muth hat, ihn anzusehen, blickt zitternd vor sich hin.)

Serini.

Du blickst — so kalt — so stumm zur Erde nieder,
Hab' ich zu rasch Dir unser Glück verkündet,
Und überwältigt Freude Deine Brust?
Du zitterst ja! das Auge flieht umher —
Auf Deiner bleichen Wange glänzen Thränen!
Was ist geschehen, liebes Mädchen? sprich —
Serini schließet Dich in seine Arme!
O lächle huldvoll ihm, wie sonst, entgegen!
Verhülle nicht des Auges klaren Stern,
Der Deinem Freunde durch das Leben leuchtet:
Wenn er verschwindet, wird es Nacht um ihn!

(**Viola** blickt schüchtern auf, dann sinkt sie weinend an seine Brust.)

Serini.

Noch immer keine Worte für Dein Glück,

Und bleich — verstört! Was ist gescheh'n, Viola?
Um's Himmelswillen, rede!

Viola.

Schütze mich!

Serini.

Vor wem? Wer wagte es, Dich zu betrüben?
Mit seinem Blut wieg' ich die Thränen auf,
Die von dem holden Auge niederfließen.

Viola.

O Du bist rein! Du kannst vielleicht mich retten.
Komm — schließe mich an das geliebte Herz!
Du hast ja Mitleid für Viola's Schmerz,
Befreie Du sie von des Abgrunds Ketten!!

Serini (voll Erstaunen).

Viola!

Viola.

Schütze mich! die Hölle wacht,
Und zwischen uns will sie sich furchtbar drängen.
Ich that ja nur, was Liebe mir gebot,
Und schritt voran auf nachtbedeckten Pfaden!
Doch zeigte mir ein blut'ges Morgenroth
Die schwere Schuld, mit der ich mich beladen!
Du bist der Engel — den mir Gott gesandt,
Sein großer Geist beseelet Deine Lieder!
Errette mich vom unsichtbaren Band
Und gieb mir meinen Kinderglauben wieder!

(Sie fällt vor ihm auf die Kniee nieder.)

Zerini.

O lind're dieses Zweifels bange Qual!
Entdecke mir, was Dich so schwer betrübt!

Viola (sich an ihn schmiegend).

Dem Ufer nah, hat mich der Sturm verschlagen!
Es glänzt kein Licht vom schwarzen Himmel mehr!
Des Schiffes Trümmer toben um mich her,
Und im Orkan verwehen meine Klagen!
Da seh' ich noch aus dem durchwühlten Meer
Empor den starken Fels des Glaubens ragen,
Ihn fassen meine Arme mit Vertrauen,
Er wird befreien mich von Nacht und Grauen;
(Sie steht auf.)
Doch was Dir Deine Freundin nun enthüllt,
Als ihr Geheimniß mußt Du es bewahren!
Wenn auch mein Wort mit Schauer Dich erfüllt:
Laß uns vereint bekämpfen die Gefahren.

Zerini.

Was Du mir anvertrau'st — es bleibt verschlossen
Als Heiligthum in meiner treuen Brust!

Viola.

Und mög't ihr in der Tiefe nun frohlocken,
Noch fass' ich euch bei euerm eig'nen Wort,
Er darf es wissen — er ist nicht erschienen,
Ist dem verweg'nen Gaukelspiele fremd.
Ihm kann ich Alles unbesorgt entdecken:
Hab' ich's vertraut — besieg' ich — eure Schrecken!

Serini.

Was wirst Du mir verkünden?

Viola.

Dich zu seh'n
Im Schmuck des Bräutigams, war mein Begehren,
Das widerspenst'ge Schicksal wollt' ich zwingen
Und mir Gewißheit schaffen durch Gewalt.

Serini.

So muß ich denn das Gräßliche befürchten —

Viola.

Du kennst die Sage — von der — Vorschau? — ?

Serini (entsetzt).

Gott!

Viola.

Sie ist nur allzuwahr!

Serini.

Wir sind verloren.

Viola.

Durch Gertrud's Worte war ich halb verleitet,
Die Liebe gab den Ausschlag — und ich ging,
Von meiner alten Wärterin begleitet —

Serini (einfallend).

Doch nicht zum Weibe, das im Walde wohnt —
Von dem Entsetzliches die Sage spricht? —

Viola.

Verdamme mich! wenn es Dir möglich ist!
Was ich gethan — es ist für Dich gescheh'n —
Und für das Glück der unbefleckten Liebe:
Ein langes, freudenreiches Leben war
Mit meinem künft'gen Gatten mir verheißen;
Und das Geheimniß hatt' ich stets bewahrt,
Weil blut'ger Haß auf die Entdeckung folgt.

Serini.

Doch dachtest Du nicht an die Möglichkeit,
Es könnte auch ein And'rer Dir erscheinen?

Viola.

Wie konnt' ich dieses denken? Lag die Welt
Bisher nicht festverschlossen vor mir da?
Wen kannt' ich außer Dir? wen liebte ich
In erster Glut der seligsten Gefühle?
Auch rief Wallrunna Deinen Namen aus,
Doch wurde sie vom eig'nen Werk bemeistert:
Und konnte bürgen nicht für's gute Ende!

Serini.

Sprich! was erschien Dir in der Zaubernacht?

Viola.

Ein fremder Mann, den niemals ich gesehen,
Den Zauber störend, sprang ich aus dem Kreis
Und brach entsetzt das anbefohl'ne Schweigen!
Wallrunna stand vor mir als Höllengeist,
Ich floh, und meine arme Gertrud ward
Begraben von den Trümmern des Gewölbes!

Serini.

Fluch der Verführerin! dreifacher Fluch
Auf sie, die Dich zum Bösen hat verleitet!!
Und wußtest Du auch alles Schreckenvolle,
Was man im Volke von der Vorschau spricht?
War Dir's bekannt, daß die Erscheinung uns
Mit namenlosem Zauber an sich fesselt?
War Dir's bekannt, daß Du sie lieben mußt?
Daß solch' ein Bild, durch Frevel hergezaubert,
In dem Gedächtniß nie ersterben kann?
Am Tage wird es rastlos Dich verfolgen,
Zur Nachtzeit neben Deinem Lager steh'n,
Begleiten wird es Dich auf allen Wegen,
Ein zweiter Schatten, der Dich nie verläßt,
Weil Du ihn sahst in unheilsvoller Stunde.

Viola (händeringend).

Ich dachte nur an Dich! an Dich allein!

Serini.

Wenn wir nun stehen an dem Traualtar,
Der Priester fromme Segensworte spricht,
Du Deine Hand mir reichst zum ew'gen Bunde,
Dann wird sich zwischen uns ein Grab eröffnen
Und Dein Bestimmter Dich zur Tiefe zieh'n.
Vielleicht auch kommt er früher in dies Haus,
Begrüßet Dich als seine Längsterwählte:
Dann wirft die Hölle Flammen in Dein Herz,
Und in Verzweiflung muß Serini sterben.

Viola.

Es ist unmöglich!

Serini.

Glaubst Du, armes Kind!
Wähnst Du, auf einen kühnen Blick
Das Labyrinth der Geisterwelt zu kennen?
Das Veilchen blühte in dem Thal des Friedens!
Da stürmt der Waldstrom nieder vom Gebirg'
Und reißt es fort mit wildempörten Fluthen.
Kennst Du das Ufer wohl, wohin er's trägt?
Kennst Du die Stelle, wo es wird verwelken?
Wir sind getrennt! Du bist für mich verloren!
Dein Hochzeitsjubel wird mein Todtenlied!
(Er faßt ihre Hand.)
Was fühltest Du — als Dir das Bild erschien?

Viola (zitternd).

Verlaß mich nicht!!

Serini.

Was fühltest Du, Viola?
(Pause.)
Da steht das Himmelsbild, von Höllenlist
In's gräßliche Verderben hingezogen.
Nimm Deinen Brautkranz von dem schönen Haupt
Und leg' ihn auf das Grab der ersten Liebe.
Bewahre meine Sinne, guter Gott!
Und lehre mich die große Kunst, zu leben:
Wenn selbst das Allerheiligste mich trügt!
Da wähnt' ich einst, die menschliche Vernunft
Sei eine stille, nahrungsreiche Flamme,
Dem Licht vergleichbar, das in Tempeln strahlt!
Wer log mir dieses eitle Märchen vor?

Der Fackel gleicht sie, die dem irren Wand'rer
Die sternenlose Zaubernacht erhellt,
Wenn Wind und Donner ihren Wettstreit halten
Und das erboßte Meer die Ufer stürmt.
Ein tiefes Dunkel sinket schwer hernieder,
Umhüllt das schwache — fieberkranke Haupt;
Jetzt hab' ich Nichts mehr! Alles ist geraubt,
O ew'ger Gott! gieb mir Viola wieder!!

Viola.

Noch bin ich Dein! er lebt ja nur im Traume!
Wenn Du mich schützest, wird die Hölle weichen.

Serini.

Ich kann Dich nicht mehr schützen. Lebe wohl.
Für Deine Seele will ich beten, und
Mein Haupt zum ew'gen Schlummer legen!

(Auffahrend.)

Doch nein! so dumpf — so träg' werd' ich nicht enden,
Beschreibe mir das Bild, wie es erschien —
Vielleicht kann ich's auf dieser Erde finden!
Dann stehet ihm ein großer Streit bevor,
Ein Zweikampf der Verzweiflung mit der Hölle.
Ich will ihn suchen, den beglückten Mann!
Auf Meeresfluth und Bergeshöh' ihn suchen,
Im Glanzpallaste und im Kerkerthurm,
Am Höllenthor und auf der Himmelsleiter!
Will Nord und Süd durchstreifen wie der Sturm,
Der ew'gen Rache Träger und Begleiter!

Viola (sich ermannend).

Ich kann Dir die Erscheinung nicht beschreiben!
Sie schwebt mir dunkel vor dem innern Aug',
O lehre mich den bösen Traum vergessen!
In Deinen Armen wohnet Lebenslust!
Hier hat die Hölle ganz ihr Recht verloren!
D'rum drücke fest mich an die treue Brust,
Dein Anblick hat mich wieder neugeboren!
Entheben will ich mich dem eitlen Traum
Und froh die schöne Wirklichkeit genießen,
Nun leb' ich in des Lichtes klarem Raum,
Will eng' vereint mit Dir den Tag begrüßen!
Und so gestärkt, besieg' ich jeden Schmerz.
Komm nun — und führe mich an's Vaterherz!

(Sie gehen ab Arm in Arm — von der nämlichen Seite kommt **Nadasti**. **Viola** erblickt ihn und sinkt mit einem Schrei halb ohnmächtig in **Serini's** Arm zurück.)

Serini (außer sich).

Ist's dieser?

Viola
(mit durchdringendem Ton des Entsetzens).

Ja!

Nadasti (vorstürzend).

Gerechter Gott, sie lebt!
Das ist mein Bild!! Komm in Nadasti's Arme!!

Serini.

S'ist meine Braut! des Grafen zweite Tochter!

(**Viola** hat sich wieder erholt und starrt ihn an.)

Nadasti
(fährt zurück; dann ermannt er sich).

Ich fand mein Bild! und Alles wird mir klar,
Frag' nun ihr Herz, Verwegner! dann entweiche!
Ich schwör's vor Gott: nur über meine Leiche
Führst Du dies Mädchen zu dem Traualtar!

(Er stürmt fort. **Viola** blickt ihm nach.)

Serini (mit furchtbarer Stimme).

Du blickst ihm nach, und weißt, was er geschworen!!

Viola (zusammensinkend).

Wallrunna hat gesiegt!! Ich bin verloren!!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Serini's Zimmer.

Serini ist beschäftigt, ein schwarzes Band an seine Zither zu befestigen. Er ist sehr blaß und abgehärmt.

Serini.

Komm, liebe Zither, komm und laß dich schmücken,
Dir hab' ich alle Leiden anvertraut;
Sieh', mich verläßt die wunderholde Braut,
Um einen Fremdling an das Herz zu drücken!
Sie war mein Alles! galt mir mehr, als du,
Mehr, als die Lieder, die aus dir erklangen!
An ihrem Herzen fand ich süße Ruh'
Und Hoffnung für mein glühendes Verlangen.
Nun eilet sie dem Fremdling liebend zu,
Küßt nicht die Thräne mehr von meinen Wangen.
Der arme Sänger grämet sich zu Tod,
Ihm hat ein hoffnungsreicher Traum gelogen!

Komm du jetzt, treue Freundin in der Noth!
Du hast ihn nie verrathen, nie betrogen,
Ich schmücke dich zu meinem letzten Liede.
Sonst trugest du ein himmelblaues Band,
Das mir mein Mädchen um den Nacken wand.
Nun bin ich dieses hellen Anblicks müde —
Die heitern Tage sind für mich verloren —
Ich habe dir ein and'res auserkoren!

(Er greift in die Saiten.)

Ich muß dich tiefer stimmen. Sinkt herab,
Ihr Töne! ihr sollt dumpf und trauernd schallen!
Bald trägt man mich aus diesen hohen Hallen
Und streuet Blumen auf mein frühes Grab.
Du liebe Zither! Ach — kein heit'res Lied
Wird mehr aus deinen reinen Saiten tönen.
Dein Meister wollte sich mit Myrthen krönen;
Doch ihre jungen Kränze sind verblüht.
Du trauerst schon im schwarzen Todtenbande
Und bleibst mir treu bis zu dem Grabesrande!!

(Er legt sie auf den Tisch, dann erhebt er sich. Pause.)

In welchen bösen Traum bin ich versunken!
Das ist wohl mehr, als Folge meiner Krankheit,
Die mich auf's öde Lager niederwarf.
Und wär' es möglich, mußte nun geschehen,
Was ich bei wachem Sinne kaum erfasse?
Wenn ich es ihm, dem Feind entdeckte — wenn
Ich vom Geheimniß rasch den Schleier höbe?
Könnt' ich Viola's Liebe mir erretten?
O nein! dann würde die Gefallene
Nun durch den Haß des Bräutigams vernichtet,
So bleibt's verschwiegen: geht mit mir in's Grab,

Und Beide leben friedlich auf der Erde!
So trägt das böse Werk die schönste Frucht,
Die Hölle hat dann keinen Theil an ihr,
Sie wird beglückt im Leben, wie im Tode,
Und kehrt zu Gottes reinen Engeln heim.
Nun, Mann! nun prüfe dich und deine Stärke!
Bist Du auch groß genug, Dich aufzuopfern,
Wenn die Geliebte Dir das Herz zerreißt?
Ihr Glück allein war meines Lebens Ziel,
Verschweig' ich Alles, dann vergißt sie mich,
Und einsam steh' ich da mit meinem Schmerze,
Ob er zu tragen ist, das weiß nur Gott,
Jetzt kann ich den Gedanken nicht erfassen!
Verschmäht von ihr, den Feind beglückt zu sehen,
Zu kennen das entsetzliche Geheimniß —
Es ist zu viel! — doch Alba lebet ja!
Die Braut des Feindes! Dieser Engel wird
Der Hölle fluchbedecktes Werk vernichten!!

Zweite Scene.

Der Vorige. Graf Harras (sehr ernst und niedergeschlagen).

Harras.

Wie steht es um Dein Uebel, trauter Freund?
Wirst Du heut' nicht den blauen Himmel grüßen.
Der Arzt nennt Dich geheilt, doch bist Du blaß
Und sehr entstellt! Vergiß den bösen Tag,
Der Dich auf's dunkle Krankenlager warf,
Ein Blick zum freien Himmel stärkt das Herz
Und giebt ihm Muth am Tage schwerer Leiden.

Serini
(in wehmüthigen Erinnerungen verloren).

O hätt' ich nie mein Vaterland verlassen!
Dort zog ich aus beim ersten Lerchenschlag,
Und lobte Gott mit grambefreiter Seele.
Nie werd' ich dich mehr sehen, theures Land,
Ob dem ein ewig reiner Himmel schwebt.
Aus schönerm Blau die Sterne niederfunkeln,
Und in dem duftenden Orangenwald
Mit sanft'ren Tönen Philomele klagt!
Nie werd' ich mehr an eines Freundes Hand
Durch deine balsamreichen Fluren zieh'n!
Nie mehr im dunkelgrünen Haine ruhen,
Wo unterm schatt'gen Obdach still und ernst
Der Vorzeit heilige Gebilde stehen!!
Nie werd' ich mehr am Grab der Sänger weilen,
Wo noch des Ruhmes ew'ger Lorbeer blüht,
Wo Ehrfurcht die geweihte Schranke zieht,
Weil sie das Höchste, Würdigste besangen,
Und ihre Lieder eine Welt durchdrangen!!
Ich weile hier — vielleicht am Grabesrande,
Und sterbe fern vom theuern Vaterlande!

Harras.

Dich führte eine heldenwürd'ge That
Im fernen Land — in eines Freundes Arme.
Viola hat uns Beide tief gekränkt,
Ich kann und darf Dir länger Nichts verschweigen,
O hättest Du das Mädchen nie erblickt!
Ich fürchte — sie ist unwerth Deiner Liebe,
Wer weiß, was ihr im tiefen Herzen wohnt,

Und ob Verstellung nicht die Sanftmuth war?
Ich kenne meine eigne Tochter kaum,
Denn furchtbar schnell hat sie sich umgewandelt.
Aus ihrem Auge leuchtet Stolz hernieder,
Der doch so fremd sonst ihrem Busen war.
Sie prangt in festlich strahlenden Gewändern —
Trägt reichen Blumenschmuck im blonden Haar,
Und gleich, als sollte Alles rasch sich ändern,
Hat sie nicht Sinn mehr für des Freundes Leiden,
Ergiebt sich blind dem Taumel wilder Freuden.

Serini.

O guter Gott!

Harras.

Du hast das Leben mir
Gerettet — ich muß Deinen Frieden retten!

Serini (dringend).

So habt Ihr mir noch Schlimm'res zu verkünden?

Harras.

Wenn Du gefaßt bist — doch — ich kann mich trügen,
Weil mir Viola selbst noch Nichts vertraute.
Seit jenem Tag, wie sie Nadasti sah,
Bemerkte ich — wo sich ihr ganzes Wesen
Auf eine räthselvolle Art verkehrte.
Sie wich ihm aus, und blickte doch zurück,
Wenn seine Feueraugen sie verfolgten!
Die gute Alba nähret tiefen Gram
In der zerriss'nen Brust, und sieht gen Himmel.
Ganz offenbar bestrebt Nadasti sich,

Von Tag zu Tag die Hochzeit zu verschieben.
Da tret' ich endlich fast empört vor ihn,
Erklärung fordernd, wie's dem Vater ziemt.
Und ein Geständniß tönt aus seinem Munde:
Vor dem mein Haar entsetzt zu Berg sich sträubt,
Mit starker Faust zerreißt er das Gewand,
Giebt mir den Dolch! Ruft mich zur Rache auf.
Viola sei das Bild, das ihm erschien,
Und meine Alba könn' er nicht mehr lieben.
Ich soll ihn tödten, oder ihn beglücken!
Den Dolch werf' ich empört vor seine Füße,
Doch er, im Ungarn-Stolze, flammt empor,
Nennt edel mir sein seltenes Beginnen,
Schwört laut zu Gott und allen Heil'gen auf:
Viola sei vom Himmel ihm verliehen,
Und würd' ich trennen dies geweihte Band,
Dann falle Fluch auf mich und meinen Namen.
Er sei bereit zu sterben, doch niemals
Dürf' ich mit Alba ihn zur Trauung führen.
Auch woll' er frei die schwere Schuld bekennen,
Die nun durch Alba's Jammer auf ihm ruht!
Für meine Rache opfr' er gern sein Blut:
Doch nur Viola würd' er Gattin nennen!

Serini.

Und sagt' er nicht — ob sie, ob sie — ihn liebe?

Harras.

Ich nannte sie ihm als die Braut des Mannes,
Der einst aus Räuberhänden mich befreite,
Doch er rief nun: „Viola selbst entscheide!"

Serini.

Und sie? . .

Harras.

Noch hat sie Nichts mir anvertraut.
Sie kennet mich — kennt meines Willens Stärke.
Du hast den Handschlag und das Ritterwort!
Wär' er ein Fürst — ich zöge Dich ihm vor.
Den Allgewaltigen möcht' ich erblicken,
Der mehr gilt, als ein langbewährter Freund!
Nennst Du das Mädchen werth noch Deiner Liebe,
Und hat nur Eitelkeit ihr Herz verführt:
So wird auch die Besinnung wiederkehren,
Der böse Traum von ihrem Haupte flieh'n.
Wie soll ich diesen Wechsel mir erklären?
So störend kann nur eine fremde Macht
In's trübumwölkte Menschenleben greifen,
Sind denn die Träume grübelnder Phantasten
Zur vollen Wirklichkeit emporgereift?
Sie sprechen uns von magischer Gewalt
Und von Vereinung gleichgeschaff'ner Seelen.
Von einem Kreis, der um den Menschenkörper
Wie um den Stern die Atmosphäre bilde
Und das Verwandte mächtig an sich ziehe.
Ich habe nie daran geglaubt, und doch
Faßt mich ein schwer unheimliches Gefühl,
Wenn ich Nadasti sehe, dessen Aug'
Von Alba weicht und ihrer Schwester folgt,
Die ihm als Luftbild früher schon erschienen.
Erkläre mir's, wenn es Dir möglich ist,
Den Denker soll kein leerer Wahn verblenden.

Serini (schwer).

Ich — kann es nicht!

Harras.

Die Ehre meines Hauses,
Die unbefleckte, ist auf's Spiel gesetzt!
Nadasti gilt für Alba's Bräutigam,
So weit man mich und meinen Namen kennt.
Die Freunde sind geladen zu dem Fest
Und harren schon des segenreichen Tages.
Da wendet Er sich von der Armen ab,
Läßt sie allein im freudenleeren Leben:
Viola kränket meinen treuen Freund,
Sie blicket schüchtern an dem Mann empor,
Der ruhestörend dieses Haus betrat,
Und ein Geheimniß, das kein Mensch erklärt,
Schwebt über uns in dunkler Wetterwolke!!

Serini.

Sprecht nun mit Eurer Tochter, und dann sagt
Mir bald die Antwort.

Harras.

Was soll ich sie fragen?

Serini (im tiefen Schmerz).

Ob ihre erste Liebe schon erkaltet?!
Dann sagt mir offen jedes ihrer Worte,
Entschleiert will ich das Verderben seh'n!
Es giebt noch einen Zwang, der fest an mich
Und mein Geschick die Wandelbare bindet.

In unſ'rer frommen Liebe ſel'gen Tagen
Hat mir die Freundin Manches anvertraut,
D'rum könnte wohl ein zagendes Bewußtſein
Der vollen Sinnesfreiheit ſie berauben.
Lebt nicht mein Bild in ihrem Herzen mehr,
Erringt kein Zwang das früh verlorne Glück.
Was ſie mir anvertraut, will ich verſchweigen,
Und mit mir nehmen in das kühle Grab,
Verſteht mich wohl —

Harras.

Was willſt Du denn verſchweigen?

Serini.

Nicht von Bedeutung iſt's, doch ihr gilt's viel!
Nur Träume ſind's, die gern die Liebe träumt.
Nichts hemme ihren kräftigen Entſchluß.
(Vor ſich hinſtarrend, mit wankender Stimme.)
Ich werde mich dann faſſen männlich ſtark,
Und auch mit Gott das Weitere berathen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener (kommt mit einem Briefe).

Der Diener (zum Grafen **Harras**).

Der Brief kam aus dem Kloſter Sancta Clara,
Der Bote gab noch einen zweiten ab
An Graf Nadasti — harrte keiner Antwort,
Und eilte weiter, Speiſ' und Trank verſchmähend.
(Er geht ab.)

Harras.

An mich? Um's Himmelswillen — Alba's Züge!

(Er öffnet ihn hastig und lies't:)

„Theurer Vater! Nehmt das Lebewohl Eurer armen Alba. Im Kloster Sancta Clara will ich ruhig sterben. Bald werde ich Erlösung finden von jeder Qual! Gönnet mir den letzten Trost. Versuchet nicht mit Gewalt, mich den heiligen Mauern zu entreißen. Es ist mein unabänderlicher Entschluß, als reine Braut des Erlösers zu sterben.

„Mein irdischer Bräutigam ist nun frei. Ich verzeihe ihm. Verzeiht auch Ihr ihm, was er an der unglücklichen Alba verschuldet. Für meine Schwester will ich beten! Macht sie glücklich! Gebt ihr Alles, was mir bestimmt war. O könnte mein Geist sie beschützen vor dem Sturme der Welt — wenn ich eingegangen bin zum ewigen Frieden! Für Eure Liebe nehmt meinen letzten Dank, ich will beten für Euch Alle — auf daß wir uns fröhlich wiedersehen, wo die Gnade wohnt und das Erbarmen!

(Er lies't mit gebrochener Stimme:)

„Unterzeichnet mit meinem künftigen Klosternamen.

Maria."

(**Harras** verhüllt sein Gesicht.)

Serini (feierlich).

Du wohnst im Frieden, fromme Dulderin,
Und darfst nicht mehr im Lebenssturm verzagen.
Dem Heiland gabst du deine Seele hin,
Dir wird ein strahlenheller Morgen tagen!
Du hast dein Herz dem Irdischen enthoben,
Dir mußten alle Freuden früh verblüh'n.

Heil Denen, die wie du zum Frieden zieh'n,
Ihr sanft verklärtes Aug' blickt nun nach oben!
Leb' wohl im stillen Kreis der heil'gen Mauern,
Bis einst der Tod dein müdes Auge schließt!
Es wird der alte Vater um dich trauern —
Weil ihn das fromme Kind nun nicht mehr grüßt:
Doch ist es besser so! du lebst im Frieden,
Und er hofft ja, als Christ, auf Wiederseh'n!
Ich blicke zu des Himmels heitern Höh'n,
Und preise Alle, die wie du geschieden.
Die Welt liegt hinter dir! das Heiligthum
Eröffnet seine lichte Friedenshalle!
Die Braut des Heilands findet Himmelsruhm —
Leb' wohl, Maria!! Bete für uns Alle!!

Harras.

O unheilsvoller Tag, der diesen Mann
In meiner Väter stille Wohnung führte!
Wie soll das enden? welches arme Herz
Soll noch verbluten unter herber Qual?
Fast scheint es mir, es sei ein böser Geist
Mit meiner zweiten Tochter eingedrungen
In dieses alte, friedenvolle Haus!
Im Dunkeln waltet noch die mächt'ge Hand
Und rüttelt an dem Grundstein des Gebäudes.
Mit Schauer muß ich meine Tochter seh'n,
Die lachend weilt beim allgemeinen Jammer;
Die nur von Spiel, von Fest und Tänzen träumt,
Indeß von Kummer mir die Haare bleichen.
Ihr Anblick stieß mein frommes Kind hinaus,
Bethörte Alba's zartgeschaff'ne Seele,

Daß sie den Vater in der Noth verläßt:
In's Kloster geht! Ha! ha! wie heldengroß,
Wie unnachahmlich ist die rasche That!

Serini.

Verdammet nicht, was Gott ihr eingegeben.

Harras.

O ja! ich weiß, Du preisest solche Thaten!
Ihr lebt nur in der lichten Sternenwelt,
Und mag die Erde unter Euch vergehen!
Doch Eins bedenke: Alba's Vater lebt,
Und sie verläßt ihn jetzt, wo Gram und Sorge
Wie Furien stürzen auf das graue Haupt!
Ist falsche Großmuth Quelle dieser That?
Kann die Betrog'ne nicht den Mann vergessen,
Den Wahnsinn in der Schwester Arme führt?
Warum rief sie den Vater nicht zur Rache?
Hängt doch im Ahnensaal mein altes Schwert,
Mit dem ich manchen rüst'gen Gang vollendet!
Fließt doch noch Männerkraft durch meine Adern,
Wenn schon der Schnee des Greisen Haupt bedeckt!
Muß sie so tief des Vaters Ehre kränken?!
Wie wird die Welt nun richten über uns?
Mit welcher Mähr' soll ich die Gäste speisen?
„Ihr Herren! müßt die Braut im Kloster suchen!"

(Aufflammend.)

Bei Gott! das gleichet meiner Tochter nicht!
Die That bringt Schande mir und meinem Haus,
Und fluchen werd' ich ihr im Todeszücken.

Serini.

Nicht auf den ersten Blick zeigt sich das Gute,
Bekämpft die Wallung, richtet väterlich.

Harras.

Vertheid'gen willst Du sie? Kennst Du den Lohn,
Der Dich erwartet?

(Mit fürchterlicher Bitterkeit.)

Hier auf's alte Knie
Wird Harras bettelnd vor dir niedersinken!
„Gieb, Lebensretter, mir mein Wort zurück,
Daß ich im Aug' der Welt die Ehre — rette!!
Denn — eine Braut muß ich den Gästen zeigen,
Und wär' sie aus der Höllennacht entführt!“

(**Serini**, von diesen Worten ergriffen, fährt zurück.)

Harras (den Brief emporhaltend).

Du machst mich alt und mürbe vor der Zeit,
Du kürzest mir den kargen Rest des Lebens!

(Pause.)

Doch — wenn ich jetzt noch es versuchte — sie
Gewaltsam zöge aus der dunkeln Kluft?
Wenn ich des Vaters Recht noch geltend machte?

Serini.

Thut dieses nicht! Ihr könntet es bereuen.
Sie will der Schutzgeist Eures Hauses sein
Und still entsagend für uns Alle beten.
Stört nicht die Heilige im guten Werk,
Und denkt, daß viele Jahre oft vergehen,
Eh' wir im wahren Licht die Thaten sehen.

Harras.

Sie ist ja mündig! Wird der heil'ge Kreis
Recht fest und eng um's Opferlamm gezogen:
Dann schweigen alle Rechte der Natur.
Den Schöpfer rufe ich zum Zeugen auf,
Daß ich als reiner Christ auf Erden wandle;
Daß keine böse That mein Herz befleckt,
Und ich am Heldenstamme dieses Hauses
Ein würd'ger, segenvoller Zweig erschien!
Dem Leben wollt' ich meine Tochter weihen,
Und nicht dem Tod, der sich in's Leben stahl.
Nein, solche Opfer sind nicht Gott gefällig,
Er ist ein Gott der Gnade und der Liebe,
Er reißt das Kind nicht von der Vaterbrust!
Ein böser Geist entführte meine Tochter,
Sein Wirken thut sich furchtbar kund an mir;
Ich sage der Verirrten Lebewohl!
Sie mag jetzt unter fremdem Namen sterben,
Weil sie des angeborenen sich schämt!
Nun komme! grüße Gottes freien Himmel
Und stärke Dich für jeden schweren Kampf!
Wenn alle meine Kinder mich verlassen,
Bleibst Du doch treu mir, wie ein guter Sohn.
Entschwindet Dir der wohlverdiente Lohn,
So fühle, daß ich Dir ihn zugedacht,
Und daß auch mich ein schöner Traum betrogen!
Du bist in's Reich der schreckenvollen Nacht,
Und in kein Haus des Glückes eingezogen!

(Sie gehen ab.)

Vieert Scene.

Garten. Seitwärts, rechts vom Zuschauer, eine Laube.

Viola kommt in prächtigem, hellrothem Kleide; Rosen im Haar. Sie trägt **Gertrud's** Kreuz nicht mehr.

Viola.

Durch das dämmernde Dunkel, durch's laubigte Dach,
Durch der Bäume weitschattende Krone
Folgt mit leuchtendem Auge der Holde mir nach,
Er begrüßt mich vom hohen Balkone!
In dem Hause des Vaters! am heimischen Heerd
Bin ich fremd — kann ich ihn nicht erblicken!
Ich sah ihn vor mir mit dem siegenden Schwert,
Er wird mich der Hölle entrücken!
Was ich that, als die Nacht meine Sinne bezwang,
Ich mußte es thun — ihn zu finden;
Nun fühl' ich im Busen den glühenden Drang,
Die Qualen allmächtiger Triebe!
Es reißt mich zu ihm an die pochende Brust,
Füllt das Herz mir mit stürmender, brennender Lust,
Denn jetzt erst zerschmilzt es in Liebe!
Verwandelt ist Alles! ich kenne mich kaum,
Er hält mich in glühenden Banden!
Mein früheres Leben war Morgentraum,
Nun ist mir die Sonne erstanden!!
Wie ist es anders jetzt! wie herrlich groß
Erschein' ich mir an dieses Mannes Seite!
Ist das ein Werk des Abgrunds? — zaubert so
Die Hölle Seligkeit dem Himmel nach?

Und hat ein böser Geist mein Herz gewendet,
O dann betrügt er sich durch's eig'ne Werk!
Er wollte mich vernichten! macht mich groß,
Enthebt die Brust dem eitlen Kinderspiel:
Zeigt mir das neue, niegeträumte Ziel,
Verhüllt mit Dunkel mein vergangnes Leben,
Und lehrt mich nach dem höchsten Gut zu streben!

(In heftige Bewegung übergehend.)

Mir brennt das Haupt, ich kann mich selbst nicht fassen!
Nicht siegen über's streitende Gefühl,
Dien' ich der falschen Macht zum frechen Spiel,
Und wird mich Gott in meinem Glück verlassen —
So ist's nicht meine Schuld — ich ward betrogen,
Zum Abgrund wider Willen hingezogen!!

(Pause. — Nachsinnend.)

Doch — bleibt verschwiegen stets, was ich vollbracht:
Dann stirbt die Kraft der neiderfüllten Geister!
Dann drückt nach langem, freudenreichen Leben
Ein Engel Gottes mir das Auge zu!
So sprach Wallrunna, und der Böse selbst
Ist an sein ausgesprochnes Wort gebunden,
Darum verschwiegen! stille wie das Grab,
Und muthig tragen diese neuen Ketten —
Nur so kann ich das Heil der Seele retten!

(Auffahrend.)

Und er, der Alles weiß? dem ich's vertraute?
Wenn er zu meinem bald'gen Untergang
Mit der gekränkten Schwester sich verbindet?
Er hätt' ein Recht dazu.

(Mit durchblickendem Gefühl der Reue.)

Ich habe bös,

Sehr bös an ihm gehandelt! War's mein Wille?
Hab ich nach seiner Liebe nicht gestrebt,
Als mir das Schicksal den Bestimmten zeigte?
Du Meisterin da unten, die mich bindet,
Mir den Gebrauch des freien Willens lähmt,
Dir habe ich ein gutes Herz geweiht,
Den Jugendfreund betrogen um sein Glück!
Nun zeige deine Kunst! nun ist es Zeit!
Ich bin verloren!! kann nicht mehr zurück.

Fünfte Scene.

Die Vorige. Harras.

Harras.

So find' ich Dich? Du irrst ruhlos umher —
Den Anblick Deines alten Vaters fliehend.
Du raubest mir schon frühe das Vertrauen,
Darum eröffn' ich selbst Dein starres Herz!
Da lies.

(Er giebt ihr **Alba's** Brief. **Viola** lies't ihn zitternd.)

Harras.

Nicht wahr? Du zitterst wohl vor Freude?

Viola.

Bin ich denn schuld —

Harras (einfallend).

Dein Werk ist Dir gelungen!

Du hast den Fremdling in das Netz gelockt
Und Deinen treuen Jugendfreund vergessen.
Das läugne mir in's Antlitz, wenn Du kannst;
Die Schuld brennt lichterloh auf Deinen Wangen!

(**Viola** schlägt die Augen nieder.)

Harras (sanfter).

Viola! hab' ich das um Dich verdient?
Und Deine Schwester, mußte sie in Dir
Die Räuberin des Erdenglückes finden?
Gieb Rechenschaft, eh' ich Dir fluchen muß
Am Tage des Gerichtes, der Vergeltung!
Die Braut hast Du vertrieben von der Brust
Des Liebenden — hast ihr ihn abgestohlen.
Serini welkt dem frühen Grabe zu,
Ein Opfer Deiner wandelbaren Laune.
Bedenke Du mein ernstes Vaterwort
Und weig're nicht das offene Geständniß!
Die Hand auf's Herz! Liebst Du Serini noch?
Wir fordern kräftigen Entschluß von Dir,
Denn also lautet auch sein ernstes Wort:
Daß Du entscheiden mögest zwischen ihm
Und Dem, der jetzt um Deine Liebe buhlt,
Damit Du frei entscheidest, soll ich Dir
Im Namen meines Freundes noch verkünden:
Daß er die Schwüre Deiner heißen Liebe,
Und Alles, was Du jemals ihm vertraut,
Mit sich und seinem Schmerz begraben wolle!
Dies Opfer bringt der Edle Deiner Ehre,
Die That ist keiner andern Deutung fähig!
Entscheide nun! Voll Hoffnung glüht Dein Aug',

Weil schnell die läst'ge Kette niedersinkt
Und Du in fürchterlicher Freiheit lebest!
Für seine Liebe hast Du kein Gefühl,
Ich preis' ihn glücklich, kann er Dich vergessen.

Viola.

Ihr richtet streng und schonungslos, mein Vater!
Statt Mitleid gebt Ihr mir Verachtung hin!
Wie kann das schwache, unerfahrne Mädchen
Die Grenzen der Gefühle unterscheiden?
Zu eng verwandt ist Freundschaft mit der Liebe,
Wie soll das junge Herz die Schranke kennen,
Die beide himmlische Gestalten trennt?!
Ich habe wider Willen mich versündigt
An meinem Freund! Schwer drücket diese Schuld!
Für Liebe hielt ich das Gefühl der Freundschaft,
Und sehe spät die arge Täuschung ein.
Ich bin erwacht — und muß Nadasti lieben!
Der Schwester hab' ich ihn nicht abgestohlen!
Hab' ihm mit keinem Wort mein Herz vertraut.
Noch eh' er mich im Vaterhaus erblickte,
Hat schon mein Bild in seinem Traum gelebt.
Wollt Ihr verdammen — richtet die Natur
Mit ihren unerforschlichen Gesetzen:
Und dann enthüllet die verborgne Kraft,
Durch die sich gleichgeschaff'ne Seelen finden.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nadasti kommt.

Nadasti (zu **Harras**).

Die starke Scheidewand ist hingesunken,
Die mich vom Herzen Eurer Tochter trennt.
(Zu **Viola**.)
Nicht länger darf dies holde Aug' mich flieh'n,
Das mir auch Dein Geheimniß längst verrieth.
Hold, wie Du mir im Traume vorgeschwebt,
Erschein' auch jetzt, o liebliche Viola!
Bekenne frei, daß uns der Himmel einte,
Daß Du der Schutzgeist meines Lebens bist!
Gelös't sind meine Bande. Gräfin Alba
Sagt mir in wenig Zeilen Lebewohl.
(Zu **Harras**.)
Das Uebrige würd' ich von Euch erfahren.

Harras (stark).

Sie ging in's Kloster! wäre diese That
Unwiderruflich nicht gescheh'n — beim Himmel,
Wir ständen feindlich da auf dieser Stelle,
Ich würde mit dem Degen in der Faust
Dem Ruhestörer meines Hauses nahen.
Doch von dem Schicksal seh' ich mich umgarnt,
Es hat sehr schlau die Hände mir gebunden.

Nadasti.

Und senktet Ihr das Schwert in meine Brust —
Es würde nur Viola mit verbluten.

Was meine Liebe flehend von Euch heischt,
Das fordert auch die Ehre — hochgebietend.
Man weiß in Ungarn, wie im deutschen Land,
So weit die Namen uns'rer Häuser tönen:
Daß ich um Eure Tochter mich bewarb.

Harras (bitter).

Ihr habt ja bloß im Namen Euch geirrt,
Nicht wahr? — die arme Alba betet nun
Und stirbt im Kloster, von der Welt verlassen.

Nadasti.

Und wär' sie glücklicher in meinem Arme:
Wenn jedes Lächeln ihres Mundes — selbst
Ihr Liebesblick mich an Viola mahnte?

Harras.

Serini! schwer betrogner Freund!

Nadasti.

Ich will
Ihn sprechen! jede Schranke sei gestürzt.
Mit Gottes Fügung kämpfen — wäre Sünde!

Harras (zu **Viola**).

Ist das auch Deine Meinung?

Viola (in **Nadasti's** Arme).

Er ward mir
Bestimmt nach ew'gem Rathschluß, und zu ihm
Fühl' ich mich unaufhaltsam hingezogen.

Nadasti.

Serini soll an Reichthum Nichts verlieren!
Eröffnen will ich ihm die Schätze all',
Vom Glück — von eig'nem Streben mir verlieh'n,
Er sei mein Bruder, und was ich besitze:
Zu freier Wahl sei es ihm hingereicht,
Er soll auf Reisen geh'n — die Welt beschau'n,
Ich will ihm Gold auf alle Pfade streuen,
Will mit der Edelsteine klarem Licht
Den unfruchtbaren Sängerkranz verschönern!
Was er auch wünschet, sei Gebot für mich,
Nur Diese kann und darf er mir nicht rauben,
Sie ist mein höchstes Gut, wer das betastet:
Reizt mich zur Rache, zum Verderben auf!
Eh' soll in Schande mein Geschlecht vergeh'n,
Eh' werden meine Thaten Kinderspott
Und ausgestrichen aus dem Buch des Ruhmes:
Eh' Menschenmacht mir dieses Mädchen raubt!

Viola.

Erhöret ihn.

Harras.

Dort kommt Serini.

(**Viola** blickt seitwärts und erschrickt.)

Harras.

Ich
Vermag es nicht: die Botschaft ihm zu bringen.
Viola! fließt mein Blut in Deinen Adern?
O geh', Du bist des Jünglings nicht mehr werth,

Den Du so schändlich, undankbar betrogen!
Warum auch klag' ich? ward mir's doch vergönnt,
Den Gästen eine frohe Braut zu zeigen!
Bleibt doch die Ehre meines Hauses rein,
Denn Graf Nadasti wird sich ja vermählen.
Muß ich zu solchem Bunde Segen sprechen —
Und welche Frucht keimt einst aus ihm empor?

(**Serini** ist im Hintergrunde sichtbar. In diesem Augenblick ruht **Viola** in **Nadasti's** Armen, so daß es **Serini** bemerkt, der in plötzlicher, fürchterlicher Erschütterung die Hände vor das Gesicht schlägt.)

Harras (zu **Viola**, zurückweisend).

Dort blicke hin! extrag' es — wenn Du kannst!!

(**Viola** sieht sich um und entflieht, vom Schreck verfolgt.)

Harras.

Das ist die Macht des strafenden Gewissens.
Sie fliehet hin, von inn'rer Angst getrieben,
Doch ihren Schrecken wird sie nicht entgeh'n!

(Zu **Nadasti**, sehr ernst.)

Ich werde den erzwung'nen Segen sprechen.
Die Ehre treibet mich zu dieser That,
Aus deren Schooß nichts Gutes wird erkeimen.
Tritt er zurück, dann ist mein Wort gelös't,
Und zitternd gebe ich den Vatersegen.
Ihr habt es so gewollt — habt mich gebunden:
Ihr geht dem selbsterwählten Ziel entgegen:
Wohl Euch — wenn Ihr das wahre Glück gefunden.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Nadasti. Serini.

Nadasti.

Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu sprechen —
Mein junger Freund!

Serini (aufblickend).

Was könnt Ihr bei mir suchen?

(Er sieht ihn unverwandt an. Die Verwirrung seiner Sinne steigt merkbar während dieser Scene.)

Wollt Ihr ein Lied? Ich singe vielerlei!
Von reiner Tugend und vom Neid der Hölle.
Vom Liebesschwur, der stark ist, wie ein Rohr,
Auf das sich gern ein Blinder stützen möchte:
Gewichtig, wie ein Frühlingsnebel, und
So unauslöschbar, wie das Kerzenlicht,
Mit dem ein Mädchen in dem Wintersturm
Am Weihnachtsfest zur nahen Kirche wandelt.
Dann sing' ich Euch von lockender Verführung,
Vom goldverbrämten Prunkgewand des Lasters,
Wie von der Unschuld altem Bettlerkleid.
Von Künstlern, die im Narrenhause starben,
Weil ihnen träumte, daß ihr Ideal
Der Schönheit auf der Welt zu finden sei.
Laßt Ihr mir freie Wahl, so sing' ich Euch
Ein Lied von Engeln, die gefallen sind!

Nadasti.

Ihr seid noch immer krank, so viel ich sehe.

Serini.

Ja. Wie man's nimmt. Mein Frühling ist vorüber,
Wir Sänger haben Nachtigallsnaturen.
Die Tage werden schwüler, wolkentrüber,
Und lautlos liegen die versengten Fluren!

Nadasti (sanft).

Was Eure Lieder Großes uns verkündet,
Durch edle That sollt Ihr es nun bewähren!

Serini.

O schön! sehr schön! ein schlechter Kanzelredner,
Der seine eig'nen Worte Lügen straft.
Ich pries mich lange glücklich vor den Andern,
Sah Alles in dem farbenreichsten Licht,
In meinem Auge war die Menschheit groß;
Ein Mann, der einmal einen Feind gewittert,
War Held — er focht für's Höchste dieses Lebens!
Ein Mädchen, das dem Jüngling Liebe schwur,
War Engel — ohne Falsch und ewig treu!
So log ich fort und fort mein Lebenlang,
Bis die Vernunft das Schattenspiel zerbrach
Und mir am Tag' die staub'gen Gläser zeigte,
Auf die ein Pfuscher Farben hingepinselt.
Nun fragt sich's nur, blieb die Vernunft auch stark,
Da sie mich unerwartet schnell enttäuschte?
War's nicht die letzte Kraft, mit der sie mir
Den Schleier vom getrübten Auge hob?
Ich bin herabgestürzt, wie Einer, der
Zur Nachtzeit auf den hohen Dächern wandelt,
Und den ein Feind bei seinem Namen ruft.

Nadasti.

Ihr seid verwirrt. Ich will Euch später sprechen.

Serini.

Verwirrt? Ha! ha! weil ich nicht lügen will!
Was heischt Ihr denn von mir? sagt's kurz heraus!
Soll ich von Weibertreu' ein Lied Euch singen,
Die ewig dauert, wie ein Wintertag?
Wann wird die Hochzeit sein! Ich bin bereit,
Ich lebe ja schon lang' im Sold der Lüge.
Will auch mein Scherflein bringen zu dem Fest.

(**Nadasti** wendet sich unwillig von ihm.)

Wohin? Ihr glaubt am End', ich sei verrückt?
Ich bin noch allzuklug für meinen Jammer!
Gedächtniß hab' ich und Erinnerung.
Es wendet sich die scheidende Vernunft
Noch einmal um und fasset Euch in's Auge!
Und aus der Tiefe ruft das kranke Herz:
„Sieh', Schwester, diesen Mann! betracht' ihn gut —
Er hat den scharfen Dolch in mich gestoßen!"

(Auffahrend.)

Nadasti! wär' ich toll! toll wie das Glück,
Das aberwitzig seine Loose schüttelt:
Euch würd' ich noch erkennen, Euch, Nadasti,
Der mich nach ird'scher Schätzung überwog,
In seines Vorrechts schwerem Uebermuthe,
Der in Viola's weichen Armen ruhte
Und Seligkeit von ihren Lippen sog!

Nadasti.

Nicht weiter, Waffenloser! denn, bei Gott!
Mich könnte Zorn zu rascher That verleiten!

Serini.

Und kannst Du mehr thun — als Du hast gethan?
Vor einem Sohn des Staubes soll ich beben,
Der, noch hülfloser als ein Sklavenkind,
In einem Haus zuerst das Licht begrüßte,
Ob dessen Thor ein Grafenwappen prangt?
An Deine Wiege trat die Schaar der Feen,
Vom blinden Diener „Zufall" eingeführt.
Sie breiteten die köstlichsten der Gaben
Vor ihrem neuen Liebling kosend aus.
An meine Wiege trat ein einfach Wesen,
Schmucklos, wie es die wahren Engel sind.
Im Arme trug die Göttin eine Laute
Und ließ ihr lächelnd einen Ton entschweben!
Er ist das einz'ge Gut, dem ich vertraute,
Sein Nachklang tönte durch mein ganzes Leben!

(Er verhüllt sein Antlitz. Verstört auffahrend.)

Das ist des Amtes fürchterliche Bürde:
Ich kann Nichts anerkennen über mir!
Hier glänzt ein Mann in Reichthum und in Würde,
Vor meinem Aug' ist Flittergold die Zier!
Die frische Wiesenblume liegt mir näher,
Als seines Stammbaums farbenreiche Pracht!
Zwei Zeilen Ariosto's schätz' ich höher,
Als sein Geschlecht und seine Fürstenmacht.
Ich trotze Deinem halbgezückten Schwerte,
Wie der Prophet dem Löwen in der Gruft!
Wir sind gekrönte Bettler auf der Erde,
Und sterben frei! wenn unsre Göttin ruft!

Nadasti (sich mit Mühe bezwingend).

Bei dem gerechten Gott! Du wagest viel!

Serini.

Was hab' ich zu verlieren auf der Welt?
Du hast verdunkelt meine schönen Tage,
Mit meinem Diadem Dein Haupt erhellt:
Ich wage Nichts, wenn ich auch Alles wage!
Fall' aus auf dieses längstzertret'ne Herz,
Du Hochgestellter unter den Erschaff'nen!
Mein Elend starrt am Grabe himmelwärts,
Und einen Riesen kann der Blick entwaffnen!

(Sein Schwert anstarrend.)

Ich sah die Feder, die Gesetze schreibt,
Wenn sich's um Freiheitsmord im Großen handelt,
Die Todtschlag guten Werken einverleibt
Und Kains Fluch — in ein Te Deum wandelt! —

Nadasti.

Dein Wahnsinn rettet Dich!

Serini.

Fluch der Vernunft,
Wenn Wahnsinn nur die Wahrheit kann behaupten!
Fluch Allem, was uns groß und herrlich scheint,
Wenn solche Täuschung an dem Ziele harrt!
Du hast das Schwert in Feindesblut getaucht,
Mord war Dein Handwerk! stoße mich zusammen,
Nimm mir ein Leben, das ich schon verachte —
Nimm mir ein Leben, dem Du Alles nahmst,
Ein Leben, das viel schwärzer ist, als — Tod!

(Mit gräßlichem Hohn.)

Und willst Du nicht Dein adlich' Schwert beflecken:
Ergreif' die Zither, die mir Ruhm erwarb,

Mehr als Du ernten wirst in tausend Schlachten,
Reiß' ihre reinen Saiten ab und winde
Ein Band daraus, den Todfeind zu erdrosseln!
Ich will Dich höhnen — Dich — und diese Welt,
Die nur von mir Verachtetes — enthält:
Dann schlage Euer Zorn in neuen Flammen
Hoch über'm Haupt des Sterbenden zusammen!

Nadasti.

Entfloh'n ist sein Verstand!

Zerini.

Ruft Nichts zurück,
Was nicht freiwillig in der Wohnung bleibt.
Ich weiß, daß mich der Wahnsinn treffen will:
Der dunkle Strahl in unsrer Erden-Nacht,
Unfaßbar Euern abgestumpften Augen!

(Mit schrecklichem Hohn.)

Dann weilet staunend die Gelehrtenzunft
Vor der verglomm'nen, staub'gen Allnachts-Leuchte
Der abgelebten menschlichen Vernunft,
Der unser Selbstlob Himmelspreise reichte!

(Mit der Hand über die Stirne fahrend.)

Ihr werdet seh'n, daß ich noch denken kann.
Viola sendet Euch an mich — an mich!
Nicht wahr! ich soll den edlen Narren spielen?
Man könnte wunderbare Lieder singen —
Man könnte sagen, daß sie — —

(sich besinnend.)

Nein doch! nein!
Glaubt Nichts von allem Dem, was ich vielleicht

Schon sagte. Ihr habt Recht — ich bin erkrankt
Und könnt' im Fieber Eure Freude stören.

Nadasti.

Hört ruhig jedes meiner Worte an.

Serini (einfallend; schmerzlich).

Ich bin ja ruhig! ruhig — wie der Fruchtbaum
Auf tiefbeschneitem Feld
An einem sternenhellen Weihnachtsabend.
Ich bin ja ruhig! ruhig! o wir sind
Sehr zu bedauern — sagt — was ist — der Dichter —
Auf — (schauernd) dieser frost'gen Welt?!
Ein Reuter — ohne Roß!
Ein Schwertgriff ohne Klinge!
Ein Meerschiff ohne Segel!
Ein König ohne Thron!
Ein Engel ohne Himmel!

(Pause. — Sehr leise.)

Wenn ich — wahnsinnig würde —? guter Gott —:
Ich stehe so verlassen auf der Erde,

(Wie hauchend.)

Kein Vater — keine Mutter — keine Gattin —

(Weinend.)

Nichts auf der weiten Welt, als meine Lieder —

(Mit auflodernder Kraft.)

Doch tröstet Euch! denn frei — wird Euer Schöpfer!
Mit einem Zug sein Name ausgestrichen
Im Bürgerbuch des menschlichen Vereins!
Ihn bindet kein Gesetz und keine Form —
Verachtetem darf er sich nicht mehr beugen!

Das Wort eilt beinah dem Gedanken vor,
Er freuet sich der selbstgeschaffnen Wunder,
Ihm gehen eig'ne Sterne auf und unter!

(Zu **Nadasti.**)

Und dann, Herr Graf! wie furchtbar ist der Wahnsinn,
Nicht für sein Opfer — für die Außenwelt!
Unschädlich, und doch schrecklich! welch ein Räthsel.

(Er führt ihn ganz in den Vorgrund. Mit kaum hörbarer Stimme.)

Denkt Euch, zum Beispiel —: es ist tiefe Nacht!
Hier steht ein aufgedecktes Pulverfaß:

(Schnell.)

Husch! flieget ein Johanniswürmchen d'rein! —
Unschädlich, und doch schrecklich!

Nadasti.

Höret mich.
Viola hat zum Gatten mich erkoren,
Und fragen muß ich Euch als Rittersmann,
Ob Ihr auf Euerm Rechte noch beharret?
Nicht siegende Gewalt soll Euch bedrohen,
Ich suche keinen Kampf bei einem Schwächern.
Ein Wort genügt. Viola liebet mich!

Serini (mit tonloser Stimme).

Verzeiht! Ich kann kein Hochzeitslied mehr dichten.
Sagt Eurer Braut: Serini sei gestorben.
Ich will entsagen. Glaubt auch Nichts von Dem,
Was ich in meinem — Fieberanfall sprach.
Was säuselt dort so seltsam durch die Bäume?
's ist Nichts! Gar Nichts! O wollt Euch nicht bemühen.
Wir Sänger haben sonderbare Träume,

Gleich Schatten, die am Mond vorüberziehen.
(Er geht der Laube zu und starrt hinein. Rasch, mit heiserer Stimme.)
Da liegen sie, mit Gittern wohl verwahrt,
In schwere Eisenketten eingeschmiedet,
Wie Einer dort die Truppen um sich schaart,
Der And're über Weltsystemen brütet!
Wie Jener eine abgebrannte Kerze
Als Königsscepter in die Lüfte streckt,
Indeß ein Anderer im tiefsten Schmerze
Das Wahnbild seines todten Weibes weckt!
Der Kühnste träumt sich in den Himmel froh,
Und liegt als Halbgott auf halbfaulem Stroh!
(In unsäglicher Seelenangst.)
Vor meinem Auge schwebt ein schwarzer Dunst,
Und niegesehene Gestalten winken!
Errette du mich, meine heil'ge Kunst!
Laß nicht in Wahnsinns Nacht den Geist versinken!
In deinem Tempel, ein getreuer Priester
Hat er gewirkt für dich und deinen Ruhm:
Nun aber naht der gräßliche Verwüster,
Und pocht an's schutzberaubte Heiligthum!
Beschirme mich! die Qualen werden milder,
Wenn deiner Harfe goldne Saiten tönen
Und der Erinn'rung zauberholde Bilder
Das kranke Herz mit dieser Welt versöhnen!!
Laß sie erstehen in dem Glanz der Tugend,
Sie schwärzt kein Schatten einer bösen That:
O! Gieß das schöne Traumlicht meiner Jugend
Auf des Verwais'ten dornenvollen Pfad.
(Sich gewaltig emporrichtend mit nochmals aufflammender größter Kraft.)
Schon fühl' ich, wie du meiner dich erbarmest,

Wie sanft dein Kuß erglüht auf meinen Wangen:
Wie deine Mutterhände mich umfangen
Und du den Weltverlassenen umarmest!
Schon liegen hinter uns die Alpenhöhen!
Jetzt schallt der Lyra Ton vom Arnothal!
Die großen Geister darf ich wieder sehen,
Die Kronenträger in dem Sternensaal!
Italiens Dichter steigen hoch zu Throne,
Apollo winket dem verlor'nen Sohne!!

(Er stürzt zusammen.)

(**Nadasti** hebt ihn auf den Sitz in der Laube.)

(Pause.)

Serini (matt).

Ich bin nun ganz geheilt: und möchte ruhen.

Nadasti.

Ihr seid zu tief bewegt. Mit kälter'm Sinn
Laßt morgen uns das Weitere besprechen.

(Er geht ab.)

Serini (nach einer Pause).

Die Abendglocke tönt durch's dunkle Thal,
Die Hirten sind schon längst nach Haus gezogen.
Warum geh'n wir so spät zur Ruhe? Sieh',
Durch's Fenster blickt der blasse Strahl des Mondes,
Mit solchem Blicke wird mein Mädchen sterben,
Wie kalt ist's doch in dieser Winternacht!
Ich kann vor Frost nicht in die Saiten greifen!

(Er steht auf und geht mit wankenden Schritten.)

Dort flattert ja das schwarze Band! Noch vor

Dem Schlafengeh'n muß ich die Zither schmücken,
Im dunkeln Walde wohnt die böse Frau!
O bleib bei mir, Du liebliche Viola!

(In die Laube blickend.)

Was fürcht' ich denn? da schläft das Engelsbild!
Wie sanft sie lächelt in dem süßen Traum!!
Nur stille! — meine Zither will ich suchen,
Und dann ein Lied an ihrem Lager singen!
Erwache nicht zu früh!! nur stille! stille!

(Er geht ab, immer zurück in die Laube sehend.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Nacht.

Große, mit Fahnen und Trophäen gezierte Festhalle im Pallaste des Grafen Harras. Der ganze prachtvoll beleuchtete Raum muß so ausgedehnt sein, daß die Versammlung in ihm sich hin- und herbewegen kann, ohne die im Vorgrunde stattfindende Handlung zu stören. Letzterer muß durch große, zu beiden Seiten errichtete Trophäen, so viel als thunlich, von dem Hauptsaal geschieden werden; doch müssen sie praktikabel sein, um bei der Schlußverwandlung nicht zu hemmen. Ebenso können im tiefsten Hintergrunde angebrachte, leicht zu entfernende gothische Bogen einen zweiten großen Saal andeuten, wo die Beleuchtung durch Spiegel zu vervielfältigen ist. Von dorther erschallt festliche Musik. Die ganze zahlreiche Versammlung ist größtentheils maskirt in den verschiedenartigsten Nationaltrachten, die Unmaskirten sind festlich gekleidet. Alles wogt ab und zu in froher Bewegung. Von Zeit zu Zeit werden durch die Dienerschaft des Grafen Harras Erfrischungen servirt. Nach einer geraumen Pause kommt **Viola** in heftiger Unruhe in den Vorgrund. Sie ist herrlich geschmückt.

Viola.

Wir sind vereint! Die Hochzeitslieder schallen,
Von Priesterhand bin ich ihm angetraut,
Und durch des Vaterhauses weite Hallen
Ertönt der Name der beglückten Braut!

Da treibt mich Schreck empor von seiner Seite,
Dem Fest muß ich entfliehen und der Freude;
Vom kalten Tode wähn' ich mich umschlungen,
Wenn er mich lächelnd an den Busen drückt!
Mir ist das fürchterliche Werk gelungen,
Doch die Vollendung hat uns nicht beglückt,
Und ihn, wie mich, faßt unnennbares Grauen,
Wenn wir uns liebend in das Antlitz schauen!
Mit blut'gen Strahlen sank die Sonne nieder,
Nun droht die Nacht im schwarzen Todtenkleid!
Zu Geisterharfen tönen Grabeslieder.
Und die den Unterird'schen sich geweiht,
Muß vor des Tages letzter Stunde beben,
Wenn sich die Todten aus der Gruft erheben.

(Eine schwarze Maske erscheint plötzlich hinter einer Säule hervor und bleibt stehen, **Viola** betrachtend; im Verfolge des Monologes schreitet sie langsam, mit unhörbaren Schritten durch den Saal.)

O, welches Herz kann solche Lasten tragen?
Aus meinem Auge blickt die schwere Schuld!
Zu spät! zu spät! ertönen meine Klagen.
Denn selbst der Richter, der voll Himmelshuld
Die Reuigen erhebt zum Thron der Liebe,
Er fluchet mir und meinem sünd'gen Triebe.
Entflieh'!! So tönt die inn're Mahnerstimme!
Wer aber reißt vom starken Band mich los?
Und kommt der Rächer selbst im Cherubsgrimme,
Und spaltet sich der Erde dunkler Schooß,
Ich muß Nadasti meinen Gatten nennen.
Nur wer uns band, der kann uns wieder trennen!

(Pause. — Mit steigender Beklemmung:)

Will ich mein Herz nicht ganz mit Gott entzweien,

Muß ich verschweigen meine schwarze That.
Nur tief im Innersten kann ich bereuen,
Die Frucht genießen einer bösen Saat.
O, möchte Gutes einst aus ihr erkeimen,
Mir Ruhe schenken — nach den schweren Träumen!
Ich kniete hin an des Altares Stufen,
Zum Himmel sah mein scheues Aug' empor:
Da war's, als hörte ich — Wallrunna's Rufen
Und ihrer Geister grausenvollen Chor!!
Selbst über Gottes heil'ge Friedensschwelle
Verfolgte mich die schadenfrohe Hölle!! —
Es drohen furchtbar nächtliche Gestalten,
Seit mir der Brautkranz hell die Locken ziert.
Das ist der bösen Macht verborg'nes Walten,
Die doppelzüngig in's Verderben führt;
Die uns erfaßt am schnellgesproch'nen Worte
Und vorwärts treibet durch des Abgrunds Pforte!

(Die Maske verliert sich langsam in den hinteren Sälen.)

Viola

(in höchster Bewegung das Auge auf die Erde heftend).

Gieb mir Gewißheit, stumme Richterin!
Warum bleibt dein eherner Mund mir verschlossen?
Sieh'! was du mir schenktest, ich nahm es dahin —
Doch hab' ich im Glücke nicht Ruhe genossen.
Enthüll' deiner Worte furchtbaren Sinn,
Und höre mich, ehe der Tag noch verflossen!!
Du konntest zum Werke dich hülfreich zeigen —
Nun sprich, Entsetzliche! kann ich's verschweigen?
Es tönet kein Laut aus der Tiefe mir zu.

Betrogen bin ich um Glück und Ruh' —
Furchtbare Macht!
Nun erst erkenn' ich dich! Tochter der Nacht!
Hülflos muß ich die Schrecken ertragen,
Weil du verstummst auf die letzte der Fragen.

Zweite Scene.

Die Vorige. Graf Harras.

Die **Gäste** kommen nach und nach demaskirt in den hintern Saal.

Harras.

Vertrieb die Seelenangst Dich vom Feste?
Warum entfliehst Du Deinem Bräutigam?
Viola, der verhängnißvolle Tag
Geht bald zu Ende. Kannst Du mir's verhehlen,
Daß eine schwere Schuld Dich niederbeugt!
Warum sprachst Du am hohen Traualtare
Mit todtenbleicher Furcht das Jawort aus?
Warum sankst Du bewußtlos auf die Erde —
Und wie starb — Gertrud?

(**Viola** fährt zusammen.)

Harras.

Meine Diener sagen,
Man habe gestern sie im Wald gefunden,
An einer bösen, unheilsvollen Stätte,
Vor der sich kreuzigend die Wand'rer flieh'n!

Ihr Antlitz sei verzerrt vom Schreck — ihr Leib
Zerschmettert durch die Last gestürzter Felsen.
Trieb sie vielleicht ein freches Gaukelspiel,
Und hat sie Dir's vertraut — so rede frei!

Viola (entsetzt).

Wie könnt Ihr glauben, Vater?

Harras.

Vieles liegt
Nicht im Gebiete menschlicher Berechnung.
Der Zorn des Himmels ruht ob meinem Haus,
Seit Du durch diese Thore bist gezogen!
Er trifft zermalmend, was mir theuer war.
Der arme Freund liegt in des Wahnsinns Banden,
An seiner Krankheit scheitert jede Kunst.
Im Kloster schmachtet Alba — die Verstoß'ne.
Und Du — doch sieh', die Gäste treten vor,
Mit ihnen auch Dein Bräutigam, Viola!
Blick' heiter ihm entgegen, wenn Du kannst.

(Die Musik im Orchester fällt ein.)

(Ein großer Zug von prachtvoll gekleideten **Ungarn** und **Ungarinnen** rückt vor, den Grafen **Nadasti** geleitend. In den Vorgrund, links vom Zuschauer, werden schnell Stühle gestellt, wo **Harras, Nadasti, Viola** und mehrere der vornehmsten **Gäste** Platz nehmen. Der Zug stellt sich zum Tanze auf. Ihr **Anführer** ruft:

Des Landes Gruß an Braut und Bräutigam!

(Allgemeiner Jubel.)

(Die Massen rücken aus dem Hintergrunde näher, um dem Tanze zuzusehen.)

(Großes Ballet, aus ungarischen Nationaltänzen bestehend.)

(Zu gleicher Zeit singt der)

Allgemeine Chor.

(Nationalmelodie.)

Schönes Land der Magyaren!
Dich zu schirmen vor Gefahren,
Fechten wack're Ritterschaaren.
Aus dem Saale seiner Ahnen
Nimmt der Ungar stolze Fahnen,
Die den Weg zum Siege bahnen!

Kamen aus des Ostlands Pforten
Gottverfluchte Türkenhorden,
Weib und Kinder zu ermorden!
Hat Nadast' den Bart gestrichen:
„Auf zu Hieben und zu Stichen!"
Und die Höllenhunde wichen!

Reiterfuß im blanken Bügel,
Lämmer auf dem grünen Hügel,
Schiffe auf dem Donauspiegel:
Reiche Saaten auf den Feldern,
Edelwild in hohen Wäldern,
Trauben, sich d'ran todt zu keltern!

Selbstbewußtsein vor den Großen,
Nie die Armen fortgestoßen,
Mädchen, wie die Maimondsrosen:
Weiber, wie die Hochzeitskerzen,
Die bald schmollen und bald scherzen,
Und doch treu sind in dem Herzen? —
Sagt: wie wird dies Bild genannt?

Die ganze Versammlung
(im größten Jubel, unter Trompeten- und Pauken-Fanfaren).

Magyar Orszag! Vaterland!
Magyar Orszag!! Vaterland!! —

(Die Tänze dauern nach dem Gesange noch fort.)

(Der **Haushofmeister** des Grafen **Harras** hat sich Letzterem genähert und Etwas leise gemeldet. **Harras** steht auf und winkt ihn ganz in den Vorgrund.)

Harras (leise).

Sahst Du auch recht?

Haushofmeister.

Ja, hochverehrter Graf.
Ich zählte Neunzehn mehr, als Ihr geladen.

Harras (lächelnd).

Du willst ein Lob für Deinen scharfen Blick,
Der solche Massen taktisch überschaut.
Was findest Du denn Seltenes daran,
Mein guter Alter?

Haushofmeister.

Seltsam find' ich nur,
Daß g'rade Neunzehn sich nicht demaskiren.

(**Harras** überschaut die **Versammlung**, unter welcher man mehrere noch nicht demaskirte schwarze Domino's bemerkt.)

Harras (finster).

Zähl' noch einmal. Ich spreche mit Viola.
Vielleicht ein Scherz von ihren Freundinnen.

Haushofmeister (kopfschüttelnd).

Beim Lied vom schönen Land der Magyaren
Bleibt keine ächte Ungarin — maskirt!

(Er verliert sich forschend unter der **Versammlung**, welche, da der Tanz aufhört, sich mit dem abmarschirenden Zuge wieder mehr in den Hintergrund begiebt. **Harras** spricht leise mit **Viola**, welche flüchtige Blicke auf die **Versammlung** wirft, aber bei einem seiner Worte sichtbar heftig zusammenfährt. Sie geht mit ihrem Vater mehr in den Hintergrund zu der **Versammlung. Nadasti**, welcher folgen will, wird plötzlich aufmerksam und bleibt lauschend stehen. Man vernimmt unter einer weit herabwallenden Fahne der Trophäe, im Vorgrunde rechts vom Zuschauer, die Accorde einer Zither und die Worte:)

Ein Mädchen hold, den Sänger liebt
Und schwört ihm ew'ge Treue! —

(**Nadasti** eilt hin, zertheilt die Fahne, und man sieht **Serini**, welcher, ganz weiß gekleidet und ängstlich gekauert, dasitzt.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini
(den Zeigefinger auf den Mund legend).

Sei still! sei still! ich hab' ein Lied gedichtet.

(**Nadasti** tritt voll Schauer und Mitleid zu ihm, so daß Beide von den Anwesenden lange unbemerkt bleiben.)

Serini.

Will auch beim Feste sein, hab' Flügel jetzt,

Und flatt're durch die sternenhelle Nacht!
Bin überall und nirgends, wie der Tod.

Nadasti.

Geht doch zur Ruhe! Kennt Ihr mich nicht mehr?

Serini.

Wie Du Dich nennst, kann ich Dir nicht mehr sagen!
Ich sinne meinem eig'nen Namen nach!
Von allen Erdennamen ist mir nur
Ein einziger geblieben, und der heißt
Nadasti! Sieh', am Ende bin ich's selbst!
Ich kenne ja nur diesen einz'gen Namen,
Und den des Mädchens, das mich liebte. — Sie —
Wenn ich mich recht besinne — heißt Viola!
Und Sanct Johann ist unser Schutzpatron.
Mein Mädchen hat ihn schreiend angefleht,
Daß er den künft'gen Bräutigam ihr zeige!
Da bin ich toll geworden über Nacht!

(Ferne Musik ertönt wieder im Hintergrunde, so daß sie die Reden der Handelnden durchaus nicht deckt.)

Nadasti.

Was sagst Du da?

Serini (weinend).

Ich bin ein armer Sänger!
Und nicht verrückt. Nur hier und da glaub' ich,
Mein Name sei Nadasti! Das ist Alles!
Und darum glaubt man, ich sei toll geworden.
O thu' mir Nichts! ich bin ein armer Sänger,
Will mich ein wenig freuen bei dem Fest,
Bin ja so fromm, und singe schöne Lieder!

(Zitternd.)

Wenn Du ein Mädchen liebst — so sag' ihr doch,
Sie soll um's Himmelswillen Dich nicht rufen!

Nadasti (immer gespannter).

Nicht rufen? Wie verstehst Du das?

Serini.

Du bist
So gut — so freundlich — ja Dir will ich's sagen!
Ich fühle mich sehr matt und abgehärmt.
Muß aus dem kalten Nord zum Süden ziehen.
In einer stillen, monderhellten Nacht,
Weit über mir die funkelnden Gestirne!
Weit unter mir die nebelvollen Thäler,
Zieh' ich mit Sang und Klang in's beſſ're Land.
Die Wand'rer in dem Thale blicken auf:
„Fahr' hin, Du weißer Schwan! und komme wieder!"
Ich aber komme nie zurück. Muß sterben
Im fernen Land, wo eine milde Sonne
Mir Blumen aus dem frühen Grabe lockt.
Beim schwarzen Kreuze wird ein Mädchen sitzen,
Im Mondenstrahle! Weinend wird sie rufen:
„Es thut mir weh, daß ich Dich so betrübt,
Schlaf wohl, Du lieber Sänger in der Tiefe!"
Viola, ich verzeihe Dir!

Nadasti.

Mir ahnet
Ein gräßliches Geheimniß! —

Serini
(hat sich gesetzt und greift in die Saiten).

Hör' mein Lied!
's ist Alles, was ich noch vom Leben weiß!

Anmerkung. Sollte der Schauspieler, der den Serini giebt, nicht singen, so kann das Lied, mit Begleitung von dumpfen Accorden, als Recitativ gesprochen werden.

Ein Mädchen hold, den Sänger liebt
Und schwört ihm ew'ge Treue.
Doch Freud' und Glück sind bald getrübt,
Ihr drohet nun blutige Reue! —
Sie ging in den Wald zur bösen Frau!
Und rief den Sänger auf Bräutigamsschau!
Da kam ihr ein Ritter entgegen!
Die Hölle gab ihren Segen!
Der arme Jüngling ist so müd',
Der Sänger singt sein Schwanenlied!

(Während er sang, hat **Viola**, die in großer Aufregung wieder in den Vorgrund kam, seine Stimme gehört. Bei den letzten Worten des Liedes fällt sie ihm halb bewußtlos in die Saiten, mit dem Ausrufe:)

Ich bin verrathen!!

Nadasti (zitternd).

Allgerechter Gott!!
Nun faß' ich das entsetzliche Geheimniß!
Viola! kennest Du den Sinn des Liedes?!
Hast Du die Seele mir hinweggezaubert
In jener schwarzen, greuelvollen Nacht!
Viola! mit der Stimme des Gerichtes
Ruft Dir Dein schwerbetrog'ner Gatte zu!

(**Viola** wendet sich schaudernd ab von ihm.)

Harras (kommt vor).

Was ist?

Nadasti.

Laßt alle Freudentöne schweigen!
Zieht Trau'rgewänder an und schreiet Jammer!
Viola ist mein Weib durch Höllenmacht;
Ich bin betrogen um die Seligkeit! —
Und Haß und Rache glüh'n durch meine Adern!

Harras.

O ew'ger Himmel!!

(Die Musik verstummt. Die **Gäste,** welche sich im Anfange vordrängten, verlieren sich nach und nach, besonders nach **Nadasti's** folgenden Worten: „Zur Vorschau mich gerufen."

Nadasti.

Seht die Zauberin!
Von allen Rachedonnern hingeschmettert!
Ist's möglich? Nein, ich kann's, ich will's nicht glauben!
Viola, hast Du so an mir gehandelt?

Viola.

Gieb mir den Tod! —

Nadasti.

Zur Vorschau mich gerufen?

Viola.

Nicht Dich — doch — Du erschienst!

Nadasti (außer sich).

Das Heil der Seele, der Unsterblichen

Begehr' ich nun von Dir, von Dir zurück!
Du hieltest mich in Höllenschlingen fest!
Dir hab' ich eine Heilige geopfert!
Viola! ist es möglich! sage nein!
Ich will dies Nein durch jeden Welttheil rufen!
Log mir der Wahnsinn aus des Jünglings Mund,
So sprich ein Wort! Sag' nein! —

Viola.

Ich kann es nicht!
Ihn rief ich, und Du bist erschienen!

Nadasti.

Ich
Bin Dir erschienen! Zauberin — warum
Verschwiegst Du Deine fürchterliche That?
Warum triebst Du die Schwester zur Verzweiflung?
Zum Wahnsinn diesen Jüngling! Mich zur Hölle!!
Nun schmiegst Du Dich an das verstoß'ne Herz,
Weil alle Schleier furchtbar sind gefallen!!
Er wird Dich nicht vor Deinen Geistern schützen!
Die Mitternacht ist nah', man rufet uns!
O! nicht mit diesem Blicke sieh mich an!
Der Schönheit fluch' ich, die Dein Antlitz schmückt,
Sie ist ein Blendwerk, das verschwinden muß,
Wenn wir vereint den dunkeln Pfad betreten.
Du bist nicht reizend mehr in meinen Augen,
Bist mir verhaßt! Ein schreckliches Gebild,
Das im erborgten Himmelskleide mich
Den unsichtbaren Rachegeistern opfert.

Harras (die Hände ringend).

Ich gab ja zitternd meinen Vatersegen.
O arme, arme Tochter!

Serini

(schlingt die Arme um **Viola**, so daß sie halb aufgerichtet an seinem Herzen ruht).

Fürchte Nichts!
Der Sänger wird an Deinem Lager wachen.
Ich kenne Dich ja wieder! —

(Mit der letzten, schwachen Erinnerung.)

O! Viola!!

(Der **Haushofmeister** tritt ein und nähert sich eilend und verstört dem Grafen **Harras**.)

Haushofmeister.

Der Pater Beichtiger von Sancta Clara.
O Herr! faßt Euch auf eine Schreckenskunde.

(**Harras** hat ihm schnell bejahend gewinkt; er geht wieder ab. Eine augenblickliche Stille der gespanntesten Erwartung tritt ein.)

Letzte Scene.

Die Säle sind nun ganz von den **Gästen** geräumt.

Der **Pater Beichtiger,** ein ehrwürdiger Greis, tritt ein, läßt seine Augen, strenge forschend, auf **Nadasti** ruhen und nähert sich dann dem Grafen **Harras.**

Pater.

Mich sendet die hochwürd'ge Aebtissin
Des Klosters Sancta Clara. Trauervoll
Kommt meine Botschaft in's geschmückte Haus
Und wird den hochzeitlichen Jubel stören!
Maria ging zum ew'gen Frieden ein!

(**Harras** schlägt, einen Schmerzruf ausstoßend, die Hände vor das Gesicht. **Nadasti** erbebt und **Viola** fährt heftig zusammen, dann ringt sie verzweifelnd die Hände.)

Pater.

Die fromme Pilgerin hat Viel erduldet.
Wer in dem Leben sich an ihr verschuldet,
Dem mag der Allbarmherzige verzeih'n!

Harras
(kaum der Sprache mächtig, mit von Thränen erstickter Stimme).

Wie starb mein armes, mein geliebtes Kind?

Pater.

Man hat sie an dem heut'gen Abend todt
Vor'm Bilde des Gekreuzigten gefunden.
Es ward uns klar: ein tiefer Gram zerstörte
Die jugendliche Blüthe ihres Lebens.
Von heft'ger Unruh' wurde sie gequält

Schon frühe, beim Beginnen dieses Tages,
Man hörte oft den Wunsch aus ihrem Munde,
Heut' der geliebten Schwester nah' zu sein.
Auch flehte sie den Himmel betend an,
Er möge ihres frühen Todes Schuld
Nicht auf Nadasti's Seele übertragen.

(Feierlich.)

Gott hört und prüft und sondert alle Bitten,
Die Arme aber hat nun ausgelitten.
Von Thränen wurde jedes Aug' befeuchtet,
Das die entseelte, schöne Hülle sah.
Wie im traumlosen Schlafe lag sie da:
Ein Heil'genbild vom Abendroth beleuchtet.
Nun ruht das Kreuz in ihrer zarten Hand,
Schneeweiße Linnen glänzen von der Bahre,
Das Haupt ist der Madonna zugewandt,
Und eine Lilienkrone schmückt die Haare!

Harras (von Schmerz überwältigt).

O Nacht des Jammers!

Nadasti.

Alba ist dahin!
Hör' es, allmächt'ger Gott! Ich bin ihr Mörder!
Ich habe treulos sie zu todt gekränkt,
Den Engel dieser Zauberin geopfert;
Gericht muß sein für solche Frevelthat.
An mir —

(Auf **Viola** zeigend.)

Und ihr will ich die Arme rächen!
Ein selbsterwählter, fluchentsühnter Tod

Ist besser, als ein schuldbelad'nes Leben.
Ich trag' es länger nicht — das wird mir klar,
Vom Auge sinkt der schwarze Nebel nieder,
Besinnung kehret meinem Herzen wieder,
Und ich bin stark, wie ich es eh'mals war.

(Er geht ernst und feierlich zu **Viola**, sie erhebt sich; er faßt ihre Hand.)

Wir Beide sind dem Abgrund nun verfallen,
Die Täuschung schwand! Der Zauber ist entfloh'n!
D'rum schreite mir voran aus diesen Hallen
Und suche Gnade vor des Richters Thron!
Wir waren schnell vereint und schnell geschieden,
Der Tod von meiner Hand — giebt Dir den Frieden!

(Er ersticht sie mit dem Dolch.)

Harras.

So häufst Du Sünd' auf Sünde, Mörder, komm!
Der alte Vater kann sein Kind noch rächen!

(Er stürzt mit gezogenem Degen auf ihn ein.)

Nadasti (bleibt ruhig stehen).

Greift der Gerechtigkeit in's blut'ge Werk.
Wenn es Euch Ruhe bringt, stoßt mich zusammen.

(Pause.)

Ihr denkt zu klein von mir! Was ich gethan,
Der Richter soll's aus meinem Mund' erfahren;
Wir sind nun Beide frei vom bösen Wahn,
Das Heil der Seele mußte ich bewahren.
Es war mein Amt zu rächen und zu retten,
Ein freier Tod zerbricht des Abgrunds Ketten.

Viola.

Ich danke Dir!

Harras.

Versöhne Dich mit Gott!

iola.

Ich sterbe reuig — werde Gnade finden!
Serini, armer Freund, verzeihe mir!

Nadasti (gehoben).

Ein reiner Christ, und frei von solchen Sünden,
Trat ich in dieses unglücksvolle Haus!
Ein and'rer, als ich kam, zieh' ich hinaus,
Und muß nun sterbend meinen Frieden finden!
Ich sah die Heil'ge nicht mehr in dem Leben,
Die ich betrübt, vom Höllentraum befangen,
D'rum ist mein letztes, irdisches Verlangen,
An ihrem Sarg' die Hände zu erheben.
Die Augen, ihr von Engeln zugedrückt:
Ich will sie küssen unter blut'gen Thränen;
Nicht eig'ne Schuld hat mich dem Ziel entrückt,
Es werden meine Klagen sie versöhnen.

(Zum **Pater.**)

Ihr frommer Vater! mögt mich nun behüten
Und führen zu der Leiche meiner Braut;
Der Kirche, dem Asyl der Lebensmüden,
Sei mein Geschick und meine That vertraut.

(Mit edler Ruhe.)

Dann tret' ich vor das Tribunal der Erde
Und biete stolz mein Haupt dem Henkerschwerte!

(Er geht ab mit dem **Pater.**)

Harras

(kniet neben **Viola,** die sterbend in **Serini's** Armen liegt und betet).

Du guter Gott! Sei gnädig ihrer Seele!!

Viola.

Lebt wohl! Die arme Schwester ist versöhnt!
Verzeiht mir, Vater! Freund! dann sterb' ich sanft!

Serini

(welcher glaubt, sie wolle schlummern).

Seid still! seid still! stört ihren Schlummer nicht!
Bald leuchtet uns das schöne Morgenroth,
Und dann erwacht sie froh in meinen Armen!
Schlaf wohl, Du süße — liebliche Viola!
Die Nacht geht schnell vorbei, der Morgen kommt,
Dann such' ich Veilchen auf den bunten Fluren
Und flechte Kränze Dir in's blonde Haar!

(Es schlägt zwölf Uhr vom nahen Dome.)

(**Viola** entwindet sich mit dem Rufe: „Weh' mir!“ in Todesangst **Serini's** Armen, will sich erheben und fliehen, stürzt aber wieder zusammen. Das Orchester fällt Anfangs leise ein mit Assonnanzen aus der Vorschauscene des zweiten Aufzuges, dann aber steigert sich, der Handlung entsprechend, immer mehr seine Kraft. Die Glockenschläge müssen langsam, in feierlichen Zwischenräumen erschallen, und von dem ersten an erscheinen in dem hinteren Saale und von den Seiten neunzehn in schwarze Domino's gehüllte Masken, die immer näher mit gemessenen, unhörbaren Schritten vorkommen. Ein heulender Sturm durchtobt den Pallast. Man hört das Geklirr der zerschmetterten Fenster, das Auf- und Zufahren aller Thüren. Die sämmtlichen Kerzen löschen aus. Tiefe Nacht bricht ein. Beim zwölften Glockentone haben die **Vermummten** einen Halbkreis um die sterbende **Viola**

gebildet. Unter einem heftigen Donnerschlage verbreitet sich ein glührother Schein über die Bühne, und **Wallrunna**, gekleidet wie sie bei der Vorschau verschwand, steht neben **Viola**, von ihren achtzehn Gefährtinnen umgeben. Letztere tragen prachtvolle, goldene Gewänder, die von Flammen durchglüht scheinen, und schwarze, mit Goldsternen besetzte Gürtel: ihr Hauptschmuck ist wie bei der Vorschau, nur hängen rückwärts von den Perlendiademen weite, blutrothe Schleier herab. Bei Jeder zeigt sich in der Gegend des Herzens der Dolch, wie er bei **Wallrunna** beschrieben wurde.)

Wallrunna (zu **Viola**).

Entdeckt ist Deine That. Du bist nun mein!
Ich warnte Dich und habe Wort gehalten.

Chor der Achtzehn

(unter furchtbarem Sturme der Instrumentirung, welcher alle Schauer der Unterwelt und des nahenden Gerichtes ausdrückt, während **Harras** sich bekreuzigt und betet).

Viola! Zieh' — in uns're — Wohnung ein!
Uns bleibt die Seele, mag der Leib erkalten!

Harras (in Verzweiflung).

Hinweg, Ihr Höllengeister!! —

Wallrunna.

Sie ist mein,
Wenn Gottes Engel sie nicht selbst beschützen!
Die aber wenden sich erzürnt von ihr,
Sie stirbt! Viola's Seele folget mir!

Chor
(die Schleier über **Viola** ausbreitend, mit furchtbarer Kraft).

Unser ist sie! Der Dolch glüht wie Feuer!
Hüllet die Leiche in blutige Schleier!! —

(Aus der Höhe ertönen Harfenklänge; die begleitende Musik nimmt den Charakter feierlicher Hymnen an. Ein sanftes, blaues Licht verdrängt den glutrothen Schein. Leichte Wolken füllen die ganze Bühne, zertheilen sich im fernsten Hintergrunde, und man erblickt in einer Glorie **Alba's** Geist, die Lilienkrone auf dem Haupte, einen Palmzweig in der Rechten.)

Alba.

Es stehen Gottes Engel ihr zur Seite,
Und die Verdammten fliehen aus dem Streite!

(**Wallrunna** versinkt mit ihren Gefährtinnen in großartigen Gruppen.)

Serini
(welcher glaubt, **Viola** schlafe, greift leise in die Saiten).

Der arme Jüngling ist so müd',
Der Sänger singt sein Schwanenlied.

(Unterdessen wird **Viola's** Leiche sanft von den Wolken bedeckt und dem Anblick entzogen. **Alba's** Erscheinung kommt immer näher.)

Harras.

Geist meiner Alba! nimm mich auf zu Dir.

Alba.

Sei stark in Deinem Schmerz, bald folgst Du mir!

(**Harras** bleibt nun im Gebet bis zum Schlusse links vom Zuschauer, **Serini** kniet rechts, starrt regungslos die Erscheinung an und bewegt öfters die Lippen, wie im Gebet, wobei stets ein Ausdruck von Friede auf seinem verstörten Antlitz sichtbar wird.)

(Während sich **Alba's** Erscheinung immer mehr näherte, haben nun die Wolken fast den ganzen Raum der Bühne gefüllt, und **Engels-Chöre** erscheinen im Hintergrunde und bis vor an beiden Seiten.)

(Sie tragen goldene Harfen.)

Chor der Engel

(zu den Harfen gesungen).

Komm empor, o Halbverlor'ne!
In das neue Vaterhaus!
Sieh'! schon breitet die Erkor'ne
Liebend ihre Arme aus!

(**Alba,** in immer hellerem Glanze strahlend, breitet die Arme aus während dieses Gesanges.)

Chor.

Von des Truges schwarzem Pfade,
Ruft sie Dich zu Gottes Huld!
Des Erlösers reiche Gnade
Tilgt die willenlose Schuld.

(Während dieser Strophe erscheint **Viola's** Geist zu den Füßen ihrer Schwester, welche sie segnet.)

(Sie scheinen nun vereint in die Tiefe des Himmels zurückzuschweben.)

(Ein zartes Rosenlicht beleuchtet das ganze Bild.)

Chor der Engel.

Die Verirrte zu befreien,
Durften wir herniederzieh'n!
Du sollst rein, in unsern Reihen,
Vor dem ew'gen Vater knien!

(Man sieht nun **Alba** und **Viola** in weiter Entfernung von den hellsten Strahlen der himmlischen Verklärung umflossen.)

(Der Vorhang fällt.)

König Erich.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Erich XIV., König von Schweden.
Herzog **Gustav**, } seine Brüder.
Herzog **Carl**, }
Cäcilia, seine Schwester.
Der Graf von **Swante Sture**.
Edwin, sein Sohn.
Sigrid, Edwin's Verlobte.
Mornay, Leibarzt des Königs.
Jöran, Geheimschreiber des Königs.
Erzbischof **Laurentius Petri**, päbstlicher Legat.
Nilson, Gesandter Friedrich II. von Dänemark.
Markgraf **Christoph** von Baden.
Ein Ritter aus seinem Gefolge.
Peter Brahe, Commandant der Festung Gripsholm.
Nils, Oberst der königlichen Leibwache.
Bengt, Commandant von Stockholm.
Pörholm, Oberst der Reiterei.
Kammerherren.
Viele schwedische Hauptleute.
Das Heer.
Ritter in Markgraf **Christoph's** Gefolge.
Die schwedischen Reichsstände.

Ort der Handlung: Theils Stockholm, theils die Festung Gripsholm und deren Umgebungen.

Das Ende des Trauerspiels fällt in das Jahr 1569.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Im königlichen Pallaste zu Stockholm.

Schwarz behangenes Gemach.

Cäcilia lies't in einem Buche. Vor ihr ein Crucifix. Ein **Kammerherr** steht im Hintergrunde.

Cäcilia (nach einer Pause).

Er mag erscheinen.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Cäcilia (zum Crucifix gewandt).

Muth fand ich bei dir.
Stark ist das gläubige Gebet. Die Nacht
Des Truges wagt sich nicht in seine Höhen.
Ich bin gerüstet zu dem schweren Kampfe:
Dein Glaube ist mein Schild.

Zweite Scene.

Die Vorige. Jöran.

Jöran.

Erhab'ne Fürstin,
Der König sendet mich. Sein Lebensglück
Ruht in den Händen seiner Schwester.

Cäcilia.

Glück? —
Gebt Frieden ihm.

Jöran.

Ihr könnt es.

Cäcilia.

Fromme Wünsche,
Aus reinem Busen himmelwärts gesandt,
Nicht von dem Hauch des Zeitlichen getrübt:
Sie sind die Opfer, die ich bringen kann.

Jöran.

Eröffnet Euer Herz dem Machtgebot,
Das die Natur in jede Brust geschrieben.
In Euerm Glück wird Erich Frieden finden.

Cäcilia.

Ihr nennt Euch Erichs Freund: Ihr seid vertraut
Mit ihm — vertraut mit seinem tiefen Schmerz,
Der, ewig neu — aus unsichtbarer Quelle
Um seines Lebens Stamm — versengend strömt,
In den der Aerzte kunsterfahr'ne Hand

Umsonst den Heilungsbalsam hat gegossen.
Doch Euer Mund, verschwiegen wie das Grab,
Hat keine Antwort auf die ernste Frage,
Die —

Jöran (schnell).

Eure Schwesterlieb' erfindet Sorgen.

Cäcilia.

Ich dringe nicht in Euch. Das Herz des Weibes,
Es kann zu schwach für ein Geheimniß sein,
Vor dem die Mitwelt staunt, für das die Zukunft
Auf der Enthüllung Schreck sich vorbereitet.

Jöran (für sich).

Wie scharf sieht dieses Aug'!

Cäcilia.

Was mir geziemt,
Will ich mit treuem Schwestersinn vollbringen,
Groß ist der Herr, der alle Herzen kennt:
In seine Nähe winkt mir das Geschick.
Ich bin ihm nah — wenn ich für Erich — bete.
Die Wahrheit ist der Erde fremd geworden,
Darum zuckt jetzt der Haß von Reich zu Reich
Das Schwert auf Bruderherzen; darum ward
Das sanfte Glaubensband zur schweren Kette,
Mit der Ihr Wort und Thaten fesselt. Nein!
Ich kann nicht schuldfrei solchem Greuel folgen,
Des Glaubens Reinheit will ich treu bewahren
Und Friedensengel meines Bruders sein.

Mein Leben ist der letzte Sonnenblick,
Der durch die Nacht des drohenden Gewitters
Auf Erichs Haupt mit bangem Lichte strahlt.

Jöran.

Verschließt die Brust nicht irdischen Gefühlen.
Ihr kennt die böse, wechselvolle Zeit,
Die stürmisch uns auf ihren Wogen trägt.
Der Thron braucht feste Säulen, wenn das Volk,
Dem Adler gleich, zum ersten kühnen Fluge
Die Schwingen seiner Jugendkräfte prüft:
Wenn es mit zweifelhaftem Blick — hinaus
In's Weite schaut, wo halb Europa sich
Im Völkerbrande der Zerstörung röthet.
Wo mit des Waldstroms Macht der Freiheitstaumel
Das Fundament der Thronen untergräbt.
Kann's Euch befremden, Fürstin! wenn der König
Mit finsterm Auge in die Zukunft blickt?
Wenn er dem neidischen Geschick mißtraut,
Das seines Strebens erste Blüthen tilgte?
Für große Männer giebt es schwere Kämpfe,
Sie überfliegen kühn die träge Zeit;
Doch sie, dem ewigen Gesetze folgend,
Schleicht wie ein Schattenbild dem Sieger nach
Und findet ihn am Grenzstein seines Lebens,
Wo Sterblichkeit den Genius besiegt.
Seht! diese Feindin drohet unserm König.
Nur sie allein zerstörte einst das Band,
Das er zu Schwedens Wohl mit England schuf.
Elisabeth, die stolze Herrscherin,
Gewöhnt — vor dem Altar verwelkter Reize

In Staub gebeugt die Könige zu sehen —
Betrog die Hoffnung unsers edlen Fürsten
Und nahm die halbverschenkte Hand zurück.
Ein Gleiches wagte ihre schöne Schwester
Maria — Schottlands weitgeprief'ne Zierde.
So mußte jeder Plan des Königs scheitern,
So mußte Schwedens Hoffnung untergeh'n.
Was Erich seinem Volk nicht geben konnte,
Es ruht in Eurer Hand. — Der Bad'ner Markgraf,
Der siegberühmte — kommt zum zweitenmal,
Um Schwedens holde Königsschwester freiend.
Versagt ihm nicht das heißersehnte Glück,
Nach dem er fruchtlos Jahre lang gestrebt:
Groß ist die Liebe dieses starken Fürsten,
Der hoffend Euch verließ, und wiederkehrt,
Dem Volke eine Mutter heimzuführen.

Cäcilia.

Ihr kennet mich. Gefaßt ist mein Entschluß.

Jöran.

Dürft Ihr um diese Hoffnung uns betrügen?
Wollt Ihr dem Thron die feste Stütze rauben?
Kennt Ihr die Stimme, die der Markgraf führt,
Wenn Deutschlands Fürsten sich vereinen? Groß
Und mächtig ragt sein Heldenstamm empor!

Cäcilia.

Ich kenne Christophs ritterliche Tugend,
Mit edlem Stolze will ich Freund ihn nennen.

Das Auge — kühn empor — zu Gott gerichtet,
Die Hand gelegt auf's schuldbefreite Herz,
So schwebte er — ein klarer Friedensstern
Durch uns'rer Zwietracht unwirthbare Nächte.
Sein Herz wird mich versteh'n — es wird erkennen,
Was unverfälscht vor meinem Auge ruht.

(Mit innerem Schauer.)

Drei Brüder nenn' ich mein! drei feindliche
Gewalten sind es, die am hohen Stamm
Des Fürstenhauses furchtbar sich erheben:
Die zitternd nur — mit unerklärtem Schauer
Verwandtes Blut in ihren Adern fühlen.
Vor dem Geheimniß — bebt mein Sinn zurück.
Seit Johann's Tod ward Erich mir zum Räthsel.
Der erstgebor'ne Bruder sank in's Grab,
Der zweite stieg empor auf Schwedens Thron:
Und gleich, als hätt' ein Blitz den Stamm gespalten,
So neigen sich jetzt die verwandten Zweige
Entlaubt und segenleer zur Erde hin.
Gefangen in Gripsholm muß Gustav schmachten,
Und Carl — der jüngste — wandelt wie ein Opfer
Des ew'gen Fluches furchtbar unter uns.
Die Wahnsinnsnacht umschleierte sein Haupt,
Und nimmer kehrt der Strahl des Lichtes wieder.
Seht, Jöran! darum muß ich schuldlos weinen —
Zu meinem Gott empor um Hülfe fleh'n.
Er höret mein Gebet! Laßt mir den Trost!
Ruft nicht in's Zeitliche mein Herz zurück.
Gelingt es mir, die Brüder zu vereinen,
Dann wird erfüllt, was Gott im heil'gen Traum
Der schwachen Sterblichen einst offenbarte.

Jöran (für sich).

Verdammte Schwärmerei!
(Laut.)
Erhab'ne Fürstin!
Soll ich mit dieser Antwort wiederkehren?
Ihr seid besorgt: Ihr nennt das Bruderzwist,
Was mir ein Werk des blinden Zufalls scheint.
Ganz Schweden weiß, daß Herzog Gustav sich
Für Dänemark mit Wort und That erklärte:
Ihm trauen die liefländischen Rebellen,
Und selbst den Polenkönig Sigismund
Hat er mit Freundesrath gestützt.

Cäcilia.

Seid Ihr
Der Richter meines Bruders?

Jöran.

Herzog Carl
Ist krank — der König — glaubet mir — nicht minder.
Sein Geist greift in der Nerven Saitenspiel
Mit freier, übermächtiger Gewalt.
Nach einem Ton — will er die Leier stimmen,
Der auf des Körpers Raum zerstörend wirkt,
Und dessen Schall — den Sternen abgelauscht,
Mit Riesenkraft die Erdenhülle sprengt.
Daher des Königs leichtgereizter Zorn,
Die alte Wuth der nordischen Geschlechter;
Ein Feuerstrahl, der aus dem Ahnenreiche,
Wie aus dem Schooße ferner Wetterwolken,
Herüberblitzt in uns're Gegenwart.

Cäcilia.

Wie Ihr's auch deutet: Eines ist mir klar!
Mit reinem Herzen, frei von ird'scher Lust
Will ich des Daseins stille Bahn durchwandeln.
Sagt das dem König. Er mag ruhig schlafen,
Wenn seine Schwester betet für sein Wohl.
Wenn sie Versöhnung sucht beim hohen Richter,
Der jede That der Sterblichen erkennt:
In dessen Reich die ew'ge Liebe herrscht,
Für die er selbst am Kreuzesstamm geblutet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr.

Der Graf von Swante Sture.

Cäcilia (schnell).

Ist willkommen.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Jöran.

Mit meiner Botschaft gehe ich zum König.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Graf von Swante Sture tritt ein und geht an **Jöran** vorbei, ohne ihn anzusehen.

Jöran (für sich).

Wie stolz hebt sich die überreife Aehre!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Cäcilia. Swante Sture.

Swante Sture.

Die Pflicht, erhab'ne Fürstin! führet mich
In Eure Nähe, wo das Herz mir leicht
Und freier schlägt. Der große Gott nur weiß,
Ob wir uns je im Leben wiedersehen,
Denn von der hohen Stufe meines Alters
Sind wenig Schritte nur in's stille Grab.
Das Vaterland beruft mich nach Upsala,
Zum Reichstag seiner ehrenvollen Häupter.
Mit schwerem Herzen folge ich dem Rufe,
Der sonst im Jugendfeuer der Begeist'rung
Die altersbleiche Wange mir geröthet.

Cäcilia.

Was bringt Euch Sorge? Mir könnt Ihr's vertrauen.

Swante Sture.

Mit der Gewißheit stehe ich vor Euch.

Wohin sich jetzt mein banges Auge wendet,
Kein Freundesgruß flößt ihm Vertrauen ein.
Die Höflinge betrachten mich mit Schrecken,
Und eilend ziehen sie an mir vorüber,
Wie Wand'rer, die am alten Runenstein
Der Wüste — zitternd ihre Schritte fördern,
Aus Furcht — es mög' an dem bemoos'ten Wächter
Ein Geist vergang'ner Tage sich erheben:
Laut offenbarend — was — im Grabe ruht.
Ihr seid die letzte Hoffnung eines Mannes,
Der zittert für das hochgeweihte Pfand,
Von — einem Sterbenden ihm anvertraut.

Cäcilia.

Ihr meinet Sigrid — Benta Sture's Tochter!

Swante Sture.

Ja, Fürstin! Sigrid ist der letzte Zweig
Von Benta's Stamm. Sie trägt den edlen Namen
Des alten, vielberühmten Sturenhauses,
Dem vor Jahrhunderten das Vaterland
Die Bürgerkrone seines Dankes schenkte.
Auf seinem Todbett' drückte Benta Sture
Die Hand der Tochter an mein treues Herz.
„Bewache Du des Freundes Heiligthum!"
So sprach der Greis, und ging zum Frieden ein.
Euch ist bekannt, wie ich den Wunsch erfüllte.
Von mir bewacht, erkeimte eine Blume,
Die Nordlands schönste Töchter überstrahlt.
In Vaterfreuden schwelgte meine Brust,
Wenn mir das Mädchen vor dem Auge stand:

Der Rose gleich — von Frühlingsduft umgaukelt,
Im vollen Glanze ihres schönen Lebens.
So war sie — als mein Edwin wiederkehrte
In's Vaterhaus — nach mancher herben Schlacht,
Die er für Schwedens Ehre mitgekämpft.
Er stand vor mir im Stolze seiner That,
Das Ahnenschwert — vom Dänenblut geröthet,
Dem Glücklichen ward hoher Siegespreis.
In ihm fand Benta Sture's edle Tochter
Das Nachbild ihrer jugendlichen Träume.
Ihm war's vergönnt, des Lorbeers erste Blüthe
Dem Myrthenkranz der Liebe einzuflechten:
Und als zum zweitenmal der Dänenkönig
Den Kampfessturm auf Ostergothland wagte,
Erfocht mein Sohn, von Liebe hochbegeistert,
Den Heldenruhm, der seinen Namen schmückt.
Groß war sein Lohn, denn Sigrid sank als Braut
Dem Wiederkehrenden an's tapf're Herz.
Ein selt'nes Band vereinet sie im Leben,
Ein Band, das oft mit tiefgeheimen Schauer
Mein Inn'res füllte! Standen sie vor mir,
Dann glaubte ich zwei Wesen zu erblicken,
Die, längsterwacht aus jedem ird'schen Traum,
Im Wiederscheine eines Lichtes glänzten,
Das noch bis jetzt hienieden nicht erschien!
Es hätte sie des Priesters Hand gesegnet,
Wenn nicht im Sturme der empörten Zeit
Das Vaterland auf seine Retter blickte.
Der Däne droht mit neuem Ueberfall,
Der Polenkönig — unser alter Feind,
Versucht des Neides Samen auszustreuen,

Und Albion, stets groß im fremden Sturze,
Blickt schadenfroh auf die entzweiten Reiche,
Die, wie drei mächtige, gespalt'ne Felsen,
In Nordlichtsflammen ihrer Zwietracht glühen.

Cäcilia (schnell und halblaut).

O meine Brüder!! —

Swante Sture.

Edwin denkt — wie ich.
In diesem Kampf muß er mit freier Brust
Für Gott und Vaterland und König fechten.
Ja, dann erst führt er Sigrid zum Altar,
Wenn wir, zerstörend jedes fremde Joch,
Der selbstgeschaff'nen Freiheit Feste feiern.
Der Tag wird kommen, dieses fühl' ich klar!
Mein alterschwaches Aug' wird ihn nicht sehen,
Doch solche Freude sprengt die Grabeshülle
Und ruft dem Geist in's Reich der Seligen
Die große Botschaft der Erlösung nach!

Cäcilia.

O edler Greis!

Swante Sture.

Die Häupter Schwedens sind
Vereinet in Upsala! Sorgenfrei,
Wie eh'mals — kann ich nicht dem Rufe folgen.
Sonst war es mir vergönnt, mit edlem Stolze
Ein männlich Wort für Schwedens Wohl zu führen.
Was einstens Ruhm mir brachte — bringt Gefahr.
Der König — haßt mich.

Cäcilia.

Euch — den treu'sten Diener?

Swante Sture.

Ein Augenblick tilgt jahrelange Gunst.
Ein Wort zerstört — was Thaten mühsam schufen.
(Mit steigendem Affect.)
Mit gleicher Liebe Fürst und Volk zu lieben,
Ist Pflicht des Mannes; doch mit gleicher Liebe
Von Fürst und Volk geliebt zu sein, das ist
Die höchste Stufe eines selt'nen Glückes —
Und dafür reicht kein Menschenleben aus.
Das Grab verschlingt des Neides gift'ge Natter,
Die — zwischen Fürst und Volk dem Guten droht.
Dann erst wird Das, was er gefühlt — empfunden,
Wenn seines Daseins Spuren sind verschwunden.
(Pause.)
Ich möchte sorgenfrei das schönste Werk
Des thatenvollen Lebens nun beenden.
Beim hohen Reichstag wird das Vaterland
Vom alten Freund die letzte Rechnung fordern.
Ich gebe sie — mit Wahrheit und mit Treue.
Erfahren soll das Volk — daß unverdient
Der Königshaß auf meinem Haupte ruht.
Ich werde jetzt wie eh'mals vor dem Thron
Für Schwedens Wohl die freie Stimme führen.
Der Feindschaft nachtgeborne Brut — will ich
Mit einem kühngewagten Streich vertilgen,
Die Wahrheit giebt mir Kraft! ein Wort genügt,
Und offen steh'n die Thore von Gripsholm.
Dies Wort zersprenget Herzog Gustav's Fesseln,

Die längst — mit einer schmachbedeckten Last
Die Kraft des königlichen Jünglings hemmen.
Ich will dies Wort dem Vaterland verkünden,
Vielleicht wird es mein letzter Lebenshauch,
Doch wer für Wahrheit fällt — hat groß geendet,
Der lebt im Herzen seines Volkes fort!
Nur Schmeichler zittern vor dem Thronenglanze,
Vergessen feig des Bürgers hohe Pflicht.
Dem Volk muß Antwort auf die Frage werden,
Die es im Stolze der gerechten Sache
Vor die Vertreter seiner Würde trug.

Cäcilia.

Wenn's Euch gelingt, wenn Ihr das Bruderherz
Dem Bruderherzen wieder öffnet — wenn
Mit Gustav Friede heimkehrt in das Haus
Der alten Könige: dann habt Ihr Euch
Ein Denkmal aufgerichtet: das die Zeit
Verherrlichen, doch nicht zerstören kann.
Mein treuer Segenswunsch wird Euch geleiten.

Swante Sture.

Um so zu handeln, wie ich handeln muß,
Darf keine Sorge mehr mein Herz belasten.
D'rum wage ich an Euch die große Bitte,
Die nur Cäcilia's Huld gewähren kann.
Mein Sohn wird mich begleiten nach Upsala!
Er läßt sein Theu'rstes hier zurück. Mein Haus
Steht wankend da. Gewitternacht umschwebt
Die Friedenswohnung meiner großen Väter.
Vom ersten Donnerschlag — vom Königshaß

Vertrieben — floh der Freunde feile Schaar,
Die einst — im hellen Glanze meines Glückes
Den Eid der ew'gen Treue mir geschworen.
Rührt Euch die Bitte eines alten Dieners!
So schützet — Edwin's Braut! —

Cäcilia.

Ja! edler Mann,
Ihr sollt Euch nicht in mir betrogen finden,
Mit Freundschaft ehr' ich dies Vertrauen.

Swante Sture.

Dank —
Wird Euch von Gott! er sieht in alle Herzen
Und lohnet liebreich jede gute That.

Cäcilia.

Bringt mir das heil'ge Pfand. Ich will es schützen,
Ihr sollt mich Sigrid's treue Schwester nennen.

Swante Sture.

Für Freundesschaaren, die mir treulos wurden,
Hat Gott mir einen Engel zugesandt!
Ich danke Dir! Du Schützer des Gerechten!
Jetzt bin ich dein — geliebtes Vaterland,
Und darf mit freier Brust dein Wohl verfechten.
Ich übergebe Sigrid Euern Händen,
Von meinem Haupt wird Gott das Unglück wenden,
Und trifft es mich — so fall' ich frei und rein!

(Mit Ahnung, schnell.)

Schließt mich in Euere Gebete ein!

(Er geht ab.)

Cäcilia (ihm nachsehend).

O Bruder! Diesen konntest Du verkennen?!
Wer darf nach ihm sich Freund des Königs nennen?
(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Audienzsaal.

Herzog Carl kommt.

Carl.

Wie lange noch wirst du mich niederbeugen,
Verhaßte Bürde meines Jammers?! Wer
Giebt mir die Kraft, dich trotzend abzuschütteln?
Gespenstermäßig irre ich umher
Und höhne die Vernunft mit meinem Worte.
Was die Natur mir Edles hat verliehen —
Ich tret' es selbst freiwillig in den Staub —
Zur Mißgestalt das Herrliche verwandelnd.
Nur um zu leben, muß ich meine Stirn
Mit einer schmacherfüllten Larve bergen.
Es nahet eine schreckenvolle Zeit,
Die großen Lohn für große Opfer beut.
Verstellung endet, wenn die Thaten winken,
Und Könige wie Eichenblätter sinken!

Siebente Scene.

Der Vorige. Mornay.

Carl.

Willkommen, Mornay! Du mein treuer Freund,
Vertraut mit jedem Wagstück meines Lebens.
Tritt her! ich muß noch eines Dir enthüllen,
Das letzte und das wichtigste.

Mornay.

Mein Prinz!
Ihr nennt mich Freund. Rechtfertigt dieses Wort,
Entdecket mir die Quelle Eurer Thaten.
Man muß mir ganz vertrauen, oder nicht.
Ich steh' auf seichtem Grund?

Carl.

Auf seichtem Grund?
Wer steht hier — fest?

Mornay.

Wer sich vereint.

Carl.

Die Zwietracht
Ist Losung des Jahrhunderts. Tugend schafft
Nicht Freunde — Laster nur — verbinden.

Mornay.

Ja.
Wir kennen uns. Der König flammte heut'

(höhnisch)

In dem ererbten Nordlandsgrimme auf.
Er warf den Dolch nach mir!

Carl (eben so).

Bist Du verwundet?

Mornay.

Er hat gefehlt —
(Auf die Brust deutend.)
Doch brennt die Wunde hier.

Carl.

Um desto besser. (Leise.) Höre jetzt, mein Freund,
Das große, langverborgene Geheimniß,
Das ich bewahrte in des Herzens Tiefen.
Wie Carl den Narren spielt — ist Dir bekannt,
Doch nicht — warum.

Mornay.

Ich konnt' es ahnen.

Carl.

Sieh!
Die ersten Jahre meiner Jugend flohen
Wie Nebel hin — getrieben von dem Sturm
Der Sinnlichkeit, der frühgereizten Kraft.
So wünschte es der königliche Bruder!
So ließ er mich an seinem Hofe weilen,
Und was ich that im Uebermuth der Jugend,
Die Sitte höhnend, das Gesetz verachtend,
Fand stets Entschuldigung bei ihm, statt Strafe.
Planvoll ward ich vom Guten abgelenkt,

Mein unbewachter Sinn im Keim verdorben.
Gefährlich war ihm Carl, gefährlicher
Als Gustav, der jetzt schmachtet in Gripsholm.

Mornay.

So kenn' ich Euch.

Carl.

In jener bösen Nacht,
Wo Erich's Argwohn zum Verbrechen ward,
Wo er dem Bruder Ehr' und Freiheit raubte:
In jener Nacht hab' ich den Plan entworfen,
Der in dem Schooße unheilsvoller Tage
Zur glücklichen Vollendung ist gereift.
Man schleppte meinen Bruder nach Gripsholm:
Ein gleiches Schicksal war auch mir bestimmt.
Acht Tage bracht' ich zu in enger Haft,
Am neunten ward der — Narr, unschädlich jetzt,
Der Helfershand der Aerzte übergeben.
Du kanntest mich, doch manch' berühmter Arzt
Verirrte mit dem Senkblei seiner Kunst
In meines Herzens unerforschter Tiefe.
Der Jugend Schwachheit und des Schreckens Kraft
Genügten, und der Ausspruch ging dahin:
Das Licht des Hauptes sei in mir erloschen.
So lebt' ich nun — beweint vom ganzen Hofe.
Für schadlos galt die Freiheit eines Narren,
Und König Erich fühlte in der Brust
Zum Erstenmal den Stachel des Gewissens.
Ich stand vor ihm: die künstliche Verstellung
Schuf mich zum Greuelbilde um. Sein Aug'
Sank flammend auf das tiefgebeugte Opfer.

Nicht Mitleid konnte mich erretten, nur
Die Furcht, es dürfte meines Geistes Strahl
Aus dem gesunk'nen Körper sich erheben
Und die Vernunft, von Staubesbanden frei,
Sich rächen an dem Mörder ihrer Kraft.
Der Lebende war schadlos — doch der — Todte?!
Du kennst den Aberglauben und die Macht,
Die Kinderschrecken wirft in's Männerherz!
Ihr Sklav ist Erich. Jede böse That,
Die seines Lebens finst're Bahn befleckt,
Tilgt seine Ruhe — gräßlich nicht durch sich,
Nur durch die Bilder, die sie hat geweckt.

Mornay.

An dieser Krankheit — scheitert meine Kunst.
Sein Feuerblick hat furchtbar mir gedroht,
Ich suche Schutz — bei Euch.

Carl.

Den — sollst Du finden.
Verschwiegen, Freund! (Leise.) Der Däne ist mir hold.

Mornay (erschrocken).

Wie, Prinz?

Carl.

Was zitterst Du? mein Bruder soll
Die böse Saat im vollen Maße ernten.
Verschlossen bleibt Gripsholm, denn Gustav ist
Gestorben für die Welt und ihre Kronen.
Von dem Regentenwechsel wird kein Schall
In seine Ohren dringen.

Mornay.

Stille! stille!

Carl.

Dem Dänen tret' ich Ostergothland ab.
Den Lieflands=Aufruhr straf' ich in Reval,
Mit Polen wird die Freundschaft hergestellt,
Und Lübecks Kaufmannshelden freie Fahrt
Nach Narva zugesichert.

Mornay.

Herrlich ist
Der Plan!

Carl.

Er muß gelingen. Schweden wird
Der ew'gen Zwietracht müde.

Mornay.

Doch der Thron
Gehört — wenn Erich fällt, dem zweiten Bruder.

Carl.

Hab' ich so viel gewagt, dann wag' ich Alles.
Gripsholm hat starke Mauern — tiefe Kerker,
Die Kraft entscheidet und die schnelle That.
Des Reiches Häupter werd' ich mir verpflichten!
Noch Viele hängen am ererbten Glauben,
Das Licht betrotzend einer neuen Zeit.
Erich zerstörte die gewohnte Form,
Durch einen königlichen Machtbefehl
Griff er in's Leben jedes Einzelnen,

Und gegen ihn steht jetzo das Fantom,
Das uns're Sclaven — ihr Gewissen nennen.
Wenn ich den Thron erringe — gilt mir's gleich,
An welchen Glauben meine Völker halten,
Und wenn es sein muß, führ' ich sie zurück
In die gewalt'gen Arme einer Kirche,
Die mit dem Bannstrahl ihre Feinde trifft.
Die Lanze ruht! das Heldenschwert verrostet,
Wo Fanatismus blut'ge Dolche zückt!
Ihn wähle ich zum starken Thronenwächter,
Zum Argus, der mein Heiligthum beschützt!
(Nach einer Pause.)
Nun siehst Du — was der Wahnsinn Kluges schuf!

Mornay.

Bewundern muß ich Eure hohe Weisheit.

Carl.

Wenn die Empörung mit der Furienhand
Im Innersten des Völkerlebens wühlt:
Dann weicht die Zeit aus der geraden Bahn,
Und taktlos gehen ihre ew'gen Pulse.
Der Augenblick beherrschet das Jahrhundert,
Er schreibt Gesetze für die spät're Welt!
Er wählt mit Kraft aus allen Völkerfluthen
Ein Haupt, dem er das Größte anvertraut.
Dann muß die Menschheit für den Einen leben,
Mit ihrem Blute ihn zum Ziele heben.

Mornay.

Doch wer kann sagen: „Ich bin dieser Eine!"

Carl.

Wer für das Höchste sich geschaffen fühlt.
Wer frühe schon des Schicksals Wink versteht,
Dem Götterruf geheimer Mächte folgend.
Nach unserm Pole strebet der Magnet,
Nach Ruhm des Auserwählten hoher Geist.
Bucephalus erkannte einen Herren,
Doch als der Macedonier ihn bestieg,
Verbarg er dem Gewalt'gen seinen Schatten!
So muß der Held, dem sich die Menschen beugen,
Nur seine Macht, nie seine Schwäche zeigen.

Mornay.

Mit solchem Sinn darf man das Größte wagen!

Carl.

O! wenn Du wüßtest, welch' ein neuer Trieb
Zu diesen Thaten meine Kräfte stählt!
Sie ruhten lang — doch eine Leidenschaft
Erweckt des Busens schlummernde Begierden.
Seit ich das Mädchen sah — brennt jede Nerve
In Fieberglut, und lauter schlägt mein Herz,
Nach dem Besitz der Heißersehnten strebend!
Mein muß sie werden! Königin des Reiches!
Mit ihr auf einem Thron der Liebe Lust
Zu theilen! O! es kann mein starker Geist
Die Wonne des Gedankeus nicht umfassen.
Sigrid — auf meinem Thron! das Diadem
Herniederflammend von der Göttin Haupt!
Und ich an ihrer Seite — selig wie

Die Fabel uns beim Klang der gold'nen Muschel,
Walhalla's hochbeglückte Geister malt!

Mornay.

Bewacht Euch selbst, und traut der Liebe nicht.
An Mädchengrillen — scheitern Heldenplane,
Die zarte Hand spielt mit der Herkulskeule,
Und vor dem Rocken sitzt der Gott der Kraft.

Carl.

Die Schönheit wird zur Wächterin des Ruhmes,
Wenn ihre Macht die Thatenlust erweckt.

Mornay.

Als Edwin Sture's Braut kam dieses Mädchen
An unsern Hof.

Carl.

Mit jenem süßen Schwärmer
Tritt Herzog Carl streitlustig in die Schranken.
Ich liebe sie — ob rein — ob nicht — gleichviel!
Im Höllenabgrund könnt' ich sie umarmen:
Sie schafft mir ihn zum Paradiese um.

Mornay (bedenklich).

Doch — Edwin's Braut?!

Carl (nach einer Pause).

Ich will das Mädchen sprechen.

Mornay.

Sie schwärmt wie er — ist Heldin jeder Tugend.

Carl.

Wär' dieses nicht — dann dürfte Herzog Carl
Kein Diadem für ihre Liebe bieten.

Mornay.

Und wenn sie dennoch widersteht?

Carl.

Ihr Nam'
Ist Weib — ich aber heiße Carl von Schweden!

Mornay (umsehend).

Der Erzbischof.

Carl.

Ein guter Narrenwächter.
Sein Falkenauge sucht mich zu erforschen.

Mornay.

Nehmt Eure Larve vor.

Carl.

Zum Letztenmal
Geschieht's, wenn mich der Däne nicht betrügt.

Achte Scene.

Die Vorigen. Erzbischof Laurentius Petri.

Laurentius.

Wird sich der König heut' dem Hofe zeigen?

Carl.

Auf diese Frage kann ich Antwort geben,
Wenn Ihr mir sagt, wie viele tausend Meilen
Den Mond von seinem Hofe trennen; denn
Von unten angesehen sind sie eins.
Der Leibarzt Mornay! Doch Ihr kennt ihn schon,
Es ist der Mann, der Schwedens Pulsschlag prüft,
Das Vaterland verdankt ihm gute Pillen.
In Stunden, wo die Majestät ihn frei läßt,
Beschäftigt er sich mit des Hauses Prinzen.
Ich leide an der Schlafsucht Eminenz,
Man wird mich deshalb nicht in Rom verdammen.

Laurentius.

Mein Prinz!

Carl.

Ich werde mich zur Ruh' verfügen,
Um alle Neuerungen zu verschlafen.
Beneidenswerth sind doch die Murmelthiere!
Schreibt Nichts von mir an Seine Heiligkeit,
Betrachtet mich als einen Nichtvorhand'nen,
Ich bin demüth'ger, als mein Tabouret
Am Throne Seiner Majestät des Königs.
Ich sehne mich nach einem blauen Himmel!
Den schwedischen November hab' ich satt,
Der sieben and're Monate verschlingt.
Wie gerne reis't ich mit Euch nach Italien,
Und wär's — als Euer Kutscher Erzbischof!

(Er verneigt sich vor ihm und geht langsam ab.)

Neunte Scene.

Laurentius Petri. Mornay.

Laurentius (der dem **Prinzen** finster nachsah).

An Euerm Hofe hat sich viel geändert.

Mornay.

Am Hofe ist kein Tag dem andern gleich.

Laurentius.

Der König war kaum kennbar meinem Blick.
Er hat des Himmels großen Wink mißdeutet
Und frevelhaft auf Gustav Wasa's Grab
Des Vaters böse Schöpfung fortgepflanzt.
Nur eine Sonne giebt's, die Saaten reift,
Nur einen Glauben, der das Gute fördert.

Mornay.

Aus Euerm Munde redet Eure Pflicht.

Laurentius.

Die Zeit ist inhaltschwer! von Gott erwählt
Zur Offenbarung seiner reinen Lehre.
In Spanien wird ein Königssohn gerichtet
Vom Racheschwert des hochgerechten Vaters.
Die heil'ge Inquisition erhebt
Ihr gottgeweihtes Haupt! wie eine Mutter,
Die liebend straft — so richtet sie den Wahn,
Der aus dem gift'gen Schooße des Jahrhunderts
Mit allen Schrecken ist emporgekeimt.

Wohl uns, daß dieses Tribunal besteht,
Vor dem die Ketzer zweier Welten zittern:
Wenn Gott befiehlt — verstummet die Natur;
D'rum wird von Schwesterhand der Stahl geschliffen
Für's stolze Haupt — der schottischen Maria.
In Frankreich zieh'n die Gläubigen das Schwert,
Der Hugenotten freche Schaar vertilgend.
Nur hier im Schwedenlande will kein Arm
Das Gift zerstören, dessen schleichend' Feuer
Durch alle Adern von Europa strömt.
Ich weile hier — gesandt vom heil'gen Vater,
Um die verirrten Schafe in den Schooß
Der wahren Kirche heimzuführen! Doch
Umsonst! Das Samenkorn sinkt auf den Felsen,
Und Schritt für Schritt geh'n die Verblendeten
In's alte — finst're Heidenthum zurück.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nilson kommt mit vielen **Großen des Reiches.** Unter diesen befinden sich **Nils, Bengt** und **Pörholm.** Sie gehen auf die Seite, rechts vom Zuschauer. Von der andern Seite kommt **König Erich** mit **Jöran.** Der **König** sieht sich schnell im Kreise um und geht dann vor.

Tiefe Stille.

Erich (zu **Nilson**).

Was Ihr von meinem königlichen Vetter,
Dem größten Feinde Schwedens, mir gebracht,

Läßt Frieden hoffen; den ich einmal wünschte,
Doch billig ist, daß der den Krieg beendet,
Der frevelhaften Muthes ihn begann.

Nilson.

Mein König! —

Erich.

Sparet die Vertheidigung.
Mir kocht das Blut, wenn ich der Zeit gedenke,
Wo vor Börholm — vier dänische Fregatten
Den ersten Angriff wagten auf mein Land.
In Euerm Fall möcht' ich die Schmach vertilgen,
Die unverdient mein Heer bei Helmstatt traf!
Ihr sucht den Frieden jetzt aus Schwäche nur,
Weil in der letzten Schlacht auf Blut und Leichen
Mein sieggewohnter Genius sich hob.
Der Reichstag wird entscheiden, und für jetzt
Seid Ihr entlassen.

(**Nilson** geht ab.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen ohne **Nilson.**

Erich (zu **Erzbischof Laurentius**).

Ihr seid als Gast am Hofe mir willkommen,
Doch Euers Auftrags mag ich nicht gedenken.
Er könnte leicht den Friedensbund zerstören,
Der zwischen mir und Euerm Throne herrscht!

D'rum laßt dem Volk die makelfreie Lehre,
Und seinem König den ererbten Glauben.

Laurentius.

So hätt' ich denn umsonst mein großes Werk,
Das gottgesegnete begonnen?!

Erich (finster).

Ja.

Laurentius (einfallend).

Und wär umsonst am Abend meines Lebens
Als Nathaan — vor David's Thron gestanden!

Erich.

Euch schützt der Bischofshut vor meinem Grimm,
Den solche Rede leicht erwecken könnte.

Laurentius.

Wer so wie i ch im Dienste Gottes steht,
Hat nie den Zorn der Sterblichen zu fürchten.
(Feierlich.)
Kehr' ich zurück zu dem, der mich gesandt,
Dann wehe Euch und Euerm Vaterland!

(**Erich** wendet sich ab von ihm.)

Laurentius (wie oben).

Nie hab' ich mich der Seherkraft gerühmt.
Doch glaubt mir — auf des Alters hohen Stufen:
Wenn sich des Körpers Last zu Grabe neigt,
Dann darf die Seele freier sich erheben,

Und wie ein Geist am Auferstehungsmorgen
Aus ihrem halbgesprengten Grabe schau'n.
So blickte einst der große Völkerführer,
An dessen Seite ein Geschlecht verschwand
Vor seinem Tod — in das gelobte Land.

Erich.

Was sagt Ihr mit dem räthselvollen Wort?

Laurentius.

Ihr habt vergessen, welch' ein Fundament
Die Gottheit jedem Erdenthrone gab.
Verdorrt der Stamm, verwelken auch die Zweige,
Mit Petri Fels — versinken alle Reiche.

Erich.

Verkündet mir, was Euer Aug' erblickte!

Laurentius (langsam).

Ich sah im Traume eine Krone schimmern.
Zwei Häupter drängten sich zum gold'nen Reif,
Das eine prangte in des Lebens Fülle,
Das and're trug den Tod im Angesicht.
Doch war die Aehnlichkeit nicht zu verkennen,
Und Brüder konnte man die beiden nennen.

(**Erich** blickt ihn mit steigender Unruhe an.)

Laurentius.

Dies ist das Bild der ersten Sehernacht!
Ein kalter Schauer griff in meine Brust,

Als es zum zweitenmale mir erschien.
Die Häupter hatten ihre Farb' gewechselt,
Doch eines nur von ihnen trug die Krone.
Das and're sah mit schmerzentstellten Zügen
Wahnsinnig drohend auf den Bruder hin.
Da erst bemerkt' ich ein gesprengtes Grab,
Aus dem der Kronenträger war erstanden.
Mit Flüchen sank das erste Haupt hinab
Und blieb gefesselt in des Todes Banden.

(Er geht langsam ab.)

Erich
(der ihm erstaunt nachgesehen hat, für sich mit dumpfer Stimme).

Der Mann sah mehr, als meinem Frieden frommt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr.

Kammerherr (zu **Erich**).

So eben kam der Markgraf Christoph an.

Jöran (für sich).

Sehr ungelegen ist mir der Besuch.

Erich (sich ermannend).

Man führe ihn zu mir.

(Der **Kammerherr** geht ab.)

Erich (zu **Jöran**).

Ein harter Kampf

Steht uns bevor mit diesem stolzen Manne!
Das danken wir dem Schwärmersinn der Schwester.
(Nach einer Pause.)
Er war einst Gustav's Freund.

Jöran.

Man nannte ihn
Auch Johann's Freund.

Erich.

Verdammt sei dieser Name!
Der Schall erweckt den schrecklichen Begleiter,
Der neben mir das Schattenhaupt erhebt.
(Er versinkt in tiefe Gedanken.)

Nils (zu **Bengt**).

Kennt Ihr den Bad'ner Fürsten?

Bengt.

Ja, sein Ruhm
Ist eine Zier der deutschen Ritterschaft.

Pörholm.

Er steht im Kampfe, wie die Eich' im Sturm.
Wir fühlten seine Kraft bei dem Turnier,
Das der verstorb'ne König einst gehalten.

Bengt.

Ich freue mich auf seinen Anblick.

Jöran.

Nun,
So gar viel Selt'nes ist nicht an dem Manne.

Nils.

Bleibt bei der Feder, Herr! es ziemt Euch nicht,
Mit gift'gem Wort des Streiters Ruhm zu schmälern.

Bengt.

Er kommt! Ein Mann, wie uns're alten Helden.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf Christoph von Baden kommt mit zwanzig **Rittern** seiner Begleitung. Diese bleiben mit geschlossenem Visir im Hintergrunde stehen. **Christoph** geht vor.

Erich (ihn erblickend).

Willkommen, edler Fürst, vor Schwedens Thron!
(Er reicht ihm die Hand; **Christoph** weicht kalt zurück.)

Erich.

Verweg'ner!

Christoph.

Hört gelassen meine Worte.
Es ist ein deutscher Fürst, der vor Euch steht.
Umsonst nicht ließ er sein geliebtes Volk
Verwais't im weitentfernten Vaterlande.

Jöran (für sich).

Was soll das werden?

Christoph.

Jahre sind entfloh'n,

Seit ich zum erstenmal um Eure Schwester,
Die Zierde dieses Landes, mich bewarb.
Kurz vor dem Tode Euers großen Vaters
Ward ihre Hand dem Hoffenden geweiht,
Und nur die zarte Jugend dieser Fürstin
Verschob der Liebe heißersehnten Bund.
Der Vater starb, und bald auch folgte ihm
Sein erstgebor'ner Sohn — in's bess're Leben.

Erich.

Laßt ab von dem — Ihr kennt die Wunde nicht,
Die Johann's Tod dem Bruderherzen schlug.

Christoph.

Wer Thränen schon am Freundesgrab vergoß,
Der weiß, was ich seit seinem Tod empfinde.
Er war mein Freund. —
(Pause.)
Ihr stiegt auf Schwedens Thron.
Den Willen Euers großen Vaters ehrend,
Verspracht Ihr mir Cäcilia's Hand! sie selbst
Gab Hoffnung meiner unbegrenzten Liebe.
Mein Sinn blieb treu, mein Fühlen ungeschwächt.
Das Männerwort soll fest sein wie der Stern,
Der Euers Nordens hohen Pol umleuchtet.
(Er nähert sich ihm.)
Daran, mein König — will ich Euch erinnern.
Im Lande geht die Sage — Eure Schwester
Cäcilia — werde niemals sich vermählen.
Ist dieses Wahrheit?

Erich.

Sprecht mit ihr.

Christoph.

Mein König!
Ich habe Euer Wort. Cäcilia's Auge
Erfüllte einst mit Hoffnung diese Brust,
Und nimmer glaub' ich, daß es mir gelogen.

Erich.

Oft muß dem Schwärmersinn die Liebe weichen.
Noch einmal, Markgraf! sprecht mit ihr.

Christoph.

Mir scheint,
Man könne zwiefach dieses Räthsel lösen.
Hat eine Königshand sich dargeboten,
Dann nehmt mein Wort: — der Markgraf weicht ihr nicht.

Erich.

Wie könnt Ihr solches glauben?

Christoph.

Hat ihr Aug'
Geheuchelt, was der Busen nie empfand:
Trieb Weiberstolz ein freches Spiel mit mir,
Dann geb' ich Euch das Königswort zurück
Und tilge selbst die schmacherfüllte Kette,
Für die kein deutsches Herz geschaffen ist.
An Eure Schwester habt Ihr mich verwiesen,
Und die Entscheidung ruht in ihrer Hand.
Zur zweiten Frage nun: mein Auge sucht

Im Kreise dieses Hofes einen Freund,
Der doppelt werth mir ist — seit Johann's Tod.
Auf ihn trug ich die reine Freundschaft über,
Die für den Frühverlor'nen mich durchglühte.
Wo ist der Herzog Gustav?

Erich.

In Gripsholm.

Christoph.

So ist es wahr — was ich für Schwedens Ehre
Nicht glauben wollte? Gustav in Gripsholm?
Gefangen von dem eig'nen Bruder?

Erich.

Ja.

Christoph.

Ist's möglich?

Erich.

Den Verräther traf die Rache.

Christoph.

Kennt Ihr dies Wort? Kennt Ihr den Höllenraum,
Den dieses kleine Wort umschließt? Die Rache,
Ein furchtbar Bild — vor dem das Laster zittert,
Dem nie verborg'ner Frevel kann entgehen.
Ein Abgrund, dessen Tiefe sich eröffnet,
Wenn der verlarvte Sünder hoch beglückt
Die ewige Vergeltung Gottes höhnt.

(**Alle** sehen erstaunt auf ihn.)

Jöran (heimlich zum **König**).

Entlasset ihn!

Christoph.

Ihr Hauch beseelt Gestalten,
Die in der Vorzeit öden Grüften ruh'n,
Und langsam steigt die Schuld aus ihren Tiefen
Mit allen Schrecken der Enthüllung auf.

Erich.

Was soll dies Gaukelspiel?

Christoph.

Es ist ein Bild
Des Wortes, das Ihr vorschnell habt genannt.
(Mit ihm vortretend.)
Gustav ist schuldlos — dafür kenn' ich ihn.

Erich.

Welch' unerhörter Trotz!

Christoph.

Der Wahrheit Stimme,
Die Euch ermahnt an die verletzte Pflicht.

Erich.

Herr Markgraf!

Christoph.

Euer Bruder ist mein Freund.
Bedenkt das wohl — wenn Gustav schuldlos schmachtet,
Steht Markgraf Christoph gegen Euch.

Erich (mit Hohn).

Fürwahr!
Mit großer Macht beginnet Ihr die Fehde.
Man könnte dieses unvorsicht'ge Wort
Für Prahlsucht eines deutschen Ritters halten.

Christoph (kalt).

Ihr sollt mich kennen lernen.

(Einer der **Ritter** aus **Christoph's** Gefolge ist unterdessen langsam vorgetreten und steht nun dem **König** gegenüber. Nach einer Pause wirft er ihm den Handschuh hin.)

Der Ritter (mit dumpfer Stimme).

Bei Gripsholm!! —

Erich.

Was ist das?!!

Christoph (schnell).

Euer Wort hat ihn beleidigt.

Erich.

Es ist, als habe sich ein Grab geöffnet,
Und der Begleiter wandelt neben mir.

Nils (für sich).

Welch' neues Räthsel!

Mornay
(der mit **Jöran** den **König** unterstützt).

Fieberhitze glüht
In allen seinen Adern.

Erich.

Bei Gripsholm!!
Ja dort! dort ist's gescheh'n!

Jöran (zu den **Anwesenden**).

Der König ist
Erkrankt.

(Die **Großen des Reichs** gehen ab, mit ihnen die **Obersten.** Der **Ritter** folgt ihnen langsam.)

Erich.

Laßt Gnade mich von Gott erflehen!

Christoph.

Der große Richter wacht.
(Zu **Erich.**)
Auf Wiedersehen!

(Er geht ab mit seinem **Gefolge.**)

(**Erich** stützt sich auf **Jöran** und **Mornay** und starrt ihm regungslos nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer des Königs.

Erich (kommt).

Der Erde größtes Räthsel ist — der Mensch!
Wer bin ich? ruft er zu den Sternen auf,
Der Wiederhall tönt ihm sein Ich zurück,
Und ungelös't bleibt die verweg'ne Frage.
(Pause. — In heftiger Bewegung:)
Wie eng ist dieses Leben! viel zu eng
Für jene Flamme, die im Körperraum
Mit Sternenlicht — die Handvoll Asche wärmt.
Der Friede wohnt im Reiche der Natur,
Und alle ihre Räder drehen sich
Nach einem Trieb der ewigen Gesetze.
Der Mensch allein ist frei — sein eig'ner Sclave,
Dem Ich, dem richtenden, dahingegeben.
Hier liegt die Wahrheit, die wir zitternd ahnen,
Die Berge wälzt auf eine Mörderbrust.
Nur ihr möcht' ich entflieh'n! nur ihre Stimme
Möcht' ich im bangen Herzen übertäuben.

Dann stände fest mein Thron wie Hekla's Fuß
Mit allem Greuel, der im Innern tobt.
(Mit schrecklichem Hohne.)
Noch schlag' ich nicht das Buch der Thaten zu,
Gewärtig stets, daß sich der Kampf erneue:
Zu viel hab' ich gethan für meine Ruh',
Und doch zu wenig noch für meine Reue!

Zweite Scene.

Der Vorige. Jöran.

Jöran.

Der Erzbischof ist heimgekehrt nach Rom.

Erich.

Wie? ohne Abschied hat er sich entfernt?

Jöran.

Vergeßt, daß dieser schwärmerische Greis
Mit seiner Träume deutungsleerem Bild
Vor Euch erschien.

Erich.

Wenn dieser böse Traum
Entfernter Zukunft ernste Mahnung wäre?
(Mit Schauer.)
Was denkst Du von dem Ritter, der mir drohte?

Jöran.

Verdammt sei dieser unerkannte Fremdling,

Der — frechen Muthes Euern heitern Sinn
Mit Bildern der Vergangenheit umwölkte!

Erich.

Ich will, wenn er beharrt, im Kampf ihn finden,
Ihn und den Bad'ner Fürsten, der mich höhnt.
Willkommen ist, wer mir entgegenstrebt.
Mit frischem Blut möcht' ich die alten Flecken
Aus meinem Harnisch reiben. Sieh', Jöran!
Es drängt mich furchtbar gegen diesen Fremdling.
Er ist dem Bilde gleich, das mich umschwebt
Im Nebelkleid, das mir seit Johann's Tod
Die Ruhe von dem müden Auge scheucht.
Mir schien — ein Todesengel stehe da,
Hinfordernd mich zum Tage des Gerichtes.
Er soll mich finden, nur nicht bei Gripsholm!
Dort sinkt, wie eine Mumie, die Kraft
In mir zusammen! dort ist Alles todt,
Was sonst die Lebenslust in mir erweckte.
Des Frühlings Hauch, der aus der Erde Schooß
Die jungen Blumen lockt — ist Gift für mich.
Der Eiche Rauschen schallt wie Geisterton
In mein gereiztes Ohr — sie blühet noch
Und war einst stumme Zeugin meiner That.

Jöran.

Ihr quälet Euch mit selbsterschaff'ner Sorge.

Erich.

Als ich zum letztenmal in jener Gegend
Im wilden Jagdgetümmel Frieden suchte,

Da schwebte stolz mit weitgespanntem Fittig
Ein königlicher Adler über mir,
Und um die Felsenkanten von Gripsholm
Beschrieb sein kühner Flug die luft'gen Kreise.
Er senkte sich herab in meine Nähe,
Auf Beute lauernd in der Felsenkluft.
„Vielleicht — so dacht' ich — schwebte dieser Adler,
Als du den Bruder trafst — hoch in der Luft!
Vielleicht war er ein Zeuge deiner That!"
Kaum dacht' ich's, fiel ein Schuß, und blutgefärbt
Lag er im Todeskampf — vor meinen Füßen!
Seit jenem Augenblick floh ich die Gegend,
Und sah die Thürme von Gripsholm nicht mehr.

Jöran.

Vergeßt, was längst geschah! die Gegenwart
Erfordert volle Kraft zu freien Thaten.

Erich.

Der Mord vertreibt den Geist aus seiner Wohnung,
Er schwindet — doch wohin? das ist die Frage.
Sieh', darum steh' ich nie allein! rastlos
Verfolget mich der schreckliche Begleiter.
Es ist nicht Johann selbst, der mich umschwebt,
Es ist ein Abglanz nur von seinem Lichte,
In das ich — unvollendet ihn — verstieß.
So sehen wir in öder Nacht den Blitz,
Wenn er verschwand — noch tiefgefurcht am Himmel:
Es ist nicht mehr die Flamme selbst — ihr Bild
Drückt sich in unsers Auges Tiefen ein.

Jöran.

Erheitert Euch.

Erich.

Von allen Seiten stürmt
Das unversöhnte Schicksal gegen mich!
Ich bin ein furchtbar Bild der bösen Zeit,
Die wie ein Hochgewitter schwer und bang
Den Horizont Europa's überschleiert.
Du kennest nicht den Geist, der in mir wohnt,
Du fühlest Nichts von dieser selt'nen Freiheit,
Mit der sein wogend Feuer mich durchtobt.
Ich bin ein Fremdling hier, dem Fluch geopfert,
Der mich zum Feinde dieser Erde schuf.
Mit Bruderblut befleckte ich die Krone,
Auf Leichen stieg mein kühner Bau empor!
Jetzt scheint mir's, will des Glückes Sonne schwinden,
Ein Zauberschlag erweckte meine Feinde,
Und rachedürstend — stehen sie vor mir.

Jöran.

Ich kenne Einen nur, der Euch bedroht!
Er sei vertilgt! Was gilt ein Menschenleben,
Wenn Königswürde auf dem Spiele steht?
Hört meinen Rath! er kommt aus treuer Brust.
(Langsam.)
Ein Wächter steht am Grabe Euers Bruders.
Ein Feind, der mit verweg'ner Hand den Sarg
Eröffnen kann, an welchem Schweden trauert,
Wo nur ein Kleid, doch keine Leiche ruht!
Ein Hüter, der das Schreckliche verbarg —
Um es dem Reichstag jetzo zu verkünden.

Erich (entsetzt).

Du lügst! noch hat kein Ruf die Grabeshülle
Zum Tage des Gerichtes aufgesprengt!

Jöran.

Saht Ihr die Leiche des verstorb'nen Bruders?

Erich.

Ich sah ihn fallen, als ein Fingerdruck
Die Krone Schwedens mir erwarb! er sank,
Die Kugel in der Brust! ich floh hinweg,
Und Kain's Flüche donnerten mir nach.

Jöran.

Die Leiche aber?

Erich.

Fandest Du nicht selbst
Sein Kleid zerrissen, blutbefleckt? Kam nicht
Daher die Sag': ein Raubthier habe ihn
Erwürgt?

Jöran.

Für die Gewißheit seines Todes
Wollt' ich den höchsten Schwur der Erde leisten.
Doch — wer die Leiche fand — ist ungewiß
Seit kurzer Zeit.

Erich.

Die Todten klagen nicht,
Er fiel, und Schweden weint um seine Asche.
Wo giebt es außer Dir ein lebend Wesen,

Das mein lichtscheuendes Geheimniß theilt?
Besinne Dich, Jöran! hat nie Dein Auge
Verrätherisch zu Boden sich gesenkt,
Wenn man vom Schicksal meines Bruders sprach?
Besinne Dich! hat nie Dein Mund gezückt
Mit den erblaßten Lippen, wenn ein Freund
Des Todten vor Dir stand? Hast Du niemals
Bei seinem Namen eine Glut gefühlt,
Die aus dem Herzen auf die Wange stieg?
Gesteh' es nur! die Furcht hat Dich verrathen,
Du konntest vor dem Hof im Königssaal
Nicht bergen die entsetzlichste der Thaten,
Zur Nahrung für die grübelnden Gehirne
Trugst Du des Bruders Grabschrift auf der Stirne! —

Jöran.

Mein König!

Erich.

Oder ich? Sahst Du niemals
Im Kreis des Hofes schnelle mich erbleichen?
Floh nicht mein Aug' umher? Lag in der Stimme
Kein Mißton, der dem Mörder eigen ist?
Vielleicht bemerkte man die trock'ne Wange,
Wenn ich vom Jammer meines Herzens sprach!
Vielleicht sah ich in dem Gewühl oft bange
Den leisen Schritten eines Spähers nach!
Die Lasten sind zu groß für Menschenkraft:
Man sieht den Träger, wie er wankt und zittert:
Wie ihn das rächende Bewußtsein straft
Und jeder Lufthauch seine Brust erschüttert!
Verrätherisch ist Alles um ihn her,

Das Selbstvertrau'n für immer hingeschieden,
Und mag er fliehen über Land und Meer,
Ihm folgt der schwarze Chor der Eumeniden!

Jöran.

Die Zeit kann des Gewissens Wunden heilen.

Erich.

Grau wird der Sünder, doch die Schuld bleibt jung,
Sie schwebet ewig neu vor seinem Auge!
Kein Schlaftrunk lähmet die Erinnerung,
Die fortwacht bis zum letzten Lebenshauche.

Jöran.

Wie dem auch sei, nur ein Lebend'ger kennt
Die That — mit ihm ersterbe das Geheimniß.

Erich (schnell).

Sein Name?

Jöran.

Graf von Swante Sture.

Erich.

Ha!!

Jöran.

Bei Eurer Schwester traf ich ihn. Seltsam
War der Besuch zur ungewöhnten Stunde.
Dem scharfen Ohr vertrauend, fing ich nun
Sehr leise ein Gespräch im Vorsaal an
Mit einem Höfling, der mich ernst begrüßte.
Der alte Graf, voll mächtiger Begeist'rung,

Trug jeden Hauch des Mundes in mein Ohr.
Dem Reichstag will er jetzt ein Wort verkünden
Das Herzog Gustav's schwere Ketten sprengt.
Des Fürsten Unschuld kann er nicht beweisen,
D'rum giebt's — soll dieses Wagestück gelingen,
Ein Wort nur, das die Unschuld offenbart.
Es ist der Name: Erich — Johann's Mörder!!

Erich.

Wenn er es wüßte, wenn er schrecklich jetzt
Als Rache-Engel mir entgegenkäme.
Wenn ich schon hier des Lasters Strafe fände,
Hier — wo die Reue mir ist fremd geworden?!

Jöran.

Gebt ihn in meine Hand.

Erich.

Wenn Du mir lügst?
Wenn Dich die Sinne täuschten?

Jöran.

Mit dem Leben
Verbürge ich die Wahrheit meiner Worte.

Erich.

Ich haßte ihn, weil ich ihn hassen mußte!
Weil mir sein Blick entschlummerte Gestalten
Auf's Neue vor die kranken Sinne führte.
Und jetzt —

Jöran.

Noch heute reis't er nach Upsala,
Vertraut ihn mir.

Erich.

Der Mann war einst mein Freund,
Mein zweiter Vater.

Jöran.

Erich's Krone sinkt,
Wenn Swante Sture lebt. Vertraut ihn mir.

Erich.

Vollführt durch Deinen Arm wird das Verbrechen.
Du bist das Werkzeug nur, ich bin der Meister,
Und diesem fordert Gott die Rechnung ab.
Begreifst Du das? Die blinde That ist Dein,
Der Wille keimte hier! Was Du vollbringst,
Erweckt nicht Dein entschlummertes Gewissen,
Den Frevel trage ich, und immer tiefer
Drückt mich die Sündenlast dem Abgrund zu.
Wenn Gott zwei Sterne auf die Wage legt,
Muß doch das Sandkorn einst den Ausschlag geben:
Und wenn der Mensch gefrevelt hat im Leben,
Kommt eine Last, die ihn darniederschlägt!
Ein Tropfen Blut — kann sich für Alle rächen,
Dann muß der Strom aus seinen Ufern brechen.

Jöran.

Der Mord wird hier dem Mord zur Hülle dienen.

Erich (nach einer Pause schnell auffahrend).

Wenn er's entdeckte! ich — verhöhnt — beschimpft,
Herabgestoßen von dem Thron der Väter,
Gemeiner Mörderschande — preisgegeben —
Nein! nein! eh' soll, was lebt, im Tod erstarren.

Jöran.

Auf diesem Vorsatz müßt Ihr kühn beharren.

Erich.

Wohl möglich ist, daß er die That erkennt!
In dieser Möglichkeit liegt sein Verderben.
Durch Blut geh'n alle Pfade meines Lebens!
Zur Thronenstuf' nahm ich des Bruders Leiche:
Was ist jetzt schrecklich mehr nach dieser That.
Zerstörung ist mein Ziel, in Glut und Brand
Durchstürmt mein Lebensstern die ew'gen Räume.
Wer kann ihn hemmen?! Aus der Axe schmettert
Sein Stoß die friedlichen Planeten, und
Im Chaos der Vertilgung flammt sein Licht.

(Er faßt **Jöran's** Hand.)

Ich schenke Dir des Greisen schwaches Leben.
Vertilge Du — die halberlosch'ne Glut,
Die Johann's Gruft erleuchtet! Hast Du mir
Gelogen: dann beschwere Dich der Mord,
Und Deine Seele sei des Abgrunds Beute.
Sprachst Du die Wahrheit — sieh'! dann bin ich stark,
Die Last auf mich zu nehmen. Stirb in Frieden,
Wenn Gott Dich ruft! ich trage Deine Schuld.
In diesem Wort hab' ich mein Ziel erkannt,

Und die Zerstörung winkt mit ihren Schrecken.
Mir kann die Erde nicht mehr widerstreben,
Nimm ihn dahin! ich schenke Dir sein Leben.

(**Beide** gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer der Prinzessin.)

Cäcilia im Gespräche mit **Christoph.**

Christoph.

Ich ehre nun die Schranke, die uns trennt,
Doch neubelebt ist meiner Hoffnung Blüthe,
Für Erich opfert seine treue Schwester
Des schönen Lebens wohlverdiente Lust.
Der Tag ist nah — wo diese Schranke sinkt.
Bis dahin widmet Christoph Euch die Liebe,
Die Euer hoher Sinn mit Freundschaft lohnt.
Nicht besser könntet Ihr den Ritter ehren,
Und das Vertrauen heiligt meine Triebe.

Cäcilia.

Ihr seid ein edler Mann, Ihr könnt empfinden,
Was ich beim Anblick meiner Brüder fühle.
An diesem Busen möcht' ich sie vereinen!
Umsonst! sie wandeln fort auf fremdem Pfade,
Der in den Abgrund die Getrennten führt.
Nie wird dem Frieden Erich's Brust sich öffnen,
Nie wird —

Christoph (schnell).

Gebt Diesen auf. Die Stunde naht,
Die zum Gerichte den Verbrecher ruft.
Macht Euch gefaßt auf der Enthüllung Schrecken,
Wenn Christoph's Hand die Gräbernacht zertheilt.

Cäcilia.

Was sagt Ihr?

Christoph.

Völkerschweiß nährt Fürstenfrevel.
Der Purpur hüllt gekrönte Sünder ein.
Auf Leichenbergen hebt die Tyrannei
Gottlästernd ihr verweg'nes Haupt empor.
Zu einem großen Werk bin ich berufen.
Wer keine Thräne seinem Volk erpreßte,
Der heilet auch des Fremdlings Wunde gern.
Nun, Fürstin! waffnet Euch mit Muth und Stärke!
Auf jeden Ausgang seid gefaßt, denn schnell
Und unaufhaltsam fließt des Schicksals Strom,
Wenn er den Damm durchbrach, dem Ziele zu, —
Und was von mir die Sage Euch verkündet,
Traut fest auf mich! nicht immer kann das Glück
Im Schooße friedlicher Gefilde keimen.
D'rum bittet Gott, daß er mich segnend leite:
Denn Schwedens Schicksal wandelt mir zur Seite.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Cäcilia. Während sie der Rede **Christoph's** nachdenkt, stürzt **Sigrid** herein.

Sigrid.

Hier kann ich Schutz und Hülfe finden!

Cäcilia.

Mädchen!
Was ist geschehen?

Sigrid.

Fürstin! nehmet mich
In Eure Arme! schützet die Verlass'ne!

Cäcilia.

So sprich!

Sigrid.

Er folgt mir auf dem Fuße nach
Vom heiligen Altar, wo ich gebetet,
Bis an die Schwelle dieses Hauses.

Cäcilia.

Wer?

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl kommt.

Carl.

Wer halb das Wagestück vollbringt, der muß

Erröthen vor dem eig'nen, schwachen Werk.
Sie wird mich hören! Carl fleht nie umsonst.

Cäcilia.

Zur Raserei treibt Ihr den Wahnsinn! Hülfe!

Carl.

Wer spricht von Wahnsinn? wer darf dieses Wort
Mir jetzo nennen: wo die Larve sank?
Wahnsinnig? fromme Schwester, haben Dir
Die Heiligen im Traume nicht eröffnet:
Daß Solon's Weisheit wohnt in meinem Haupte?
Wahnsinnig? werden kann ich's! bei dem Himmel.
D'rum steh' ich da! d'rum bin ich ihr gefolgt,
Den Ausspruch über Tod und Leben heischend.

Cäcilia

(**Sigrid** in den Armen haltend).

Allmächt'ger Gott!

Carl.

Verrathe mich dem Bruder!
Ich fürchte Nichts! die Wege sind gebahnt!
Vollendet ist das große Gaukelspiel,
Mit dem ich diesen Hof so lang' getäuscht.
Nun tret' ich auf und werde Rechnung fordern
Für jede Stunde, die ich schmachbedeckt
In widriger Gestalt verlebte! Hier
Sei würdig nun das große Werk begonnen!
Hier werb' ich um des Lebens höchsten Preis,
Um Sigrid's Liebe!

Sigrid (schmerzvoll)

Alles ist verloren!!

Cäcilia.

In meinem Schutze stehet Edwin's Braut.

Carl.

Wenn Herzog Carl die Hand zum Bunde reicht,
Wird Edwin Sture nicht den Preis behaupten.

Sigrid (zu **Cäcilia**).

Beschützet mich!!

Cäcilia.

Hier sollst Du sicher sein
Vor des Verbrechers wildentbranntem Triebe!

Carl.

Ich biet' ihr Hand und Herz und reine Liebe.

Cäcilia.

Entferne Dich!

Carl.

Sie sei mein Weib, vor Gott
Durch hohen Priestersegen mir getraut.
Entdeckt ist das Geheimniß meines Herzens,
Umsonst nicht hab' ich's Mondenlang verschwiegen.
Erst mußte Alles reifen, was die Hand
Des Pflanzers sä'te! nun erschien die Zeit,
In der ich Stunden darf nach Thaten zählen.

Cäcilia (empört).

Verweg'ner, unwerth Deines großen Namens!
Welch' rasende Gewalt hat Dich erfaßt?
Warum willst Du mit Deinem Schattenbild
Den Lichtkreis dieses reinen Engels trüben?
Vom Vater ward das Mädchen mir vertraut:
Ich schütze sie, als Edwin — Sture's Braut!!

Carl.

Die schönste That, die ich vollbringen will,
Nennst Du Verbrechen? aufwärts zieht es mich
In ihre Nähe! noch ist Sigrid frei,
Noch hat kein Priester Edwin's Glück gesegnet,
Ein Glück, das mir gehört, nach dem ich strebe,
So wie der Adler nach dem Sonnenlicht.
Wer hemmet meinen Flug? tief unter mir
Liegt schon das finst're Nebelreich der Erde,
Wo sich die Räder des Gesetzes dreh'n.
Ich kenne kein Gesetz, als meine Liebe,
Und weh' dem Wesen, das sie kühn verschmäht!
Gebete können sich in Flüche wandeln,
Wenn mir statt Himmel — Hölle offen steht.

Cäcilia.

Hinweg!

Carl.

An sie! an sie! will ich mich wenden!
Du fühlst ja nicht, was meine Brust durchglüht.
Am Himmel schwelgt Dein thränenfeuchtes Auge,
Indeß ich Lebenslust vom Leben heische.

Mit Gottes Engeln redest Du im Traume,
Und über'm Sternenzelt wohnt Deine Liebe.
Ich will nicht m e h r als Mensch auf Erden sein.
Ich fühle warm das Herz im Busen schlagen,
Und für die Liebe kann ich Alles wagen.

Cäcilia.

Zur Heuchlerin wird Deine Sinnenlust!
Weh' einem Volk, das solche Väter hat.

Carl.

Wenn sie mich liebt, will ich die Menschen lieben,
Wenn sie mich haßt — ein Feind der Erde sein.

Sigrid.

Ich bin verlobt und kenne meine Pflicht!
(Halb für sich.)
O Edwin! Edwin!

Carl.

Einen Fürstenpurpur
Leg' ich zu Deinen Füßen. Hoheit leuchte
Im Glanz des Diadems von Deiner Stirn!
Wenn Du mich liebst, dann sinket jede Kette,
Die — hemmend noch mein starkes Herz umschlingt.
Von den ersehnten irdischen Kleinoden
Bring' ich das beste Dir als Brautschatz mit.
Europa's Kronen sind ja feil geboten,
Wenn solch' ein Käufer in die Schranken tritt.

Cäcilia.

Entsetzlich!!

Sigrid (ermannt sich mit Würde).

Herzog Carl! ich bin verlobt.

Carl.

So ist's entschieden? — ich — verschmäht? —

Cäcilia.

Hinweg!

Carl (außer sich).

Was träumet Ihr Menschen von Elend und Jammer,
Was träumt Ihr von Strafen der Höll' und der Nacht!
Es giebt eine Furie, die Jahre lang schlummert,
Die gräßlich zum ewigen Jammer erwacht:
Sie ist ein verstoß'ner Engel des Lichtes!
Die Krone des Seraphs ward — teuflischer Schmuck!!
Sie treibt mit der Geißel den Dulder durch's Leben,
Und Hohn der Verdammniß — schallet ihm nach!!
Entfliehe, was athmet! die Furie ist — wach!
Sie wird ihre blutige Geißel erheben!
Sie folget dem rächenden Triebe,
Ihr Nam' ist: — verachtete Liebe! —

Cäcilia.

Um's Himmelswillen, Bruder!

Sigrid.

Wehe mir!

Carl.

Wehe der Menschheit! ein nächtliches Ziel
Lockt sie dem Abgrund entgegen.
Sagt! was ist Fluch? was ist Segen?

Pole, die sich zerschmetternd berühren,
Wenn das Gefühl
Und der kühne Gedanke
Aufwärts Dich führen
Ueber des Staubes hemmende Schranke.

Cäcilia.

Wie weit verleitet Dich Dein wilder Taumel?
Wie soll das enden?

Carl.

Geh' und frag' den Sturm,
Der mit dem Meere kämpft — wie soll das enden?

Cäcilia (stark).

O frevle fort, daß sich der Fluch bewähre,
Den eine Sag' aus ferner Heidenzeit
Auf unsers Landes Fürstenstämme warf.

Carl (wie für sich).

Wer einst dem Laster gefröhnt,
Thor — wenn er wähnt
Für die Tugend zu glüh'n.
Ewig muß die Reine ihn flieh'n,
Ewig fordert das Laster zurück,
Was ihm verfallen ist durch das Geschick.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Edwin, bleich und athemlos, stürzt herein.

Edwin.

O Sigrid! Sigrid!!

Sigrid.

Edwin? Du — zurück?

Edwin
(auf einen Sitz niedersinkend).

Ich kann nicht mehr!
(Zu **Cäcilia.**)
Ihr mögt verzeihen!

Sigrid.

Edwin!!

Carl (für sich).

Was ist das?

Edwin.

Waise mußt Du sagen!

Cäcilia (erschrocken).

Wie?

Edwin.

Mein Vater — ist — ermordet!!

Cäcilia.

Großer Gott!

Sigrid
(in **Edwin's** Arme sinkend).

Weh' uns!

Carl (für sich).

Welch' sonderbarer Zufall!
(Er geht zurück, die **Anwesenden** scharf betrachtend.)

Edwin (wie oben).

Ich
Vermochte nicht das theu're Haupt zu retten.
O Vater! armer Vater!!

Cäcilia.

Unerhört!

Edwin
(rafft sich zusammen und kniet nieder).

Allmächt'ger Gott! Du Richter unsrer Thaten!
Zu Dir empor hab' ich den Schwur gesandt,
Du sahst mich knieen an des Vaters Leiche,
Und jedes meiner Worte drang zu Dir.
Hör' mich! leih' Deinem Donner eine Stimme,
Die mir die Wahrheit offenbart! Du schweigst?
Dein Arm ist mächtig! schreib' mit einem Blitz
Den Mördernamen an das Firmament!
Schnell, wie der Blitz, will ich den Vater rächen.
Ja, Rache schwur ich auf des Heilands Bild
Und auf die Silberlocke des Erschlag'nen!!
Mein Schwur stieg mit dem letzten Lebenshauche
Des Vaters auf zu Gott! ich werd' ihn halten.
Was theuer ist und heilig, will ich opfern,
Wenn mich sein unversöhnter Geist ermahnt.
Des Lebens Lust, des Himmels Seligkeit
Sind feil geboten Dem, der mir das Wort
Der schrecklichen Enthüllung kann verkünden!
O Gott! laß mich des Vaters Mörder finden.

(Er steht auf.)

Carl (für sich).

Der Zufall kann mir nützen.

Cäcilia.

Habt Ihr Kraft,
So redet — wie ist es gescheh'n?

Edwin

(seine Braut in den Armen haltend).

Wir sind
Verlassen nun! Sein Geist blickt auf uns nieder,
Wenn wir die Hände falten zum Gebet.
Er nennet die Verklärten seine Brüder,
Wohl Dem, der so wie er von hinnen geht!

(Schmerzvoll.)

O Vater! Du, in dessen reiner Brust
Ein Himmelreich von Lieb' und Treue weilte!
Du, dessen Hand — nur guter That bewußt,
So manche tiefgeschlag'ne Wunde heilte!
Du, den das Vaterland den Vater nannte,
Für den in Liebe jedes Herz entbrannte:
Du — durftest nicht den letzten Preis erwerben,
Und mußtest unter — Mörderhänden sterben!!!

(Er verhüllt sein Gesicht. **Sigrid** liegt weinend an seiner Brust.)

(Pause.)

Edwin.

Er wollte mir noch Wichtiges vertrauen,
Als ihm der bleiche Tod die Lippen schloß!

Cäcilia.

Erzählt.

Edwin.

Zum Reichstag sollt' ich ihn geleiten.

Den Abschiedskuß gab ich der treuen Braut,
Und wiederkehrend in das Vaterhaus,
Vernehme ich ein ängstlich dumpfes Stöhnen.
Die Ahnung treibt mich fort, und an der Schwelle,
Die in des Vaters Zimmer führt — sah ich
Den treu'sten seiner Diener — blutbedeckt
Von Todeswunden, auf der Erde liegen.
Der Vater selbst, vom Dolchstoß schon durchbohrt,
Versuchte noch den Mördern zu entrinnen,
Und sank ohnmächtig hin vor meine Füße.
Mein Schwert vertheidigte das graue Haupt,
Verzweiflung gab mir Riesenkraft — die Mörder
Entflohen feig — vom halbvollbrachten Werke.
Nicht folgen konnt' ich der vermummten Schaar,
Die auch für meine Brust den Dolch geschliffen.
Des Vaters letztes Wort war: Herzog Johann —
Hier schloß der Tod die Lippen, und entseelt
Lag das geliebte Haupt in meinen Armen.

Cäcilia.

Nimm ihn zu dir in deine Wohnung auf,
Du, der du richtest über den Gestirnen.

Edwin.

Was mir der Vater noch vertrauen wollte,
Ist ein Geheimniß, das der Tod nur löst't;
Doch fürcht' ich, wird sein Geist nicht Ruhe finden,
Bevor des Mörders Blut die That versöhnt.

(Auf seine Brust deutend.)

Auch hierher, scheint mir's, ist der Dolch gezückt,
Der meines Lebens Stütze hat gebrochen.

Nur halbvollendet bleibt das schwarze Werk,
So lange — Edwin lebt.

(**Sigrid**, von diesem Wort ergriffen, hat sich umgesehen und den **Herzog Carl** erblickt.)

Sigrid.

Gerechter Gott!

(Zitternd zu **Edwin.**)

Führ' mich hinweg! hier wohnet mein Verderben.

Cäcilia.

Laßt uns zur Ruhe die Erschöpfte leiten.

Carl
(tritt schnell vor und sagt heimlich zu **Edwin**).

Ihr botet Alles Dem zum Lohne an,
Der Euch des Vaters Mörder wird entdecken.
Vielleicht kann ich die dunkle Straße bahnen
Und Euch dereinst an diesen Schwur ermahnen.

(Er geht ab.)

Sigrid (ihm nachsehend).

Seht Ihr! Seht Ihr!

Cäcilia.

Der Schreck hat sie betäubt.

Sigrid.

O kommt! laßt mich dem Furchtbaren entfliehen.

(Sie geht schnell in das Cabinet. **Edwin** und **Cäcilia** folgen ihr.)

Siebente Scene.

Cabinet des Königs.

Auf einem Tische liegen Krone und Scepter.

Erich kommt mit **Jöran.**

Erich.

So ist's gescheh'n!

Jöran.

Er ruht.

Erich.

Hätt' ich das Alles
Voraus gewußt — er lebte noch!

Jöran.

Wie so?

Erich.

Weil Du den Muth nicht hattest, ganz allein
Das, was geschehen mußte — zu vollenden!
Nicht jede Hand kann Blutesflecken tragen!
Nicht jeder Mörder schweigt — wenn ihn der Tod
An die verjährte Lebensschuld ermahnt.

Jöran.

Vermummt war mein Gesicht. Das Gold allein
Sprach mit den Mördern, schloß den Handel ab,
Und stumm wie ich, vollbrachten sie die That.

Erich (schwer).

Es ist gescheh'n! — Wie starb der graue Mann?

Jöran.

In seines Sohnes Armen.

Erich.

O verdammt,
Daß Ihr den Muth nicht hattet —

Jöran.

Ihn zu tödten!
Bedenkt: ein Sohn, dem man den Vater würgte,
Ist stärker, als vier goldgedung'ne Mörder.
Wir mußten flieh'n.

Erich (verstört, mit gebrochener Stimme).

Ertheile nun Befehl
In meinem Namen: unser ganzer Hof
Soll in die Gruft den Leichenzug begleiten:
Dann sprich, des Königs Schmerz sei grenzenlos,
Er würde ruhen nicht, bis man den Thäter
Gebunden ihm zu Füßen lege.

(Er sieht ihn zufällig an.)

Jöran!
Bist Du so schlecht erfahren in der Kunst,
Geschehenes zu bergen? Todtenbleich
Ist Dein Gesicht, und auf der Stirne liegt
In frischer Schrift — die unerhörte That.
Wer Dich erblickt, der muß Verborg'nes ahnen:
D'rum rede niemals lang' mit Einzelnen,
Und wende Dich an jene Männer nur,
Die, längst erprobt durch Redlichkeit und Treue,
Geheimen Frevels Winke nicht versteh'n.
Und hörst Du Swante Sture's Namen schallen,
Dann strenge jede Kraft des Geistes an,

Und laß der Miene Wechsel ihn beherrschen,
Sei karg mit Worten — leg' sie hundertmal
Auf die verborg'ne Wage der Vernunft.
Sei wachsam über Stimme und Bewegung,
Das Kleinste stürzet oft den größten Bau —
Ein Funke — äschert Städt' und Dörfer ein.
Nun geh'! der Mord ist schwerer, als ich dachte,
Er weckt die alten Bilder neben mir.

(**Jöran** geht ab.)

Erich

(geht mit heftigen Schritten auf und ab; endlich wirft er sich auf ein Ruhebett).

Könnt' ich noch beten — jetzo möcht' ich beten.

(Pause.)

Er mußte fallen! Fester steht mein Thron,
Weil nicht geheime Feinde ihn umzingeln.
Der Hoheit Glanz darf keinen Nebel dulden,
Wer auf der Sonnenbahn des Ruhmes wandelt,
Muß Alles opfern seinem großen Ziele.
Das eben ist der Erde höchster Fluch,
Daß über einem Meer von Menschenblut
Der stolze Genius des Ruhmes schwebt.
Ein Gut, das man so theuer kaufte — will
Behauptet sein. Auf dieser Erde herrschen,
Ist schwer, denn aufwärts drängen sich die Massen,
Bis Einer oben steht am klaren Ziel.
Was findet er auf seiner Höhe? Kalt
Und unfruchtbar sind diese Regionen;
Ihm droht des Hasses gift'ger Pfeil,
Und öfters wären seine Kronen
Um eine Bettlermütze feil.

(Sein Auge fällt auf die vor ihm liegende Krone, er betrachtet sie.)

Das also ist der große Siegespreis,
Für den so mancher Sterbliche sich opfert?
Das ist die gold'ne Hesperidenfrucht,
Die abwärts von dem steilen Pfad der Tugend
So manchen schnellverirrten Wand'rer lockt!
Welch' unnennbarer Zauber schwebt ob dir,
Du schwaches Werkzeug höherer Gesetze!
Auf meiner Wiege hast du nicht geschimmert,
Dem Bruderhaupte galt dein eitler Glanz.
Da regte sich's in meines Herzens Tiefen,
Das Auge funkelte dir zitternd nach.
Mir war's, ich müsse dich, nur dich besitzen!
In jedem Traume lebte nur dein Bild.
Da schmückt' ich mir die Stirn mit deinem Glanze,
Des Bruders Haupt — mit einem Todtenkranze.
Er fiel! du bist mein Eigenthum geworden,
Ein Zauberkreis, in dem das Böse ruht.
Doch — ungewiß war mir das selt'ne Gut,
D'rum mußt' ich meinen zweiten Vater morden.

(Stark.)

Für dich wird Erich Größeres noch wagen,
Für dich die Flüche des Jahrhunderts tragen.

(Pause.)

Warum haßt mich die Zeit? Warum vertilgt
Das Schicksal jeden Bau, den ich errichte?
Bin ich so ganz ein Fremdling auf der Welt?
Fließt nicht der Menschheit Blut in meinen Adern?
Warum hat eine unsichtbare Hand
Fremdart'ge Saaten in dies Herz gestreut?
Sie keimen nimmer auf im kurzen Leben.

Wenn jedes Korn zur Aehre werden soll,
Dann muß der Tod das Würgeramt vergessen
Und ein Jahrtausend seine Sonne leih'n.
Dann muß ich selbst zum Stamme mich erhöhen:
Um den die wechselnden Geschlechter sinken,
Dem stets ein neuer Frühling wiederkehrt,
Wenn ihm der Winterfrost die Blätter raubte.

(In hastiger Bewegung die Krone anblickend.)

Jetzt trag' ich diese mordbefleckte Last
Mit dem Tyrannenbrandmal auf der Stirne.
Das Volk beugt sich der niegefühlten Kraft,
Die — fremd — unheimlich von dem Königshause
Durch alle Zweige dieses Reiches strömt.
Mein Thron steht da — ein schreckliches Gebäude,
Und Fluch und Zwietracht wandeln mir zur Seite.

(Auffahrend.)

Hab' ich's verschuldet? Treibt des Bruders Geist
Von meinem Volke, wie von mir den Frieden?
Das wäre bös'! dann müßte neuer Kampf
Im Schlachtgetümmel das Gespenst verscheuchen.
Die Geister der Ermordeten entweichen.
Wenn sich das Lebende zum Streite hebt:
Dann will ich untergeh'n — wie ich gelebt.

(Auf einen Ort hinstarrend.)

Von Blut — zu Blut, von Gruft zu Gruft! stets weiter!
So will es ja der schreckliche Begleiter.
Komm, folge mir! ich will hinaus in's Freie!
Zum Tode treibst du mich — doch nicht zur Reue!

(Während seiner letzten Rede ist der Markgraf **Christoph** in völliger Rüstung langsam eingetreten. **Erich**, der abgehen will, sieht ihn und fährt zurück.)

Achte Scene.

Erich. Christoph.

Erich.

Unangemeldet — Markgraf?

Christoph.

Habt Ihr nicht
Auf diese Stunde mich hierher beschieden?

Erich (sich besinnend).

Ganz recht.

Christoph.

Ich habe Wichtiges mit Euch
Zu sprechen.

Erich.

Meiner Schwester Starrsinn kränkt
Mich sehr.

Christoph.

Davon ist jetzt die Rede nicht.

Erich.

Von was denn sonst?

Christoph.

Von Schwedens Wohl.

Erich.

Herr Markgraf!

Christoph.

Ich bin Euch Lösung vieler Räthsel schuldig,
Laßt uns zum ersten schreiten.

Erich.

Faßt Euch kurz.
Ihr seid ein selt'ner Gast an meinem Hofe,
So auch die Ritter, deren kühnes Aug'
Uns feindlich aus der Eisenlarve schimmert.
Wir sind nicht sehr begierig, sie zu kennen,
D'rum mögen sie nur stets ihr Antlitz bergen.
Wer sich dem Freunde nicht vertrauen will,
Muß einsam durch das Leben wallen.

Christoph (mit Bedeutung).

König!
So eine Eisenlarve gleicht dem — Grab',
In dem oft Vieles ruht, was Keiner ahnet.
(Abbrechend.)
Als ich zum erstenmal an diesem Hofe
Um der Prinzessin Huld mich ritterlich bewarb:
Ward fest der Freundschaft heil'ges Band geknüpft,
Das mich seit jener Zeit mit Gustav einte
(langsam)
Und mit dem Bruder, der so früh — verschwand.

Erich (betroffen).

Verschwand?

Christoph.

Im Grabe — wie ganz Schweden weiß.
Tief schmerzte mich die Nachricht seines Todes;

Dem Freunde, der mir jetzt noch übrig blieb,
Schlug doppelt warm die treue Brust entgegen,
Und hart — wie Johann's Tod — traf mich die Kunde:
Er sei gefangen — in Gripsholm.

Erich.

Er ist
Verhaftet als ein Feind des Vaterlandes.

Christoph.

Was man von ihm erzählt — hab' ich vernommen,
Doch wer ihn kennt — glaubt diese Lüge nicht.

Erich (zornvoll).

Mein Schwert — soll für die Wahrheit bürgen.

Christoph (an sein Schwert schlagend).

Hier
Flammt auch ein Schwert, das keinen Frevler scheut.

Erich.

Verderben — Tod und Hölle! dieses Wort
Verdiente —

Christoph (rasch).

Blut!! ich will das Räthsel lösen.
Vor Euerm Throne steht der Bad'ner Markgraf
Für Freundschaft, Ritterpflicht und Ehre da.
Von Euch verlangt er seinen Freund zurück,
Der unverdiente Schmach erduldet.

Erich.

Wie?
Ihr wagt es? —

Christoph.

Gustav's Fesseln will ich sprengen,
Wenn Ihr nicht selbst die Bruderpflicht erfüllt.
Könnt' ich des Freundes Schmach mit kaltem Sinn
Ertragen — wäre schanderfüllt mein Leben!
Nicht werth die Brust, daß sich ein Menschenherz
In Liebe und Vertrauen ihr eröffne:
Nicht werth dies Haupt der hohen Fürstenkrone,
Die unentweiht — im Ruhm der großen Väter —
Des Schicksals Neid, der Zeiten Sturm besiegte. —

Erich (empört).

Euch trifft mein Königszorn.

Christoph.

Ich fürcht' ihn nicht,
Und warm schlägt mir das Herz für Brudertreue
Im kalten Nord — wie unter Südlands Zone.

Erich (stolz).

Bedenkt erst — wer ihr seid.

Christoph.

Ein deutscher Fürst!
Vor keinem Königspurpur wird er zittern,
Wenn Gottes Stimme ihn zum Kampfe ruft.

Erich (wie oben).

Der Bad'ner Markgraf mag den Streit beginnen.

Christoph.

Nach Meilen schätz' ich meine Größe nicht.

(**Erich** sieht ihn betroffen an, dann wendet er sich ab von ihm.)

Christoph.

Es wäre Thorheit — hier mit zwanzig Rittern
In Feindesland die Fehde zu beginnen;
Doch glaubet mir: ein selt'ner Zauber führt
Oft den Gerechten an's erwünschte Ziel.
Noch einmal frag' ich Euch: wollt Ihr den Bruder
In Freiheit setzen?

Erich (kalt).

Nein.

Christoph.

Von heute an
Ist off'ne Fehde zwischen uns.

Erich (mit Hohn).

Ha! ha!
Ihr treibt das Gaukelspiel sehr weit.

Christoph.

Das Spiel
Wird ernst, wenn man es ernsthaft spielt.

Erich.

Ihr seid
Entlassen.

(Eine helltönende Glocke erschallt.)

(**Erich** fährt zusammen.)

Christoph.

Kennt Ihr dieser Glocke Ton?
Sie schallt herüber von der Hauskapelle
Des alten Swante Sture und verkündet,
Daß ohne Priestersegen er gestorben.
(Feierlich.)
Die Hauptstadt betet für den treuen Diener.

(**Erich** hält sich mühevoll aufrecht am Tische und klingelt heftig.)

(Mehrere **Kämmerer** eilen mit **Dienerschaft** herein.)

Christoph (nahe zu **Erich** tretend).

Der Graf von Swante Sture ward — ermordet!

Erich

(winkt der **Dienerschaft** mit dem gepreßten Ausrufe:)

Mornay —! —

(Einige eilen fort.)

Christoph

(zu den **Kämmerern**, auf den **König** zeigend).

Ruft einen Arzt für seine Seele!

(Er geht ab.)

(**Erich** sinkt auf den Sitz am Tische nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Mondnacht.

Ein Kirchhof. In der Mitte ist ein frisches Grab mit einem eisernen Kreuze. Im Hintergrunde eine prachtvoll erleuchtete Kirche.

Herzog Carl kommt mit **Mornay** von der Seite.

Carl.

Hier ist schon Alles leer, man sammelt sich
Im Tempel zum Gebet.

Mornay.

Mehr als gewöhnlich,
Ist dieser Fall. Der Leib des alten Mannes
Von tiefer Todeswunde schwer getroffen —
Und kein Verdacht, nicht eine Spur des Mörders!

Carl.

Mir kam die böse That zu rechter Zeit.
Der alte Swante Sture war ein Schwärmer,

Der willig — seiner Ahnen edlen Stamm
Dem Götzenbild der Völkerwürde beugte,
Im Thron' verehrte er das Vaterland,
In Schwedens König — liebt' er Schwedens Volk.
Die Männer sind gefährlich, wenn der Fürst
Nach Allgewalt im eig'nen Lande strebt.
Sie hemmen ihn — berechnen seine That,
Und schränken stets der Hoheit Willen ein.
Das Volk erblickt sie an des Königs Seite:
Sein Jubelruf nennt zwar des Herrschers Namen,
Doch den Begleitern jauchzt die Seele zu!
(Sich vorsichtig umsehend.)
Nun höre meinen Plan, und prüfe Dich:
Ob Du den Muth besitzest, mir zu folgen.
Seit Swante Sture's Tod, mein lieber Freund!
Steh'n wenig Häupter sicher auf dem Rumpfe.
D'rum laß uns eilen.

Mornay.

Wie? Ihr könntet glauben?

Carl.

Der dänische Gesandte, welchen Erich
Mit leerer Hoffnung täuscht — ist unterrichtet
Von meinem Plan. Du kennst die Gattung Menschen.
In steter Furcht durchwandeln sie den Kreis
Des mühevollen Lebens. Fürstenlaunen
Und Zufall sind die Lenker ihrer Thaten.
Es giebt kein Mittel, das die Politik
Nicht heilig spricht — wenn es zum Zwecke führt;
Ich hätte jenem Manne nie getraut,

Wär' er auf halbem Weg' mir nicht begegnet.
Weil er mich passend fand in seinen Plan,
Kann ich ihn füglich jetzt zu meinem brauchen.
Ich habe diesen Argus überlistet,
Er wird mir selbst des Ruhmes Pforte öffnen,
Mit ihm geh'n wir nach Dänemark zum Feinde,
Und Herzog Carl erkämpft sich Schwedens Thron.

Mornay (ängstlich).

Wenn aber —

Carl.

Aber? welch' ein ärmlich Wort!
Ein Feiger hat dies Wort zuerst genannt.
Schon mancher Feldherr kam geschlagen heim,
Weil er, statt vorzurücken — aber sagte!
Von Anbeginn der Welt hat dieses Wort
Stets hemmend in das Rad der Zeit gegriffen.
Laß aus der Gruft die hohen Geister steigen,
Vor denen einst die Welt im Staube lag,
Und frag' — ob sie dies Wort im Leben nannten?
Ich kenn' es nicht! Nur vorwärts geht mein Blick:
Die Kraft, die in mir braus't, kann ich nicht lenken,
Und will erst nach dem Sieg — die That bedenken.

Mornay (nach einer Pause).

Ich folge Euch.

Carl.

Sieh' diese Gräber an!
Sie lehren uns, wie schnell das Leben endet,
Und wie der Staub sich heim zum Staube drängt;
Wer hohen Geist in seinem Innern fühlt

Der eile der Vergänglichkeit voraus,
Damit die Zukunft seinen Namen nenne.
Mit einem Schritte kann man Gräber messen,
Und wenig Erde deckt die Höhlen zu:
Wer aber mißt die Thaten? Wer bedeckt
Mit Staub — was sich zur Ewigkeit erhob?
Wohl giebt es Zweifler, die uns Nichts verheißen,
Wenn dies erlosch'ne Aug' im Tode bricht:
Sie lügen: Ruhm wird Seel' und endet nicht.

Mornay.

In Euerm edlen Stolze find' ich Muth!

Carl.

Bau' fest auf mich! Der Dänenkönig wird
Den Vortheil, den ich biete, nicht verachten.
Mit seiner Hülf' wird Erich's Thron gestürzt.
Er mag als Sieger mich zum König wählen
Für das besiegte Land: nur Herzog Carl
Kann ruhmvoll diesen großen Kampf beenden.
(Bedeutend.)
Stets bleibt der gute Schein auf meiner Seite,
Wenn ich von Erich's Joch das Land befreite.

Mornay.

Und nach dem Scheine richtet ja die Welt.

Carl.

Doch bin ich fest entschlossen, eher nicht
Von hier zu geh'n — bis Alles ist errungen,
Was ich zum Siegespreise mir erkor.

Mornay.

Es wäre besser, wenn wir eilten.

Carl.

Nein,
Eh' Sigrid nicht mein Eigenthum geworden,
Will ich Nichts thun.

Mornay.

Wie kann dies Weib Euch fesseln
Mit solcher Kraft?

Carl.

Das wirst Du nie begreifen.
Kann ich doch selbst den Zauber kaum ergründen,
Der mein Gefühl an dieses Wesen bannt.
Sie ist mir fremd! Verschmäht ward meine Liebe,
Das eben reizt die niegelöschte Glut,
Das treibt mich aus dem Reich der Schwärmerei
In's Leben heim, wo alle Pulse glüh'n,
Wo die Natur mich selbst zum Raub ermahnt,
Den ich am Heiligsten der Welt begehe.
Wär' ich geliebt von ihr! Beim ew'gen Gott,
Ein sanftes Fühlen hätte mich umwunden.
So aber nagt der Hydra gift'ger Biß
An der Empfindung tiefverborg'nem Keime,
So wird, was sonst in Tugend sich verwandelt,
Hinabgestoßen in das Reich der Nacht,
Wo keine Rückkehr ist und keine Reue.
Sie hat es so gewollt! Für ihren Geist
Hätt' ich empfunden, wäre liebevoll
Ihr Aug' dem meinigen begegnet. Sieh'

Der stillen Mondnacht sanftverklärter Glanz,
Der jungen Morgensonne lichte Pracht,
Des Thaues Perl' im Kelch der bunten Blume,
Des Baches Rauschen und der Wiese Grün:
Ich hätt' es, spotte nicht! — mit ihr bewundert.
So aber wird die Nacht mir Höllendunkel,
Die Morgensonne weckt zu neuer Qual!
Des Thaues Perl' gleicht meiner Wollustthräne;
Der Bach ist gift'ger Sumpf, der Wiese Grün
Ein Leichenmantel, der die Gräber deckt!
Der Fluch verfolget mich auf allen Bahnen,
Wo jeder Tag mir frische Dornen streut:
Weil rastlos mich die Feuerpulse mahnen
An Leben! an Besitz! an Seligkeit!

(Sie wollen abgehen, sehen aber staunend zurück.)

Carl.

Was ist das? siehst Du?

Mornay.

Prinz! entfernet Euch.
Das ist der König.

Carl.

Diesen scheu' ich nicht.
Doch sprich — was sucht er hier in böser Stunde?

Mornay.

So Prinz, so wandelt er schon mondenlang
Zur Nachtzeit durch die Hallen unsers Schlosses.
Doch unbegreiflich ist, wie er hierher
Sich kann verirren. Offen steht sein Aug',

Und dennoch liegt der Schlaf auf seinen Wimpern.
Die Seel' ist frei, der Körper folgt gefesselt
Dem unerklärten, innern Triebe nach.
Seht Ihr? er kommt — die Fackel in der Hand,
Ein Nachtgespenst im wahren Sinn des Wortes.
Ich bin sein Arzt, und doch ergreift mich Schauer,
Wenn mir dies räthselvolle Bild erscheint.
Auch ist's gefährlich, ihn zu wecken. Nur
Zwei Namen giebt's, bei deren lautem Klang
Besinnung wiederkehret in sein Haupt.
Wollt Ihr ihn seh'n, so hütet Euch zu sprechen.

Carl.

Seltsam.

Mornay.

Johann und Erich sind die Namen,
Bei deren Klang er aus dem Schlaf erwacht.

Carl.

Johann sagst Du?

Mornay.

Sein frühverstorb'ner Bruder
Umschwebt ihn Tag und Nacht, am mehrsten dann,
Wenn er ein Spielball unsichtbarer Kräfte
Zum Schrecken der Lebendigen sich zeigt.
Er kommt — ich eile fort, denn sein Erwachen
Kann, wenn er mich erblickt, den Tod mir bringen.
Er — fordert Heilung von dem Arzte, doch
Für solch Geheimniß reicht mein Wissen nicht.

(Er geht ab.)

Carl.

Laß seh'n — wie dieses Spiel des Geistes endet!
(Er geht lauschend zurück.)

Zweite Scene.

Carl im Hintergrunde. In der Kirche erhebt sich ein dumpfer Todtengesang.

König Erich kommt — nachtwandelnd — eine Fackel in der Hand. Er sieht auf die Seite, als ob er mit Jemand in Gespräch begriffen wäre — endlich erhebt er sein Antlitz gegen Himmel.

Erich.

Heut' ist — ein kalter Tag. Das Sonnenlicht
Gleicht wärmeleerem Vollmondsstrahl. Mir nagt
Der Frost an den Gebeinen. Sieh', wie trüb
Das ew'ge Licht vom Himmel niederschaut!
Ich muß das Grab des alten Mannes sehen.
Viel Schichten hat die Erde; in der ersten
Da ruh'n der Grüfte friedliche Bewohner,
Die fühlen Nichts mehr von der Erdenqual
Und von des Lebens buntverworr'nen Träumen.
Komm', Bruder Johann! Du kannst nicht verzeihen,
Doch beten kannst Du neben mir. Dein Grab
Ist tief! sehr tief! Ich will Dir jetzt erzählen,
Warum ich Dich gemordet habe!

Carl.

Gott!
Was höre ich?

Erich.

Im Grabe wird es laut.
Streut keine Blumen hier, denn nimmer kann
Im Farbenschmucke die Verwesung prangen.
Was soll die Rose auf dem Todtenschädel?
Gebt sie dem Frühling — ihn dem Winter heim.

(Pause.)

Wär'st Du kein Nebel — möcht' ich Dich umarmen.
Du schüttelst zornempört das blut'ge Haupt?
Bei Deiner Seligkeit! Verlasse mich!
Warum mißgönnst Du mir mein Angstgebet?

(Vor sich hinstarrend.)

Balsamisch weht die Luft in diesem Tempel.
Durch seine hohen Fenster blickt die Sonne
Mit kaltem Aug' auf's heil'ge Crucifix.
Dort — kniet — ein Brudermörder!! Schweiß umtrieft
Sein leichenblasses Angesicht! — Er stöhnt
Wie einer, der lebendig ward begraben.
Ich glaub', er — betet. Krampfhaft schließen sich
Die Finger, und das Crucifix zerbricht
In seiner blutbefleckten Hand. Der Mord
Ist schwer! sehr schwer! Ich fürchte nur die Todten.

Carl.

Welch' gräßliche Entdeckung!

Erich.

Immer kälter!
Mein Leben ist ein langer Fiebertag,
Hinab in's Meer Du segenleere Sonne.
Sah't Ihr das Irrlicht dort? es nennt sich Tod.

Ich folg' ihm nach und kann es nicht erreichen.
So ist es gut! Der schreckliche Begleiter
Entfernet sich, wenn — Erich — betet.

(Er kniet nieder am Grabe **Swante Sture's.**)

Gott
Im Himmel! sei dem Brudermörder gnädig!
Laß Johann's Geist nicht furchtbar mich umschweben!
Verschließe Du sein aufgesprengtes Grab.
Im Reich der Todten soll der Friede wohnen,
Nur den lebend'gen Mörder trifft Dein Zorn.
Verschließe Du auch Swante Sture's Grab,
Sein Blut — klebt noch an mir.

Carl.

Dank! mächt'ges Schicksal!
Du ebnest meinen Weg.

Erich.

Sie wiegen ihn
Mit Todgesang zum langen Schlummer ein.
Die Sonne sinkt hinab! der Abend kommt.
Geh' nur voraus, Johann — ich folge Dir.

(Er geht ab.)

Carl (vorstürzend).

Verhüllt Euch Sterne! Mond bedecke Dich
Mit schwarzem Wolkenschleier! Grüfte sprengt
Die Mauern! Werfet Eure Beuten aus!
Und Ihr zur Nacht Verdammte! schaut herauf,
Erstaunt ob diesem unerhörten Frevel!
Was ist jetzt Sünde mehr, wenn Erich's Haupt

Von keinem Blitz des Himmels wird getroffen?
Mir selbst gab ich den Frevlernamen, und
Bin Engel gegen ihn! Was staun' ich noch?
Die Erde ist ja überreich an Lastern,
Und glauben wir, das größte sei begangen,
Folgt auf dem Fuß ein größeres ihm nach.
Wer naht sich? Edwin ist's! — Welch' ein Gedanke
Durchkreuzt bei diesem Anblick meinen Sinn!
Er—Swante Sture's Sohn! sein Schwur?! beim Himmel,
Der Sieg ist mein! wenn der Gedanke reift!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Edwin kommt in Trauer gekleidet. — Er nähert sich dem Grabe seines Vaters und kniet nieder. Der Gesang dauert fort.

Edwin.

Du stilles Grab! Du Ziel der ird'schen Klage,
Wie friedlich ruht Dein ernstes Bild vor mir.
Wenn thränenschwer das Auge Dich betrachtet,
Sinkt heil'ge Wehmuth in das kranke Herz.
Die Thräne perlet auf der blassen Wange,
Und der Verzweiflung dumpfe Schmerzen flieh'n.
Die Sehnsucht wohnt in Deiner stillen Nähe,
Das Wiedersehen winkt dem Dulder zu.
Der Glaube lebt, und ist das Glück entschwunden,
Dann gießt die Hoffnung Balsam in die Wunden.

(Pause.)

(In heftiger Bewegung aufstehend.)

Mir ist, als höre ich des Vaters Stimme!
Er kann nicht ruhen, bis ich ihn gesühnt!
Noch hebt der Mörder sein verweg'nes Haupt,
Noch grüßet er des Tages helle Strahlen.

(Sich erhebend.)

Nein! Abgeschied'ner, Du sollst ruhig schlafen,
Mit Deinem Frieden nur beginnt mein Glück.
Ich fühle, wie mich's zur Entscheidung drängt,
Zwei Mächte theilen sich in meine Triebe,
Und in dem Tempel der Erlösung hängt
Am Rachedolch der Myrthenkranz der Liebe!

(Er will abgehen, und erblickt **Sigrid**, welche, ebenfalls in Trauer gekleidet, aus der Kirche kommt.)

Sie kommt! Ein Engel wandelt unter Gräbern,
Und Himmelstrost sinkt nieder in mein Herz.

Vierte Scene.

Edwin. Sigrid.

Edwin.

Sei mir gegrüßt am Grab' des theuren Vaters.

(Pause, dann feierlich.)

Er wird nicht mehr in heiligem Vertrauen
Uns drücken an die liebevolle Brust.
Und doch ist er uns nah! Wer einen Vater,
Wer einen Freund zur Ruhe hat geleitet,
Der wendet seine Blicke von dem Grab
Hinauf, wo Gottes ew'ge Sterne wandeln.

Er wählt ein Licht aus diesen Millionen,
Er blickt den Stern mit feuchten Augen an!
Ward doch zum Glauben ihm ein frommer Wahn:
Es müsse dort der Abgeschied'ne wohnen!!

Sigrid.

O, nenne mir den Stern, auf dem er lebt,
Wohin Dein frommer Glaube ihn erhoben.
Nah' muß er sein dem Thron der ew'gen Liebe,
Wie es der Vater schon im Leben war.

Edwin (schwer).

Noch ruht der Arme nicht! Das bringt mir Qual.

Sigrid.

Auf Deinem Antlitz wohnet bange Sorge. —

Edwin (den Arm um sie schlingend).

Du warst ja stets das Vorbild meiner Jugend!
Dein Kuß gab Seraphsschwingen meinem Geist,
Was ich gethan für Gott und Vaterland,
Es war ein Nachbild nur von dem Gedanken,
Den Du in reiner Engelsseele trugst.
D'rum wird auch jetzt Dein Blick mir Kraft verleihen,
Zu handeln, wie mein hoher Schwur gebeut.

Sigrid.

Sprich!

(Für sich.)

O, welch' nächtliches Grauen
Füllt meine Seele!

Edwin.

Ich habe geschworen:
Dann erst als Gatte Dir liebend zu nahen,
Wenn ich den Mörder des Vaters entdeckt
Und versöhnt die heilige Asche!!

Sigrid.

Gott!!

Edwin.

Und weicht der Mörder dem offnen Streite,
(einen Dolch zeigend)
Giebt ihm der Dolch zur Hölle das Geleite!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl ist unterdessen eingetreten.

Carl.

Wohlan, Du Rächer! Deine Stunde schlägt!

Edwin (umsehend).

Was ist?

Sigrid.

O Himmel! Herzog Carl!!

Carl.

Staunt Ihr,
An diesem Orte mich zu finden? Nichts
Auf Erden ist mehr des Erstaunens werth.
Der ganze Hof weiß schon, wie klug ich bin,

Und Jeder spricht: Das ist ein Wunder Gottes!
Wenn Ihr an Wunder glaubt, macht Euch gefaßt
Auf eine Mähr', die sehr erbaulich klingt.
Vor Allem muß ich ernstlich Euch ermahnen
An einen Schwur, den Ihr geleistet habt.

Edwin.

Was soll das?

Sigrid.

Eile fort aus seiner Nähe!

Carl.

Was würdet Ihr wohl dem zum Lohne bieten,
Der Euch den Mörder Euers Vaters nennte?

Edwin (rasch).

Mein Alles!

Sigrid (erschrocken).

Ew'ger Himmel!

Edwin (wie oben).

Reicht es nicht,
Will ich ihm meine Seligkeit verpfänden!

Carl.

So viel verlang' ich nicht.

Edwin.

Ihr, Prinz?

Sigrid.

Allmächt'ger,
Beschütze mich! Du sahst in meine Brust,

Als ich das schreckliche Geheimniß barg,
Um des Geliebten Ruhe nicht zu stören.

Edwin (zu **Carl**).

Kennt Ihr den Mörder Swante Sture's?

Carl.

Ja!

Edwin.

Nun denn! bei dem verklärten Geist des Vaters
Beschwör' ich Euch, enthüllet mir den Frevel!
Wie kann ich Euch belohnen — edler Mann?

Carl.

Im ganzen Reiche kennt nur Herzog Carl
Den Mörder, der mit Swante Sture's Blut
Die Wage der Vergeltung hat belastet.
Ob er dies selbst vollbrachte — ob durch Helfer,
Gleichviel! an ihm nur könnt Ihr Rache nehmen!
Verborgen wird der Welt sein Name bleiben!
Und ungesühnt die Asche des Erschlag'nen,
Wenn nicht mein Arm den tiefen Schleier hebt.
Ich bin bereit, den Thäter Euch zu nennen,
Mit Fürstenehre für die Wahrheit bürgend!
Ich stelle ihn vor Euer Angesicht
Als Racheziel, wenn Ihr den Muth besitzt,
Ein Opfer mir zu bringen!

Edwin.

Was kann ich
Zum Lohn' Euch bringen?

Carl.

Eure Braut.

(**Edwin** fährt zurück, dann stürzt er sich sprachlos in **Sigrid's** Arme.)

Sigrid (im höchsten Schmerze).

Edwin!

(Pause.)

Carl.

Ihr habt gelobt, des Vaters Tod zu rächen!
Ich schwur — als Weib dies Mädchen zu umfangen,
Mit ihr des Purpurs Glanz und Würde theilend.

Sigrid.

Ich halte ihn umfaßt! aus meinem Arm
Kann nur der Tod den Hochgeliebten reißen.

Edwin.

Ihr liebet meine Braut?

Carl.

Sie sei mein Weib!

Edwin (nähert sich ihm).

Um diesen Preis allein — nennt Ihr den Mörder?

Carl.

Um diesen Preis! das ist mein letztes Wort.

Edwin.

Zu früh glänzt der Triumph aus Euerm Auge.

Noch giebt's ein Tribunal, das höher steht,
Als die Tyrannenthrone dieser Erde.
Ich lade Euch vor dieses Tribunal.

Carl.

Wohin?

Edwin.

Vor das G e s e tz! kein Fürstenarm
Darf ungestraft die heil'ge Schranke brechen.
Mit dem Gesetze geht der König unter.
Ihr kennt den Thäter! nun wohlan — bei'm Reichstag
Sollt Ihr mir Rede stehen vor dem Volk.

Carl.

Welch' eitle Drohung!

Edwin.

Dieses Mädchen ist
Vereint mit mir! eh' kann ein Frühlingshauch
Zwei mächt'ge, festverschlung'ne Eichen trennen,
Eh' kann ein Menschenschwur die Zwillingssterne
Aus ihren Angeln heben, eh' es Euch
Gelingt, von diesem Herzen sie zu reißen.
Ich will mit Euch am hohen Tribunal
Der vaterländischen Gesetze steh'n.
Vor dem gesammten Reichstag wird sich's zeigen:
Ob Ihr des Mörders Namen dürft verschweigen.

Carl.

Gebt diese Hoffnung auf. Mit dem Geheimniß
Verlasse ich Stockholm. Mein tapf'res Schwert

Hat Macht, dem hohen Reichstag zu — gebieten.
Was Herzog Carl beginnt, ist schnell entschieden.

Edwin (voll Schrecken).

Ihr wolltet —

Carl.

Alles wagen!

Edwin.

Wehe mir!

Carl.

Nehmt Eure Braut und führt sie zum Altar.
Kein Priestersegen wird den Fluch verbannen,
Der aufwärts aus dem Vatergrabe steigt!
Kein Wollusttaumel wird sein Bild verscheuchen,
Das racheforderndes Eure Freuden stört.
Kein inniges Gebet, zu Gott gesandt,
Wird des verletzten Schwures Macht entkräften.
Im Arm der Lieb', wie vor dem Crucifix
Wird Euch sein unversöhnter Geist umschweben!
Im Grabe werdet Ihr nicht Ruhe finden,
Denn an der Pforte, die zum Frieden führt,
Wo sich auf ewig die Verstorb'nen einen,
Wird zürnend Euch sein Schattenbild erscheinen.

Edwin (nach heftigem Kampfe).

Hört mich!

(Zurückfahrend.)

Nein! nein! es ist zu viel! Hinweg,
Du gräßlicher Gedanke! Ihr seid Mensch,
Und könnt vom Menschen dieses Opfer heischen?

Das Schicksal stellte Euch dem Throne nah,
Zum schönsten Amte seid Ihr auserwählt,
Berufen von dem Vater aller Völker!
Ihr könnt so manche bitt're Thräne trocknen,
Des Elends Wunden heilen und d i e Hand,
Von Gott erwählt zum Werkzeug seiner Gnade,
Will uns verderben! will der Liebe Band,
Des Herzens Schwüre opfern dem — Verrathe?

Carl.

Uebt Meineid an der Liebe, nicht am Schwur,
Den Ihr dem Vater habt geleistet.

Edwin.

Gott!
So giebt es keinen Ausweg mehr?

Sigrid (schnell einen Gedanken erfassend).

Am Leben
Kann ich verzweifeln! an der Liebe nicht.

Carl.

Ich will Euch Zeit zu dem Entschlusse schenken,
Ihr kennt den Preis und mögt es nun bedenken.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Edwin. Sigrid.

(Sie stürzen sich im höchsten Schmerze in die Arme.)

Sigrid (mit zitternder Stimme).

Fühlst Du den Geisterhauch, der uns umweht?

Hörst Du die Stimme des Vaters?
Fern von der nächtlichen Höhle
Irret die Seele
Trauernd umher,
Und ihre Klagen ertönen
Bang und schwer.
Jammer der Todten hat keine Thränen,
Ueber erstorbene Wangen
Fließt nicht der lindernde Strom.
Einsam irrt das Fantom,
Nächtlicher Wolke gleich,
Durch der Lebendigkeit Reich.
Spendet das Glück seine herrliche Gabe
Tönet der Jubel im festlichen Kreis: —
Sieh! da regt sich's im — Grabe!
Langsam aus Tiefen wallt
Furchtbar die Nachtgestalt
Dessen, der unversöhnt —
Einging zum Tode.

(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Edwin.

„Hast Du den Schwur erfüllt?"
Fragt mich der hohe Geist.
„Was ich Dir anvertraut —
Hast Du's vollbracht?"
Und in der öden Nacht
Drohet das ernste Bild,
Reißt die geschmückte Braut
Mir aus den Armen!
Vater, Erbarmen!

Nimmer trag' ich die gräßliche Last,
Zürnend zu wissen
Den, der mich väterlich einstens umfaßt,
Doch die Geliebte zu missen,
Sie zu opfern der schrecklichen Pflicht —
Vater! o Vater! ich — trag' es nicht!

Sigrid.

Wir liebten uns im Dunkel dieser Erde,
Die Geister sind zum bessern Leben reif.
Es war kein eitler Wahn, wenn unser Aug'
Sich eine Heimath auserkohr — dort oben.
Wenn wir, vergessend jede Erdenlust,
Nach einem unerkannten Ziele strebten.
Wir leben in der Liebe; doch hier unten
Entfaltet sich die Himmelsblume nicht.
Sie welket, wie der Kranz auf einem Grabe,
Denn über der Zerstörung — wohnt das Licht.

(In sanfter Begeisterung.)

Laß uns die zarte Knospe übertragen
Dahin, wo eine bess're Sonne scheint.
Dort wird die Liebe in Verklärung thronen,
O herrlich muß sich's über'n Sternen wohnen.

Edwin.

So wie Du jetzt vor dem Geliebten stehst —
Den Engelsblick zu Gott emporgehoben,
Das Auge — leuchtend, wie der Abendstern,
Der unsrer Liebe sanftes Abbild war;
So, Heilige! so hab' ich Dich erblickt,
Noch eh' der Traum des Lebens mich umfing:

Eh' dieser Puls für ird'sche Freuden schlug,
Und an den Sternen diese Blicke schwelgten.
D'rum liegt so viele Lust in dem Gedanken:
Vereint mit Dir zur Ruhe einzugeh'n.
Die Zukunft liegt jetzt klar vor meinem Auge,
Und friedlich, wie das spiegelhelle Meer,
Berühret sie die wolkenlosen Räume,
Wo sich der Horizont zur Erde neigt.
Ich habe Dich begriffen — hoher Geist!
Dein Engelsgruß zieht mich in jene Fernen.
D'rum winke mir! ich bin ja Deiner werth,
Von Dir geliebt, denn Du hast mich gelehrt:
Das Glück sei heimisch über jenen Sternen.

(Umarmung.)

Sigrid.

Leb' wohl und sühne Deines Vaters Asche.
Versprich dem Frevler Deine Braut zum Lohne,
Doch Deiner Braut — gieb diesen Wächter hier!

(Sie zeigt auf den Dolch.)

Du zauderst? fehlt Dir Stärke, mir zu folgen?

Edwin.

Dich — opfern?!!

Sigrid.

Mich — und — Dich!

Edwin (giebt ihr den Dolch).

Nimm, theure Braut!
Den Schlüssel, der die Himmelspforte öffnet.

Sigrid.

Ich gehe Dir voran.

Edwin.

Zum ew'gen Glücke.
Gieb mir den Kuß der Weihe.

Sigrid (umarmt ihn).

Gott — mit Dir!
Mit Todeskränzen ist die Braut gekrönt.

Edwin.

Geist meines Vaters! jetzt bist Du versöhnt!

(**Beide** gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Gallerie im Schlosse.

Jöran kommt in tiefen Gedanken.

Jöran.

Wo mag er weilen? leer ist sein Gemach
Und unberührt die Ruhestätte, wo
Der träge Schlaf mit dem Gewissen kämpft!

(Schnell.)

Vielleicht — die alte Krankheit, die ihn quält?
Das wäre nicht erwünscht! In solchem Traum
Giebt sich des Menschen Kinderseele bloß.
Nicht stark genug, des Lebens Schuld zu tragen,
Wird sie Verrätherin am eig'nen Werk!

(Pause.)

Wer sich dem Laster in die Arme warf,
Muß Alles setzen auf's verwegne Spiel.
Ich habe mich an einen Mann gefesselt,
Der seinen größten Feind im Herzen trägt,
Wohl ihm und mir, wenn er noch lange schlummert,
(langsam)
Bis sein Erwachen uns zur Trennung ruft!

Achte Scene.

Der Vorige. Ein Officier der Wache.

Officier.

Wo ist der König?

Jöran (auffahrend).

Sprecht, was giebt's?

Officier.

Verrath!
Vier schwedische Fregatten sind hinüber
Zum Feind!

Jöran (erstaunt).

Zu welchem Feind?

Officier.

Das weiß der Satan,
Der die Verräther hat erzeugt.

Jöran.

Unglaublich!

Officier.

Eben kam die Meldung an:
Die Feinde sammelten sich vor Gripsholm,
So spricht der Hauptmann, der —

Neunte Scene.

Die Vorigen. König Erich.

Ein **Hauptmann** der Besatzung von Gripsholm stürzt herein.

Hauptmann.

Erweckt den König!

Jöran (ängstlich).

Man kann ihn nirgends finden. Sagt! was ist's?

Hauptmann.

Wir sind belagert in Gripsholm.

Jöran.

Von wem?

Hauptmann.

Verräther sind es, denn die Schweden=Fahne
Weht in der Mitte der verruchten Schaar.

Jöran.

Entsetzlich!

Hauptmann.

Ringsum brennt des Aufruhrs Flamme,
Das Landvolk strömet den Rebellen zu.
Die fremden Ritter stehen an der Spitze!

Jöran.

Verdammt! darum stahl sich der Bad'ner-Fürst
So heimlich aus Stockholm!!

(**Erich** kommt von der Seite und will gegen sein Zimmer gehen, während der **Hauptmann** das Folgende spricht:)

Hauptmann.

Vom Meere her
Bedrohen uns die schwedischen Fregatten.
Die Landesseite ist besetzt, und wohl
Sechs Regimenter stehen vor Gripsholm,
Den Herzog Gustav fordern sie heraus,
Und der Badenser rüstet sich zum Sturm.
Sehr schlau sind die Verräther, denn bei'm Volk
Geht laut die Sage: Herzog Johann — lebe!

Erich (erwachend).

Wer ruft?

Jöran.

Der König!

Erich.

Wer hat mich hieher
Geführt? — Was ist?

(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)

Wer spricht vom Herzog Johann?

(Zum **Hauptmann.**)

Was wollt Ihr hier?

Hauptmann.

Ein Schreiben bringe ich
Vom Commandanten in Gripsholm.

Erich.

Jöran?
Wie kam ich her an diesen Ort? Warum
Seid Ihr so bleich? — Ist ein Gespenst erschienen?
(Er hat unterdessen den Brief eröffnet, fängt an zu lesen und fährt zusammen.)
Verdammte Lüge!

Hauptmann.

Eure Majestät! —

Erich (in heftigster Bewegung).

Hast Du's geseh'n — mit eig'nen Augen?

Hauptmann.

Ja!

Erich.

Ich frage: ob Du ihn geseh'n — den Todten,
Den längst Verstorb'nen?
(Wie für sich.)
Hölle! du bist falsch!
Wenn Dieses Wahrheit ist, wenn ich verrathen
Vom eig'nen Volke! — Bringt mir Helm und Schwert!
Ich will das Nachtgespenst bekämpfen? Wer
Darf sagen: Herzog Johann lebe? Fest
Umklammert die Verwesung ihre Beuten
Und keinen Rückweg giebt es aus dem Grab!
Verderben über die Rebellenschaar!
Bringt Helm und Schwert, sag' ich, dann geht Befehl:
Der Commandant der Hauptstadt soll erscheinen
Und mit ihm alle Obersten des Heeres!

(Viele, auf den Ruf des **Officiers** herbeigeeilte **Leibwachen** bringen **Erich's** Rüstung. — Er waffnet sich.)

(Der **Officier** geht schnell ab.)

Erich (zum **Hauptmann**).

Und Ihr erzählt, was Euch bekannt ist von
Dem Bubenstücke der Verräther.

(Zu **Jöran.**)

Wenn
Er lebte! — Nein — ich wag' es nicht zu denken,
Unmöglich ist's, und dennoch starrt mein Blut
Und Leichenkälte greift in meine Brust,
Wenn ich mir's möglich denke!

Jöran.

Faßt Euch, Herr!

Erich (mit Schauer).

Weißt Du noch — was der alte Seher träumte
Vom Königshaupte, das im Grab verschwand?

(Er wendet sich an den **Hauptmann.**)

Erzählt.

Hauptmann.

Wie aus der Erde Schooß erstanden,
Umzingelt uns der Feinde kühne Schaar.
Die eig'nen Brüder stehen gegen uns,
Und in den Felsenbuchten von Gripsholm
Sieht man die königliche Flagge weh'n.
Das Landheer, angeführt vom Bad'ner Fürsten,
Bedrohet uns mit nahem Sturm! das Volk

Ruft laut: — „Es lebe der rechtmäß'ge König!
Es lebe Herzog Johann!" — Peter Brahe,
Der Festungscommandant — treu wie sein Schwert,
Spricht Hohn der wüthenden Rebellenschaar.
Mit diesem Schreiben kam ich nach Stockholm,
Begünstigt von der Nacht — gelang es mir,
Der Wachsamkeit des Feindes zu entgehen.
Noch ist es leicht, die Festung zu entsetzen:
Wenn König Erich sich dem Volke zeigt,
Wird Schmach und Schande die Verräther treffen
Und der Betrüger unter Johann's Namen
Entlarvt im Angesichte Schwedens steh'n.

Erich (halb für sich).

Nach neuem Kampfe habe ich gestrebt,
Da zeigt das Schicksal die verfluchte Stätte —
Wo — Abel — fiel!!

Jöran.

Um's Himmels willen!

Erich.

Kain!!
Wo ist dein Bruder? — Herr, ich hüt' ihn nicht!

Jöran (zum **Hauptmann**).

Die Nachricht hat den König tief erschüttert.
(**Erich** winkt dem **Hauptmann** zum Abgehen.)

Jöran.

Laßt mich allein mit ihm.
(Der **Hauptmann** geht ab.)

Erich.

Wo ist Dein Bruder?

Ich hüt' ihn nicht.

Jöran.

Ermannt Euch!

Erich.

Wenn es wäre,
Und er lebendig mir entgegen käme?
Nein! der Gedank' ist mehr als Tod! Jöran,
Du weißt, ich hab' an Wunder nie geglaubt,
Ich war mein eig'ner Gott, und Höll' und Himmel
Trug ich im weiten Raume dieser Brust!
Ich war mein Alles — jetzo — bin ich Nichts!
Die Stützen meiner Thatkraft sind dahin,
Wenn ich — lebendig mir den Bruder denke!
Lebendig — wie — ein — abgeschied'ner Geist —
Der, heimgebannt zur Erde — Rache sucht!
Siehst Du? er kommt! geschlossen ist der Helm!
Das Schwert blitzt furchtbar in entfleischter Hand!
Er hebt es auf!!

(Er zieht sein Schwert.)

Zum Kampf! ich stehe Dir!
Doch sieh'! kein Hieb kann ihn verwunden! Asch'
Und Moder füllen diese Rüstung aus!
Der Helm zerkracht! – siehst – Du den – Todtenschädel?!!

(Er stürzt zusammen.)

(**Jöran** ist mit ihm in großer Angst beschäftigt.)

Erich (nach einer Pause sich erhebend).

Ich bin sehr krank! Ruf keinen Arzt! nur Blut,

Blut ist der Balsam, der die Wunde heilt.
Des Nebelbildes starre Aehnlichkeit
Will mir den Sinn verrücken.

(Er steht auf, das Schwert einsteckend.)

Besser wär's,
Er lebte — ganz — in voller Kraft des Wortes.
Dann wär' ich stark, den unerhörten Kampf
Mit der Natur auf's Neue zu beginnen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und **Pörholm** kommen mit mehreren **Obersten** des Heeres.

Erich wendet sich rasch gegen die **Eintretenden.** Man bemerkt diese ganze Scene hindurch eine steigende Unruhe an ihm.

Erich.

Bereitet Euch zum Angriff auf Gripsholm!
Die Truppen unsr'er Hauptstadt sollen sich
Zum Kampfe rüsten! König Erich zieht
An ihrer Spitze aus! sein voller Zorn
Wird der Verräther freche Schaar zermalmen.
Nun tretet her und ziehet Eure Schwerter!

(Er entblößt sein Schwert, die **Obersten** thun ein Gleiches.)

Ihr habt in mancher Schlacht mit mir gefochten,
Und keine Stirne hebt sich hier im Kreis,
Auf der nicht wohlverdienter Lorbeer blühet.
Ihr seid die starken Säulen meines Thrones,
Von Gott und Vaterland mir beigesellt.

Ihr kennt den Tod mit allen seinen Schrecken
Und Eure Kraft verhöhnet das Gespenst.
Auf Erich's Fahne legtet Ihr den Schwur
Der unverletzten, ew'gen Treue nieder.
Sprecht laut! wem schwurt Ihr ew'ge Treue zu?

Die Obersten.

Auf Erich's Fahne haben wir geschworen!

Erich.

Ich werd' Euch jetzo in die Schlacht geleiten.
Es ist kein fremder Feind, der uns bedroht,
Abtrünnige an Gott und Vaterland,
Nicht werth des Schwedennamens, fordern mich
Zu der gerechten Strafe auf. D'rum ist's
Kein leichter Kampf, in den ich Euch geleite.
Ihr zieht das Schwert auf die meineid'gen Brüder,
Die ehr- und pflichtvergessen nach Gripsholm
Dem Winke eines Hochverräthers folgten.
Es kann gescheh'n, daß Einer unter Euch
Im Kampf den Bruder oder Vater findet!
Ich muß mich Eurer Treue ganz versichern,
Denn Höllenlist steht gegen uns im Bunde.
Ihr kennt die Sagen von dem alten Trug,
Der in der Zeit des blinden Heidenthums
Die Helden täuschte, die für Christus fochten.
Sie bahnten sich den Weg durch jeden Greuel,
Und enggeschlossen schritt die tapf're Schaar
Dem heiligen Paniere siegend nach.
Wie jene sich am Bild des Kreuzes einten,
So müßt Ihr jetzt um Euern König stehn.

Mir drohen fremd-unheimliche Gewalten,
Die Ruhe der Verstorb'nen ist gestört,
Und Herzog Johann — mein geliebter Bruder,
Muß seinen Namen einem Frevler leih'n!
Wie dem auch sei: Ihr schwurt auf meine Fahnen!
An diesen Schwur will ich Euch jetzt ermahnen!

Jöran (für sich).

Zu sehr quält ihn ein banges Vorgefühl!

Erich.

In's Reich der Nacht heb' ich mein Schwert empor!
Der Fluch des Königs treffe die Rebellen!
Wer unter Euch im Kampfe vor Gripsholm
Die Stirn mit neuen Siegeszeichen schmückt,
Den will ich ehren, wie kein Herrscher noch
Die Helden seines Staates hat geehrt!
Wer mir den Frevler bringt, der Johann's Namen
Zu diesem frechen Gaukelspiel mißbraucht,
Der wird als Freund, als Bruder mich umfangen
Und eine Herzogskrone schmückt sein Haupt;
Doch — wer verrätherisch den Schwur vergißt,
Den er auf Erich's Fahne hat geschworen,
Wer Bruder — Vater — schont im Feindesheer,
Der sei verflucht, und mit ihm sein Geschlecht!
Verflucht die Sonne, die ihm scheint, das Licht,
Das ihn erquickt! verflucht im tiefsten Keim
Sei jede That des schandbefleckten Lebens!
Verflucht sein Tod zum Anfang einer Qual,
Vor der die Gnade flieht und das Erbarmen!!

(Er streckt das Schwert aus.)

Der König heischt von Euch in ernster Stunde
Der untilgbaren Treue höchsten Eid!
Ob unsern Häuptern schwebet Gustav Wäsa,
Mein siegberühmter Vater, dessen Stirne
Die weltverehrte Schwedenkrone trug!
In seiner Rechten flammt ein Cherubsschwert,
Vor dem des Abgrunds Nebelbilder flieh'n!
Er wird des Sohnes Heiligthum beschützen,
Zum Siege führen uns're Heldenschaar,
Und die für Königsrecht und Ehre fallen,
Nimmt er zu sich in seine ew'gen Hallen!
Bei diesem Geist, der den Verräthern droht,
Schwört Männertreue mir bis in den Tod!!

Die Obersten
(legen ihre Schwerter auf **Erich's** Schwert).

Wir schwören Männertreu' bis in den Tod.

Erich (mit sichtbarem Schauer).

Und kommen Feinde — die kein Schwert vertilgt,
Dann, Brüder, schließt Euch fest an Erich's Seite.
Bekämpft den Höllentrug mit reinem Sinn!
Der beste Panzer ist ein tapf'res Herz
Und Männerpflicht besiegt des Abgrunds Schrecken!
Sie ist's, die uns den Sieg verleihen kann,
D'rum bleibt mir treu bis auf den letzten Mann!!

Die Obersten.

Wir bleiben treu bis auf den letzten Mann!!

Erich.

Nun seid Ihr mein!! Dies Schwert ist hochgeweiht,
Wenn Ihr es blitzen seht — denkt an den Schwur!
Noch eh' des nächsten Tages Licht versinkt —
Wird Erich eine Hekatombe feiern!
Frisch auf zum Kampf, der König geht voran —
Die Brüder folgen ihm auf blut'ger Bahn!
Zur Herkulskeule ist dies Schwert geworden,
Sein Donnerstreich kann eine Hydra morden!!

(**Alle** gehen ab.)

Eilfte Scene.

Morgen.

Schloß Gripsholm. Das Innere eines Thurmes.

Links vom Zuschauer eine Seitenthüre.

Herzog **Gustav** kommt mit **Peter Brahe** und einigen **Wachen**. Letztere bleiben im Hintergrunde stehen. **Peter Brahe** trägt Schlüssel; er öffnet die Seitenthüre und kommt dann zurück zu **Gustav**.

Peter Brahe.

Hier ist das Zimmer, Herzog, welches Ihr
Bewohnen werdet, weil der Sturm beginnt.

Gustav.

An schmähliche Behandlung längst gewöhnt,
Muß ich auch dies ertragen; doch warum
Beliebt es Euch, hieher mich zu geleiten?

Wo Ihr mich immer bergen wollt — es wird
Mein Freund, der hülfreich naht, die Ketten sprengen,
Mit der Ihr frech das Königsblut beschimpft!
Die Unterdrücker büßen ihren Frevel,
Wenn der Befreiung schöne Stunde schlägt.

Peter Brahe.

Für Euch wird diese Stunde niemals schlagen.

Gustav.

Ihr heget kühne Hoffnung; doch ein Blick
In's Feindesheer wird anders Euch belehren.

Peter Brahe.

Der Krieger kennet die Verzweiflung nicht.
Er stirbt mit kaltem Blut — so will's die Pflicht.

Gustav.

Im ungerechten Kampfe sinkt der Muth.

Peter Brahe.

Ich fechte in dem Dienste meines Königs,
D'rum ist der Kampf gerecht — wem er auch gelte.
Gott hat die Fürsten auf den Thron gesetzt,
Daß sie des Völkerwohles Rechnung führen.
Er wird sie einst von meinem König fordern,
Und nicht von mir! Dem Kämpfer, der nur grübelt,
Gönn' ich die erste Kugel vor den Kopf.
In meinem Amte herrscht kein Doppelsinn,
Das Wort ist kurz und klar: — streng das Gericht.
Ich darf nicht sondern Gutes von dem Schlechten,

Und müßten wir jetzt für die Hölle fechten,
Geht mich Nichts an: wir fechten für die Pflicht.

Gustav.

Im Dienst der Hölle.

Peter Brahe.

Das mag Gott entscheiden.
Des edlen Kriegers Treue ist ein Fels,
Der seines Herrschers feste Burgen trägt.
Dafür sind uns're Arme kampfgestählt,
Daß wir die Häupter der Gesalbten schützen.
So lang' e i n Geist in unsern Reihen lebt,
Mag der verehrte Herrscher ohne Grauen
Auf der Empörung Kinderspiele schauen.

(Pause.)

Vom König hab' ich eigenen Befehl,
Euch nicht lebendig aus Gripsholm zu lassen.

Gustav.

Von meinem Bruder?

Peter Brahe.

Wird das Schloß erstürmt,
Dann geh'n wir e i n e n Weg. Dies Zimmer hier
Ist — Euer — Grab!!

Gustav.

O Gott! — wo bin ich denn?

Peter Brahe.

Im Pulverthurm.

Gustav.

Gerechter Himmel!!

Peter Brahe.

Nun,
Ihr seht — ich bin auf jeden Fall gefaßt.
Wer Euch befreien will, der fliegt mit uns
Hoch in die Luft! die Todesfackel ist
Bereitet, und mit Weib und Kind hab' ich
Mein eig'nes Leichenmahl genossen.

Gustav.

Gott!
Du bist allwissend und dein Vateraug'
Sieht ja den Jammer, den ich schuldlos dulde.
Nur du kannst retten! Vater, höre mich!!

Peter Brahe.

Gebet versöhnt den Himmel.

Gustav.

Kalter Mörder!

Peter Brahe.

Ich kenne Nichts, als meine Pflicht.

Gustav.

Der Tod
Ist gräßlich.

Peter Brahe.

Schämet Euch der eitlen Furcht!
In Gottes Hand ruht jedes Menschenleben

Und alle Schmerzen enden in dem Grab.
Heut' oder morgen! lebet siebzig Jahre,
Ein Augenblick verschlingt die lange Kette
Und streicht des Daseins große Rechnung aus!
Der Greis ist jung im Tode, wie das Kind:
„Sie lebten!!" wird zum Grabgesang für Beide.

(Er zeigt auf das Gemach, **Gustav** schaudert zurück.)

Peter Brahe.

Wer sterben muß, dem bleibet freie Wahl:
Ob er als Memme oder Held will enden.
Das Letztere ziemt einem Königssohne.
Lebt wohl und betet. Meine hohe Pflicht
Will ich erfüllen, wie's dem Manne ziemt.

Gustav.

So ist denn keine Rettung mehr?

Peter Brahe.

Der Tod
Spricht Euch von allen Erdenqualen frei.
Gott wird auch meine Seele nicht verdammen,
Ich sterbe für die Pflicht! — wir geh'n zusammen.

(Er führt ihn in das Gemach und verschließt die Thür, dann geht er ab mit den **Wachen.**)

Zwölfte Scene.

Schloßhof in Gripsholm.

Abgesondert von den übrigen Gebäuden steht der Pulverthurm. Auf den Zinnen weht die königliche Fahne. Die **Besatzung** der Burg rückt an mit klingendem Spiel und marschirt auf. Der Marsch endet.

Tiefe Stille.

Peter Brahe
(kommt; er durchsieht schnell die Reihen und tritt dann vor).

Die Feinde rüsten sich zum ersten Sturm:
Ihr schlagt ihn ab. Nun geht auf Eure Posten.

(Trompetenstoß von der Ferne.)

Peter Brahe.

Was ist?

Ein Officier (kommt).

Es naht sich ein Herold.

Peter Brahe.

Er komme.

(Zu den **Truppen.**)

Bleibt hier, Kam'raden! Ihr sollt Alles hören,
Was uns der Feind zu sagen hat.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold (zu **Peter Brahe**).

Seid Ihr
Der Commandant des Schlosses?

Peter Brahe.

Ja.

Herold.

Der Markgraf
Und Herzog Johann senden mich an Euch.

Peter Brahe.

Der Herzog lebt nicht mehr. Was will der Markgraf?

Herold.

Er läßt zum letztenmale Euch ermahnen:
Die Thore von Gripsholm zu öffnen.

Peter Brahe.

So?
Nichts weiter?

Herold.

Er verlangt zum letztenmal
Die Freiheit Herzog Gustav's!

Peter Brahe.

Peter Brahe
Sagt ihm zum letztenmal: daraus wird Nichts.

Herold.

Bedenkt!

Peter Brahe.

Wer seid Ihr?

Herold.

Hauptmann.

Peter Brahe.

Ich bin — Oberst,
Bedenke Nichts, als was die Pflicht erheischt,
Ihr, Hauptmann! mögt das Nämliche bedenken.

Herold.

So geht's zum Sturm!

Peter Brahe.

Schon lang' wart' ich darauf!
Ihr müßt uns doch nicht so erbittert hassen,
Da Ihr uns noch zum Frühstück Zeit gelassen.

(Der **Herold** geht ab.)

Peter Brahe.

Nun, Kinder, geht! habt Eure Pflicht vor Augen,
Dann wird kein Feind durch diese Thore zieh'n.
Das tapf're Schwert bringt dem Verräther Schrecken:
Und — fallen wir, so wird ein Grab uns decken,
Ein Lorbeer aus der Heldenasche blüh'n.

(Er geht ab.)

(Die **Besatzung** vertheilet sich auf ihre Posten. Bald darauf beginnt die Kanonade von beiden Seiten.)

(Man sieht zuweilen den **Herzog Gustav** betend am obersten Fenster des Thurmes. Nach einer geraumen Pause kommt **Peter Brahe** eiligst zurück mit einem **Soldaten.**)

Peter Brahe.

Hast Du auch recht geseh'n?

Soldat.

Ja Herr! es sind
Die Königlichen!

Peter Brahe (freudig).

Erich bringt mir Hülfe.
Vom Westaholmerthurm kann man sie seh'n?

Soldat.

Ja, Herr!

Peter Brahe.

Hinauf! ich will mich überzeugen.

(Sie gehen ab.)

(Der Schlachttumult wird stärker und kommt immer näher. Einige Gebäude fangen an zu brennen. **Viele der Belagerten,** von einem **Hauptmann** angeführt, eilen über die Bühne.)

Hauptmann (ruft).

Besetzt die Bresche!! Werfet den Feind zurück!!

(Nach einer starken Pause kommen die **Belagerten** im Gefechte zurück mit den anderen **Schweden,** an deren Spitze ein **Ritter aus Christoph's Gefolge** kämpft. Das Gewehrfeuer beginnt. Man hört den Einsturz der Mauern und Thore. Sobald der Kampf allgemein geworden ist, stürmt **König Erich** von der Seite heran. Er ist umgeben von **Bengt, Nils, Pörholm** und **mehreren Obersten.**)

Erich.

Verräther! legt die Waffen nieder!!

(Der **Ritter aus Christoph's Gefolge** kommt plötzlich vor, und während die Anderen im Hintergrunde fechten, nimmt er den Kampf mit **Erich** auf.)

Der Ritter.

Erich!
Sei mir willkommen in Gripsholm!!

(Sie fechten. **Erich** zerschmettert ihm mit einem Hiebe den Helm, so daß sein Antlitz sichtbar wird.)

Erich

(der ihn erblickt, taumelt zurück und ruft).

Johann!!!

Herzog Johann (vom Gefecht ablassend).

Ergieb Dich meiner Gnade!

Erich.

Geist des Bruders!
Warum hast Du Dein Grab verlassen?

Johann.

Weh'
Dem Kronenräuber!! Herzog Johann — lebt!!

(Die **Belagerten** sind unterdessen zurückgeschlagen; die **Sieger** rücken von allen Seiten ein. **Erich** starrt sprachlos seinen Bruder an.)

Johann (zu **Erich's** Begleitung).

Von Euern Schaaren seid Ihr abgeschnitten!
Ergebt Euch!!

Das herzogliche Heer (ruft).

König Johann lebe!

Erich (wüthend).

Ha!
Dies Wort! es könnte mich im Grabe wecken,
Jetzt haltet fest an mir! Die Hölle droht,
Und alle ihre Geister sind erstanden!
Jetzt, Brüder! Helden! denkt an Euern Schwur!

(Zu den **herzoglichen Truppen.**)

Fluch Euch und Eueren Rebellenfahnen!

(Zu den **Seinigen.**)

Versucht die Straße nach Stockholm zu bahnen!

(Er dringt wüthend mit den **Seinigen** auf die **übrigen Truppen** ein und bricht nach heftigem Kampfe durch.)

Johann (ruft).

Ihm nach! Ihm nach! sein Racheengel lebt!

(**Alle** gehen, den **König** verfolgend. Die Bühne wird leer.)

Vierzehnte Scene.

Nach einer Pause kommt **Markgraf Christoph** mit seiner **Begleitung** von der Seite.

Christoph (zurückrufend).

Das war ein harter Kampf! Bewacht die Rosse!
Ich will den Herzog Gustav suchen.

Gustav (ruft aus dem Thurme).

Christoph!

Christoph.

Was seh' ich? Du — gefangen noch?

Gustav.

Entflieh',
Hier bin ich eingeschlossen! Unter mir
Zweihundert Pulvertonnen.

Christoph.

Ew'ger Gott!!

Gustav.

So eben geht der Commandant von mir
Mit einer Fackel! Rette Dich, Dein Freund
Muß untergeh'n!

Christoph (zu den **Seinigen.**)

Jetzt Brüder! steht mir bei!
Wer folgt freiwillig seinem Fürsten? Frei
Muß solche That gethan sein! Wer folgt mir,
Die Kerkerpforte aufzusprengen?

(**Alle** drängen sich vor.)

Gustav.

Freund,
Du bist verloren!

Christoph (hinaufrufend).

Siehst Du? solchen Tod

Stirbt jeder Deutsche gern! Hinauf, Ihr Brüder!
Hier oder dort!! wir seh'n uns Alle wieder.

(Sie gehen ab.)

(Tiefe Stille.)

(Man sieht an einem der untersten Gitter den **Commandanten** mit einer Fackel in die Tiefe des Thurmes herabsteigen.)

Gustav (betend).

Beschütze ihn, gerechter Gott des Himmels!!

(Er geht vom Fenster hinweg.)

(Man hört, wie die Pforte eingesprengt wird. Gleich darauf ruft **Christoph** hinter der Scene.)

Die Rosse vor!! —

(Die **Schildknappen der Ritter**, schon aufgesessen, führen die Pferde vor.)

(**Christoph** kommt mit den **Seinigen**, an seiner Seite **Gustav**, der sich schnell auf ein für ihn bereit gehaltenes Pferd schwingt. **Christoph** sitzt ebenfalls auf mit den **Rittern**.)

Christoph.

Jetzt laßt die Zügel schießen!
Gott ist mit uns! und der Gerechte siegt!!!

(Sie reiten mit verhängtem Zügel davon.

(Im Orchester beginnt eine wilde Schlachtsymphonie.)

(Nach einer geraumen Pause geht der Thurm mit einem Theile der Festung in die Luft.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Waldgegend.

Im fernen Hintergrunde sieht man die Trümmer von Gripsholm. Weiter vor das herzogliche Lager.

Markgraf Christoph, die Ruinen betrachtend.

Christoph.

Noch rauchen sie, die schweigenden Ruinen,
Der Sieger weinet keine Thräne nach,
Und doch ward hier so manches Glück genossen,
So manches Leiden — brüderlich getheilt.

Ruht sanft dort oben! Friede sei mit Euch!
Wenn einst die Zeit den moosbedeckten Schleier
Um Eure frühversunk'nen Häupter webt,
Wenn Ephen sich um Eure Seiten schlingt,
Und Ihr vergessen dasteht auf der Erde: —
Dann mögen Geistertöne Euch umschweben,
Die Nachwelt höre diesen ernsten Ruf!

Auch sie wird einst am Grab' des Schönen trauern,
Nichts kann dem Wink der Zeitlichkeit entflieh'n!
Oft glänzen noch im Morgenlicht die Mauern,
Das Abendroth strahlt auf die Trümmer hin.

Zweite Scene.

Der Vorige. Herzog Gustav.

Gustav.

Die Sieger ruhen aus vom harten Kampfe,
Ich kann nicht ruh'n, so lang' das Schicksal mir
Blos Worte gönnet für mein Dankgefühl.
Noch bin ich fremd im eig'nen Vaterlande,
Noch haftet Schmach an meinem edlen Namen.
Nicht würdig kann ich danken Dir — dem Freund,
Der Alles wagte für des Bruders Leben!

Christoph.

Sprich nicht von Dank! ich habe Dich gerettet,
In meiner That find' ich den schönsten Lohn.
In Freundesbrust — da ruht die Wunderquelle,
Aus der in klaren, nieversiegten Strömen
Die Bruderlieb' — um alle Menschen fließt!
Was lebt und athmet, lieben wir im Freunde,
Und was auf unserm Pfade Schönes weilt —
Ist doppelt schön — wenn es ein Bruder theilt.

(Umarmung.)

Gustav.

Enthülle mir das seltene Geschick

Des Todtgeglaubten, der mit Dir verbunden
Am Tage der Befreiung ist erschienen.

Christoph.

Du weißt, daß vor dem Tode Deines Vaters
Ein Band der Liebe uns an Johann knüpfte.
Du schwurst dem Bruder Treue — ich dem Freund.
Wir fühlten keine Ahnung der Gefahr,
Die uns so schnell und unverhofft erreichte.
Mein höchster Wunsch war: Deine edle Schwester
Als Mutter meines Volkes heimzuführen.
Manch' edler Fürstenstamm des deutschen Landes
Bot mir die Blumen seiner Krone an.
Ich durfte wählen — kalt blieb dieses Herz,
Weil ich im Norden eine Blume wußte,
Die, zartgepflegt, von treuer Vaterhand
Zum Schmucke meines Fürstenthrones reifte.
Da starb der Pfleger, und des Thrones Erbe
Sank bald darauf dem Vater nach — in's Grab.
Dieß war der Ruf der lügenhaften Sage.
Ich kehrte heim zu meinem treuen Volk,
Die Jahre schwanden, meine Schmerzen nicht.
Kaum konnt' ich mich entschließen, dieses Land,
Wo Johann's Grabmal stehet, zu betreten.
Es mußte sein! Die Liebe gab mir Kraft
Und Balsam für der Freundschaft herbe Wunde.
Ich rüste mich zum Zug; da kommt die Botschaft:
Du seist gefangen in Gripsholm! Dein Name
Geschändet vor dem Aug' des Vaterlandes.
Mit Blitzesschnelle trifft mich der Gedanke:
Es könne Erich — Johann's Mörder sein! —

Er hab' in Fesseln Dich geworfen, um
In Dir des Bruders Rächer zu vertilgen.
Du weißt ja, Erich war uns immer fremd,
Wohl hat er mir der Schwester Hand geweiht,
Als ihm der Mord die Schwedenkrone reichte:
Doch immer stahl sich seine Nachtgestalt
In meiner Hoffnung schwärmerische Träume.

(Schneller.)

Indeß ich noch mit Zweifelsqualen ringe,
Wird mir ein fremder Pilger angemeldet.
Ich öffne ihm die gastlich freie Pforte.
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt,
Der Herzog Johann liegt an meiner Brust!

Gustav.

Allmächtig ist der Vorsicht dunkles Walten,
Verehren können wir — begreifen nicht.

Christoph.

Nun höre ich aus seinem eig'nen Munde
Die gräßliche Erzählung einer That,
Vor der noch jetzt mein Innerstes erbebt.
Er sank im Jagdgetümmel bei Gripsholm,
Vom Todesblei getroffen, blutend nieder;
Geheimniß wäre dieser Mord geblieben,
Wenn nicht ein Rächer lebte, dessen Hand
Zum blut'gen Schauplatz mörderischer Thaten
Verborg'ne Zeugen leitet. Swante Sture
Sah Deinen Bruder fallen, sah den König
Verstörten Sinnes von der Leiche flieh'n
Mit Jöran, dem Vertrauten seiner Frevel.

Gesunken war Dein Bruder, doch der Tod,
Er wagte nicht sich an das theure Haupt!
Aus der Betäubung schwerem Schlaf erwachend,
Fand Johann sich in dem Pallast der Sturen,
Wohin mit Hülfe eines treuen Dieners
Der edle Graf den Hingesunk'nen trug.
Zerrissen, blutbefleckt fand man sein Kleid,
Und Swante Sture selbst bestätigte
Die Sag': Ein Raubthier habe ihn erwürgt.
Dem Arzte, der ihn heilte, ward ein Eid
Auf's Crucifix vom Grafen abgenommen.
Verbergen mußte man die Greuelthat,
Der Zukunft die Enthüllung überlassend,
Denn selbst nach Jahresfrist war Johann krank
Und schwach auf seinem schmerzenvollen Lager.
Das Vaterland beweinte den Gefall'nen,
Indeß der Kronenräuber triumphirte.
Oft wollte Swante Sture seinem Volk
Das schreckliche Geheimniß laut verkünden,
Doch immer hielt ihn neue Furcht zurück.
Was gilt die Stimme eines Einzelnen,
Wenn sich der Thron auf Blut und Leichen hebt?
Nach treuer Pfleg' und jahrelangem Schmerz
Genas Dein Bruder, und die Zeit erschien,
Wo sich zum Reichstag Schwedens Häupter sammeln.
Das Haus der Sturen war nun kein Asyl
Für Johann mehr. Der alte Graf, entschlossen,
Dem Reichstag das Geheimniß zu verkünden,
Gab ihm den Rath, im fernen Freundesland
Auf der Entscheidung großen Tag zu harren.
Gefährlich war der Schritt, das Vaterland

Zu sehr getäuscht, d'rum mußte Swante Sture
Bedachtsam den verklärten Schleier heben.
Mein Plan war schnell geschaffen. Mit dem Freund
Kam ich vor Swante Sture's Tod nach Schweden,
Des Grafen Fall — mein heimlicher Verdacht,
Und Erich's finst'res Streben mahnten uns
Zur schleunigen Vollendung! Bei Gripsholm
Erhob Dein Vaterland das Racheschwert,
Die Streiter wallten unsern Fahnen zu,
Und Gustav's Rettung war die erste That,
Die uns mit Gottes Hülfe ist gelungen!

(**Gustav** stürzt sich in seine Arme.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Herzog Johann in schwedischer Tracht.

Johann.

Umsonst war es, dem Wüthenden zu folgen,
Nun stehen neue Kämpfe uns bevor.
So eben kam die Nachricht, daß der Frevler
Sich fest verschanzt im Schlosse zu Stockholm,
Und an den Reichstag von Upsala ging
Die Weisung, schnelle sich um ihn zu sammeln.
Er brütet neue Pläne aus, d'rum dächt' ich:
Wir eilten mit dem Heere nach Stockholm,
Ihn zu dem Kampfe der Verzweiflung reizend.
Dir, Christoph, kann ich dann erst würdig danken,
Wenn Erich's Krone mir zu Füßen liegt.

Christoph.

Laßt uns versuchen, ob der Wahrheit Stimme
Auch den Gesunk'nen nicht erschüttern kann.
Im Siegestaumel wird sie stets verschmäht,
Das Unglück öffnet ihr des Herzens Pforte,
Und furchtbar schallt ihr ungewöhnter Ruf
Am Rand des Abgrunds dem Verbrecher zu.
Gebt Vollmacht mir. Ich ziehe nach Stockholm,
Verkünde ihm den Willen seiner Brüder,
Vielleicht gelingt mir's, Menschenblut zu sparen.

Gustav.

Zu jeder That ist der Verräther fähig.
Du wagest viel.

Christoph.

Seid unbesorgt. Dies Schwert
Verläßt mich nicht, wenn alle Stützen brechen.
Der hohe Reichstag soll mein Zeuge sein,
Wenn ich vor Erich Euer Wort verkünde.
Laßt uns im Zelt das Fernere besprechen.

Johann.

Dir mag er's danken, wenn wir Gnade üben.

Christoph.

Du bist mein Freund, und wirst es nie vergessen,
Daß der Gefallene Dein Bruder ist.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Im Pallaste zu Stockholm.

Cäcilia kommt langsam durch die Mittelthüre; ihr Haupt ist gesenkt — sie bleibt, in Gedanken verloren, stehen.

Nach einer Pause kommt **Erich** — bleich und entstellt.

Erich (seine Schwester erblickend).

O, bete fort! ich will Dich beten sehen,
Das ist die Kunst, die Erich längst verlernt.
Wie todt ist Alles um mich her.

Cäcilia (schmerzvoll).

O Bruder!

Erich.

Ich kann nicht mehr mein Haupt gen Himmel heben.
Das ganze Firmament ward eine Sonne,
Die meine kranken Augen blenden: doch
Hinunter seh' ich scharf! Dort können mich
Die falschen Sterne nicht mehr trügen. Sprich,
Es ist wohl lange schon, seit wir uns sahen.
Verdorben ist das Räderwerk der Zeit,
Unstät der Gang des Tages. Eine Stunde
Erkenn' ich noch — und diese ist verflucht!

Cäcilia.

Warum suchst Du nicht immer Trost bei mir?

Erich.

Ich, Trost?! Ha! ha! In's Flammenmeer der Hölle,
Ein Regentropfen! Thau — dem Fieberkranken!

Mit einem Blinden sprich vom Farbenspiele,
Vom Troste nicht mit mir! Es ist entsetzlich,
Sie werden kommen mit dem Racheschwert
Und mit der Wage des Gerichtes!

Cäcilia (sanft).

Erich!
Versöhne Dich mit Gott! Dein Bruder wird
Verzeihen!

Erich.

O, der Tod ist matt geworden!
Er kann nur halb die schwache Beute morden.

Cäcilia.

Statt zu bereuen, höhnst Du Gottes Gnade.

Erich.

Wer spricht von Gnade? Hab' ich je gebettelt
Um dieses ärmliche Geschenk? Er lebt.
Vom Brudermorde bin ich frei gesprochen!
Daß ich es bin — ist nieempfund'ne Qual!

Cäcilia.

Weh' Dir!

Erich.

Weh' Dir, hat Gott gesprochen — als
Der Mensch aus seinen Schöpferhänden ging!
Weh' Dir, ruft diese Welt mit tausend Zungen!
Ich habe keinen Ruheplatz für Dich!
Hinweg, Du Fremdling — fliehe meine Sphäre,
Denn wo Du weilest, folgt der Fluch Dir nach!
In meinem Schooße wirst Du niemals ruhen,

In keiner Wohnung wirst Du heimisch sein!
Der Frühling schmückt mit Blumen meine Auen,
Er reicht sie Dir zu Todtenkränzen hin.
In meiner Berge Nacht bist Du gedrungen,
Die alten Stoffe, die da friedlich schlummern,
Sind Dolch und Schwert für Deine Brust geworden,
Und mit den Kräutern, die unschuldig blüh'n,
Hast Du den eig'nen Labetrunk vergiftet.
Auf meine Meere lockte Dich der Fluch!
Die Ceder, die kein Blitz im Walde traf,
Wird von dem Sturm' gebeugt, der Dich begleitet!
D'rum eile fort! Für Gräber hab' ich Raum,
Wenn Deines Geistes Flamme ist verschwunden.
So spricht die Welt! Weh' Dir, hat Gott gerufen,
Und weh' Dir, tönt es an des Abgrunds Stufen!

Cäcilia (heimwärts blickend).

Allmächtiger! bewahre seine Sinne!

Erich (dumpf).

Du kennst nicht der Gewohnheit blinde Macht!
Sie übet Wunder aus im Menschenherzen!
Ich war gewöhnt, ihn stets vor mir zu seh'n,
Wenn ich erwachte, kam sein Schattenbild
Mir an des Tages Schwelle stets entgegen!
(Mit steigender Verwirrung.)
Im Schlaf umwehte mich sein kalter Hauch,
Das ist nun nicht mehr so — leer bleibt der Raum,
Nur eine Stunde giebt es, wo er sich
Mit sinnverrückender Gestalt erfüllt,
Das ist die — neunte Morgenstunde.

Cäcilia.

Gott
In dieser Stunde wurdest Du geboren.

Erich (mit Schauer).

Nur halb!

(**Cäcilia** blickt ihn entsetzt an).

Erich.

Hat Dir mein Vater nie erzählt
Von einer sonderbaren Prophezeiung,
Die an dem Tag', wo ich die Welt erblickte,
Ein Astrologe ihm verkündet hat?
Ganz Schweden kennet sie.

Cäcilia.

Denk' nicht daran,
Durch eitle Sagen täuscht der Hölle Macht.

Erich.

Vor meinem Geiste solle ich mich hüten,
Er sei nicht eins mit mir — so sprach der Mann —
Er sei ein heller Funke, dessen Kraft
Sich niemals ganz mit meinem Körper eine.
Die Wahrheit dieses Wortes müsse ich
Einst in der neunten Morgenstund' erkennen.
Viel Wahrheit liegt im räthselvollen Spruch!
Verflucht ist diese Stunde, glaube mir.
In dieser Stunde schoß ich auf den Bruder,
Und neun Uhr schlug die Glocke in Gripsholm,
Als er lebendig mir entgegen drohte.

Jetzt seh' ich seinen Geist nicht neben mir,
Doch gräßlich ist die Lücke ausgefüllt,
Denn heute in der neunten Morgenstunde —
Kam mir — mein — eig'nes Ich — entgegen.

Cäcilia.

Ha!

Erich.

Nur viel lebendiger als Johann einst,
Ganz wie ich jetzo vor Dir stehe.

Cäcilia.

Bruder!
So weit kann sich Dein Sinn verirren?

Erich (schwer).

O,
Wie wird das enden? — Werd' ich's wohl ertragen?

Cäcilia.

Ein leeres Spiel der Sinne. —

Erich.

Glaub' das nicht.
Wenn Du mich trösten willst — so sag' ein Mittel,
Wie ich dem namenlosen Schreck' entfliehe.
Du kannst das Gräßliche nicht ganz begreifen!
Dafür muß man — sechs Sinne haben.

Cäcilia.

Bruder!
Versöhne Dich mit Gott, und alle Schrecken
Des Abgrunds werden flieh'n!

Erich.

Ich mich versöhnen?
Mein Geist bleibt dieser Wohnung fremd. Mir ist,
Als hätte ich schon eine schwere Bürde
Von jenseits in dies Leben mitgebracht,
Und oft liegt wahrer Trost in dem Gedanken:
Daß diese Erde meine Hölle sei.

Cäcilia (für sich).

Wie furchtbar quälet ihn der inn're Richter.

Erich.

Ich möchte einen andern Stern betreten,
Und dort mir eine Bettlerhütte bauen!
Hier muß ich herrschen, und die Marterkrone
Drückt glüh'nde Wunden in mein krankes Haupt.
Ich will sie tragen! Will die Folterlast
Stets tiefer in die Stirne pressen! Wer
Verlangt von mir die Krone? sie ist mein.
Ich trage sie! Der Ausspruch des Propheten
Hat eine Lebensstunde mir verflucht.
Wenn die vorüber ist — dann bin ich frei!

Cäcilia.

Willst Du noch tiefer sinken? Soll sich Gott
Auf ewig von Dir wenden?

Erich (gedehnt).

Wird er das?!

Cäcilia.

Wo Gutes herrscht, da ist der Fluch entkräftet,
Und kein Gespenst verscheucht die edle That.
Bei Deiner Seligkeit beschwör' ich Dich,
Eröffne Deine Brust der Reue!

Erich.

Reue?
Sag' mir, wie kann ich bereuen?
Knie'n am Altar mit gefalteten Händen —
Beten zu Gott? — Er kann nicht verzeihen,
Weil ich nicht bete, wie — Du!
Deine Bitte erreichet die Höhen!
Mein Gebet muß im Sturme verwehen —
Schließe die Pforte des Tempels zu.

Cäcilia.

Weh' Dir, wenn Du mit diesem Wahne endest!

Erich.

Alles ist Wahn, und der Menschheit Treiben
Schränkt auf Zerstören und Schaffen sich ein.
Eines von Beiden mußt Du beginnen,
Willst Du ein Bürger der Erde sein.
Schaffen? dann wird Dein Name verrinnen
Wie eine Welle im stürmischen Meer.
Was Du erzeugst, ist Beute der Helden,
Die aus dem Blut des Jahrhunderts ersteh'n.
In der Vertilgung Reich
Wird Deine Schöpfung verweht,

Du bist dem Landmann gleich,
Der für den Hufschlag der Rosse gesä't!
Strebt Dein Herz nach irdischem Ruhm,
Mußt auf der Zerstörung Schwingen
In das Heiligthum
Der Unsterblichkeit dringen!

Cäcilia (stark).

Das ist die Macht, die mit der Heldenlarve
Das Angesicht verweg'ner Sünder schmückt.
So wirkt die Mißgeburt der falschen Größe,
Die im Gefühle des verfehlten Strebens
Aus Rach' mit der Natur den Kampf beginnt.
Das Schicksal wandelt zürnend neben Dir,
Weil Du im Wahn — es habe Dir geflucht,
Auf seine Schultern eig'nen Frevel warfst.
Dein Wille führet Dich von Mord zu Mord,
Bis an das Ziel, wo selbst die Reue sich
Entsetzt von dem verstockten Sünder wendet,
Wo der Zerstörung blut'ge Laufbahn endet.
Zu fest umschlingen Dich des Lasters Ketten,
Ich sehe nun, Du bist nicht mehr zu retten.

Erich (schnell).

Nicht mehr zu retten? Also weißt Du — Alles?

Cäcilia.

Daß Bruderblut an Deiner Krone haftet,
Daß Gott den Rächer aus dem Grabe rief,
Zu Deinem Untergange ihn bewahrend.

Erich (einfallend).

Mehr weißt Du nicht, und dennoch kannst Du glauben:
Mein Untergang sei nun beschlossen? Fest
Hab ich die Arme um die Welt geschlungen!
Wer mich vertilgen will, der muß zuerst
Den Erdenball aus diesem Reife schmettern.
Laß die Pygmäen sich zum Kampfe sammeln,
In dieser Brust ruht der Cyklopenschlund,
Wo Riesenarme neue Waffen schmieden.
Glaubst Du, ich werde mich den Rächern beugen?
Verschenken meinen Thron? Mit dieser Welt
Mich sühnen? Gottes Geißel küssen? Ha!
Mir ist, als sei ich in den Strom getaucht,
Der einst Achilles Leben hat umpanzert.

Cäcilia.

Du bist verloren!

Erich.

Wär' es auch gescheh'n,
Und hätte ihn mein Blei in's Grab geschmettert,
Dann wär' es Einer nur von Tausenden,
Die freudenvoll dem Tod entgegenwallen,
Wenn sie des Herrschers Laune ruft zur Schlacht!
Wüthend stürzen die Schaaren
In des Kampfes Nacht,
Und des Geschützes Macht
Reißt die geschlossenen Glieder,
Bruder auf Bruder, zur Erde nieder,
Spaltet die Reihen,
Wie der Blitzstrahl den Wolkensaum.
Tausendfach ist des Todes Beute

In der Verheerung weitem Raum'!
Da fällt ein Sohn an des Vaters Seite,
Der Vater drückt ihm die Augen nicht zu!
Er schreitet voran in verzweifelter Ruh'
Und würget den Feind mit gemessenen Streichen.
Nun flieget die Reiterschaar über die Leichen,
Wie Sturm über's Aehrenfeld wüthend voran,
Eröffnet dem Sieger die blutige Bahn!
Langsam verglüht das Feuer,
Und die Nacht mit dem Todtenschleier
Und der Sterne trauerndem Schein
Hüllt die Erschlagenen ein.
Hoch zu Roß
Kommt der Sieger,
Blicket die Ernte des Tages an.
Groß ist der Held,
Lorbeer schmücket sein Haupt,
Weil er der Welt
Söhne zu Tausenden raubt.

(Schnell.)

Nun kläre mir erst dieses Räthsel auf,
Und sag: warum wir unsre Würger krönen?
Dann will ich jeden Mord mit Reue söhnen.

Cäcilia (sich von ihm wendend).

Leb' wohl!

(Sie geht ab.)

Erich (ohne ihr nachzusehen).

Dein Anblick frommt mir jetzt nicht mehr.

(**Jöran** ist unterdessen eingetreten und geht zum **König** vor.)

Erich (wie oben).

Zum Abschied reich' ich Dir die Hand.
(Er faßt **Jöran's** Hand und fährt auf.)
Ha! ha!
Da schiebt die Höll' mir einen Teufel unter.

Fünfte Scene.

Erich. Jöran.

Jöran (dringend).

Ich suche Euch im ganzen Schlosse!

Erich.

Nun,
Was ist's?

Jöran.

Die Feinde rücken an.

Erich.

Hat sich
Der Reichstag in Stockholm versammelt?

Jöran.

Ja
Auf Eueren Befehl.

Erich.

Viel besser hier,
Als in Upsala. Diese sind nun mein.
Wie stark schätzt man den Feind?

Jöran.

Wohl viermal stärker
Als wir. Es wird entsetzlich enden.

(**Erich**, von diesem letzten Worte ergriffen, erhebt plötzlich sein Angesicht und starrt den zitternden **Jöran** unbeweglich an.)

Erich (nach einer Pause).

Geh',
Ruf' meinen Bruder Carl! ich will ihn sprechen.

Jöran.

Er ist kaum halb geheilt von seiner Krankheit,
Und doch wollt Ihr ihm Wichtiges vertrauen?

Erich.

Ich muß mir and're Freunde suchen.

Jöran (betroffen).

Herr!

Erich.

Wer so wie Du vor meinen Augen zittert,
Ist unwerth meines ferneren Vertrauens.
Im Glück kannst Du die Heldenrolle spielen,
Das erste Wölkchen an dem Horizont
Jagt Furcht in Deine weibisch-schwache Seele.
Hast Du in meinem Dienste Furcht gelernt?
Sahst Du mich jemals zittern, wenn der Tod
Heimtückisch meinen Schritten folgte? Wie?
Und dennoch wagst Du es, vor mir zu steh'n,
Wie ein Verbrecher, der am Hochgericht
Die fieberstarren Hände betend ringt.

Hinweg! wer mir vertraut, muß sterben können
In voller Kraft — mit männlich-festem Sinn!
Als Held zu fallen, ist die große Kunst,
Die nie ein Meuchelmörder wird erlernen.

Jöran (giftig).

D'rum glaub' ich nicht, daß Ihr die Kunst versteht.

Erich.

Elender! Deine That willst Du mit mir
Und meinem wechselvollen Leben messen?
Woher nimmst Du den Stolz, gemeiner Prahler?
Du wähnest mich zu kennen? frag' die Welt,
Die staunende, ob ihrer Weisheit Arm
Vom Sais-Bild den Schleier hat gehoben.
(Er führt ihn an's Fenster.)
Da sieh den alten Thurm! wohl mancher Blitz
Umflammte drohend sein bemoos'tes Haupt!
Siehst Du den Raben dort? Der Rabe glaubt,
Für ihn sei dieser stolze Bau errichtet!

Jöran (für sich).

Weh' mir, daß ich mein Leben ihm verpflichtet!

Erich.

Du, dem ich das Gemeine nur vertraut,
Der nur den Schatten meiner Pläne kannte,
Du willst Dich jetzt an meine Seite stellen?
Was bist Du gegen mich? nur eine Schlange,
Die auf- und abwärts kriecht an dem Vulkan
Und die der erste Lavastrom versengt.

Jöran.

Wenn Ihr mich so belohnt, dann wär' es Thorheit,
Mit Euch das Schicksal jetzt zu theilen.

Erich (mit funkelnden Blicken).

Wie —
Du wolltest?

Jöran.

Euch verlassen. Herzog Johann
Wird mir verzeihen — wenn ich Das entdecke,
Was mir bekannt ist. Denkt an Swante Sture.

Erich.

Du sprichst zur Unzeit von dem grauen Manne;
D'rum geh'! verlasse mich!!

(Er ersticht ihn mit seinem Dolche.)

Jöran (sterbend).

O Hülfe! Hülfe!

Erich.

Wen rufst Du an? Dich hört der Himmel nicht.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nils, Bengt und **Pörholm** kommen.

Nils.

Was ist?

Erich.

So endet, wer mir treulos wird!
Hinweg mit ihm.

(Nils geht hinaus und kommt mit Wachen zurück, welche Jöran's Leiche forttragen.

Erich.

Begrabt die Leiche tief,
Daß sie die Luft im Tode nicht verpeste.
(Nach einer Pause tief aufathmend.)
Ich habe eine Last von mir geworfen,
Durch seinen Fall ein altes Band gelöſ't,
Mit dem die Höll' auf Erden mich umstrickte.
(Rasch.)
Was giebt es Neues in Stockholm.

Nils.

Mein König!
Der Feind schließt uns von allen Seiten ein.

Erich
(unruhig auf- und abgehend).

Hofft Ihr den Sieg?

Alle.

Wir hoffen ihn.

Erich.

Ihr wißt,
Mein Bruder lebt.

Nils.

Wir haben Euch geschworen.

Erich.

Ich bin entschlossen, eh' der Kampf beginnt,
Dem Reichstag meinen Willen zu eröffnen.
Im Nothfall werden mir die Häupter Schwedens
Zu Geißeln dienen: darum seid gefaßt
Auf jeden Wink.

(Ein **Officier** kommt mit einem Briefe, welchen er dem Obrist **Nils** übergiebt. **Nils** redet heimlich mit ihm und geht dann schnell zum **König**. Der **Officier** geht ab.)

Nils.

Der Brief ward aufgefangen —
Er ist bestimmt — nach Dänemark.

Erich (nimmt ihn).

An Friederich
Den Zweiten (für sich) und die Schrift: von Herzog Carl!!

(Er erbricht ihn und lies't.)

(Pause.)

Erich
(schnell aufblickend mit den Zeichen eines gefaßten Entschlusses).
(Zu **Nils.**)

Ruft mir den Herzog Carl.
(Zu den **Andern.**)
Laßt mich allein.

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Erich (allein).

Wie schülermäßig schlecht spielt das Geschick
Mit seines Gegners felsenfestem Muthe.
Wer niemals stolz auf Kraft und Kühnheit war,
Der muß es werden, wenn in eig'ner Schlinge
Das Schicksal sich zu seinem Wohle fängt.
Fest steht mein Thron! ja fester als ich glaubte:
Nun, Erich, waffne dich mit neuem Stolz!
Bezwungen werden deine Feinde flieh'n,
Weil du im Kampf mit dem Geschicke siegtest.
Was macht den Helden groß? Der starke Glaube:
Ihm könne Nichts auf Erden widersteh'n,
Nur dieser Glaube führet ihn zum Sieg,
Krönt seinen Namen mit Unsterblichkeit.
Auf sich vertrauend, steht er einzeln da,
Er kennet keine Stützen, als den Muth
Und seines Geistes herrschende Gewalten.

(Nachdem er noch einmal den Brief betrachtet. Langsam.)

Die Stützen muß ich jetzo geltend machen.

Achte Scene.

Der Vorige. Herzog Carl.

Carl.

Du willst mich sprechen?

Erich (mit freundlicher Miene).

Bruder Carl — tritt näher.
Die Welt erkannte nie aus unserm Thun,
Daß wir die Söhne eines Vaters sind.
Du warst mir immer fremd, und feindlich floh
Dein kalter Sinn — die leiseste Berührung
Mit der verwandten Bruderseele. Komm —
Laß uns jetzt des Vergang'nen nicht gedenken,
Da ich Dir zu verzeihen willig bin.

Carl.

Mir zu verzeihen? Wer hat zu verzeihen?
Ich — oder Du? Wie wär' es, wenn ich spräche:
„Gieb mir zurück das längstgeraubte Gut,
Die Unschuld und den Frieden meiner Seele!"
Wie wär' es — wenn ich Rechnung forderte
Für jeden bessern Keim, den Du ersticktest,
Für jede Kraft, die Du zum Bösen lenktest?
Du hast ein arges Spiel mit mir begonnen,
Ein Spiel, das oft den größten Meister trügt.
Ich bin Dein Feind, weil ich Dein Bruder bin,
Weil Du nicht brüderlich an mir gehandelt.
Jetzt, großer Meister, stehe ich vor Dir
Und habe Deine Weisheit überlistet.

Erich.

So ganz nicht, wie Du glaubst.

Carl.

Weil Deine Macht
Am Ende ist, darf ich Dir's wohl vertrauen:

Daß meine Narrheit — nur Verstellung war.
Wer Disteln sä't — wird keine Rosen pflücken.
D'rum sei gefaßt auf's Schlimmste.

Erich.

Eitler Thor!
Glaubst Du vor dem — Gefallenen zu steh'n?

Carl.

Es scheint mir so. Man spricht in ganz Stockholm
Von Deiner nahen Thronentsetzung!

Erich.

Wie?
Mit solcher Lüge täuschet man das Volk?
Eh' sinkt der Höllenfürst von seinem Throne!

Carl.

Das Volk scheint selbst den Wunsch zu hegen.

Erich (dringend).

Bruder,
Ist dieses Wahrheit? Alles sei verziehen —
Nur Wahrheit gieb mir.

Carl.

Gegen Dich sind Alle,
Für Dich — nur Wenige.

Erich.

Ich seh' es kommen —
Schwarz — undurchdringlich — wie des Abgrunds Nacht.
Sie wünschen Erichs Fall, und ahnen nicht,

Daß ihre Welt in diesem Sturz versinkt!
Wie eine Furienfackel lodert jetzt —
Ein schrecklicher Gedank' in mir empor.
Der Reichstag ist versammelt in Stockholm:
Ich will die Häupter meines Landes sprechen!
Sie müssen ihre Brust zum Bollwerk leihen,
Dann mag das Volk verrätherisch mir droh'n,
Es kämpft nur gegen sich — in blinder Wuth.
Doch wenn dem Feind das kühne Werk gelingt,
Wenn ich von Allen mich verrathen sehe,
Dann soll ein blutig Nordlicht auferstehen,
In dessen Schein wird König Erich fechten!
Dann mag das Volk den neuen Herrscher krönen —
Mit Schwedens Herzblut salben seine Stirn.
Mein Weg steht offen — Du hast ihn gebahnt,
Das Rachefest — verdanke ich dem Feinde.

Carl.

Wie so?

Erich (den Brief zeigend).

Sieh' her! der Brief ward aufgefangen,
Den Du an Friederich den Zweiten schriebst.

Carl.

Verdammt!

Erich.

Dem Dänen kann's gleichgültig sein,
Wer ihm zum Kampfe gegen Schweden hilft!
Ich oder Du — und wenn es sein muß, Beide!
Wir geh'n zusammen! steh' mir treulich bei,

Sonst kannst Du hier als Hochverräther enden.
(Auf den Brief deutend.)
Den kräftigen Beweis hab' ich in Händen.

Carl (nachsinnend).

Es kann gelingen.

Erich.

Was?

Carl (etwas verwirrt).

Dein Plan; doch sprich:
Auf welche Art gedenkst Du ...

Erich (einfallend).

Bruder Carl —
Wir haben niemals uns geliebt — nun kam
Die Zeit — wo wir Vergang'nes sühnen werden.
Bleib' Du mir treu! Du sollst es nicht bereuen.
Die Obersten des Heeres in Stockholm
Sind mir durch einen Doppel-Eid verpflichtet.
Die halten fest an mir: wenn nun das Volk
Verrätherisch sich zu den Feinden schlägt —
So stürm' ich mit der todgeweihten Schaar
Bis zu den Schiffen, und dann geht's —

Carl (erstaunt).

Wohin?

Erich (entschlossen).

Nach Dänemark.

Carl (für sich).

Nun muß Verstellung retten.

Erich.

Mit einem Feindesheer komm' ich zurück,
Und Schweden soll des Meineids Strafe fühlen.
(Er spricht das Folgende mit wachsender Unruhe und Verwirrung.)
Sag' selbst, den Thron, den ich so theuer kaufte,
Wie theuer, weißt Du nicht — den sollte ich
Verschenken? sollte nicht das Letzte wagen,
Der Hoheit Glanz und Ehre zu behaupten?
So viel hab' ich gethan für meinen Ruhm,
So viel geopfert meinem ird'schen Glücke,
Und sollte jetzt den Purpur von mir werfen
Wie ein verjährtes, abgenütztes Kleid?
Sieh', Bruder Carl — man strebt nach meiner Krone,
Und Keiner weiß, welch' zauberische Macht
Verderben brütend an dem Spielwerk haftet.
Mir ist es theu'r geworden, hat sich eng
Um meines Lebens tiefsten Keim geschlungen!
Ich kann im Traum mich ohne Haupt erblicken,
Doch nimmer ohne Krone: dieses kommt
Daher, weil ich zum Herrscher bin geboren!
Was reizend an der Kron' ist — weiß ich nicht,
Es glänzt kein klarer Diamant darin,
Nichts als Rubinen — dunkel — blutigroth,
Und Strahlen — scharf — wie Mörderdolche! O!
Laßt mir mein Eigenthum! es frommt Euch nicht.
Neid quält die Menschen! Bettler — oder Fürst!
Der Bettler wünscht des Nachbars alte Hütte,
Der Fürst des Nachbars alten Thron. Sieh', Carl,
Der Stachel wird in neues Gift getaucht
Von Tag zu Tag!

(Er steht am Fenster.)

Da steht mein Dänenroß
Und harret seines königlichen Reiters!
Ich must're die Besatzung von Stockholm —
Du halte Schiff und Mann bereit für mich.
Wir wollen erst dem Reichstag Lieder singen,
Wie die Alraunen in der Hünengruft!
Und zittert er vor diesen Liedern nicht —
So tauchen wir das Schwert in Menschenblut:
Dann mag Europa sich des Nordlichts freuen,
Das Erich an dem Firmamente weckt;
In dessen Mitte blutigroth sein Name
Und d'rüber eine Königskrone strahlt! —

(Er geht schnell ab.)

Carl (ihm nachsehend).

Er wankt, denn seine Stunde hat geschlagen.
Ich muß nun eilen und das Letzte wagen!

(Er geht ab.)

Neunte Scene.

Prachtvoller Saal im Schlosse.

Im Hintergrunde starke **Wachen. Nils, Bengt** und **Pörholm** gehen, Befehle gebend, ab und zu; hierauf entfernen sie sich. Unterdessen versammeln sich die **Reichsstände** nach und nach und nehmen ihre Plätze ein. Im Vorgrunde, links vom Zuschauer, ist der Thron.

Mornay kommt im heimlichen Gespräche mit **Nilson.**

Nilson.

Dem Herzog, hoff' ich, können wir vertrauen,
Nur wär's zu wünschen, daß er eilte.

Mornay.

Paris
Sucht noch Helenen, dann geht es zu Schiffe.

Nilson.

Der Hafen ist gesperrt, das bringt mir Sorge.

Mornay.

Dem dänischen Gesandten steht er offen.
Wir wären ohne Euch gefangen hier.

Nilson.

D'rum hoffe ich, man wird das nie vergessen.
Ich leiste Euerm Prinzen wicht'gen Dienst.

Mornay.

Doch Euerm König wohl den besten.

Nilson.

Hier
Vereint sich das Int'resse zweier Häupter.

Mornay.

Ein selt'ner Fall im Reich der Politik.
Man spricht von Erich's Thronentsetzung — Carl
Beharrt auf seinem Plan, das find' ich gut.
Mit Johann giebt es leichtern Kampf, als mit
Dem überstolzen Erich. Wißt Ihr schon,
Daß ihm sein Unglück fast den Kopf verrückt?

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Carl stürzt herein.

Carl.

Mein Brief an Friederich ward aufgefangen,
Er ist in Erich's Hand. Das schadet Nichts.
Der König will mit uns nach Dänemark.

Nilson.

Was ist nun zu beginnen?!
(Aengstlich zu **Mornay.**)
Welch' ein Wechsel!!

Carl.

Wo Schlag auf Schlag des Schicksals Streiche fallen,
Da spricht der Augenblick das Urtheil aus
Für ein Jahrhundert. Haltet Euch bereit!
Die Gährung ist zu groß! der Ausbruch naht!
Erst laßt uns seh'n, wie sich der Knäul entwirrt,
Wenn ich mein letztes Wort zu Erich spreche.
Das muß nun hier geschehen vor dem Reichstag,
Im Angesicht des ganzen Vaterlandes.
Mein Wort soll ihm den Weg zum Feind versperren
Und uns geleiten auf des Sieges Bahn.
Was staunt Ihr? Seid gefaßt — wir gehen schnell
Entgegen einer schicksalsschweren Stunde.
(Er geht ab.)

Nilson (bedenklich zu **Mornay**).

Im Arme solcher Männer wohnt Gefahr,
Wie auf des Meeres sturmbedrohter Fläche.
(Sie gehen ab.)

Eilfte Scene.

Die Versammlung der **Reichsstände** auf beiden Seiten.

Tiefe Stille.

Bengt, Pörholm kommen.

Bengt.

In Aufruhr ist das Volk!

Pörholm.

Der König selbst
Will mir nicht recht gefallen. Seltsam! seltsam!

Bengt.

Denkt treu an unsern Schwur! die Höll' ist wach.

(Sie stellen sich neben den Thron.)

Zwölfte Scene.

König Erich kommt in voller Rüstung mit **Nils** und vielen **Bewaffneten.** Er sieht sich im Kreise um und besteigt den Thron.

Erich.

Wir haben Euch berufen nach Stockholm,
Weil uns der Feinde schändlicher Verrath
Zu diesem Schritte zwang. Ihr seid versammelt
Vor unserm Thron! Liebt Ihr das Vaterland,
So hütet Euch, nur mit der kleinsten Miene
Uns Zweifel einzuflößen gegen Euch
Und Eure langbewährte Treue. Fest

Wie eh'mals steht der Thron, und die Verräther
Sind reif für uns're königliche Rache.
Ihr schweigt? Empört Euch dieser Frevel nicht?
Was blickt Ihr mich so lauernd an? Kein Zorn,
Kein Abscheu gegen diese Greuelthat
Verändert Eure marmorstarren Züge!
Ihr sitzet da, als sei der Thron noch leer,
Als harre man der Ankunft des Gesalbten.
Sind hier Verräther in dem weiten Kreise?
Nicht Alles ist, wie ich es wünsche! Wer
Kennt Einen unter Euch, der mich verräth?
Er nenne mir den Judasnamen! Gold
Und Ehre reich' ich ihm zum Lohn dafür.
Die Luft ist unrein und verpestet! Werft
Den Hochverräther vom Balkon hinab,
Daß er mit seinem Blut die Straßen färbe.

(Er steigt schnell vom Thron herunter.)

Bengt.

Mein König!

Erich.

Donn're mir dies Wort in's Ohr,
Ich will es nie vergessen. Alles schweigt
Und Keiner will den Hochverräther nennen!
Doch hab' ich seine Schlangenspur gewittert,
Nicht lauter Freunde sind um mich versammelt.

(Er will den Thron wieder besteigen und fährt zurück.)

Herunter von dem Thron! Treibt ihn hinweg

Bengt.

Was ist?

Nils.

Des Königs Sinne wanken!

Erich.

Du
Bist viel zu alt — dein Schädel ist zu grau!
Was spielst du Thor mit meiner Königskrone?
Das ist kein Schmuck für dein beschneites Haupt!
Da sitzt der kind'sche Greis! man sollte schwören,
Es sei der Graf von Swante Sture!!

(Allgemeines Staunen.)

Darum
Drückt mich die Luft wie Centnerlast auf's Herz.
Laß sehen, wer den Platz behauptet!

(Er steigt auf den Thron.)

Ich,
Du bist ja Nebel nur — wie alle deines Gleichen.

(Ein **Hauptmann** der Wache kommt.)

Hauptmann.

So eben ritt der Markgraf Christoph ein,
Als Abgesandter von dem Feindesheere.

Erich.

Sag' ihm, der König sitze auf dem Thron,
Und rings um ihn des Reiches stolze Häupter.
Beschreib' ihm ganz, wie Du mich fandest! Sag',
Mein Schwert sei scharf geschliffen an der Seite
Und an dem Arm glänz' ein Medusenschild
Mit dem Gorgonenhaupt, das ich fortan
In meinem königlichen Wappen führe.

Bring' mir den Fremdling, daß er meine Macht
Erkenne und den Brüdern vorerzähle,
Was sein beschämtes Auge hier geseh'n.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Bengt (zu **Nils**).

Es drängt sich Alles zu dem bösen Ende.

Nils.

Der König selbst bringt mir die größte Furcht.

Erich.

Was murmelt Ihr so leis'? Sprecht laut, wie ich,
Die Herren dürfen jedes Wort vernehmen!
Sie sehen mich zweideut'gen Blickes an?
Geduld! Geduld! es wird sich bald entscheiden,
Wer Euch als König zum Gehorsam treibt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Markgraf **Christoph**, in voller Rüstung, kommt mit seinem **Gefolge.**

Erich.

Ihr kommt als Abgesandter meiner Brüder.
Daß Ihr Euch so um Schwedens Sache kümmert,
Ist lobenswerth, doch jetzo ganz umsonst.
Was giebt's? was suchen meine Brüder noch
Bei mir, dem Schwerbeleidigten?

Christoph.

Versöhnung.

Erich.

Den Degen in der Faust — mit Heeresmacht
Bedroh'n mich die Verräther in Stockholm,
Und an Versöhnung sollt' ich glauben? Herr!
Das ist ein neuer Fallstrick, den man mir
Kühnfrevelnd in dem eig'nen Reiche legt.
Sagt meinen Brüdern: wer Versöhnung sucht
Bei der entweihten Majestät des Königs,
Der komme bittend an — wie's Jedem ziemt,
Vor seines Herrschers Throne zu erscheinen.
Ein offenes Bekenntniß ihrer Schuld
Wird zeigen, daß sie fähig sind — der Reue.
Ich ford're solches, und das Vaterland
Will Sühnung der beschimpften Majestät.
Eh' ich der Gnade meine Brust eröffne,
Soll, was ich unabänderlich beschloß,
Dem Abgesandten hier verkündet werden.
Verzeihung wird den Brüdern dann zu Theil,
Wenn sie in Demuth sich dem Throne nahen,
Wenn vor dem Angesicht des Vaterlandes
Ihr kühner Hochmuth dem Gesetze weicht.
Geschieht das nicht, so werd' ich Mittel finden,
Mit meinem vollen Königszorn die Schaar
Der Widerspenstigen zu treffen! dann
Wird Johann von gerechter Straf' erreicht,
Auf dem zertret'nen Herzogshute knieen
Und mir den Staub von meiner Sohle küssen.

Christoph.

Ich muß erstaunen, daß des Unglücks Macht
Den bösen Sinn in Eurer Brust nicht ändert.
Des Auftrags werd' ich mich entledigen,
Bevor ich in der Menschheit Namen spreche.
Der Herzog Johann, dieses Thrones Erbe,
Als solcher von dem Volke anerkannt
Und von dem größten Theil der schwed'schen Heere,
Entbietet Euch den brüderlichen Gruß.
Er fordert seiner Väter Erb' zurück,
Das Ihr ihm Jahre lang habt vorenthalten.
Er überläßt die Strafe dem Geschick
Und will nicht selbst das Racheamt verwalten.
Ihr habt die ungerechte Frucht genossen,
Nachdem Ihr bei Gripsholm — sein Blut vergossen.

Erich (verstört).

Auf diesen Zufall baut er seine Rechte?

Christoph.

Mit einem Wort: er heischt den Thron zurück
Und seiner Väter hochgeweihtes Erbe.
Sein Edelmuth vergißt, was Ihr gethan,
Und keine Schande fällt auf Euer Leben!
Ihr möget selbst den Aufenthalt bestimmen,
Wo Ihr in Zukunft weilt. Der König Johann —

(**Erich** fährt heftig zusammen.)

Christoph.

Verlangt als Opfer der Gerechtigkeit
Den Helfelshelfer Eurer schwarzen That,

Und an dem Hochgericht soll Jöran enden.
Dies ist mein Auftrag, den ich treu berichtet,
Für seine Wahrheit kann ich der Versammlung
Mit Männerwort und Fürstenehre bürgen.
(Er nähert sich dem **König.**)
Gott ist gerecht. Er schlingt die Vaterarme
Um die Gefall'nen, deren Herz bereut.
Ich möchte Euch der Reue fähig nennen.
Was Gott nun fordert, werdet Ihr erkennen.

Erich.

Sagt meinem Bruder Johann: König Erich
Sitzt fest und unerschüttert auf dem Thron!
Eh' kann vom höchsten uns'rer Eisgebirge
Ein Sonnenblick den starren Hauptschmuck trennen,
Eh' Ihr von Schweden Erich's Krone reißt.
Wenn Herzog Johann dieses Wort verachtet,
So stürme er den Bruder in Stockholm.
Er sitzt auf seinem Thron, und rings um ihn
Versammeln sich dreitausend Todgeweihte!
Scharf sind die Schwerter, und der Donnergott
Läßt von dem Adler sich die Blitze reichen.
Führt Eure Himmelsstürmer in den Kampf,
Und sucht den Jöran in der Hölle Gründen,
Wohin mein erster Blitzstrahl ihn gesandt,
Jetzt bin ich wieder mein! Das alte Leben
Verdoppelt seiner Pulse Riesenkraft,
Sie reichet aus, mit einer Welt zu hadern,
Die mich von jeher ihren Todfeind nennt:
Und wie ein Lavastrom des Hekla brennt
Das nord'sche Feuerblut in allen Adern!

Christoph.

Ist's möglich? konntet Ihr so weit verirren?
Und ist das heilige Gefühl der Ehre
Und Menschlichkeit so ganz in Euch verschwunden!
Dem Bruder wolltet Ihr das Leben rauben,
Und jahrelang trugt Ihr die Last des Mordes
Mit allen ihren Greueln in der Brust:
Ihr fühltet niemals Reue, weil die That
Den unverdienten Kronenschmuck Euch schenkte.
Doch — jetzt — wo Eurer Hoheit Schein verschwindet,
Wo Ihr verlassen dasteht auf der Welt,
Verlassen selbst vom eignen Vaterlande:
Jetzt — solltet Ihr nicht Reue fühlen? Nein,
Das ist unmöglich! wie der Mensch auch frevle,
Er hört doch niemals auf, ein Mensch zu sein,
Und Augenblicke giebt es, wo die Reue
An des Gefühls verschloss'ne Pforten pocht!
Wo an den Grenzen seiner Herrlichkeit
Die Schuld im Abendroth des Lebens steht
Und furchtbar ihren Riesenschatten wirft
Auf seines Daseins fluchbedeckte Räume!
Dann muß der Sünder reuevoll erbeben,
Und schlüge Nero's Herz in seiner Brust
Und flösse Christierns Blut in seinen Adern!! —

Erich.

Verweg'ner Fremdling!

Christoph.

Nirgends bin ich fremd,
Wo Menschenwohl zum edlen Kampf mich fordert.

Da ist mein Vaterland, wo Brüder weinen,
Wo die gedrückte Unschuld Rache fleht.

Erich.

Sagt meinen Brüdern, was mein Wille ist.

Christoph.

So soll das Blut in neuen Strömen fließen?
Seid menschlich! räumt den Thron dem wahren Rechte,
Für das die Herzen aller Völker glüh'n.
Dreitausend Todgeweihte wollt Ihr morden,
Des Bürgerkrieges schreckliche Gestalt
Soll furienartig dieses Land durchtoben!
Die friedlichen Gefilde werden rauchen
Vom Blute der Erwürgten überströmt.
Der Hauptstadt stolze Thürme werden sinken,
Das Schloß mit Eurer Schaar in Trümmer geh'n.
Auf Erich's Gruft wird keine Thräne fließen,
Selbst jenseits wird als hocherzürnter Geist
Vor seinem Auge Gustav Wasa steh'n.
Der Vaterfluch wird ihn hinübergeißeln
In's Reich der Straf' und ewigen Verdammniß:
Weil in dem Blute, das der Sohn vergoß,
Des Helden edle Schöpfung ist gesunken.

Erich.

Wer sagt Euch, daß ich fallen werde? Wer
Verspricht Euch diesen zweifelhaften Sieg?

Christoph.

Das fraget Gott, der die Tyrannen straft.

Ich hab's geschworen auf das alte Schwert,
Geschworen bei dem Wohle meines Volkes,
Auf Schwedens Thron wird Herzog Johann steigen,
Es ist sein Freund, der ihm die Krone reicht.
Es ist ein Freund, aus deutschem Blut entsprossen,
An dessen treue Brust sich Johann lehnt.
Wer diesem Schild vertraut, mag ruhig schlummern,
So wie der Säugling an der Mutterbrust:
Wem ich die Hand zum großen Werke reiche,
Der kommt an's Ziel, und wär's — auf meiner Leiche!!

Erich.

Es freut mich, daß Ihr fest entschlossen seid.
Nach Eurer Kraft könnt Ihr die meine messen.
(Mit Hohn.)
Bleibt Euerm Freunde treu.
(Stolz.)
Ich zitt're nicht.

Christoph.

Des Deutschen höchster Stolz ist seine Treue!
Sie schwebt ihm vor in Thaten und Gedanken!
Sie stützt das Volk — wenn seine Burgen wanken,
Sie führt ihn auf dem Pfade der Gerechten,
Und lehrt ihn, für der Menschheit Wohl zu fechten.

Erich.

Beginnt den Kampf.

Christoph.

Mit Euch bin ich am Ende.
(Auf die **Versammlung** zeigend.)
Nun sind es die, an welche ich mich wende

Erich.

Was soll das?

Christoph.

Häupter Schwedens! höret mich!
Ihr seid die Schützer der Gerechtigkeit,
Ihr seid Vermittler zwischen Fürst und Volk,
Gott selbst hat Euer Tribunal geheiligt.
An Euch verweiset er der Unschuld Recht,
Das die Tyrannen stets mit Füßen treten!
An Euch verweis't er ein gedrücktes Volk!
Ihr Häupter Schwedens! höret seine Stimme,
Gerechtigkeit ist Eure Pflicht, und Wahrheit
Die untilgbare Kette Eures Bundes.
Die Wahrheit fordert Männerkraft vor Thronen,
Wenn sich der Scepter in ein Schwert verwandelt,
Das alle Siegel der Gesetze bricht!
Ist's möglich, könnt Ihr diesen Frevel dulden?
Ihr, denen Gott das Heiligste vertraut?
Erhebt Euch, donnert ihm die Pflicht in's Ohr,
Die er im Lasterwahne hat vergessen.
Zeigt, daß Ihr Väter Eures Volkes seid,
Daß Ihr dem Staatenbau zu Säulen dient,
Die ungestraft kein König untergräbt.
Zerstört der Willkür nächtliche Geburten!
Werft ihn herab vom blutbefleckten Thron,
Den er durch Mord und Frevel hat errungen.
Zeigt ihm die Bruderleiche bei Gripsholm,
Die nur ein Wunder in das Leben rief!
An Euch ist es zu retten! Euer Wort
Kann noch des Blutes wilde Ströme hemmen.
D'rum sprecht es aus: Entthronet sei der König!

Sein Nam' gestrichen aus dem Herrscherbuch
Des alten, vielberühmten Schwedenhauses!
O, sprecht es aus! sonst, bei dem ew'gen Himmel!
Entbrennt der Kampf in diesen stolzen Mauern!
Des Krieges Wuth zersprenget alle Ketten,
Und seine Fackel leuchtet in Stockholm.
Dann gebt der Mutter ihre Kinder wieder,
Dem Vater gebt den Sohn, der Braut den Jüngling!
Gebt Alles wieder, was Ihr diesem Manne
Zu seinem Todesfeste habt geopfert,
Dann ist's zu spät! Ihr theilet seine Flüche,
Und Gottes Auge wendet sich von Euch.
Jetzt ist es Zeit! stoßt ihn vom Frevlerthrone,
Und nehmt des Volkes Segen hin — zum Lohne.

Erich.

Hinweg, daß ich nicht der Gesandtschaft Recht
An diesem kühnen Prahler hier verletze.

(Allgemeine Unruhe.)

Erich
(steigt vom Throne und tritt in die Mitte zu der **Versammlung**).

Ihr schweigt! das erste Wort bringt Euch den Tod!

(Zu **Christoph.**)

Und Ihr entfernet Euch mit meinem Auftrag.

Christoph (aufbrechend).

Was Pflicht von mir verlangte, ist gethan.
Mein Arm kann nicht die Blutesströme hemmen.

(Zu den **Seinigen.**)

Auf's Pferd, Ihr Brüder! Gott ruft uns zum Kampf!

Wir dürfen jetzt kein Menschenblut mehr sparen.
Mir nach! zum Siege führ' ich Eure Schaaren!!

(Er geht ab mit den **Seinigen.**)
(**Erich** geht vor und redet heimlich mit **Nils.**)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl (kommt mit **Edwin.**)

Edwin.

Was soll ich hier? Erklärt Euch, Herzog Carl!

Carl.

Nur immer vorwärts! — hier steh'n wir am Ziele.

Edwin.

Unmöglich ist's, daß ich die Worte deute.

Carl.

Denkt an den Schwur, und schmücket meine Beute!

(Sie sind unterdessen vorgetreten und stehen dem **König** gegenüber. **Carl** faßt **Edwin's** Hand und zeigt auf **Erich.**)

Carl (mit donnernder Stimme).

Hier steht der Mörder Eures Vaters!!! —

Edwin (zusammenfahrend).

Ha!

(**Erich** hat sich schnell umgewandt, seine Züge sind entstellt.)

Erich.

Was will der Sohn vom Mörder seines Vaters?
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Alle **Anwesenden** sind aufgestanden. Starke Bewegung.)
(**Nils, Bengt** und **Pörholm** unterstützen den **König.**)

Edwin (mit zitternder Stimme).

Seid Ihr der Mörder meines Vaters?

Erich.

Ja!
Was suchst Du hier? Die Leich' ist tief begraben.
Sieh' nicht hinab, sonst wird Dich Schwindel fassen!

Edwin (außer sich zu **Carl**).

Nehmt Eure Beute! Ich will Rache nehmen!

(Er zieht das Schwert und dringt auf **Erich** ein. Die **Obersten** fallen ihm in den Arm und entwaffnen ihn.)

Nils (ruft).

Schleppt diesen Hochverräther in den Kerker!

(**Wachen** kommen. **Edwin** wird besinnungslos fortgeführt.)

Erich.

Wo ist der Jüngling? Zeigt ihm meine Brust!
Er soll den ersten Mord an mir verüben.
Ich gebe Dir die Leiche nicht zurück.

(Die **Versammlung** zerstreuet sich. **Carl** folgt ebenfalls nach.)

Erich.

Mein Schwert! Mein Schwert! Die Kälte ist zu groß.
Der Harnisch liegt wie Schnee auf dieser Brust.
Hinein in's Feuerbad! Stockholm soll brennen,
Und mich in seinem Fall noch König nennen!!

(Er sinkt zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Morgen.

Im Pallaste der Sturen.

Cäcilia. Gustav.

Gustav.

Hier im Pallast der Sturen magst Du weilen,
Bis unser Schwert den letzten Sieg erkämpft.
Stockholm ging über, doch im alten Schlosse
Hält sich der wüthende Tyrann umschanzt.
Dort wird ein fürchterlicher Kampf beginnen,
Er hat die rothe Fahne aufgesteckt,
Ein Zeichen, daß er sich mit seiner Schaar
Verzweifelnd halten will bis in den Tod.

Cäcilia.

Der Ewige hat sich von ihm gewandt,
Mit Schrecken nur kann ich ihn Bruder nennen.

Gustav.

Wohl mir, daß ich gereinigt vom Verdacht
Im Auge meines Vaterlandes stehe.
Zum Siege führt uns nur ein harter Kampf.
Unheimlich ist der Anblick jener Burg,
Wo er auf Tod und Leben sich vertheidigt.
Die blut'ge Fahne wehet von den Zinnen
Und Grabesstille schwebet dumpf und bang

Ob jenem Schauplatz seiner letzten Thaten.
Dazu kommt noch des Volkes eitler Glaube:
Ein Riesengeist der dunkeln Heidenzeit,
Der böse Jefris wohne in dem König
Und werde in entsetzlicher Gestalt
In seiner Todesstunde sich erheben.
Darum auch habe der Tyrann sich oft
Vom Crucifix mit Schauer abgewendet
Und Skandinaviens gestürzte Götter
In schweren Zaubernächten angefleht.
So viel ist wahr, daß niegefühlter Schreck
Sich selbst der Brust des Tapfersten bemeistert,
Wenn er sein Aug' zur Todesburg erhebt,
Wo Erich — wie ein nachtgebor'ner Geist
Durch die erdröhnenden Gewölbe schreitet.
Man spricht von einem fürchterlichen Plan,
Den unser schnell gewagter Sturm vertilgte.
Er wollte die geheiligte Versammlung
Der Häupter Schwedens — morden in Stockholm.
Der Genius des Vaterlandes wachte,
Sie wurden frei durch unsern Arm, und nun
Sind sie vereint, des Throns ihn zu entsetzen.
Wie Alles enden wird — ist ungewiß,
D'rum bleibe hier — bis ich den Sieg verkünde.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Cäcilia. Sigrid kommt.

Sigrid.

Lebt wohl! und segnet mich zum ernsten Gang,
Der abwärts führt in des Geliebten Arme.

Er ward geworfen in die Kerkersnacht,
Weil seine Brust für Treue hat empfunden,
Weil er dem Wink des hohen Vaters folgte,
Der jetzo rein im Lichte der Verklärung
Auf unsers Lebens öde Pfade blickt.
Zu seinem treuen Sohne will ich eilen
Und jeden Schmerz mit dem Geliebten theilen.

Cäcilia.

Bald, frommes Mädchen! wirst Du ihn umarmen.

Sigrid
(den thränenschweren Blick aufwärts richtend).

Da, wo des Himmels ew'ger Friede wohnt!

Cäcilia.

Bald wird er frei an Deinen Busen sinken!

Sigrid.

Wohl wird er frei an meinen Busen sinken,
Ich fühle noch den Kuß der Weihe — gleich
Dem Frühlingshauch — auf meiner Wange glüh'n.
Er wehte jeden Schleier von dem Bilde,
Das, seit ich liebe, meine Träume füllte,
Es steht so klar, so herrlich vor mir da
Und bringt mich Gottes heil'gen Engeln nah!!

Cäcilia (nach einer Pause).

Von Edwin's Vater bist Du mir vertraut!
D'rum weiche jetzo nicht aus meiner Nähe.
Bald wird der Sieg jedweden Zweifel lösen,
Der bang' und schwer ob unserm Schicksal ruht.
Dein Edwin bleibt gefangen — nur so lang
Der König seine Würde kann behaupten.

O zitt're nicht für ihn! er kehret wieder
An seines Mädchens treue Brust.

Sigrid.

Ich muß
Zu ihm.

Cäcilia.

Man wird den Eintritt Dir verweigern.

Sigrid.

Von Herzog Johann habe ich's erbeten,
Er war mir gnädig — (gebrochen) Darum lebet wohl!

Cäcilia.

Für Stunden scheidest Du, und dennoch fließt
Die Thräne über Deine bleiche Wange,
Ist mehr geschehen, als ich weiß?

Sigrid.

Laßt mich
Zu ihm — dort bin ich sicher!

Cäcilia.

Droht Gefahr
Von meinem Bruder Carl?

Sigrid.

Er wird mich finden,
Geschmückt als Edwin's Braut. Ich habe Muth,
Zum Traualtar den Jüngling zu geleiten,
Der schuldlos fällt — ein Opfer seiner Liebe,
Ein Opfer seines unverletzten Schwures.

(Mit zitternder Stimme.)

Euch bin ich anvertraut, gebt mir den Segen
Im Namen meiner längstverstorb'nen Mutter!

Cäcilia (sie segnend).

Sei stark und trag' den Schmerz der Gegenwart,
Es wird Dir eine bess're Zukunft lohnen.

Sigrid.

Wie süß war einst mein Traum, wie schön der Blick,
Den ich in's heit're Reich der Zukunft warf.
Vor meinem Auge lag ein stilles Thal,
Geschmückt vom Lenz zum Heiligthum der Liebe.
Und in dem Blumenthal stand ein Altar,
Auf dem zwei Flammen wundersam erglühten —
Und Genien der Liebe neigten sich
Herab im lichtumströmten Himmelskleide —
Wir eilten zum Altar und knieten hin,
Dem Segen der Unsterblichen uns beugend.
Sie wanden Blumenkränze um das Haupt
Der Neuverlobten, und das stille Thal
Blieb fortan Zeuge uns'rer reinen Liebe.
So träumte ich. Erwachend sah mein Aug'
In Mittagsgluthen brennen eine Wüste,
Die unabsehbar an dem Horizont —
Mit ihren segenleeren Armen reichte.
Und in der Wüste stand auf ödem Hügel
Ein großer — schwarz behangener Altar!!
D'rauf brannten matt zwei halberlosch'ne Flammen
Und Priester harrten, schweigend wie die Nacht,
Im blutigrothen, wallenden Gewande.
Das Volk versammelte sich am Altar,
Laut betend, und ein Priester schritt heran,
Vertilgte mit gewalt'gem Hauch die Flamme.

Des Würgers Stimme höre ich erschallen:
Edwin — ist unter'm Henkersbeil gefallen!!

(Sie stürzt fort.)

Cäcilia (in tiefen Gedanken).

Ist's Ahnung der Gefahr, die furchterregend
Auf dieses Mädchens zarte Sinne wirkt?

Dritte Scene.

Die Vorige. Johann, Gustav und **Christoph** kommen im Gespräche.

Christoph (nachdem er **Cäcilia** begrüßt).

Unmöglich ist es, ohne Blutvergießen
Den letzten Kampf zu enden.

Johann.

Der Tyrann —
Verschmähte, was ich brüderlich gethan.
Mit unserm jüngsten Bruder Carl entzweit,
Bleibt ihm nun keine Rettung mehr.

Gustav.

Fürwahr,
Unbrüderlich erzeigt sich Herzog Carl
An ihm — noch mehr an uns.

Johann.

Er soll nicht schaden.

Christoph.

Ist's wahr, daß der Tyrann den Herold abgewiesen?

Johann.

Statt jeder Antwort weht die rothe Fahne

Auf den verfehmten Zinnen seiner Burg.
Ich glaube nun, was laut die Sage spricht:
Das Unglück habe ihm den Sinn verrückt.

Christoph.

Um desto freier schreiten wir zum Werke.
(Er tritt in ihre Mitte.)
Seht her, Ihr Brüder! wie uns Gottes Hand,
Die ewig waltende — so wunderbar
Zu der Vereinung schönem Ziele führte.
Wie eh'mals schling' ich jetzt den Arm um Euch,
Wie eh'mals ruhet Ihr an meiner Brust.
(Pause.)
In diesen Bund, der brüderlich uns einet,
Möcht' ich noch eine Schwester=Blume flechten.
(Zu **Cäcilia.**)
Ihr kennet meinen Wunsch, erhab'ne Fürstin!
Der Friede kehret heim in dieses Reich
Und Schwedens Ruhm ersteht aus seinem Grabe!
Ein edler Zweig von Wasa's hohem Stamm
Wird sein gerechtes Erbtheil überschatten
Und väterlich die tiefen Wunden heilen,
Die ein Despot dem treuen Volke schlug!
Wohin sich künftig Euer Auge wendet,
Es wird nur Glücklichen begegnen. Gott
Und die Gerechtigkeit beschützen uns
Im letzten Kampf, zu dem wir freudig schreiten.
Doch ist es möglich, daß der schöne Sieg
Noch manches blut'ge Opfer heischt. Vielleicht
Bin ich bestimmt, für Freundeswohl zu fallen.
D'rum, Fürstin — gebt mir eine Hoffnung mit,

Die — als geweihter Schild den Kämpfer deckt,
Wenn sie erglüht im tadellosen Herzen.
Gebt mir die Hoffnung, daß ich wiederkehrend
In Euch die Mutter meines Volkes finde:
Daß Ihr dem Manne Liebe werdet schenken,
Der einst so stolz auf Eure Freundschaft war.

Johann (faßt **Cäcilia's** Hand).

Das Vaterland bleibt ewig Schuldner Dem,
Der für Jahrhunderte sein Wohl begründet.
Ich danke ihm den Scepter meiner Ahnen,
Und Schwedens Schutzgeist blickt herab auf uns!
Er sieht des Dankes heil'ge Thränen rinnen,
O laß mich so mein Herrscheramt beginnen.

(Er legt ihre Hand in **Christoph's** Rechte.)

Cäcilia.

Mein Herz hat längst entschieden — jetzo spricht
Mich Gottes Stimme vom Gelübde frei!
Zwei Brüder hat der Edle mir geschenkt,
Sein Arm hat Swante Sture's Werk vollendet,
Mit ihm erschien das Götterbild der Eintracht,
Verschwunden sind des Zweifels herbe Qualen
Und liebend schlägt mein Herz dem Freunde zu.

Christoph (gerührt).

Ich schäme mich der Freudenthräne nicht,
Die mir zum erstenmal mein Auge netzt.
Das Unglück soll den Mann nicht weinen sehen,
Man dürft' ihn sonst mit vollem Rechte höhnen:
Doch oft belauscht das Glück die ersten Thränen.

(Zu **Johann.**)

Das Volk ruft Dich zum König Schwedens aus,

Dies muß ein Werk des Augenblickes sein.
Die Stunde schlägt — der Reichstag ist versammelt.
(Zu **Cäcilia.**)
Zu fechten denk' ich meines Glückes werth,
Wenn auch geblendet noch von seinem Glanze!
In Euerm Dienst erhebe ich mein Schwert,
Cäcilia's Farbe schmücket meine Lanze!
(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein finsterer Kerker.

Edwin (allein).
Wie werth ist mir die Kerkersnacht geworden,
Sie schreitet ja dem schönen Tage vor,
Der sich durch Ahnung meinem Geist verkündet.
Ich muß noch einen schweren Kampf besteh'n,
Zum letztenmal das Licht der Erde grüßen,
Wo meiner Jugend Blüthe früh versinkt.
Schön ist der Tod am Busen der Geliebten,
Und Engel wiegen uns zum Schlafe ein,
Wenn wir im Arme eines Engels sterben.
Doch sie ist fern und weinet um den Freund,
Der ihr vorangeht in das bess're Leben.
Mein Haupt wollt ich an ihren Busen schmiegen,
Da winkt die Henkershand mir zum Schaffot!
O es ist schwer, unschuldig so zu enden,
Wie der Verbrecher, den die Welt verflucht.
Was klagst Du, Thor, den ew'gen Richter an?
Kann er dafür, wenn Du so spät begreifst,
Daß Deine Heimath nicht hienieden war?

Hat er nicht oft im leisen Ahnungstraume
Die große Wahrheit in Dein Herz geflüstert:
„Bei mir allein wohnt Deiner Liebe Glück?“

Fünfte Scene.

Der Vorige. Sigrid.

Edwin

(blickt sie überrascht an, dann geht er zu ihr und faßt ihre Hand; feierlich).

Du kommst zu mir in einer heil'gen Stunde,
Wo ich den Sinn des Ewigen erfaßt.
Verklärung glänzt auf Deinem Angesichte,
Der Thränen finst're Wolken sind zerronnen,
Und unsers Lebens Frühling hat begonnen.

Sigrid (in seinen Armen).

Er hat begonnen.

Edwin.

Vieles ist zerstört,
Was wir in jugendlicher Hoffnung schufen!
Beweine nicht die frühentschwund'ne Lust!
O! nie beglückt die Erde unser Lieben,
Der Himmel nur faßt die Unendlichkeit!
Sprich! ist sie uns nicht immer fremd geblieben?
War sie zu kaltem Tadel nicht bereit,
Wenn wir auf der Begeist'rung Seraphsflügel
Uns hoben — den geliebten Sternen nah!
Und ich in Deiner Augen Wunderspiegel
Die Glorienbilder meiner Zukunft sah!

Sigrid (groß).

Zur Trennung stark, und rein zum Wiedersehen,
So mußt Du jetzt vor Deinem Mädchen stehen.

Edwin.

Wenn auf dem Blutgerüst die Unschuld sinkt,
Wird bald die Reue ihre Würger treffen,
Dann wird des Opfers Größe anerkannt,
Um den Gefall'nen strömen reine Thränen.
Die Wahrheit bleibt auf Erden nicht verborgen —
Nach Jahren steigt ihr hohes Bild empor.
Für diese Göttin starb der edle Vater,
Für diese Göttin stirbt sein einz'ger Sohn.

Sigrid (halb für sich).

Vereint mit mir.

Edwin.

Ich lasse Dich zurück,
Von drohenden Gefahren rings umgeben.

Sigrid.

Doch einen Wächter hast Du mir geschenkt.

Edwin.

Gebrauche ihn, wenn alle Stützen sinken,
Und stirb als Heldin Deines Namens werth.
Du bist mein Mädchen! bist von mir geliebt,
D'rum kann Dein Edwin nimmer Dich verlieren.
Hoch über'm Grabe reicht er Dir die Hand
Und schwebt mit seiner Braut in's Vaterland!

(Umarmung.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Herzog Carl. Mornay. Letzterer bleibt an der Thüre stehen.

Carl.

Hier muß sie sein.

Sigrid.

O Gott!

Edwin (langsam).

Was suchet Ihr?

Carl.

Seltsame Frage! habt Ihr schon vergessen,
Um welchen Preis —

Edwin.

Herzog, wir steh'n vor Gott!
Bedenkt, was Ihr vollbringen wollt.

Carl.

Das Schiff
Ist segelfertig, man erwartet mich
Am Bord — ich harre nun der Braut.

Edwin.

Nehmt sie,
Doch hört noch meine letzten Worte an.
Zu spät durchschaut dies Aug' den bösen Trug
Und Eurer Pläne künstliches Gewebe.
Ihr habt mit feinem Netze mich umstrickt,
Mit Ehr' und Männerwort die Kraft gebunden,
Vor der sonst die gekrönten Frevler zittern.
Wie ich vor Thronen steh', habt Ihr gesehn.
Mißlungen ist der Rache großes Werk,
Weil Ihr bedachtsam eine Stunde wähltet,
Wo ich das Schwert auf ein gesalbtes Haupt
Im Angesicht des Vaterlandes zog.
Nie wär' des Vaters Mörder mir entgangen;

Doch daß Ihr ihn im Kronenschmucke zeigtet,
War falsch gehandelt — des Verführers werth.

Carl.

Unsinniger!

Edwin.

Ich steh' am Grabesrande
Und Wahrheit spricht aus mir, dem Todgeweihten.
Ihr seid betrogen nun durch's eig'ne Spiel.

Carl.

Das wird sich zeigen.

(Zu **Sigrid.**)

Folget mir.

Sigrid.

Wohin?

Carl.

Nach Dänemark, wo eine Krone winkt.

Edwin.

Für Himmelskronen ist ihr Haupt geschmückt,
Sie geizt nicht nach dem Flittergold der Erde.
Nehmt sie! ich halte mein Versprechen; doch,
Wenn Ihr den Frieden Eurer Seele liebt,
So hütet Euch, die Beute anzunehmen.

Carl.

Warum?

Edwin.

Ihr ladet schweren Fluch auf Euch,
Wenn Ihr tollkühn dies Heiligthum entehrt.
Hinweg das Aug' von der geweihten Braut,
Sonst wird sie Euch im wahren Glanz erscheinen.
So viel des Raums liegt zwischen ihr und Euch,
Wie zwischen Gott und Teufel!

Carl (für sich).

Er spricht irr'!

Edwin.

Was zweifelt Ihr an meinem starken Sinn!
Nicht Jammer ist's mehr, was mein Herz zersprengt,
Es ist das Uebermaß der fremden Wonne,
Die noch vor mir kein Sterblicher empfand.
Auch sie fühlt jetzt die räthselvolle Qual,
Die nah dem höchsten Freudengipfel steht.
Sie lächelt Euch ja unter Thränen an;
So blickt die Sonne mit des Urlichts Farben
Im Regenstrom auf das Gewitter hin.
Nun kommt! wollt Ihr das ew'ge Glück verscherzen,
So nehmt die Braut und reißt sie mir vom Herzen.

Carl.

Ich bin entschlossen! sparet diesen Tand.

Sigrid (in **Edwin's** Armen).

Liebe wähnt Ihr zu fühlen für mich —
Kennt Ihr die Liebe? O nein!
Schatten ist, was Ihr geseh'n!
Traum ist, was Ihr empfunden.
Weit — auf den sonnigen Höh'n —
Hab' ich die Heimath gefunden.
Sieh'! mir winkt's in die Ferne!
Himmlisch und mild
Steht ein verschleiertes Bild,
Leuchtend im Glanze der Sterne.
Mich erwärmet sein Feuer,
Leitet die Schritte aus finsterem Thal,

Und der blitzende Stahl
Reißt von dem Bilde den Schleier!
(Sie ersticht sich.)

Carl (entsetzt).

Darf ich jetzt meinen Augen trauen?

Sigrid.

Sanft
Küßt mich der Tod auf die Wangen!
Edwin! erhört ist mein Fleh'n
Und gestillt das Verlangen:
Dich in dem Glanze des Himmels zu seh'n.
(Sie stirbt in **Edwin's** Armen.)

Edwin (die Leiche sanft niederlegend).

Des Himmels Ruhe Deiner theuern Asche,
Des Himmels Seligkeit dem hohen Geist!
(Zu **Carl.**)
Kein Wort mit Euch! jetzt ist die Kluft zu groß,
Die uns für diesseits und für jenseits scheidet.
(Er kniet betend an der Leiche nieder, ohne mehr auf **Carl** zu hören.)

Carl (wie aus einer Betäubung erwachend).

Sie fiel! bei ihrer Leiche könnt' ich beten.

Mornay (vortretend).

Wir haben Eile, Prinz!

Carl.

Dort schaue hin!
Für mich ist Alles todt.

Mornay (dringend).

Die Krone wird
Den schmerzlichen Verlust ersetzen.

Carl.

Nein,
Das Leben prangt oft nur mit einem Schmucke,
Wenn der vergeht, ist Alles — farbenlos.
Ich konnte lieben — rein nicht wie die Engel,
Doch menschlich fühlen war mein letzter Werth.
Sie hat den Stahl auf's reine Herz gezückt,
Verachtend mich — ihr edles Blut vergossen.
Das Ziel, das ich mir stellte, ward entrückt,
Und meiner Thaten Kette ist geschlossen.

Mornay.

Ermannet Euch und denkt an's hohe Ziel!

Carl (finster).

Ich werfe mich dem Zufall in die Arme,
Zu seiner Beute bin ich auserkoren:
Die Kraft des Widerstandes ward zerstört;
Wenn unser Leben jeden Reiz verloren,
Ist uns're That nicht der Berechnung werth!
Die Ideale sterben und die Sorgen,
Die Zukunft ist an Hoffnungsbildern leer,
Wir taumeln von dem Heute in das Morgen
Und zählen keine Stundenschläge mehr.

(Mit furchtbarem Hohn.)

Wohlan! ein Diadem für meine Stirn —
Wo nicht — die Todeskugel durch's Gehirn!

Das sei die Losung! Laß die Anker lichten,
Der Gott des Zufalls wird die Zweifel schlichten!

(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Edwin, betend neben der Leiche.

Ein **Hauptmann** der Wache kommt. Er trägt **Edwin's** Schwert.

Hauptmann.

Der König Johann sendet mich an Euch,
Der Euch die Freiheit raubte, ist entsetzt
Der königlichen Würde und des Thrones!
Ich bringe Euch das tapf're Schwert zurück,
Mit dem Ihr oft gekämpft für Schwedens Ehre.
Der König läßt Euch seinen Gruß entbieten,
Den Mörder Euers Vaters traf die Rache,
Und Erich selbst, der diese That befohlen,
Sinkt als ein Opfer der Gerechtigkeit.
D'rum will der König: Ihr sollt ferner nicht
Dem Leben des Gesunkenen mehr drohen.
Er spricht Euch selbst vom Racheschwure frei
Kraft seiner allverehrten Herrscherwürde,
In unsers Vaterlandes heil'gem Namen.

Edwin (richtet sich langsam auf).

Von großer Last befreiet mich dies Wort.
Seht her, da ruht die Leiche der Geliebten,
Die als ein Opfer meines Schwures sank.

Viel Herrliches barg diese zarte Hülle
Und eine Welt von Wonne — starb mit ihr.
Sie ist gesunken, und es wird mir klar,
Daß sie die Hälfte meines Lebens war!!
Dort, wo ein ew'ger Himmelsfrühling lacht,
Ertönt die Harfe schon zum Opferliede,
Es dringet in die öde Kerkernacht
Ein Engelswink der schönen Seraphide!
Ich habe treu mein Tagewerk vollbracht
Und höre nun des Schicksals Stimme schallen:
„Der Tod verschonte Dich in blut'ger Schlacht,
Weil Du bestimmt bist — neben ihr zu fallen."

(Er nimmt sein Schwert und betrachtet es.)

Du edles Schwert! du Vater meines Ruhmes!
Was winkst du mir so freundlich blitzend zu?
Du treues Schwert! hast Ehre mir erfochten
Und Lorbeer'n für die jugendliche Stirn.
Doch eine Krone giebt's, die mir erschien
In meines Lebens sanftbeglückten Träumen.
Dort wird der schönste Lorbeer mir erkeimen,
Du winkst mir zu und leitest mich dahin.

Hauptmann.

Verlaßt den öden Kerker, Ihr seid frei!

Edwin (kniet an der Leiche nieder).

Ja, frei bin ich! frei wie der Morgenstrahl,
Der einen schönen Tag verkündet. Doch,
Wie eine Wolke, die im Osten brennt,
Von dieses Strahles erstem Kuß vergoldet:
So will, was zeitlich ist, an mir zerfließen

Im blauen Aether der Unendlichkeit.
Es sehnet sich die Seele schmerzbefreit,
Die himmlische Aurora zu begrüßen!
Bringt meinen Dank dem königlichen Freunde
Und sagt — daß Edwin sich — mit Sigrid einte.

(Er stürzt sich in das Schwert und sinkt an **Sigrid's** Leiche nieder. Der **Hauptmann** will ihm zu Hülfe eilen. **Edwin** winkt ihm zum Abgehen und stirbt.)

Hauptmann.

Der Jüngling war für Größeres geboren!
Viel hat das Vaterland an ihm verloren.

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Gewölbter Gang in der alten Burg.

Nils kommt von der Seite mit einer starken Patrouille, welche durch die Mitte abmarschirt.

Nils (ruft).

Herr Hauptmann!

Ein Hauptmann (zurückkehrend).

Zu Befehl!

Nils.

Von jeher setzt' ich
In Euch ein ganz besonderes Vertrauen,
Weil Ihr mit einem off'nen, klaren Sinn
Den unbedingtesten Gehorsam einet.
Euch ist bekannt, wie ich dem König schwur,
Ich werde diesen Tag nicht überleben.

(Er deutet seitwärts auf eine vergitterte Oeffnung.)

Seht Ihr, wie sich der Sonne Licht verfinstert!
Man hat die längstverkündete Erscheinung
Zum schnellern Untergang des Herrn benützt.
Mit Unmuth hört' ich abergläubische
Gespräche in den Reihen uns're Krieger.
Zerstört den Eindruck durch ein einfach Wort;
Und wenn Ihr seht, daß ich gefallen bin,
So haltet uns're Besten eng beisammen.

Hauptmann.

Wie Ihr befehlt! Nacht oder Tag! wir fechten.
Das Volksgeschwätz lös't uns're Schwüre nicht.
Der ganze Hofstaat ging zum Feind hinüber,
Vom Reichsmarschall bis zu dem Ofenheizer;
Der König aber hat die Leibgard' noch
Und fünfzig unbestechliche Kanonen.

Nils (leise).

Wer von dem Jefris spricht — den stoßet nieder.

Hauptmann.

Ganz zu Befehl.

Nils.

Seid wachsam.
(Ihm zum Abgehen winkend.)
Erich kommt!
(Der **Hauptmann** geht ab.)

Neunte Scene.

Der Vorige. Erich kommt von der Seite links.

Erich.

Sie fallen Blatt für Blatt vom alten Stamme,
Der Sturmwind braus't durch die entlaubte Krone.
Ich grüß' Euch, Nils. Ihr seid mir treu geblieben,
Ihr ahmtet nicht die Kreaturen nach,
Die ich hervorgezogen aus dem Staub,
An meinem Tisch gefüttert und getränkt,
Die ich mit Ehrenzeichen überhäuft',
Mit Gold verbrämend manch' herzlose Brust!
Ich glaubte Eisenmänner groß zu zieh'n —
Und sehe nun, daß ich gestickte Kleider
An hölzernen Gestellen aufgehängt!
Sie kehrten Alle feige mir den Rücken
Und wandten sich den neuen Sternen zu.
Fahrt hin! fahrt hin! ich schleud're euch die Schmach
Der hochgehäuftesten Verachtung nach.

Nils.

Wir halten fest am Schwur.

Erich (drückt ihm die Hand, er blickt empor).

Welch' düst'rer Tag!

(Grimmig.)

Ich habe seltsam diese Welt geärgert
Und schwarzgelb ist ihr Angesicht. Ha! ha!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Bengt eilt herein mit **Pörholm.**

Bengt.

Das Urtheil ist gesprochen! Fliehet, Herr,
Eh' man im Schloß Euch überfällt.

Erich.

Was ist?

Bengt.

Ihr seid des Throns entsetzt.

Erich.

Glaubst Du die Lüge?

Bengt.

Und Johann ist zum König ausgerufen.
Der hohe Reichstag hat den Spruch bestätigt,
Der Euch den Thron und seine Würde raubt.
Auch seid Ihr angeklagt als Sture's Mörder!

Erich.

Vor welches Tribunal kann man mich laden?
Der Thron ist da — wo Erich weilt —
(an's Schwert schlagend)
und hier
Siehst Du des Reichsgerichtes scharfe Zunge!
Nils! meinen Harnisch! meine volle Rüstung!

(**Nils** geht ab durch die Mitte.)

Erich (zu **Bengt**).

Verkünde den Verräthern unsern Zorn!
(Von diesem Augenblicke an steigt die Verwirrung seiner Sinne merkbar.

Bengt.

Es ist zu spät.

Pörholm.

Wir müssen unterliegen.

Erich.

Wer scheut den Tod an seines Königs Seite?

Pörholm.

Wir bleiben treu, doch unausführbar ist,
Was Eure Majestät von uns begehrt.

Erich.

Ich ford're nur Erfüllung Eurer Schwüre!

Beide.

Wir halten sie!

Erich.

Ich schäme mich des Planes,
Zu flieh'n nach Dänemark mit meinem Bruder!
Hier will ich bleiben, Stirn' an Stirn' und Bart
An Bart mit allen meinen Feinden!

(**Nils** kommt mit **Erich's** Harnisch und Helm, die von **Kriegern** getragen werden.)

Erich.

Gebt!

(Er rüstet sich.)

In des Schneehättans eis'gen Regionen
Sah ich vor Jahren staunend einen Fels,
Der, losgerissen von dem Urgebirge,
Die hundertjähr'gen Stämme niederwarf.
Aufrollend und zerschmetternd, was ihm nah' lag,
Bis eine Stadt sein Donnersturz erdrückte!

(Die Kanonade von der Stadt aus beginnt und wird von der Burg erwiedert.)

Erich.

Sie rücken an! Pygmäen wagen es,
Die Hand zu strecken nach der Riesenkrone.
Halt fest, mein Harnisch! Stärker, als die Kugel,
Die aus dem dampfumwölkten Schlunde fährt,
Pocht Erich's Herz an deine Eisenwölbung:
Sie rufen mich! Hört Ihr! In jedem Schuß
Ertönet donnernd mein verhaßter Name!

(Der Sturm auf die Burg beginnt.)

Hinab, Ihr Brüder! Alle Wurfgeschütze
Sei'n auf das neue Königshaus gerichtet!
Laßt siedend Pech von jedem Walle strömen!
Kämpft wie die Tiger! Ihr seid mir verpflichtet,
Die frechen Hochverräther zu beschämen.

(Die **Obersten** gehen ab.)

(**Erich** zieht das Schwert.)

Heraus, du Königsschwert, aus deinem Grabe!
Du Pfeil, getaucht in Jormungandur's*) Blut,
Du warst von je das Beste meiner Habe,
Der Krone letztes, unverfälschtes Gut!
Die Schlachtnacht wird durch deinen Blitz erhellt,
Du sollst mich zum verlor'nen Throne führen!
Spalt' eine Straße mir durch's Herz der Welt!
Ich weihe dich den rächenden Walküren!!

(Er geht ab.)
(Eine Glocke schlägt neun Uhr.)

---

*) Jormungandur, die Schlange, welche nach der Lehre der Skalden die Erde umschlingt.

Eilfte Scene.

Die Bühne stellt die oberste, mit einer Balustrade versehene Fläche eines colossalen Thurmes vor. Leichen der **gefallenen Vertheidiger** liegen umher. Die Höhe wird versinnlicht durch Luftcoulissen und die sichtbaren Thurmspitzen der Hauptstadt. Die rothe, mit einer goldenen Krone verzierte Fahne ist aufgepflanzt. Der Himmel ist mit dichtem Heerrauch überzogen; in der Nähe der bereits stattfindenden Sonnenfinsterniß sind leichte Wolken. Eine schwarzgelbe Dämmerung ist verbreitet. Heftige Kanonade erschallt, Kleingewehrfeuer und immer näher rückendes Sturmgetöse.

Nach einer geraumen Pause steigt **König Erich** aus der Tiefe des Thurmes herauf, auf einer Wendeltreppe, welche zu dieser Höhe führt. Er ist wahnsinnig. Auf seiner Stirne bemerkt man eine Hiebwunde.

Erich.

Nur höher! immer höher! fechtet Brüder!
Sie sind gefallen um mich her wie Aehren
Im Hagelschlag. Der König steht allein.
Wie meine Stirne brennt!! —
Hörst du, Stockholm,
Die Thronred', die wir an den Reichstag halten?!
Neunfacher Todschlag liegt in jeder Sylbe!
Ja — neun Uhr — schlug die Glocke, als ich kam
Um mir zu huldigen!

(Sein blutiges Schwert betrachtend.)

Hier sind zwei Schwerter
In — einer Faust! —
Wo ist mein Arzt!
Mein Arzt!

(Er sieht die Leichen.)

Mornay! weck' diese Krieger aus dem Schlaf!

Die Welterob'rer straucheln über Leichen
Der Hölle zu! — Ich glaub' —
Wir sind verwundet.
Das Haupt erglühet, und das kühle Meer
Ist fern.

(Er reißt ein Stück aus der Fahne und verbindet seine Stirn.)

Cäcilia! gieb ein wenig Balsam!
So —! Gut! — Wie weich ist Deine Hand! Ich danke!

(Aufflammend.)

Wir wollen trinken! Meth aus gold'nem Horn,
Das uns die Kämpfer in Walhalla reichen!

(Er reißt die Fahne aus dem Boden und schwingt sie.)

Wie klein ist jetzo Alles um mich her!
Wie eingeschrumpft der schwarze Spielball — Erde!

(Lachend.)

Sie nennen jene Pfütze dort ein — Meer!
Und einen Mastbaum jene Kindergerte! —

(Die Wolken haben sich zertheilt. Man sieht den äußeren blutrothen Ring der verfinsterten Sonne. Aus der Hauptstadt schlägt die Glut eines großen Brandes herauf, und die Sturmglocken tönen.)

Erich.

Was seh' ich? Alle Grüfte springen auf!
Des alten Nordlands Geister heben sich!
Die Todesstunde des Planeten schlägt!
Posaunenstimmen donnern in mein Ohr.
„Erlogen ist, was deine Priester träumten!"
Der Ewigkeit geheimnißvollen Tempel
Erblick' ich — und sein Thorring strahlt mich an!

(Er starrt hin.)

Stimmen aus dem Innern des Thurmes.

Hier muß er sein! Man sah ihn auf der Höhe!

Erich
(sich plötzlich auf die Balustrade schwingend).

Hinauf auf's letzte Trümmerstück der Erde,
Das aus des Urmeers grauen Fluthen ragt!

Letzte Scene.

Markgraf Christoph und die **Herzoge Johann** und **Gustav** steigen herauf mit **vielen Kriegern.**

Christoph.

Die Henkersknechte des Tyrannen fielen.
Der Sieg ist unser!

Johann.

Seht! da ist er selbst.
Ergieb Dich, Rasender!

Erich.

Die Stimme kenn' ich!
Es haben Tod und Leben mich verrathen!

Gustav.

Er ist von Sinnen.

Alle Anwesenden.

König Johann lebe!

Erich.

Es giebt nur einen König, der bin ich!

Johann.

Ergreift ihn!

Erich.

Weicht zurück vor meinem Zorne!
Die große Götterdämmerung bricht ein!
Der schwarze Surtur stürmet Asgards Zinnen!
Die Riesen reiten auf der Himmelsbrücke
Und winken dem verbannten Bruder zu!

(**Mehrere der Angedrungenen** weichen entsetzt von ihm zurück.)

Erich
(die Fahne weit hereinschleudernd).

Ich schenk' Euch die zerschoss'ne Adlerschwinge!
Der freie Geist braucht keinen Fittig mehr!
(Er zeigt mit dem Schwerte nach der Sonne.)
Seht Ihr am Himmel meine neue Krone?!
Hinauf! hinauf!!
(Er stürzt sich von der Balustrade in die Tiefe.)

Gustav (der hineilte, hinunterblickend).

Im Hof liegt er zerschmettert.
(Allgemeines Entsetzen. Das Tageslicht kehrt langsam zurück.)

Gustav.

Flach auf der Steinplatt' ruht der weite Mantel,
Und regungslos der Körper unter ihm.
Jetzt nahen Krieger sich mit scheuen Tritten!
Er wird erhoben! Grauenvoller Anblick!
Nichts ist mehr kennbar! Der zerschlag'ne Schädel
Hängt weit zur Brust herab! Gelenklos schwingen
Sich die zerschellten Glieder hin und her!

Die Kleidung nur beweis't, daß dies ein Mensch,
Der Purpur nur, daß dies ein König war! —

Die Anwesenden und das Volk
(im Burghofe rufen).

Es lebe König Johann!

Johann.

Hart erkämpft
Ist dieser Sieg. Viel Tapf're sind gefallen,
Die Unschuld hat geblutet für den Frevel.
(**Ein Officier der Wache** kommt.)

Der Officier (zu **Johann**).

Mein König! eben kam die Meldung an:
Prinz Carl — sei abgereis't nach Dänemark.

Johann.

Er wird vergebens neue Pläne schaffen.
Es ist mein größter Wunsch: auf Erich's Grab
Den Friedensölzweig wieder festzupflanzen.
Dich, Gustav, senden wir nach Dänemark
Mit uns'rer Vollmacht, Frieden abzuschließen.

Gustav.

Mit hoher Lust gehorch' ich dem Befehl.

Johann (zu **Christoph**).

Dir, Freund, mag nun Cäcilia's Liebe danken,
Und die Gewißheit, daß Dein edler Name
Stets leben wird im Herzen meines Volkes.
Ich bin zu schwach, Dir jemals so zu danken,
Wie Deine That verdient.

Christoph.

Was ich gethan,
Ward hochbelohnt durch Freundschaft und durch Liebe.

Johann (in die Mitte tretend).

Ein Denkmal werd' errichtet meinem Freund,
Mir doppelt werth als Swante Sture's Sohn.
Er ist gefallen — schuldlos wie die Liebe,
Die er im unbefleckten Herzen trug.
Mit der Geliebten werde er bestattet.
Ein Grabmal hülle die verwelkten Blüthen
Bis zu dem Tag der Auferstehung ein.

Mein Bruder schlumm're in der Königsgruft,
Wo die Gebeine uns'rer Väter ruh'n.
Ein fieberischer Pulsschlag war sein Leben
In den erkrankten Adern der Natur.
Sein Tod ist Heilung. Erich ruht im Grabe,
Und mit ihm ging ein körperfremdes Wesen
Aus der Verbannung in das Heimathland.

Christoph (feierlich).

Die Frage, ob es dort den Frieden fand,
Wird sich am Throne der Vergeltung lösen!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph von

Sämmtliche Werke in zwanzig Bänden

Bd.: 4.

1844

Coburg, Landesbibliothek -- D II 2/51(3/4)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940010-1